Verſuche
über den
Charakter und die Werke
der beſten
Italiäniſchen Dichter.

Zweyter Band.

Mit allergnädigſter Freyheit.

Braunſchweig,
im Verlage der Fürſtl. Waysenhaus-Buchhandlung.
1774.

Ueber die

Dichtkunſt der Italiåner

im funfzehnten Jahrhunderte.

I.

Ueber Lorenz von Medicis.

Nachdem Dante und Petrarca im vierzehnten Jahrhundert den Weg der wahren maleriſchen und rührenden Poeſie gleichſam von neuem entdeckt, und ſelbſt ſo glücklich betreten hatten, ſo fand ſich durch das ganze folgende Jahrhundert noch niemand, der mit gleichen Schritten auf demſelben fortgienge. Der Geiſt des Volkes, welcher durch die Muſter dieſer beyden großen Vorgänger bereits erweckt war, ſchien noch zu ruhen und Kräfte zu ſammlen, um nachher den großen Schwung zu nehmen, mit dem er ſich im ſechzehenten Jahrhundert erhob. Alle die Freygebigkeit und die Aufmunterungen der Medicis konnten das Genie nicht wieder hervorbringen, welches im Petrarch und im Dante, mitten unter den Unruhen ihres Vaterlandes, ohne Schutz, und in der Verbannung, freywillig entſtanden war.

Man kann hiebey, im Vorbeygehn, bemerken, wie ſehr diejenigen ſich irren, die den Mangel großer Genies zu gewiſſen Zeiten dem Mangel der Belohnungen und Aufmunterungen zuſchreiben. Das wahre Genie arbeitet, gleich einem reiſſenden Strome, ſich

ſelbſt ſeinen Weg durch die größten Hinderniſſe. Shakeſpear, der zu einem Handwerke erzogen worden, wird ein großer Poet, ohne irgend eine Aufmunterung zu haben, ja ſo gar, ohne ſelbſt es zu wiſſen. Einer der größten heutigen Dichter macht, als ein armer Beckerjunge, Verſe, die einen großen Kunſtrichter in Erſtaunen ſetzen, und ihn bewegen, ſich ſeiner anzunehmen. Ueberhaupt können Aufmunterungen niemals Genies erzeugen; und ſie ſchaden gewiß allemal denen, die es ſchon ſind, wenn der Gönner nicht ſelbſt den wahren, den großen Geſchmack der Künſte beſitzt. Einen Beweis davon findet man vielleicht ſelbſt in den ſo gerühmten Freygebigkeiten Ludwigs des vierzehnten, die ihm ſo viel Ehre gemacht haben. Alle die großen Genies, die ſeiner Regierung den größten Glanz gaben, waren ohne ſeine Aufmunterung entſtanden; und Racine, der ſo ſehr den Geſchmack der Natur hatte, deſſen Genie mit dem Geiſte der Alten genährt war, hätte vermuthlich ſeine Tragödien nicht durch ſo viel Galanterie entnervt, wir würden mehr Athalien von ihm haben, wenn ihn nicht dieſe Aufmunterungen genöthigt hätten, dem Geſchmacke eines weibiſchen Hofes zu ſchmeicheln. Der wichtigſte Nachtheil aber, welchen der große Schutz vielleicht nach ſich zieht, den die ſchönen Wiſſenſchaften bey Regenten finden, iſt dieſer, daß dadurch die Begierde, zu ſchreiben, zu ſehr ausgebreitet wird, daß ſo viele, bloß witzige Köpfe, ſich an Arbeiten wagen, die nur dem Genie zukommen. Dieſe, welche die großen Züge der Natur nicht erreichen können, (denn die trifft allein das Genie) ſuchen ſich durch neue Manieren, durch Affectationen zu unterſcheiden, und

führen

führen das Publicum von der Natur zum Gekünſtelten. Dieſes iſt vermuthlich die Urſache, daß allemal auf die Zeiten der großen Beſchützer der Künſte, Zeiten des übeln Geſchmacks und des falſchen Witzes gefolgt ſind. Aber wir wollen wieder auf die Medicis zurückkommen.

Lorenz von Medicis, der größte Mann des funfzehenten Jahrhunderts, hatte von ſeinem Großvater Coſmo, welcher ſich durch alle Tugenden eines großen Monarchen die oberſte Gewalt über Florenz, wo er vorher ein bloßer Bürger geweſen, zu erwerben gewußt, und dem ſeine Mitbürger, welche bey ſeinem Leben ihn verfolgt hatten, nach ſeinem Tode den herrlichen Beynamen des Vaters des Vaterlands gaben; Lorenz von Medicis, ſage ich, hatte von ſeinem Großvater Coſmo, mit ſeinen übrigen Tugenden, auch ſeinen Geſchmack und ſeine großmüthige Freygebigkeit gegen die Wiſſenſchaften und die Künſte geerbt. Mitten unter den weitläuftigen Sorgen, in welche ihn der verwirrte Zuſtand Italiens und ſeines Vaterlandes verwickelte, dem er allein zuletzt durch ſeine Klugheit den Frieden wiedergab, mitten unter den Nachſtellungen, die zu verſchiednen malen wider ſein Leben gemacht wurden, nachdem, in der ſchrecklichen Verſchwörung der Pazzi, ſein Bruder Julian, an ſeiner Seiten, in der Kirche und unter dem Gottesdienſte ſelbſt, war ermordet worden, mitten unter allen dieſen Unruhen fand er noch Zeit, ſeiner Neigung für die Künſte nachzuhängen. Ihm haben wir faſt allein die Wiederherſtellung der griechiſchen Litteratur zu danken. Er beſchützte bey ſich den berühmten Griechen Chalcondylas, die beyden großen Philologen Marſilio Ficino, und Angelo Poliziano;

no; er unterhielt den Laſcaris zu Conſtantinopel, um daſelbſt alles zuſammenzuſuchen, was von den Werken der Griechen noch übrig war. Er ſammlete durch dieſe Bemühungen den koſtbaren Schatz von griechiſchen Handſchriften, der noch zu Florenz in der Laurentianiſchen Bibliothek, die von ihm den Namen bekommen, verwahrt wird. Seinen Aufmunterungen endlich haben wir die wenigen guten Denkmale der italiäniſchen Poeſie dieſes Jahrhunderts zu danken. Er ſelbſt war Dichter und Grammaticus in ſeiner Mütterſprache. Seine Neigung und der Eindruck, den Petrarca auf ihn gemacht hatte, machten ihn zum Nachahmer dieſes Dichters. Aber er folgte ihm ſo ſehr genau, (wie alle diejenigen, die zu ſeiner Zeit und nach ihm den Petrarca nachahmten) daß man zwiſchen ſeinen Werken und ihrem Urbilde keinen andern Unterſcheid findet, als diejenige Schwäche, die allemal der Charakter einer zu genauen Nachahmung iſt. Die ungeheure Menge von Dichtern, die uns bald nach und nach aufſtoßen werden, erlaubt uns nicht, mit allen Bekanntſchaft zu machen. Wir werden uns bloß an die Führer der verſchiedenen Parteyen halten, und nur bey demjenigen verweilen, was Original iſt. Ich will Ihnen alſo nichts von den Poeſien dieſes Lorenz von Medicis vorlegen, dem auſſerdem ſeine Liebe für die ſchönen Wiſſenſchaften in der oberſten Gewalt, die er in ſeinem Vaterlande beſaß, der Schutz, den er ihnen ertheilte, und die Aufmunterungen, die er den beyden beſten Dichtern ſeines Jahrhunderts, dem Pulci, und dem Angelo Poliziano gab, mehr Ehre machen, als noch ſchönere Verſe, die er hätte ſchreiben können.

Wenig=

Wenigſtens behaupten ſie für ihn allemal einen rühmlichen Platz in der Geſchichte der italiäniſchen Dichtkunſt; und ſeine Sorgen, und der großmüthige Aufwand, den er für die Ausbreitung der griechiſchen Litteratur, die Entdeckung und Bekanntmachung der koſtbarſten Denkmale derſelben unternahm, haben ihm nicht nur die Dichter ſeiner Zeit und ſeiner Nation, ſondern überhaupt alle Kenner der ſchönen Wiſſenſchaften bey jedem Volke und in jedem Jahrhundert, verbindlich gemacht. Dieſe unſchätzbaren Reſte des Genies der Griechen waren eine neuentdeckte Welt für die Dichter, aus der ſie nicht weniger Schätze, als die Spanier aus der ihrigen, gezogen haben. Durch einen Irrthum iſt dem Dante in der Geſchichte ſeines Lebens einige Kenntniß der griechiſchen Sprache zugeſchrieben worden. Petrarca ſelbſt hat erſt in ſeinem hohen Alter angefangen, etwas weniges davon zu lernen, und beyde ſind geſtorben, ohne dieſes Land recht kennen zu lernen. Es iſt ungewiß, ob man ſie mehr dabey bewundern, oder bedauren muß.

Mit Lorenz von Medicis können wir noch zween Nachahmer des Petrarca in dieſem Jahrhunderte bemerken, die von den Italiänern ſehr hochgeſchätzt werden. Der eine war Benivieni, den Lorenz von Medicis ſelbſt unterhielt, und der andere Giuſto de Conti. Was mich bewogen hat, die Poeſien des Lorenz von Medicis zu übergehen, verhindert mich auch, über dieſe beyden Dichter mich weitläuftiger einzulaſſen. Ich werde, bey den Dichtern des folgenden Jahrhunderts, von der zahlreichen Schaar von Petrarchiſten überhaupt noch etwas ſagen.

II.

Ueber
Ludwig Pulci und Angelo Poliziano.

Dieſe beyden Dichter wurden am Hofe des Lorenz von Medicis unterhalten. Sie lebten mit ihm in einer genauen Vertraulichkeit, wie Virgil und Horaz mit dem Auguſt, ſie machten Verſe mit ihm in Geſellſchaft, ſie laſen die ihrigen bey ſeiner Tafel vor, und, welches noch ſeltner iſt, ſie erhielten unter ſich ſelbſt, auch wie Virgil und Horaz, eine Freundſchaft, welche niemals durch die Eiferſucht unterbrochen wurde.

Ludwig Pulci wurde aus einem der angeſehenſten Geſchlechter in Florenz, im Jahre 1432 gebohren. Die ganze Familie war poetiſch; er hatte drey Brůder, die alle Verſe machten, und der eine Bruder noch eine Gemahlinn, die auch Dichterinn war. Ueberhaupt kann man bemerken, daß ſeit des Dante Zeiten der Geſchmack der Poeſie, ſo wie aller ſchönen Künſte, ſich beſtändig in Florenz erhalten hat. Der Reichthum dieſer blühenden Stadt, ihre Freyheit in den åltern Zeiten, und nachher die Aufmunterungen der Medicis ſind wohl ohne Zweifel die Urſache davon. Ludwig Pulci öffnete eine neue Bahn in der Poeſie, auf der ihm eine Menge ſeiner Landsleute gefolgt ſind. Er verſificirte die abentheuerlichen Geſchichten, die damals in den ſpaniſchen Romanen von den Rittern Carls des großen, und beſonders vom Roland, umhergiengen, und wurde dadurch der Vater der romaniſch-epiſchen Poeſie, an

welche nachher Arioſt alle die Schätze des reichſten poetiſchen Genies verſchwendete. Der Geſchmack dieſer Erdichtungen war zuerſt von den Saracenen unter die Spanier gebracht, und von dieſen in die Geſchichte Carls des Großen und ſeiner Ritter gemengt worden. Alles war darinnen ſeltſam und unnatürlich, Zaubereyen von allen Gattungen, Rieſen, Ungeheuer, Ritter, deren ein einziger ganze Heere ſchlug, Liebhaber, die ihren Schönen, unter den wunderbarſten Begebenheiten, von einem Ende der Erde bis zum andern folgten, und andere dergleichen Ausſchweifungen, die eine verwirrte Einbildungskraft auf Unkoſten der geſunden Vernunft beluſtigen. Der älteſte dieſer Romane wurde einem gewiſſen Turpin, einem Erzbiſchofe von Rheims, zugeſchrieben, mit deſſen ehrwürdigem Anſehen ſich Pulci und ſeine Nachfolger oft ſchützen, wenn in ihren Erzählungen die Wahrſcheinlichkeit zu grob verletzt wird. Man ſieht wohl, daß Gedichte, die auf dergleichen Fabeln gebaut ſind, einen vernünftigen Leſer durch ihren Innhalt unmöglich intereßiren können; aber die Art, ſie zu erzählen, die Malerey in den Beſchreibungen, halten den Kenner poetiſcher Schönheiten ſchadlos. Pulci nimmt, wie nach ihm Arioſt, den Roland zu ſeinem Helden. Durch eine Verrätherey des Gan von Maganza wird Roland gezwungen, ſich von dem Hofe Carls des Großen zu entfernen. Er geht auf gut Glück in die weite Welt auf Abentheuer aus. In einer Wüſte kömmt er in eine Abtey, die bisher von drey Rieſen viel gelitten hatte. Roland befreyt die Abtey von den Rieſen, erlegt ihrer zween, und bekehrt den dritten zum chriſtlichen Glauben. Mit dieſem bekehrten Rieſen,

von deſſen Namen das Gedicht den Titel des Morgante bekommen, durchſtrich er darauf die Länder, bis er wieder bey Ronceval zu ſeinen Landsleuten kömmt, und daſelbſt ſein Ende findet.

Pulci unterſcheidet ſich durch die Reinigkeit und durch eine ſonderbare Naivität des Ausdrucks; er ſetzt ſeine Helden in lauter groteske Stellungen; er ſieht ihre Thaten beſtändig aus einem comiſchen Geſichtspunkte an, und erzählt ſie mit einer gewiſſen ſcherzhaften Laune, die einen beſondern Reiz für ſeine Landsleute hat. Aber zu einer ſo wenig ernſthaften Arbeit ſchämt er ſich nicht, beym Anfange jedes Geſanges, Gott und die heilige Maria, in etlichen Strophen, um Beyſtand anzuflehen. Das allerſeltſamſte dabey iſt, daß einige italiäniſche Gelehrte, und Creſcimbeni unter andern, dieſes Werk zu den ernſthaften epiſchen Gedichten haben rechnen wollen. Der Stil iſt faſt ganz aus denen proverbialen Redensarten zuſammengeſetzt, die den Florentinern eigen ſind, und die man in Italien die riboboli dell' Arno nennt. Hiedurch ſonderlich iſt es noch den Italiänern von einem unendlichen Werthe, indem ſie es als ein getreues Archiv aller der Naivitäten ihrer Sprache betrachten, deren wohl, in der That, keine andere eine ſo große Menge hat, als die toſkaniſche. Aber auch hieraus ſieht man, daß es nicht zu überſetzen iſt. In jeder Ueberſetzung würde das Salz der Erzehlung verrauchen, und nichts als das Abgeſchmackte der Materie zurückbleiben. Wenn man genauer mit ihm bekannt werden will, ſo muß man nothwendig ſeine Sprache verſtehn.

Wir

Wir finden noch einen andern ſolchen romaniſchen epiſchen Dichter in dieſem Jahrhunderte, den Grafen Bojardo von Scandiano, der aber mit dieſen wunderbaren Geſchichten nicht zu ſcherzen dachte, wie Pulci, ſondern dieſelbe in ganzem Ernſte beſang. Er wurde durch den Tod verhindert, das Gedicht zu vollenden, von dem er nur erſt ſechs Geſänge verfertigt hatte. Im folgenden Jahrhunderte ſetzte Berni daſſelbe fort; aber er veränderte zugleich, was Bojardo ſchon gemacht hatte, und gab ihm den ſcherzhaften Ton, in dem er ſeine Fortſetzung ſchrieb. Ich werde künftig Gelegenheit haben, mehr davon zu reden.

Angelo Poliziano iſt Ihnen, ohne Zweifel ſchon als ein großer Philologe, als einer der erſten Verkündiger des Homers, unter den Neuern, bekannt; aber wenige, außer ſeinen Landsleuten, wiſſen, daß dieſer Angelus Polizianus, der ſo gut griechiſch und lateiniſch ſchrieb, zugleich ein ſehr guter Dichter in ſeiner Mutterſprache war. Ein bloßes Fragment eines ſeiner italiäniſchen Gedichte iſt, in der That, das ſchönſte Denkmaal der italiäniſchen Poeſie aus dieſem Jahrhunderte. Er hatte daſſelbe bey Gelegenheit eines Turniers angefangen, welches Lorenz und ſein Bruder Julian von Medicis in Florenz anſtellten, und ſein Vorſatz war, dieſe ſeine beyden Wohlthäter darinne zu erheben. Er war ſeit ſeiner Jugend an dieſe beyden Herren verbunden geweſen; nicht daß er ihnen, wie Varillas vorgiebt, wegen ſeiner Armuth als Aufwärter anfangs gedient hätte; denn er war aus einem guten Geſchlechte zu Montepulciano, welches den Namen Ambrogini führte, und war von ſeinem Vater nach Florenz geſandt

worden, um daſelbſt zu ſtudiren. Von ſeiner Vaterſtadt nahm er den Beynamen, Pulicianus, und nachher, des beſſern Klangs wegen, Politianus, an. Seine Talente verſchafften ihm allein die Bekanntſchaft und den Schutz der Medicis, die ſein Glück machten, und ihn mit einem anſehnlichen Canonicate zu Florenz verſorgten. Seine großen Verdienſte um die griechiſche und lateiniſche Litteratur gehören nicht hieher. Nur dies einzige will ich anführen, daß er über den Homer mit einem ſo allgemeinen Beyfall in Florenz las, daß der berühmte Grieche Chalcondylas, der zu gleicher Zeit mit ihm den Homer in Florenz erklärte, ſeinen Hörſaal dadurch auf einmal verlaſſen ſah, und gezwungen war, ſeine Vorleſungen aufzugeben. Er wurde den Gelehrten durch einen zu frühzeitigen Tod entriſſen; denn er ſtarb ſchon in ſeinem vierzigſten Jahre, im Jahre 1494, aus Betrübniß, wie man ſagt, über den übeln Zuſtand, in welchem ſich damals die Umſtände ſeiner Wohlthäter, der Medicis, in Florenz befanden; obgleich andere vorgeben, daß er, aus Verzweiflung über eine unglückliche Liebe, geſtorben ſey, oder gar, wie Voßius ſagt, ſich ſelbſt das Leben genommen habe.

III.

Die Stanzen des Poliziano.

So nennen die Italiäner das Fragment unſers Dichters, weil es in Stanzen, oder in denen Octaven geſchrieben iſt, welche ſich nachher Arioſt und Taſſo zu ihren epiſchen Gedichten wählten. Sie könnten es einen

nen Sieg des Ruhms und der Liebe nennen; denn ob es gleich nur ein Stück eines größern Gedichtes iſt, ſo macht es doch für ſich ſchon ein vollſtändiges Gedicht aus, in welchem der Dichter den Sieg der Liebe und des Ruhms über das Herz des Julians durch eine Fiction beſingt, die voll Einbildungskraft, Feuer, und Annehmlichkeit iſt. Aber er läßt bisweilen ſeiner Einbildungskraft ein wenig zu ſehr den Zügel, und iſt zu verſchwenderiſch mit Beſchreibungen; an einigen Stellen fällt er auf falſchen Witz, und Wortſpiele; außerdem muß man ſich wundern, daß ſeine Sprache nicht mehr ſo rein iſt, wie des Petrarca ſeine. Nach der Sprache ſollte man dieſe Stanzen für älter halten, als die Poeſien des Petrarca, obgleich jene faſt ein Jahrhundert ſpäter, als dieſe, geſchrieben worden. Ich will Ihnen hier den größten Theil des Gedichtes vorlegen. In der Expoſition, die ſich auf das ganze Werk bezieht, ſagt der Dichter, daß er die ſtolzen Spiele der Stadt, die das Ruder des edlen Hetruriens führet, die Grauſamkeiten der Venus, und die Thaten der Kämpfer in dieſen Spielen, und ihrer Belohnungen beſingen will. Er ruft den Gott der Liebe zu ſeinem Unternehmen an, vor deſſen Augen ſich alles verſchönert, in deſſen Buſen nichts niedriges Wohnung findet. „Sprich, fährt er „fort, mit welchen Netzen ward von dir die große Seele „des toskaniſchen Ritters, des jüngſten Sohns der „etruriſchen Leda, gefangen: denn Netze wurden ohne „Zwei-

Dì, Signor, con che lacci da te preſa
Fu l'atta mente del Baron Toſcano,
Più gioven Figlio dell' Etruſca Leda;
Che reti furno ordite a tanta preda.

E tu

„Zweifel einer ſo großen Beute geſtellt. Und du, o „glücklich gebohrner *) Lauro, unter deſſen Schatten „Florenz fröhlich in Frieden ruhet, und weder die Stür„me, noch die Drohungen des Himmels, noch den zür„nenden Jupiter in ſeinem grimmigſten Anblick fürch„tet, empfange du meine furchtſame, zitternde Stim„me. — Ach! wird es jemals geſchehen, wenn ſich „das Glück meinen Wünſchen nicht mehr widerſetzet, „daß der Dichter, den dir das Schickſal ſchon in ſeiner „Wiege gewiedmet, deinen Namen in höhern Tönen „von den Numidiern bis an den Bootes, von den In„dianern bis an das Meer trage, wo ſich die Sonne „ver-

E tu, ben nato *Laur*, ſotto il cui velo
Fiorenza lieta in pace ſi ripoſa,
Nè teme i venti, o 'l minacciar del cielo,
O Giove irato in viſta più crucciosa,
Accogli all' ombra del tuo ſanto oſtelo
La voce umil, tremante, e pauroſa. —

Deh! ſarà mai che con più alte note,
Se non contraſti al mio voler fortuna,
Lo ſpirto delle membra, che divote
Ti fur da' fati inſin già dalla cuna,
Riſuoni te dai Numidi a Boote,
Dagli Indi al mar che 'l noſtro Ciel imbruna?

Ma

*) So nennt der Dichter den Lorenz von Medicis. Das Wort, Lauro, das zugleich einen Lorbeer bedeutet, dient ihm zu einem Wortſpiele, das in der Ueberſetzung nicht nachgeahmt werden konnte. Aber es iſt nichts da, bey verlohren.

„verbirgt. — Aber indem ich noch dem großen Un„ternehmen zitternd entgegen ſtrebe, da noch meiner „Begierde die Flügel verkürzt ſind, ſo laß uns indeß „deinen glorreichen Bruder beſingen. —

„Noch hatte der ſchöne Julius die ſüßen grauſa„men Sorgen nicht erfahren, welche die Liebe verur„ſacht. Im holden Frühling ſeiner Jahre, der ihm „das Geſicht mit den erſten Blüthen beſtreute, genoß „er noch ſein Leben in Ruhe, in Freyheit, indem er bald „ein edles Roß, die Zierde der Cicilianiſchen Heerden, „bändigte: auf ihm flog er mit den Winden um die „Wette. Bald ließ er nach Art eines Leoparden es „ſpringen, bald trieb er es behend in kurzen Kreiſen „umher, bald ſchwung er den ſchwanken Wurfſpieß, „der zitternd von ſeiner Hand durch die Luft rauſchte, „den

Ma fin ch' all' alta impreſa tremo e bramo,
E ſon tarpati i vanni al mio deſio,
Lo glorioſo tuo fratel cantiamo; —

Nel vago tempo di ſua verde etate,
Spargendo ancor per volto il primo fiore,
Nè avendo il bel Giulio ancor provate
Le dolci acerbe cure, che dà Amore,
Viveaſi lieto in pace, in libertate,
Talor frenando un gentil corridore,
Che gloria fu de' Ciciliani armenti,
Con eſſo a correr contendea co' venti.

Ora a guiſa ſaltar di Leopardo,
Or deſtro feo rotarlo in brieve giro:
Or fea ronzar per l'aer' un lento dardo,

„den Thieren des Waldes zur grauſamen Quaal. So „lebte der muthige Jüngling, ohne noch an ſein hartes „Schickſal zu denken; ohne noch von ſeinen künftigen „Thränen zu wiſſen, trieb er oft ſeinen Spott mit den „unglücklichen Liebhabern. O wie viele Nymphen „ſeufzten für ihn! Aber der Jüngling war immer ſo „ſtolz, daß niemals die liebenden Nymphen ihn beugten, „daß ſie nie ſeinen kalten Buſen erhitzten. Oft hielt er „ſich in den Wäldern auf, immer ungeſchmückt, und „ſtreng im Anblicke. Ein Kranz von Fichten, oder von „grünen Buchen ſchützte ſein Geſicht vor den Strahlen „der Sonne. Und wenn die Sterne ſich am Himmel „zeigten, zog er voll Vergnügen in ſeine Wohnung zu„rück, und ſang mit Entzückung himmliſche Lieder in „Geſellſchaft der Muſen. Sein hoher Geſang er-
„weckte

Dando ſovente a fere agro martiro.
Cotal viveaſi 'l giovine gagliardo:
Nè penſando al ſuo fato acerbo e diro,
Nè certo ancor de' ſuoi futuri pianti,
Solea gabbarſi degli afflitti amanti.
 Ah quante Ninfe per Lui ſoſpirorno!
Ma fu sì altero ſempre il giovinetto,
Che mai le Ninfe amanti lo piegorno,
Mai potè riſcaldarſi 'l freddo petto.
Facea ſovente pè boſchi ſoggiorno;
Inculto ſempre e rigido in aſpetto.
Il volto difendea dal ſolar raggio.
Con ghirlanda di pino, o verde faggio,
 E poi quando nel ciel parean le ſtelle,
Tutto giojoſo a ſua magion tornava,
E'n compagnia delle nove ſorelle
Celeſti verſi con diſio cantava;

E d'

„weckte tauſend Funken alter Tugend in den Herzen „der Zuhörer. —

Hierauf läßt der Dichter ſeinen Held eine Menge Sentenzen, wider die Liebe, und zum Lobe des freyen Landlebens vorbringen, die eben von keiner beſondern Schönheit ſind, deswegen wir ſie auch übergehen wollen. Aber mancher von den unglücklichen Liebhabern, denen er ſo bittere Vorwürfe macht, ſeufzt zu dem Gott der Liebe: „Laß dich, o Amor, durch einen gerechten „Unwillen erregen, und zwinge dieſen, deine Macht „zu erkennen.

„Und Amor war nicht taub gegen die frommen Kla- „gen. Grauſam lachend fieng er an: So bin ich denn „kein Gott? ſo ſind denn meine Flammen ſchon erlo- „ſchen, mit denen ich die ganze Welt entzünde? Ich „zwang den Jupiter, unter den Heerden zu brüllen; „ich trieb Apollen weinend hinter Daphnen her; ich riß „den Pluto vom Throne der Hölle: und wer gehorcht

E d'antica virtù mille fiammelle
Con gli alti carmi ne' petti deſtava. —

— — Giuſto ſdegno ti muova,
Amor, che coſtui creda almen per prova.

Nè fu Cupido ſordo al pio lamento;
E' ncomminiciò crudelmente ridendo:
Dunque non ſono Iddio? dunque è già ſpento
Mio foco, con che tutto il mondo accendo?
Jo pur fei Giove mugghiar fra l'armento,
Jo, Febo dietro a Dafne gir piangendo:
Jo traſſi Pluto dall' infernal Segge,

„nicht meiner Gewalt? Und ein Stolzer ſoll mich ſo „ſehr verachten, daß ich in Gefahr komme, nicht mehr „ein Gott zu ſeyn? Laßt uns ſehen, ob der Unglückli- „che, der die Liebe verwirſt, ſich vor ein Paar ſchönen „Augen ſchützen wird.

„Schon hatte Zephir, mit jungen Blumen ge- „ſchmückt, den Reif der Gebürge zerſchmelzt; ſchon „war die müde, reiſende Schwalbe in ihr Neſt zurück- „gekehrt; der Wald rauſchte ſanft von allen Seiten „unter dem Hauche der Morgenlüfte; und die ſinnrei- „che Biene flog beym erſten Schimmer des Tages „nach ihrer Beute, von einer Blume zur andern. Der „kühne Julius hatte ſchon, ehe der Tag noch reif wur- „de, ſein ſtolzes Roß zäumen laſſen; er nahm ſchon „mit

E chi non ubbidiſce alla mia legge ——
E che un ſuperbo in sì vil pregio m'abbia,
Che di non eſſer Dio vengo a gran riſchio?
Or veggiam, se'l meschin, ch'Amor riprende,
Da duo begli occhi ſe ſteſſo difende.

Zephiro già di bei fioretti adorno
Avea da' monti tolta ogni pruina;
Avea fatto al ſuo nido già ritorno
La ſtanca rondinella peregrina;
Riſonava la ſelva intorno intorno
Soavemente all' ôra matutina,
E l'ingegnoſa pecchia al primo albóre
Giva predando or' uno, or' altro fiore.

L'ardito Giulio al giorno ancora acerbo,
Allor ch' al tufo torna la civetta
Fatto frenare il corridor ſuperbo,

Verſo

„mit ſeinem auserleſenen Gefolge den Weg nach dem „Walde, mit allem, was zur Jagd nöthig iſt, verſe„hen, mit Bogen, mit Netzen, mit Spieſſen, mit Pfei„len, mit Hörnern. Unter guter Bedeckung folgte „der gedrängte Hauſe der treuen Hunde. Schon hatte „der fröhliche Trupp das dicke Gebüſch umzingelt, und „ſchon wurde jedes Thier des Waldes mit ſchwerem „Schrecken aus ſeinem Lager geſcheucht. Die Spür„hunde folgten ihrem weitreichenden Geruche; jeder „Zugang war mit Netzen, und mit Hunden geſperrt. „Der Ruf der Jäger, das Bellen der Hunde wird „immer ſtärker, der Wald rauſchet von dem Gelärme, „und der Himmel donnert von dem Wiederſchalle der „Hörner. Mit ſolchem Geräuſche ſtürzt, in den Käm„pfen der Luft, der Bliz Jupiters aus hohen Wolken

 herab;

Verſo la ſelva con ſua gente eletta
Preſe il cammino, e ſotto buon riſerbo
Seguia de' fedei can la ſchiera ſtretta,
Di ciò che fa meſtieri a caccia adorni,
Con archi, e lacci, e ſpiedi, e dardi, e corni.
Già circondata avea la lieta ſchiera
Il folto bosco; e già con grave orrore
Del ſuo covil sì deſtava ogni fiera:
Givan ſeguendo i bracchi 'l lungo odore.
Ogni varco da' lacci e can chiuſo era:
Di ſtormir, d'abbajar creſce il romore:
Di fiſchi e buſſi tutto il boſco ſuona,
Del rimbombar de' corni il ciel rintrona.
Con tal romor, qualor l'aer discorda,
Di Giove il foco d'alta nube piomba:

Con

„herab; mit ſolchem Getöſe, welches Völker betäubt, „brauſt der Nil von ſeinen ſteilen Cataracten; ſo „ſchrecklich blies vordem Megäre, nach lateiniſchem „Blute dürſtend, die tartariſche Trompete. Die „Thiere fahren erſchrocken auf; das eine ſcheint für „Wut ſich zu nagen, das andere ſchließt den zitternden „Schweif an den Bauch. Der ganze ſchöne Trupp „zerſtreut ſich itzt, dieſe um die Netze, andere um die „engſten Wege; der eine bewacht die Hunde bey Paa„ren, der andre löſet ſie von einander; dieſer hetzt den „ſeinen ſchon, jener lockt ihn und ruft ihn zurück. Hier „ſpornt einer ſein muthiges Roß durch die Ebnen, dort „erwartet ein andrer bewaffnet das grimmige Thier. „Dieſer ſteht laurend auf einem Aſte, jener hält den „Spieß, und ein andrer ſchwinget den Pfeil. Itzo „ſträubt

Con tal tumulto, onde la gente aſſorda,
Dall'alte cataratte il Nil rimbomba:
Con tal'orror dal Latin ſangue ingorda
Sonò Megera la tartarea tromba.
Qual animal di ſtizza par ſi roda,
Qual ſerra al ventre la tremante coda.
Spargeſi tutta la bella compagna,
Altri alle reti, altri alla via più ſtretta;
Chi ſerba in coppia i can, chi gli ſcompagna,
Chi già il ſuo ammette, chi'l richiama, e alletta.
Chi ſprona il buon deſtrier per la campagna,
Chi l'adirata fera armato aſpetta,
Chi ſi ſta ſopra un ramo, a buon riguardo,
Chi ha in man lo ſpiede, e chi s'acconcia il dardo.

Già

„ſträubt der Eber ſeine Borſten im Geſträuch, und „ſchleifet die Hauer; itzo ſchießt der Rehbock aus einer „Grotte nieder; itzt fliehen die alten Heerden der Hir„ſche in ganzen Schaaren durch die Flächen. Der „wunderbare Jüngling fliegt vor jedem Truppe vor„aus, bald hieher, bald dorthin. Das ſtolze Roß be„flügelt ſeinen Lauf durch das dicke Gebüſch, und wird „jedem Thiere ſchrecklich, das Julius verfolgt. Wie „der Centaur durch das beſchneyte Gehölz des Pelions „oder des Hämus wild auf die Jagd zieht, indem er „jedes Thier aus ſeinem Lager reißt; bald tödtet er den „Bären, bald droht er dem Löwen; je kühner das „Thier iſt, deſto tiefer folgt er ihm in den Wald. Al„len erſtarrt das Blut im Herzen. Der Wald zit„tert, und jeder Baum weicht ihm aus, indem er die

Già le ſetole arriccia, e arruota i denti
Il porco entro il burron; già d'una grotta
Spunta giù il cavriol: già i vecchi armenti
De' cervi van pel pian fuggendo in frotta.
Vedeſi lieto or quà, or là volare
Fuor d'ogni ſchiera il giovan pellegrino;
Pel folto boſco il fier caval mette ale,
E triſta fa qual fera Giulio aſſale.
Qual' il Centaur per la nevoſa ſelva
Di Pelio, o d'Emo va feroce in caccia,
Dalle lor tane predando ogni belva;
Or l'orſo uccide, or il lion minaccia.
Quanto è più ardita fera, più s'inſelva:
Il ſangue a tutte dentro al cor s'agghiaccia,
La ſelva trema; e gli cede ogni pianta:

„Stämme bald niederſtürzt, bald entwurzelt, und die „Zweige zerſplittert. Ach! wie fürchterlich iſt Julius „anzuſehn! er bricht ſeinen Weg durch, wo der Wald „am dickſten iſt, um das erbitterte Thier aus dem Ge„ſträuche zu ziehn. Ein grüner Zweig umſchlingt ſein „Haupt, ſein beſtaubtes Haar ſträubt ſich empor, und „ſein Antlitz iſt mit rühmlichem Schweiſſe bedeckt. „Hier faßte Amor den Anſchlag zu ſeiner ſchönen Ra„che; denn er weiß wohl den Ort und die Zeit zu er„warten.

„Mit ſeiner Hand ſchuf er aus leichter Luft die Ge„ſtalt einer ſtolzen und ſchönen Hindinn, mit hoher „Stirne, und äſtigem Geweihe, weiß über den gan„zen Leib, reizend gebildet, und ſchnell im Laufe. Da „ſich dieſe dem jungen Jäger, unter den furchtſamen „Thieren,

Gli arbori abbatte, o ſveglie, o rami ſchianta.
Ah quanto a mirar Giulio è fiera coſa!
Rompe la via dove più il boſco è folto,
Per trar di macchia la be[illegible] crucciosa;
Con verde ramo Intorno al capo avvolto,
Con la chioma arruffata e polveroſa,
E d'oneſto ſudor bagnato il volto.
Ivi conſiglio a ſua bella vendetta
Preſe Amor; che ben loco e tempo aſpetta.

E con ſue man di lieve aer compoſe
L'immagin d'una cerva altiera e bella,
Con alta fronte, con corna ramoſe,
Candida tutta, leggiadretta, e ſnella:
E come tra le fere paventoſe
Al giovan cacciator ſi offerſe quella,

Lieto

„Thieren, zeigte, gab er fröhlich ſeinem Roſſe die Spor„nen, um ihr zu folgen. Er hoffte, ſie bald grauſam „zu tödten. Aber nachdem er vergebens den Pfeil „aus der Hand geſchoſſen, zog er ſein treues Schwerdt „aus der Scheide, und trieb ſein Pferd mit ſolcher Wut „zum Laufe, daß der dicke Wald für ihn ein weiter off„ner Weg wurde. Die ſchöne Hindinn ſchien, für „Mattigkeit, immer langſamer zu fliehen; aber wenn „er ſie ſchon zu halten, ſchon zu berühren glaubt, ſpringt „ſie wieder einen kurzen Raum vor ihm voraus. Je „mehr er umſonſt dem eitlen Bilde folget, deſto mehr „entbrennt ſein Verlangen, ihm zu folgen. Immer „hängt er noch auf ſeinen Spuren, erreicht es beſtän„dig, und fängt es niemals. Wie Tantalus bis an „die Lippen in den ſtygiſchen Gewäſſern ſtehet, und den

Lieto ſpronò il deſtrier per lei ſeguire,
Penſando in breve darle agro martire.
  Ma poi che in van dal braccio il dardo ſcosſe,
Del foder traſſe fuor la fida ſpada,
E con tanto furor il corſier moſſe,
Che 'l boſco folto ſembrava ampia ſtrada.
La bella ſiera, come ſtanca foſſe,
Più lenta tuttavia par che ſen' vada:
Ma quando par che già la ſtringa, o tocchi,
Picciol campo riprende avanti agli occhi.
  Quanto più ſegue in van la vana effigie,
Tanto più di ſeguirla in van s'accende:
Tuttavia preme ſue ſtanche veſtigie,
Sempre la giugne, e pur mai non la prende.
Qual ſino al labbro ſta nell' onde Stigie

„Garten neben ſich ſieht; aber wenn er die Waſſer, „oder die Früchte zu koſten ſucht, ſo verſchwinden ſo- „gleich die Waſſer und die Früchte vor ihm. Schon „hatte der Jüngling ſich hinter dem Gegenſtande ſeiner „Begierde weit von ſeinen Gefährten entfernet, und „war ihm gleichwohl noch nicht näher gekommen, und „fühlte itzt ſchon ſein Roß ganz ermattet. Aber indem „er noch immer ſeiner eitlen Hoffnung folgte, kam er „endlich auf eine grüne und blühende Wieſe: Da er- „ſchien ihm, unter einem weiſſen Schleyer, eine reizende „Nymphe; und die Hindinn verſchwand.

„Die Hindinn verſchwand vor ſeinen Augen; aber „der Jüngling denkt itzt nicht mehr an ſie; er zieht ſei- „nem Roſſe den Zügel zurück, und hält hier auf dem „Raſen ſtill. Hier betrachtet er, ganz mit Bewun- „derung

Tantalo, e'l bel giardin vicin gli pende;
Ma qualor l'acqua, o'l pome vuol guſtare,
Subito l'acqua, e l'pome via diſpare.
Era già dietro alla ſua diſianza
Gran tratto da' compagni allontanato:
Nè pur d'un paſſo ancor la preda avanza;
E già tutto il deſtrier ſente affannato.
Ma pur ſeguendo ſua vane ſperanza,
Pervenne in un fiorito e verde prato:
Ivi ſotto un vel candido gli apparve
Lieta una Ninfa: e via la fiera ſparve.
La fiera ſparve via dalle ſue ciglia,
Ma il giovan della fiera omai non cura,
Anzi riſtringe al corridor la briglia,
E lo raffrena ſopra alla verdura.
Ivi tutto ripien di maraviglia

Pur

„derung erfüllt, die Geſtalt der Nymphe. Von dem „ſchönen Geſichte, von ihren reizenden Augen ſcheint „ſich eine neue Wolluſt in ſein Herz zu ergieſſen. Wie „das Tyger, dem der Jäger die geliebten Jungen aus „der felſichten Höhle geraubt, wütend ihm durch die „Wälder Hyrkaniens folget, und bald die Klauen in „ſeinem Blute zu baden hofft; aber bald bey dem eit„len Schatten ſtehen bleibt, den es im Waſſer erblickt, „bey dem Schatten, der ihm ſeine Jungen zu zeigen „ſcheint; und indem es thöricht ſich in dieſen Anblick „verliebt, verſchlingt der Räuber ſeinen Weg. So„gleich legt Amor, in den ſchönen Augen verſteckt, den „Pfeil auf der Sehne des Bogens zurecht, zieht ihn „mit dem mächtigen Arm, bis er die beyden Enden des „Bogens vereinigt. Die Linke, die den feurigen Pfeil „hält,

Pur della Ninfa mira la figura:
Pargli che dal bel viſo, e da' begli occhi
Una nuova dolcezza al cor gli fiochi.

Qual tigre, a cui dalla petroſa tana
Ha tolto il cacciator ſuoi cari figli;
Rabbioſa il ſegue per la ſelva Ircana,
Che toſto crede inſanguinar gli artigli:
Poi reſta d'uno ſpecchio all' ombra vana,
All' ombra che i ſuoi nati par ſomigli:
E mentre di tal viſta s' innamora
La ſciocca, il predator la via divora.

Toſto Cupido entro a' begli occhi aſcoſo
Al nervo adatta del ſuo ſtral la cocca.
Poi tira quel col braccio poderoſo
Tal che raggiugne l' una all' altra cocca.
La man ſiniſtra col ferro focoſo,

La

„hält, berührt die rechte Seite ſeiner Bruſt mit der „Sehne; und nicht ſo bald fliegt der Pfeil rauſchend „von ihr, da ihn ſchon Julius im Herzen empfindet. „Ach! was ward aus dem Jünglinge! wie durchlief „das mächtige Feuer ſein Mark! wie bebend ſchlug „ſein Herz in dem Buſen! Ein kalter Schweiß benetzt „ſchon ſein Antlitz, und, hungrig nach dem ſüßen An„blicke, kann er ſeine Augen nie von den ihrigen wen„den; ganz von dem reizenden Glanze geblendet, ent„deckt der Elende nicht, daß Amor hier iſt. —

„Weiß, gleich ihrem Antlitz, iſt ihre Kleidung; „aber mit Roſen und Blumen durchwirkt: ihr lockig„tes Haar fällt von dem ſchönen Haupte auf die beſchei„den ſtolze Stirn herab. Rings um ſie erheitert, lä„chelt

La deſtra poppa con la corda tocca;
Nè prima fuor ronzando eſce il quadrello,
Che Giulio dentro al cor ſentito ha quello.
 Ah qual divenne! ah come al giovanetto
Corſe il gran foco in tutte le midolle!
Che tremito gli ſcoſſe il cor nel petto!
D' un ghiacciato ſudore era già molle:
E fatto ghiotto del ſuo dolce aſpetto
Giammai gli occhi dagli occhi levar puolle:
Ma tutto preſo dal vago ſplendore
Non s' accorge il meſchin che quivi è Amore.

 Candida è ella, e candida la veſta,
Ma pur di roſe e fior dipinta e d' erba:
Lo innanellato crin dell' aurea teſta
Scende in la fronte umilmente ſuperba.
Ridele attorno tutta la foreſta,

E quanto

„chelt der Wald. Ihre Geberden ſind majeſtätiſch, „holdſelig, und jeder Blick von ihr beſänftigt die Stür„me. Die Augen, in denen Cupido ſeine Fackeln ver„birgt, blitzen mit einem ſanften Schimmer. Ihr „Geſicht, auf dem Roſen und Lilien blühen, iſt von ei„ner himmliſchen Fröhlichkeit voll. Jeder Wind „ſchweigt bey ihren göttlichen Worten, und jeder Vo„gel erhebt ſeinen Geſang. Nimmt ſie die Cyther, „ſo hältſt du ſie für Thalien; und für Minerven, wenn „ſie die Lanze ergreift; hat ſie den Bogen in der Hand, „den Köcher an der Seite, ſo glaubſt du die keuſche „Diana zu ſehn. Der Zorn flieht vor ihrem Antlitz „zurück, und der Stolz dauert nicht in ihrer Gegen„wart.

E quanto può, ſue cure diſacerba.
Nell' atto regalmente è manſueta;
E pur col ciglio le tempeſte acqueta.
  Folgoran gli occhi d'un dolce ſereno,
Ove ſue faci tien Cupido aſcoſe:
L'aer d'intorno ſi fa tutto ameno,
Ovunque gira le luci amoroſe.
Di celeſte letizia il volto ha pieno
Dolce dipinto di liguſtri e roſe.
Ogni aura tace al ſuo parlar divino,
E canta ogni augelletto in ſuo latino.
  Sembra Talia, ſe in man prende la cetra;
Sembra Minerva, ſe in man prende l'aſta:
Se l'arco ha in mano, al fianco la faretra,
Giurar potrai che ſia Diana caſta.
Ira dal volto ſuo triſta s'arretra;
E poco avanti a lei Superbia haſta.

Ogni

„wart. Ihr folgt jede ſanftere Tugend, und Reiz „und Schönheit zeigt mit dem Finger auf ſie. —

„Itzt ſtund ſie auf, um von dieſen Orten zu ſchei„den, und gieng mit langſamen Schritten über den „Raſen hin, indem ſie den Jüngling, den auſſer ihr „nichts mehr reizt, in grauſamen Martern verließ. „Aber der Unglückliche, dem der Schmerz unerträglich „wird, verſucht durch ſein Flehen, ſie zurück zu halten. „Ganz zitternd und entbrannt, fieng er demüthig an „alſo zu ſprechen:

„O wer du auch ſeyn magſt, mächtige Schönheit, „eine Göttinn, oder eine Nymphe; (aber eine Göttinn „biſt du meinen Augen) vielleicht, wenn eine Göttinn, „biſt du meine Diana; oder biſt du doch ſterblich, ſo „entdecke mir, wer du ſeyſt; denn deine Geſtalt iſt mehr „als menſchlich, und ich weiß nicht, durch welches Ver„dienſt,

Ogni dolce virtù l'è in compagnia:
Beltà la moſtra a dito e Leggiadria.

Già s'inviava per quindi partire
La Ninfa ſopra l'erba lenta lenta,
Laſciando il giovanetto in gran martire;
Che fuor di lei null' altro a lui talenta.
Ma non poſſendo il miſer ciò ſoffrire,
Con qualche priego d'arreſtarla tenta;
Perchè, tutto tremando, e tutto ardendo
Così umilmente incominciò dicendo:

O qual che tu ti ſia, vergin ſovrana,
O Ninfa, o Dea (ma Dea mi ſembri certo)
Se Dea; forſe che ſe' la mia Diana:
Se pur mortal: chi tu ſia fammi aperto;
Che tua ſembianza è fuor di guiſa umana;

Nè

„dienſt, durch welche Gunſt des Himmels, durch wel„ches holde Geſtirn ich eines ſo reizenden Anblicks ge„würdiget werde.„

Die Schöne verſetzt hierauf ihrem neuen Liebhaber, daß ſie weder Nymphe noch Göttinn ſey, ſondern aus Ligurien an die Ufer des Arno gekommen, und daſelbſt unter Hymens Geſetzen lebe. Ihr Name iſt Simonetta.

„Hierauf ſetzte ſie mit noch fröhlichern, und lä„chelndern Augen, welche den ganzen Himmel rings „um ſie erheiterten, ihre langſamen Schritte auf dem „Raſen fort, und alle die Anmuth der Liebe war in ih„rer Geberde. Der Wald erhub hier ſanfte Klagen, „und die Vögel fiengen an zu trauren. Aber unter „ihren Tritten ſchoſſen Blumen auf, und mahlten den „Raſen mit mannichfachen Farben. Was ſoll Ju„lius thun? O Himmel, wie ſehr wünſcht er, ſeinem „Sterne

Nè ſo già io qual ſia tanto mio merto,
Qual del ciel grazia, qual sì amica ſtella,
Ch' io degno ſia veder coſa sì bella.

Poi con occhi più lieti, e più ridenti,
Tal che 'l ciel tutto aſſerenò d' intorno,
Moſſe ſopra l' erbetta i paſſi lenti
Con atto d' amoroſa grazia adorno.
Feciono i boſchi allor dolci lamenti,
E gli augelletti a pianger cominciorno:
Ma l' erba verde ſotto i dolci paſſi
Bianca, gialla, vermiglia, azzurra faſſi.
Che de' far Giulio? aimè che pur deſidera

Seguir

„Sterne zu folgen! und doch hält ihn die Furcht zu„rück. Er ſteht, wie auſſer ſich ſelbſt, ſein Herz er„ſtarrt, und ſein Blut wird ihm in den Adern zu Eis.
„Er ſteht unbeweglich, wie Marmor, und ſieht nur „nach der, die von ihm ſcheidet, und denkt nicht an ſeine „Quaal; er lobt bey ſich ſelbſt ihren ſanften himmli„ſchen Gang, und ihr leicht wallendes reizendes Ge„wand. —

„Indeß kam die Nacht zurück, die uns alle Din„ge verbirgt, in ihren mit Sternen beſäten Schleyer „verhüllt, und die Nachtigall wiederholte, unter den „geliebten Zweigen, ihr altes Klagelied; aber ihren „Klagen antwortet nur Echo; denn jeder andre Vo„gel hielt ſeine Stimme zurück. Aus dem Cimmeri„ſchen Thale ſtiegen die Schaaren der ſchwarzen Träu„me, in verſchiedenen Geſtalten, hervor.„

Das

Seguir ſua ſtella; e pur temenza il tiene.
Sta come un forſennato, e'l cor gli aſſidera,
E gli s'agghiaccia il ſangue entro le vene:
Sta come un marmo fiſo, e pur conſidera
Lei che ſen' va, nè penſa di ſue pene;
Fra sè lodando il dolce andar celeſte,
E il ventilar dell' angelica veſte.

La notte, che le coſe ci naſconde,
Tornava ombrata di ſtellato ammanto,
E 'l Luſignuol ſotto l'amate fronde
Cantando ripetea l'antico pianto.
Ma ſolo a' ſuoi lementi Ecco riſponde;
Ch' ogn' altro augel quetato avea già il canto.
Dalla Cimmeria valle uſcian le torme
De' Sogni negri con diverſe forme.

Das Gefolge des Julius will itzt von der Jagd nach Hauſe kehren:

„Da ſie den geliebten Gefährten nicht um ſich ſe„hen, erſtarrt jeder von plötzlicher Furcht. Sie be„ſorgen, daß ein wildes Thier, oder ſonſt ein verhaßter „Zufall ſeine Rückkunft verhindre. Der eine zündet „Feuer an, der andre ſtößt in ſein Horn, ein andrer „rufet laut durch den dunklen Wald. Die langen „Stimmen prallen aus dem Walde zurück und häufen „ſich zuſammen, und Julius wiederſchallen die Thä„ler. — Nachdem ſie einen großen Theil der Nacht „mit vergebnen Rufen zugebracht, kehrten ſie endlich „traurig nach Hauſe zurück. —

„Aber Amor, der nunmehr ſeine ſchöne Rache voll„zogen, ſchwung ſich vergnügt in die Luft, und flog ei„lend in das Reich ſeiner Mutter zurück, wo der Trupp „ſeiner

Ma non veggendo il car compagno intorno,
Agghiaccia ognun di ſubita paura,
Che qualche dura fiera il ſuo ritorno
Non impediſca, od altra ria ſciagura.
Chi moſtra fochi, e chi ſquilla il ſuo corno;
Chi forte il chiama per la ſelva oſcura.
Le lunghe voci ripercoſſe abbondano;
E *Giulio* par che le valli riſpondano.

Ma poi che molta notte indarno ſpeſero,
Dolenti, per tornare il cammin preſero.

Ma fatto Amor la ſua bella vendetta,
Moſſeſi lieto per l'aere a volo,
E ginne al regno di ſua madre in fretta,

Or'è

„ſeiner kleinern Brüder wohnet; in das Reich, wo die „Grazien ſich ergeßen, wo die Schönheit ſich das Haar „mit Blumen bekränzt, wo der verliebte Zephyr hin„ter Floren herfliegt, und den grünen Raſen beblümt.

„Schöne Erato, du, die du den Namen der „Liebe *) führſt, beſinge jeßt mit mir das holde Reich. „Du allein, ob du gleich keuſch biſt, kannſt ſicher in das „Reich der Venus und Amors treten. Du allein haſt „die Herrſchaft der zärtlichen Lieder. In deiner Ge„ſellſchaft ſingt Amor oft ſelbſt, und legt den Köcher „von den Schultern ab, und ſtimmt die Saiten deiner „ſchönen Cyther.

„Vor allen andern Orten liebt Venus ein reizend „Gebirge, welches bey der erſten Röthe des Horizonts, „die

Ov' è de' picciol ſuoi fratei lo ſtuolo.
Al regno ove ogni Grazia ſi diletta;
Ove Beltà, di fiori al crin fa brolo:
Ove tutto laſcivo dietro a Flora
Zefiro vola, e la verde erba infiora.

Or canta meco un pò del dolce regno,
Erato bella, che il nome hai d'Amore.
Tu ſola, benchè caſta, puoi nel regno
Sicura entrar di Venere e d'Amore.
Tu de' verſi amoroſi hai ſola il regno:
Teco ſovente a cantar vienſi Amore;
E poſta giù dagli omer la faretra,
Tenta le corde di tua bella cetra.

Vagheggia Cipri un dilettoſo monte,
Che del gran Nilo i ſette corni vede
Al primo roſſeggiar dell' Orizzonte,

Ove

*) Eros heißt im Griechiſchen die Liebe.

„die ſieben Hörner des großen Nils überſieht. Keinem „Sterblichen iſt vergönnt, den Fuß darauf zu ſetzen. „Auf ſeinem Rücken erhebt ſich ein grüner Hügel; un„ter ihm breitet eine ſonnigte, bunte Wieſe ſich aus, „wo unter den wollüſtigen Lüftgen, die zwiſchen den „Blumen ſpielen, der Raſen ſich ſanft-zitternd bewegt. „Eine goldne Mauer krönet den äuſſerſten Rand deſ„ſelben, und ein Thal von ſchönen Bäumen beſchattet, „auf deren Zweigen die Vögel, zwiſchen dem jungen „Laube, ihre holde Liebe beſingen. Mit ihrem Geſan„ge vermengt ſich das ſanfte Gemurmel zwey kühler, „glänzender Bäche, deren einer ſüße, der andre bittre „Fluthen wälzet, in denen Amor ſeine goldnen Pfeile „härtet.

„Das friſche Laub des ewigen Gartens bleicht „niemals ein zarter Reif, oder friſcher Schnee. Der

Ove poggiar non lice a mortal piede.
Nel giogo un verde colle alza la fronte;
Sott' eſſo aprico un lieto pratel ſiede;
U' ſcherzando tra' fior laſcive aurette,
Fan dolcemente tremolar l' erbette.

Corona un muro d'or l' eſtreme ſponde
Con valle ombroſa di ſchietti arboſcelli,
Ove in ſu' rami fra novelle fronde
Cantan gli loro amor ſoavi augelli
Senteſi un grato mormorío dell' onde,
Che fan duo freſchi e lucidi ruſcelli,
Verſando dolce con amar liquore,
Ove arma l'oro de' ſuoi ſtrali Amore.

Nè mai le chiome del giardino eterno
Tenera brina, o freſca neve imbianca:

„ſtarre Winter unterſteht ſich nicht, in denſelben zu „treten; kein Wind ermattet das Gras, oder die Bäu„me. Hier wälzen die Jahre ſich nicht durch ihre vier „Zeiten; der muntre Frühling hört niemals auf, der „ſein glänzendes lockichtes Haar in die Luft verbreitet, „und mit tauſend verſchiednen Blumen ſich krönt. Un„ter lauten Stimmen und kindiſchem Geſchrey, wetzen „die kleinen Amors, die nur das unbekannte Volk ver„wunden, ihre Pfeile längs dem Strand auf einem „Steine. Wolluſt und Liſt, die an dem Ufer liegen, „drehen den blutigen Stein. Die betrügriſche Hoff„nung und das eitle Verlangen, ſprützen das Waſſer „des ſchönen Baches darauf. Holde Furcht, zaghaf„tes

Ivi non oſa entrar ghiacciato verno:
Non vento l'erbe, o gli arboſcelli ſtanca;
Ivi non volgon gli anni il lor quaderno:
Ma lieta Primavera mai non manca,
Che i ſuoi crin biondi e creſpi all'aura ſpiega,
E mille fiori in ghirlandetta lega.
  Lungo le rive i frati di Cupido,
Che ſolo uſan ferir la plebe ignota,
Con alte voci e fanciulleſco grido
Aguzzan lor ſaette ad una cota.
Piacere, Inſidia poſati insù 'l lido
Volgono il perno alla ſanguigna rota;
Il fallace Sperar col van Diſio
Spargon nel ſaſſo l'acqua del bel rio.
  Dolce Paura, e timido Diletto,
Dolci Ire, e dolci Paci inſieme vanno:
Le Lagrime ſi lavan tutto il petto,
E 'l fiumicello amaro creſcer fanno:

Pallore

„tes Vergnügen, holder Zorn, und holde Verſöhnungen, „gehen hier beyſammen. Die Thränen beſtrömen „ſich die ganze Bruſt, und ſchwellen die Fluthen des „bittern Fluſſes. Die erſtorbene Bleichſucht, und „geſchreckte Zärtlichkeit kümmern ſich in Geſellſchaft „ausgezehrter Sorgen. Der wachſame Verdacht „ſpäht jeden Winkel aus, und mitten auf dem Wege „hält die Fröhlichkeit ihre Tänze. Die Wolluſt ſchwelgt „hier neben der Schönheit; das Vergnügen eilt flüch- „tig fort, und der Kummer ſitzt ſtill; der blinde Irr- „thum flattert von einer Seite zur andern, und die „Wut verletzt ſich mit eignen Händen; die elende Reue „ſinkt ohnmächtig hin, nachdem ſie den vergangnen „Irrthum zu ſpät gewahr worden. Vergnügt ſenkt „ſich die Grauſamkeit in einen Strom von Blut, und „die Verzweiflung raubt ſich ſelbſt das Leben. Ver- „ſchwiegner Betrug, und verſtelltes Lächeln, mit ſchlau- „en Winken, den Boten der Herzen, und ſtarre, mit-

Pallore ſmorto, e paventoſo Affetto
Con Magrezza ſi duole, e con Affanno:
Vigil Soſpetto ogni ſentiero ſpia:
Letizia balla in mezzo della via.
  Voluttà con Bellezza ſi gavazza:
Va fuggendo il Contento, e ſiede Angoſcia:
Il cieco Errore or quà, or là ſvolazza:
Percoteſi il Furor con man la coſcia:
La Penitenzia miſera ſtramazza,
Che del paſſato error s' è accorta poſcia:
Nel ſangue Crudeltà lieta ſi ficca:
E la Diſperazion ſe ſteſſa impicca.
  Tacito Inganno, e ſimulato Riſo
Con Cenni aſtuti, meſſaggier de' cuori,

„leidvolle Blicke legen den Jünglingen ihre Netze zwi„ſchen den Blumen. —

Wir wollen hier dieſe Beſchreibung ein wenig abkürzen. Unſer Dichter iſt von der Annehmlichkeit ſeiner Materie ſo ſehr eingenommen, daß er ſich nicht entſchließen kann, ſie zu verlaſſen. Er hält ſich noch durch etliche Seiten bey jeder Blume, jedem Baume, jeder Art von Thieren und ihrer Liebe auf, ehe er bis an den Pallaſt der Venus ſelbſt kömmt. Dieſer Pallaſt iſt aus den koſtbarſten Metallen und Edelſteinen zuſammengeſetzt; und Sie vermuthen wohl, daß der Dichter nicht vergeſſen wird, die Thore deſſelben mit Sculpturen zu zieren. Unter denſelben ſind einige ſehr ſchöne, die ich Ihnen hier vorlegen will. Die erſte ſtellt die Geburt der Venus vor; ich glaube, daß Tizian aus derſelben die Idee zu ſeinem berühmten Gemählde genommen hat, welches zu Paris im Palais-Royal verwahrt wird. Wenigſtens iſt die Stellung der Venus in dem Gemählde, und in der Beſchreibung des Dichters, eben dieſelbe. Sehen Sie hier die letztere:

„Du würdeſt ſchwören, daß wirklich die Göttinn „aus den Fluthen hervorſteigt, indem ſie mit der rech„ten Hand das Waſſer aus den Haaren drückt, und „mit der andern die ſchöne Bruſt ſich bedeckt. Der „Sand,

E fiſſi Sguardi con pietoſo viſo
Tendon lacciuoli a' giovani tra' fiori.

Giurar potreſti che dell' onde uſciſſe
La dea premendo con la deſtra il crino,
Con l'altra il dolce pomo ricopriſſe;

E ſtam-

„Sand, den ſie mit dem göttlichen Fuße betritt, be„kleidet ſich unter ihm mit Gras und mit Blumen.“ (So weit geht Tizians Gemählde. Unſer Dichter ſetzt noch hinzu:) „Nachher empfangen ſie die drey „Grazien in ihrem Schooße, mit einer fröhlichen und „edlen Geberde, und ſchlagen eine mit Sternen beſäte „Kleidung um ſie. Die eine hält ihr mit beyden Hän„den über den triefenden Haaren eine von Gold und „orientaliſchen Edelſteinen flammende Krone; dieſe be„feſtigt eine Perle an ihr Ohr; jene, mit der ſchönen „Bruſt allein und mit den weißen Schultern beſchäff„tigt, breitet reiche Gehänge über ſie aus, mit denen „ſie ſelbſt ſich den Hals umſchlangen, wenn ſie zu ihren „Tänzen im Olymp ſich ſchmückten. Hierauf ſcheinen „ſie, gegen die Sphären erhoben, auf einer ſilbernen Wolke

E ſtampata dal piè ſacro e divino,
D' erba, e di fior la rena ſi veſtiſſe:
Poi con ſembiante lieto e pellegrino
Dalle tre Ninfe in grembo foſſe accolta,
E di ſtellato veſtimento involta.
Queſta con ambe man le tien ſoſpeſa
Sopra l'umide trecce una ghirlanda
D' oro, e di gemme orientali acceſa:
Quella una perla agli orecchi accomanda:
L' altra al bel petto, e bianchi omeri inteſa
Par che ricchi monili intorno ſpanda,
De' qua' ſolean cerchiar lor proprie gole
Quando nel ciel guidavan le carole.
Indi pajon levate in ver le ſpere
Seder ſopra una nuvola d' argento:

„ſich niederzulaſſen. In dem harten Steine würdeſt „du glauben, die Luft zitternd, und den ganzen Himmel „in Freude zu ſehen. Alle die Götter ſcheinen ſich ih„rer Schönheit zu freuen, und jeder ſich ſie zur Gemah„linn zu wünſchen. In ihren Geſichtern, in den ge„faltenen Stirnen, und den erhobnen Augenbraunen iſt „die Verwundrung geſchildert. —

„Auf einer andern Seite des Throns ſieht man, „wie Jupiter, in einen ſchönen weißen Stier verwan„delt, ſeinen geliebten koſtbaren Raub durch das Meer „davon trägt, indem ſie in erſchrockner Geberde das „Geſicht nach dem entfernten Ufer zurückkehrt. Ihre „ſchönengoldnen Haare ſpielen auf der Bruſt unter dem „Winde, der ihr entgegen weht; ihr Kleid beugt ſich flat„ternd zurück. Sie ſtützt ſich mit der einen Hand „auf den Rücken, und hält mit der andern das Horn „des

L'aer tremante ti parria vedere
Nel duro ſaſſo, e tutto 'l ciel contento:
Tutti li dii di ſua beltà godere,
E del felice letto aver talento:
Ciaſcun ſembrar nel volto maraviglia,
Con fronte creſpa, e rilevate ciglia.

Nell' altra, in un formoſo e bianco tauro
Si vede Giove per amor converſo
Portarne il dolce ſuo ricco teſauro,
E lei volgere il viſo al lito perſo
In atto paventoſa: e i be' crin d'auro
Scherzan nel petto per lo vento avverſo:
La veſta ondeggia, e indietro fa ritorno;
L'una man tien'al dorſo, e l'altra al corno.

Le

„des Stiers. Ihre bloßen Füſſe zieht ſie gegen den „Leib zuſammen, gleichſam aus Furcht, daß die Wel„len ſie nicht benetzen. In dieſer Stellung, voll Furcht, „und Kummer, ſcheint ſie vergebens nach ihren ge„liebten Geſpielinnen zu rufen, welche, zwiſchen Laub „und Blumen ſitzend, kläglich um ihre Europa weinen. „Europa, wiederſchallt das Ufer, Europa, kehre zurück! „Der Stier ſchwimmt fort, und küßt ihr öfters die „Füſſe. —

„Auf einem Wagen, mit zween Tygern beſpannt, „zieht Bachus einher, mit Reben und mit Epheu be„krönt. Neben ihm treten die Bachantinnen, und die „Satyre in den tiefen Sand; ſie rufen mit lauter „Stimme. Bachus wankt auf ſeinem Wagen hin und „her, und dieſe ſcheinen zu ſtolpern; jener trinkt aus ei„ner Trommel, und dieſe lachen; der eine macht ſich

Le ignude piante a sè riſtrette accoglie,
Quaſi temendo il mar, che non le bagne:
Tale atteggiata di paure e doglie
Par chiami in van le ſue dolci compagne;
Le quali aſſiſe tra fioretti e foglie
Dolenti Europa ciaſcheduna piagne.
Europa, ſona il lito, Europa, riedi:
Il toro nota, e talor bacia i piedi.

Vien ſopra un carro d'ellera e di pampino
Coperto Bacco, il qual duo tigri guidano,
E con lui par che l'alta rena ſtampino
Satiri, e Bacche; e con voci alte gridano.
Quel ſi vede ondeggiar: quei par ch'inciampino:
Quel con un cembal bee: quei par che ridano:

„aus einem Horn, ein anderer aus der Hand einen „Becher; dieſer umfaßt eine Nymphe, und jener wälzt „ſich in dem Sande. Unaufhörlich dürſtend, kömmt „Silen auf ſeinem Eſel, mit dicken, ſchwarzen, von „Moſt aufgelaufnen Adern; er ſcheint entkräftet, ſchläf„rig, ſchwer; die Augen ſind ihm vom Weine roth, „geſchwollen, und erhitzt. Die muthwilligen Nym„phen ſtacheln ſeinen furchtſamen Eſel mit dem Thyr„ſus, und er hält ſich mit den aufgedunſenen Händen „an den Haaren; und indem die Nymphen den Eſel „noch reizen, fällt Silen auf ſeinen Hals, und die Sa„tyre richten ihn wieder auf.

„Faſt in Einem Augenblicke von dem wilden Pluto „geſehen, geliebt, und entführt, erſcheint Proſerpina auf „einem großen Wagen; ihr aufgelöſtes Haar flattert un„ter dem Hauche der verliebten Zephyre; ihr weißes

„und

Qual fa d'un corno, e qual delle man ciotola:
Qual' ha preſo una Ninfa, e qual ſi rotola.

Sopra l'aſin Silen, di ber ſempre avido,
Con vene groſſe, nere, e di moſto umide
Marcido ſembra, ſonnacchioſo, e gravido;
Le luci ha di vin roſſe, enfiate, e fumide:
L'ardite Ninfe l'aſinel ſuo pavido
Pungon col tirſo; ed ei con le man tumide
A' crin s'appiglia; e mentre sì l'attizzano,
Caſca nel collo, e i Satiri lo rizzano.

Quaſi in un tratto viſta, amata, e tolta
Dal fiero Pluto Proſerpina pare
Sopra un gran carro, e la ſua chioma ſciolta
A' Zefiri amoroſi ventilare.

La

„und niedlich aufgeſchürztes Kleid ſcheint die Blumen, „die ſie gepflückt hatte, auf die Erde zu gießen. Sie „ſchlägt ſich, weinend, die Bruſt, indem ſie bald die „Mutter, bald ihre Geſpielinnen ruft.

Der Dichter ziert die Thore des Pallaſtes noch mit vielen andern Sculpturen; dieſe mögen aber wohl zu einer Probe zureichend ſeyn. An dieſem Ort kömmt endlich Amor an, und findet ſeine Mutter, die ſich eben aus den Armen des Kriegsgottes losgemacht hat. „Woher kömmſt du, mein Sohn? oder welche „Neuigkeit bringſt du mir? ſagt ihm Venus, und „küßt ihn ins Geſicht: Woher biſt du ſo beſchwitzt? „Welche Thaten haſt du gethan? Welchen Gott, wel- „chen Menſchen haſt du in deine Netze verwickelt? — „Was es auch ſeyn mag, ſcheint es mir nichts gerin- „ges zu ſeyn, o mein Sohn, o meine einzige Gewalt, „und meine Waffen!“ Dieß iſt der Schluß des erſten Geſanges. Der zweyte iſt unvollendet geblieben; Sie werden hier das meiſte finden, was wir davon haben.

„Alle

La bianca veſta in un bel grembo accolta
Sembra i colti fioretti giù verſare:
Si percuote ella il petto, e in viſta piagne,
Or la madre chiamando, or le compagne.

Onde vien', figlio? o quai n'apporti nove?
Vener gli diſſe, e lo baciò nel volto:
Ond' eſto tuo ſudor? quai fatte hai prove?
Qual dio, qual' uom' hai ne' tuoi lacci involto?
Quel che ciò ſia, non umil coſa parmi,
O figlio, o ſola mia potenzia, ed armi.

„Alle die kleinen Amors, um das goldne Bette her „verſammlet, waren ſchon auf die Antwort aufmerk„ſam; als Cupido mit lachenden Augen, ganz über„müthig in dem wollüſtigen Anblicke, den Kriegsgott „ergriff, und mit den feurigen Pfeilen ihm die Bruſt „durch wiederholte Stiche verletzte, mit ſeinen vergifte„ten Lippen ihn küßte, und ſein ganzes Feuer in ſei„nen Buſen goß. Darauf ſprach er zu der Mutter: „Nicht eitel, in der That, iſt die Urſache, die mich ſo „fröhlich vor dich führt, denn ich habe dem Chore der „Diana ſeinen erſten Führer geraubt, ihn, mit dem „du Toſcana prangen ſiehſt, ihn, deſſen Namen das „Gerücht bis in den Himmel, bis nach Indien, und „in das alte Mauritanien trägt, den Julius, den jün„gern

Eran già tutti alla riſpoſta attenti
I parvoletti intorno all' aureo letto,
Quando Cupido con occhi ridenti
Tutto protervo nel laſcivo aſpetto
Si ſtrinſe a Marte, e con gli ſtrali ardenti
Della faretra gli ripunſe il petto,
E con le labbra tinte di veleno
Baciollo, e 'l foco ſuo gli miſe in ſeno.

Poi riſpoſe alla madre, E' non è vana
La cagion che sì lieto a te mi guida,
Ch' io ho tolto dal coro di Diana
Il primo conduttor, la prima guida,
Colui di cui gioir vedi Toſcana,
Di cui già infin' al ciel la fama grida,
Infin' agl' Indi, infin' al vecchio Mauro;
Giulio, minor fratel del noſtro Lauro.

L' an-

„gern Bruder unſers Lauro. Wer kennt nicht den al„ten Ruhm, und die verehrte Hoheit des Medicäiſchen „Hauſes? und des großen Coſmo, von deſſen Thaten „Italien glänzt, deſſen Tochter ſich ſeine Vaterſtadt „nannte? Wer weiß nicht, wie manche Zierde ſein „Sohn zu dem väterlichen Ruhme hinzugefügt, mit „welcher wunderbaren Weisheit er die ruchloſen Hände, „die grauſame Wut gebändigt, die ſein Vaterland zer„fleiſchten? Von dieſem und der edlen Lucretia ward „Julius, und vorher ſchon Lauro gezeugt, Lauro, den „eine zweyte reizende Lucretia entzündet; die ſich gegen „ihn ſo unempfindlich, und ſtrenger noch zeigt, als vor„dem Roms Lucretia, oder diejenige, die auf den Fel„dern Theſſaliens zum Lorbeer geworden. — Aber „ſo lang will ich noch dieſe Flügel über ihr ſchwingen, „bis

L'antica gloria, e 'l celebrato onore
Chi non ſa della Medica famiglia?
E del gran Coſmo, Italico ſplendore,
Di cui la patria ſua ſi chiamò figlia?
E quanto Pietro al paterno valore
Aggiunſe pregio, e con qual maraviglia
Dal corpo di ſua patria rimoſſe abbia
Le ſcellerate man, la crudel rabbia?
  Di queſto e della nobile Lucrezia
Nacquene Giulio, e pria ne nacque Lauro;
Lauro, ch' ancor della bella Lucrezia
Arde; e dura ella ancor ſi moſtra a Lauro;
Rigida più ch' in Roma già Lucrezia,
O in Teſſaglia colei ch' è fatta un Lauro.

Ma tanto ſcoterò, madre, queſte ale,

Che

„bis ich meine Flammen in ihrer Bruſt entzünde. Die „lange Treue des redlichen Lauro fordert endlich einige „Belohnung von uns. Noch immer däucht mir, ihn „bewaffnet auf ſeinem gepanzerten Roſſe durch die Fel„der, gleich einem ſtolzen Drachen, fliegen zu ſehn, „wie er Flammen von ſich warf, und einen Feind nach „dem andern in der Gewalt ſeiner Wut zu Boden „ſtürzte. Seine leuchtende Waffen ſtreuten Blitze, „von welchen die Luft umher zitterte. So ward er je„dem ein Beyſpiel der Tugend, und trug darauf ſeine „Trophäen in unſern Tempel. Und welche Klagen ha„ben nicht ſchon die Muſen um ihn geführt? Wie ſehr „hat Apollo mich nicht beſchuldigt, daß ich ihren Dich„ter ſo wenig achte? Ich, der ich ſeine Lieder mit ſo „viel Mitleid höre. Im ſtrengſten Winter ſah ich „ihn,

Che foco accenderolle al petto drento.
Richiede ormai da noi qualche reſtauro
La lunga fedeltà del franco Lauro.
Che tuttor parmi pur veder pel campo
Armato lui, armato il corridore,
Come un fier drago gir menando vampo,
Abbatter queſto e quello a gran furore:
L'armi lucenti ſue ſpargere un lampo
Che faccian tremar l'aere di ſplendore:
Poi fatto di virtute a tutti eſempio,
Riportarne il trionfo al noſtro tempio.
E che lamenti già le Muſe ferno!
E quanto Apollo s'è già meco dolto,
Ch'io tenga il lor poeta in tanto ſcherno!
Ed io con che pietà ſuoi verſi aſcolto!

Ch'io

„ihn, das Haar, die Schultern, das Geſicht mit Reif „bedeckt, wenn er gegen die Sterne und den Mond, „über ſeine Schöne über uns, und ſein grauſam Schick„ſal klagte. Durch die ganze Welt hat er unſern „Ruhm ausgebreitet, von nichts ſingt er, als von Liebe; „und er konnte deine Thaten, o Mars, die Trompe„ten, die Waffen, und die Wut der Bellona beſingen.„

Hierauf rühmt Amor die Wichtigkeit ſeines Sieges über den ſpröden Julius, deſſen Martern er aber nicht ſo bald zu lindern denkt, weil er ſich ihm ſo lange widerſetzt hatte.

„Nur kurz vorher, ſagt er, ſah ich ihn ſo wild auf „der Jagd, daß der Wald vor ihm zu zittern ſchien. „Sein ſchönes Geſicht war ganz durch Strenge ver„ſtellt, ganz erzürnt, ganz entflammt. So, und noch „nicht

Ch' io l' ho già viſto al più rigido verno,
Pien di pruina i crin, le ſpalle, e l' volto
Dolerſi con le ſtelle, e con la luna
Di lei, di noi, di ſua crudel fortuna.
  Per tutto il mondo ha noſtre laudi ſparte:
Mai d' altre, mai, ſe non d' amor ragiona;
E potea dir le tue fatiche, o Marte,
Le trombe, e l' arme, e 'l furor di Bellona:

Pur mò lo vidi sì feroce in caccia,
Che parea il boſco di lui paventoſo;
Tutta aſpreggiata avea la bella faccia,
Tutto adirato, tutto era focoſo.
Tal vid' io te là ſopra al Termodonte

Caval-

„nicht mit jener Miene, ſah ich dich, o Mars, an dem „Thermodon reiten. Dieſes, reizende Mutter, iſt mein „Sieg, daher mein Schweiß, meine Arbeit. So „erhebt unſer Ruhm, unſer Vorzug, unſer alter Glanz, „ſich über den Himmel. So wird niemals dein Ge„dächtniß, noch Amors, deines Sohns, verlöſchen. „So werden beſtändig Lieder und Cithern unſre Waf„fen und unſre Flammen beſingen.

„Sie, deren Antlitz nun noch heiterer wurde, „blitzte rings umher mit einem röthlichen Glanze mäch„tig genug, einem Felſen die Empfindung der Liebe zu „geben, nicht nur dir, o Mars; und ihr Blick brannte, „gleich der ſchönen flammenden Morgenröthe. Dar„auf drückt ſie ſich ihren Sohn an die Bruſt, indem „die eine Hand ſeine blonden Haare ſtreicht; ſie ſieht ihn

Cavalcar, Marte, e non con eſta fronte.

Queſt' è, madre gentil, la mia vittoria;
Quinci è 'l mio travagliar, quinci è 'l ſudore:
Così, va ſovr' al ciel la noſtra gloria,
Il noſtro pregio, il noſtro antico onore:
Così mai cancellata la memoria
Di te non fia, nè del tuo figlio Amore:
Così canteran ſempre e verſi e cetre
Gli ſtral, le fiamme, gli archi, e le ſaretre.

Fatta ella allor più gaja nel ſembiante,
Balenò intorno uno ſplendor vermiglio,
Da fare un ſaſſo diventare amante,
Non pur te, Marte: e tale ardea nel ciglio,
Qual ſuol la bella Aurora fiammeggiante;
Poi tutto al petto ſi riſtringe il figlio;

E trat-

„ihn zärtlich an, und antwortet alſo: Schöner Sohn, „ich billige dein Verlangen, daß unſer Ruhm ſeine Flü„gel immer weiter ausbreiten möge. Laß den Irren„den auf den wahren Weg zurückkommen; man iſt „ſchuldig dem zu gehorchen, der gütig herrſchet. Aber „Lauro ziehe von neuem auf den Kampfplatz, und be„kröne ſich mit neuen Kränzen; denn die Tugend ent„flammt ſich in der Arbeit, gleich dem Golde, das im „Feuer heller glänzet. Aber vorher muß Julius be„waffnet werden, damit er mit unſerm Rufe die Welt „erfülle. Und der Dichter *), der itzt Achills Waf„fen beſingt, und die Zeiten der Alten in ſeinen Schrif„ten

E trattando con man ſue chiome bionde,
Tutto il vagheggia; e lieta gli riſponde.
Aſſai, bel ſiglio, il tuo diſir m'aggrada,
Che noſtra gloria ognor più l'ale ſpanda.
Chi erra, torni alla verace ſtrada:
Obbligo è di ſervir chi ben comanda.
Pur convien che di nuovo in campo vada
Lauro, e ſi cinga di nova ghirlanda;
Che virtù negli affanni più s'accende,
Come l'oro nel foco più riſplende.
Ma in prima fa meſtier che Giulio s'armi,
Sì che di noſtra fama il mondo adempi:
E tal del forte Achille or canta l'armi,
E rinnova in ſuo ſtil gli antichi tempi,

Che

*) Es iſt bekannt, daß Poliziano den Homer in eine zierliche, obgleich nicht gar zu getreue, lateiniſche Proſa überſetzt hat.

„ten erneuert, ſoll für uns ſeine Leyer noch ſtimmen, „und verliebte Thaten in ſeinen Liedern beſingen. So, „ſchöner Sohn, werden wir unſern Ruhm über die „Geſtirne ſich ſchwingen ſehen. Und ihr, meine an„dern Söhne, richtet munter eure triumphirenden „Flügel zu dem toskaniſchen Volke, und durchſchneidet „die verdunkelten Lüfte. Jeder nehme ſogleich ſeinen „Bogen, ſeinen Pfeil; euch begleite die kühne Hitze „des Mars. Itzt will ich ſehen, meine Söhne, wer „von euch am meiſten vermag. Geht und ſchießt eure „Pfeile unter das toſcaniſche Chor; ich verwahre dem, „der die erſte Wunde giebt, einen goldenen Bogen. „Bey dieſen Worten ergreift ſogleich jeder, Bogen und „Pfeile, und hängt ſich den Köcher an die Seite; wie „auf einer Galere, auf das Pfeifen des Aufſehers, die „nacken-

Che diverrà teſtor de' noſtri carmi,
Cantando pur degli amoroſi eſempi;
Onde la noſtra gloria, o bel figliuolo,
Vedrem ſopra le ſtelle alzarſi a volo.
E voi altri, miei figli, al popol Toſco
Lieti volgete le trionfanti ale:
Gite tutti fendendo l'aer foſco;
Toſto prendete ognun l'arco, e lo ſtrale:
Di Marte il fiero ardor ſen' venga voſco.
Or vedrò, figli, qual di voi più vale:
Gite tutti a ferir nel Toſcan coro;
Ch' i' ſerbo a chi fier prima un arco d'oro.
Toſto, al ſuo dire, ognun arco, e quadrella
Riprende, e la faretra al fianco alloga;
Come, al fiſchiar del comito, sfrenella

La

„nackenden Sklaven zugleich die Ruder einſchlagen, „und ſie ämſig bewegen. Schon zieht der ſchnelle „Trupp durch die Luft hin; ſchon ſtürzen ſie ungeſtüm „auf die Stadt herab: So ſteigen die Dünſte von dem „heitern Himmel nieder, und ſcheinen Sterne, indem „ſie die Luft zertheilen. Allenthalben forſchen ſie die „edelſten Herzen aus, die für die Flammen der Liebe „eine ſanfte Nahrung ſind; über ſie ſtreuen ſie ihre „Funken in Menge, und alle zünden nach und nach. „Die Hitze des Kriegsgottes durchdringt die jugendli= „chen Herzen, und entflammt ſie zu ſeinen Spielen; „und da die Jünglinge noch im Schlummer verhüllt „liegen, träumen ſie ſchon von Kämpfen für die Liebe. „Wie wenn von der Kraft der Sonne geſchwängert, „die Erde den Frühling gebiehrt, der ſeine grüne, be-

La nuda ciurma, e i remi mette in voga.
Già per l' aer ne va la ſchiera ſnella:
Già ſopra alla città calan con foga.
Così i vapor pel bel ſeren giù ſcendono,
Che pajon ſtelle, mentre l'aer fendono.

Vanno ſpiando gli animi gentili,
Che ſon dolce eſca all' amoroſo foco:
Sovr' eſſi batton forte i lor fucili,
E fangli apprender tutti a poco a poco:
L'ardor di Marte ne' cuor giovenili
S' affigge, e quelli infiamma del ſuo giuoco:
E mentre ſtanno involti nel ſopore,
Pare a' giovan' far guerra per Amore.

E come quando il Sole i Peſci accende,
Di ſua virtù la terra è tutta pregna;
Che poſcia Primavera fuor ſi ſtende

„blümte Fahne darauf gegen den Himmel ausbreitet; „ſo wurzelt in den Herzen, in welche dieſes Feuer ſich „ſenkt, ein herrſchendes Verlangen, ein Verlangen nur „nach unſterblichem Ruhm, welches die entflammten „Seelen zur Tugend ruft. Die Niederträchtigkeit „weicht aus jeder Seele, und die Trägheit, ob ſie gleich „langſam iſt, ergreift die Flucht; die Amors feſſeln der „erzürnten Freyheit beyde Hände. Kein ander Ver„langen, als nur nach glorreichen Palmen, entflammt „die jungen Herzen. Die neuen Geiſter, welche ih„nen die Amors eingeflößt, laſſen ſie auch im Schlafe „nicht ruhen. So werden ſie, noch im Schlummer „ſchmachtend, in die Netze verwickelt, aus denen ſie „nie mehr entkommen. Wie die kleine Schlange „heim‑

Moſtrando al ciel verde e fiorita inſegna:
Così ne' petti ove lor foco ſcende,
S'abbarbica un diſio che dentro regna:
Un diſio ſol d'eterna gloria e fama,
Che l'infiammate menti a virtù chiama.
  Eſce sbandita la Viltà d'ogn'alma,
E, benchè tarda ſia, Pigrizia fugge:
A Libertate l'una e l'altra palma
Legan gli Amori; e quella irata rugge.
Solo in diſio di glorioſa palma
Ogni cor giovenil s'accende e ſtrugge:
E dentro al petto ſopito dal ſonno
Gli ſpiriti d'amor poſar non ponno.
  E così mentre ognun dormendo langue,
Ne' lacci è involto, onde giammai non eſce:
Ma come ſuol fra l'erba il picciolo angue

Tacito

„heimlich zwiſchen dem Graſe ſchleicht, oder der Fiſch „unter den Fluthen, ſo laufen die brennenden Funken „durch ihr Blut und durch ihre Gebeine, und das Feuer „wächſt immer an. Aber Venus, die nunmehr ihre „ſchnellen Boten abgereiſt ſah, kam auf neue Gedanken.

„Sie läßt Paſitheen zu ſich rufen, die Gemah„linn des Schlafs, Paſitheen, die berühmteſte, die „ſchönſte der Grazien, und ſagt ihr: Anmuthige Nym„phe, eile, ſuche behend deinen Gatten, überrede ihn, „daß er dem ſchönen Julius ein Bild zeige, welches „ihn mit Luſt zu Kämpfen erfülle. So ſagte ſie. Die „ſchlaue Nymphe ſchwebte ſogleich ſtill durch die hei„tere Luſt hin, mit ausgeſpannten, unbeweglichen Flü„geln. Schneller, als ein Bliß, kam ſie zu ihrem

Tacito errare, o ſotto l'onde il peſce,
Sì van correndo per l'oſſa e pel ſangue
Gli ardenti ſpiritelli; e 'l foco creſce,
Ma Vener, come i preſti ſuoi corrieri
Vide partiti, moſſe altri penſieri.

Paſitea fe chiamar, del Sonno ſpoſa,
Paſitea delle Grazie una ſorella,
Paſitea, che dell' altre è più famoſa,
Quella che ſopra tutte è la più bella;
E diſſe: Muovi, o Ninfa grazioſa,
Trova il conſorte tuo veloce e ſnella:
Fa che moſtri al bel Giulio tale immago,
Che faccia dimoſtrarſi al campo vago.

Così le diſſe; e già la Ninfa accorta
Correa ſoſpeſa per l'aria ſerena:
Quete ſenz' alcun rombo l'ale porta,

„Gatten, welcher itzt den Wagen der Nacht beglei„tete, und die Luft ringsumher mit Träumen, von ver„ſchiedenen Geſtalten, in ſeltſamen Stellungen, er„füllte; vor ihm ſchwiegen die Flüſſe und die Winde. „Als die Nymphe vor ſeinen ſchweren Augen erſchien, „öffnete ſie ihm dieſelben durch den Blitz eines Lächelns. „Jede Wolke verſchwand über ihnen; denn keine hielt „die Stärke dieſes Blitzes aus. Alle die Träume ka„men ihr in ihren Larven entgegen, und entblößten ſich „das Geſicht. Aber nachdem ſie den Morpheus unter „den übrigen gewählt, bat ſie vom Schlaf ſich ihn „aus, und entriß ſich dieſen Orten. Sie entriß ſich „dieſen Orten ohne Verzug; ſie mußte ſchnell die Be„fehle der Göttinn erklären; denn kaum konnte ſie, „vom

E lo ritrova in men, che non balena:
Al carro della Notte facea ſcorta,
E l'aria intorno avea di Sogni piena
Di varie forme, e ſtranier portamenti;
E facea racquetare i fiumi, e i venti.
Come la Ninfa a' ſuoi gravi occhi apparve,
Col folgorar d'un riſo gliele aperſe:
Ogni nube dal ciglio via diſparve,
Che la forza del raggio non ſofferſe.
Ciaſcun de' Sogni dentro alle lor larve
Le ſi fe incontro, e 'l viſo diſcoperſe:
Ma poi ch' ella Morfeo tra gli altri ſcelſe,
Lo chieſe al Sonno; e toſto indi ſi ſvelſe.
Indi ſi ſvelſe, e di queſto convenne
Toſto ammonirlo; e partì ſenza poſa
Appena tanto il ciglio alto ſoſtenne,
Che

„vom Schlafe ſchon bezwungen, ſo lange die Augen „erheben. In geradem Fluge, ohne die Flügel zu „regen, eilt ſie vergnügt zu ihrer Göttinn zurück. Die „auserwählten Träume ſäumen nicht zu gehorchen, und „ſtellen ſich unter neuen Geſtalten in Ordnung. Wie „wenn Soldaten, auf dem Felde gelagert, wo ſie ohne „Verdacht zu ruhen ſcheinen, plötzlich beym Schall der „Trompete zum Kampf ſich entzünden, in ihre Pan„zer ſich kleiden, mit dem Helm ſich bedecken, die „Schwerdter ſich von den Seiten herab hängen, die „Lanzen ergreifen, und die feſten Schilder an die „Arme ſich feſſeln, und ſo gerüſtet ihre Roſſe ſo lan„ge ſpornen, bis ſie die feindlichen Schaaren er„reichen.

Che fatta era già tutta ſonnachioſa.
Vaſſen volando ſenza mover penne,
E ritorna a ſua dea, lieta e giojoſa.
Gli ſcelti Sogni ad obbedir s'affrettano,
E ſotto nove fogge ſi raſſettano.

Quali i Soldati che di fuor s'attendono,
Quando ſenza ſoſpetto par che giacciano,
Per ſuon di tromba al guerreggiar s'accendono,
Veſtonſi le corazze, e gli elmi allacciano;
E giù dal fianco le ſpade ſoſpendono,
Grappan le lancie, e i forti ſcudi imbracciano:
E così diviſati il deſtrier pungono
Tanto, che la nemica ſchiera giungono.

„Es war die Zeit, da Aurora ſich nähert, und die „Schwärze der Luft in eine graue Dämmerung erbleicht, „da Icarus den geſtirnten Wagen herabſenkt, und der „Mond im Antlitze zu erblaſſen ſcheint; als, die Träu„me, und ein günſtiges Schickſal dem ſchönen Julius „zeigen, was ihm der Himmel beſtimmt; anfangs ein „günſtiges Schickſal, aber am Ende allzugrauſam; „denn beſtändig günſtig iſt es ſelten auf der Welt. Es „ſcheint ihm ſeine Schöne, ganz wild, ganz ſtreng und „trotzig im Anblick, den Cupido an den grünen Stamm „des glücklichen Baums der Minerva feſſeln zu ſehn. „Sie iſt, über ihr weißes Gewand, in Waffen geklei„det, und der Kopf der Gorgon bedeckt ihre keuſche „Bruſt; ſie ſcheint dem Elenden die Flügel ganz aus„zureiſſen, und ihm den Bogen und die Pfeile zu zer„brechen.

Tempo era quando l' Alba s' avvicina,
E divien foſca l'aria, ov' era bruna;
E già il carro ſtellato Icaro inchina,
E par nel volto ſcolorir la Luna;
Quando ciò ch'al bel Giulio il ciel deſtina
Moſtrano i Sogni e ſua dolce Fortuna;
Dolce al principio, al fin poi troppo amara,
Perocchè ſempre dolce al mondo è rara.

Pargli veder feroce la ſua donna,
Tutta nel volto rigida e proterva
Legar Cupido alla verde colonna
Della felice pianta di Minerva,
Armata ſopra alla candida gonna,
Che 'l caſto petto col Gorgon conſerva,
E par che tutte gli ſpennacchi l' ali,
E che rompa al meſchin l' arco, e gli ſtrali.

Aimè

„brechen. O Himmel! wie verändert war er von je„nem Amor, der nur erſt ſo fröhlich zurück kam! Er „ſchwung ſich itzt nicht mehr ſtolz und ſchnell auf ſei„nen Fittigen, er war itzt nicht mehr hochmüthig über „ſeinen Triumph. Der Unglückliche rief erbärmlich, „und mit kläglichem Geſicht um Gnade; er rief dem „Julius zu, erbarme dich meiner, vertheidige mich „gegen ſie, o ſchöner Julius. Und Julius ſchien, „in dem täuſchenden Traume, ihm mit verwirrter Seele „zu antworten: Wie kann ich dich ſchützen, o mein hol„der Beherrſcher! da ſie ganz in die Waffen der Pal„las verhüllt iſt. Du ſiehſt, mein Geiſt erträgt nicht „den ſchrecklichen Anblick der Meduſa, das wütende „Geziſch der Ceraſten, und das Geſicht, und den Helm,

 „und

Aimè, quanto era mutato da quello
Amor, che mò tornò tutto giojoſo!
Non era ſopra l'ale altiero, e ſnello,
Non del trionfo ſuo punto orgoglioſo:
Anzi mercè chiamava il meſchinello
Miſeramente, e con volto pietoſo;
Gridando a Giulio, Miſerere mei;
Difendimi, o bel Giulio, da coſtei.

E Giulio a lui dentro al fallace ſonno
Parea riſponder con mente confuſa:
Come poſs'io ciò far, dolce mio donno?
Che nell'armi di Palla è tutta chiuſa.
Vedii miei ſpirti, che ſoffrir non ponno
La terribil ſembianza di Meduſa,
Il rabbioſo fiſchiar delle ceraſte,
E 'l volto, e l'elmo, e 'l folgorar dell'aſte.

Alza

„und den Bliß der Lanze. Richte die Augen, o Julius, richte ſie nach jener Flamme, die, gleich einer „Sonne, deinen Blick mit ihrem Glanze verdunkelt. „Dort iſt Diejenige, welche große Seelen entflammt, „und aus den Herzen alles Niedrige vertreibt; mit ihr „wirſt du, gleich einem ſchůchternen Reh, dieſe Schöne fangen, die jeßt dein Herz mit ſo viel Furcht erfüllt, und deine Seele ſchwächt; denn nur jene verwahrt dir die triumphirenden Palmen. So ſprach „Amor; und ſchon ſtieg die Ehre mit brennenden Strahlen blißend herab. Mit ihr flog die Dichtkunſt, mit „ihr die Geſchichte, von dieſen Strahlen entflammt. „Sie ſchien den Julius ſchrecklich auf den Kampfplaß „zu reiſſen, um ihn den Sieg zu erwerben, und ſeiner „Schönen die Waffen der Pallas zu entreiſſen, und ſie „in

Alza gli occhi, alza, Giulio, a quella fiamma
Che come un Sol col ſuo ſplendor t' adombra:
Quivi è colei che l'alte menti infiamma,
E che da' petti ogni viltà diſgombra.
Con eſſa, a guiſa di ſemplice damma,
Prenderai queſta, ch'or nel cor t' ingombra,
Tanta paura; e t'inviliſce l'alma;
Ch' ella ti ſerba ſol trionfal palma.

Così dicea Cupido; e già la Gloria
Scendea giù folgorando ardente vampo;
Con eſſa Poeſia, con eſſa Iſtoria
Volavan tutte acceſe del ſuo lampo.
Coſtei parea che ad acquiſtar vittoria
Rapiſſe Giulio orribilmente in campo;
E che l'arme di Palla alla ſua donna
Spogliaſſe, e lei laſciaſſe in bianca gonna.

Poi

„in dem weißen Gewande zu laſſen. Mit dieſen Waf„fen rüſtete ſie den Julius, und hüllte ihn ganz in „flammendes Gold. Als er an das Ziel ſeiner Kämpfe „gebracht war, umwand ſie ſein Haupt mit Lorbeern „und Oelzweigen. Aber hier ſchien ſeine Freude ſich „in Trauer zu verwandeln; er ſah ſich auf einmal ſei„ner Schönen beraubt; er ſah, in einer ſchwarzen „Wolke, ſie grauſam vor ſeinen Augen entführt. Die „ganze Luft ſchien ſich zu ſchwärzen, und die Tiefen der „Abgründe zu zittern; der Mond ſchien am Himmel „ſich in Blut zu färben, und die Sterne herab zu ſtür„zen. Nachher ſah er ſeine Nymphe wieder fröhlich „in der Geſtalt des Glücks hervorkommen, und die „Welt ſich verſchönern. Sie ſah er die Herrſchaft ſei„nes Lebens annehmen, und ſeinen Ruf mit ſich verewi„gen.

Poi Giulio di ſue ſpoglie armava tutto,
E tutto fiammeggiar lo facea d'auro:
Quando era al fin del guerreggiar condutto,
Al capo gl' intrecciava oliva, e lauro:
Ivi tornar parea ſua gioja in lutto;
Vedeaſi tolto il ſuo dolce teſauro:
Vedea, ſua Ninfa in triſta nube avvolta
Dagli occhi crudelemente eſſergli tolta.
L'aria tutta parea divenir bruna,
E tremar tutto dell' abiſſo il fondo:
Parea ſanguigna in ciel farſi la Luna,
E cader giù le ſtelle nel profondo.
Poi vedea, lieta in forma di Fortuna
Sorger ſua Ninfa; e rabbellirſi il Mondo;
E prender lei di ſua vita governo;
E lui con ſeco far per fama eterno.

„gen. Unter dieſen Umwegen wurde dem Jünglinge „der leichte Lauf ſeiner Schickſale gezeigt; zu glück„lich, wenn nicht der grauſame Tod ſein Vergnügen „durch ſeine Pfeile verwundet hätte. Aber was kann „dem Glücke verwehrt werden, das den Zügel unſerer „Begebenheiten führet? Weder unſre Bitten, noch „unſre Vorwürfe vermögen etwas; denn es führt uns „nach ſeinem Willen, und bleibt immer taub. Wozu „nützen denn ſo viele Klagen? wozu beſtrömen wir die „Wangen mit Thränen? wenn wir doch unter ſeiner „Gewalt ſtehn, wenn keine ſterbliche Kraft hier etwas „vermag; wenn es die Dinge der Welt unter ſeinen „Flügeln brütet, und ſein Rad nach ſeinem Willen „dreht. Glücklich, wer ſeine Seele dieſer Knechtſchaft „entzieht, und ganz ſich in die Tugend verhüllt! O

„glück-

Sotto cotali ambagi al giovanetto
Fu moſtro de' ſuoi fati il leggier corſo:
Troppo felice; ſe nel ſuo diletto
Non mettea Morte acerba il crudel morſo.
Ma che puote a Fortuna eſſer diſdetto?
Ch' a noſtre coſe allenta e ſtringe il morſo:
Nè val perch' altri la luſinghi, o morda;
Ch' a ſuo modo ci guida; e ſta pur ſorda.

Adunque il tanto lamentar che giova?
A che di pianto pur bagniam le gote?
Se pur convien ch' ella ne guidi e mova;
Se mortal forza contra lei non puote;
Se con ſue penne il noſtro Mondo cova;
E tempra e volge, come vuol, le rote.
Beato qual da lei ſuoi penſier ſolve,
E tutto dentro alla Virtù s' involve!

O fe-

„glücklich derjenige, den das Glück nicht bekümmert, „der ſeinen mächtigen Angriffen nicht weicht; ſondern, „gleich einem Felſen, der dem Meere trotzt, oder einem „Thurme, der wider den Boreas ſteht, ſeine Streiche „mit ſichrer Stirn erwartet, und auf ſeine Verändrun- „gen immer gefaßt iſt, von ſich allein abhängt, auf ſich „ſelbſt traut; und nicht vom Zufall geführt wird, ſon- „dern ihn vielmehr führet.

Julius erwacht hierauf, beym Anbruche des Tages, halb beſtürzt, und halb fröhlich. Er glaubt noch die Ehre zu ſehen, die ihn auf den Kampfplatz ruft. „Schon glaubt er, die tönenden Trompeten zu „hören, ſchon fühlt er ſich voll Muth in den Waffen. „So erhitzt ſpringt er von ſeinem Lager auf, und ſchickt „dieſe Worte zum Himmel: O geheiligte Göttinn, „Tochter Jupiters, du, die den Tempel des Janus er-

„öffnet

O felice colui che lei non cura,
E che a' ſuoi gravi aſſalti non s'arrende!
Ma, come ſcoglio che incontro al mar dura
O torre che da Borea ſi difende,
Suoi colpi aſpetta con fronte ſicura,
E ſta ſempre provviſto a ſue vicende:
Da sè ſol pende; in sè ſteſſo ſi fida;
Nè guidato è dal caſo, anzi lui guida.

Già ſentir pargli le trombe ſonanti:
Già divien tutto nell' armi feroce.
Cosi tutto focoſo in piè riſorge,
E verſo il ciel cotai parole porge:
O ſacroſanta dea figlia di Giove,
Per cui il tempio di Jan s' apre e ſerra;

La

„öffnet und ſchließt, deren mächtige Hand, mit freyer „Willkühr, Krieg und Frieden regieret; heilige Jung- „frau, deren große Gottheit im Himmel und auf Er- „den ſich wunderbar zeiget; die du die tapfern Herzen „zur Tugend entflammeſt; o Tritonia, ſtehe mir itzt „bey, und gieb mir Kraft. Sah ich, in deine Waf- „fen verhüllt die Geſtalt derjenigen, die mich mir ſelbſt „entreißt; ſah ich das ſchreckenvolle Geſicht der Medu- „ſa ſie zu ſehr wider die Liebe verhärten; ward nachher „meine Seele, von dem Schrecken verwirrt, unter dei- „nem Schirme wieder ſicher; ruft mich die Liebe mit „dir zu großen Thaten; o Göttinn, ſo führe mich den „Weg der Unſterblichkeit. Und du, die du in deiner „feurigen Wolke mich deines Anblicks gewürdigt, die „du

La cui potente deſtra ſerba e move
Intiero arbitrio e di pace e di guerra:
Vergine ſanta, che mirabil prove
Moſtri del tuo gran nume in cielo, e'n terra,
Che i valoroſi cuori a virtù infiammi,
Soccorrimi or, Tritonia, e virtù dammi.
S'io vidi dentro alle tue armi chiuſa
La ſembianza di lei che me a me fura:
S'io vidi il volto orribil dl Meduſa
Far lei contro ad Amor troppo eſſer dura:
Se poi mia mente dal tremor confuſa
Sotto il tuo ſchermo diventò ſicura:
S'Amor con teco a grandi opre mi chiama,
Moſtrami il porto, o dea, d'eterna fama.
E tu che dentro all' affocata nube
Degnaſti tua ſembianza dimoſtrarmi,

E ch'

„du jeden andern Gedanken aus dem Herzen mir raubſt,
„nur die Liebe nicht, vor der ich keine Rettung finde;
„die du mich entflammt haſt, wie ein muthiges Roß beym
„Schall der Trompete zu den Waffen entflammt wird,
„erhebe mich, o Ehre, unter meinen Gefährten ſo ſehr,
„daß mein Flug mit dir den Himmel erreiche. Und,
„o holder Amor, bin ichs werth, dein Streiter wider
„dieſe zu ſeyn, wider dieſe, von der du, mit Liſt und Ge-
„walt (wenn mir der Traum die Wahrheit ſagt) gefeſ-
„ſelt biſt, ſo fülle meine Gedanken ſo ſehr mit der
„Macht deiner Wut, daß ich den Geiſt des Mitleids
„in ihrem Herzen errege. — Seht, ich komme mit
„euch, o Amor, o Minerva, o Ehre! denn mein gan-
„zes Herz brennt von euern Flammen. Ich hoffe,
„durch euch den hohen Sieg zu erhalten; gebt mir eure
„Hülfe,

E ch' ogni altro penſier dal cor mi rube,
Fuor che d'Amor; dal qual non poſſo aitarmi;
E m' infiammaſti, come a ſuon di tube
Animoſo caval s' infiamma all'armi,
Fammi intra gli altri, o Gloria, sì ſolenne,
Ch'io batta infino al ciel teco le penne.

E s'io ſon, dolce Amor, ſe ſon pur degno
Eſſere il tuo campion contra coſtei,
Contra coſtei, da cui con forza e ingegno,
(Se 'l ver mi dice il ſonno) avvinto ſei,
Fa sì del tuo furor mio penſier pregno,
Che ſpirto di pietà nel cor le crei.

Con voi men vengo, Amor, Minerva, e Gloria,
Che 'l voſtro foco tutto il cor m'avvampa:
Da voi ſpero acquiſtar l' alta vittoria;
Che tutto acceſo ſon di voſtra lampa:

Datemi

„Hülfe, daß meine Thaten dem Gedächtniſſe aller Zei„ten eingeprägt bleiben, und diejenige beugen, die mich „itzt verachtet; ſo will ich im Kampf euern Ruhm in „meinem Schilde tragen.“

So weit geht dieſes Fragment des Dichters. Nachher würde vermuthlich die Entwicklung der Liebe des Lauro, ſeine Thaten im Turnier, die Thaten vieler andern Kämpfer, und ihre Liebeshändel gefolgt ſeyn. Das Stück, wie ſie wohl ſehen, iſt noch nichts weniger als correct; es iſt voller unnützer Wiederholungen, voll überflüßiger und ehrgeiziger Zierrathen. Die Einbildungskraft des Dichters ſchießt in eine Menge wilder Ranken aus, von denen ich viel abgeſchnitten, aber doch noch zu viele zurückgelaſſen habe. Allein die Correction war damals noch unbekannt; man verſtund die letzte, größte Kunſt noch nicht, die Kunſt, auszuſtreichen, the laſt, the greateſt art, the art to blot. Gleichwohl iſt das ſchöne Feuer, welches dieſen Dichter belebt hat, unendlich mehr werh, als der correcte Froſt der mittelmäßigen Dichter.

Man hat noch ein dramatiſches Gedicht vom Angelo Poliziano, über die Fabel vom Orpheus, welches aber, in der That, unter dem Mittelmäßigen iſt, und den Leſer in Verwundrung ſetzt, wie derſelbe Kopf dieſes Gedicht und die Stanzen habe hervorbringen können.

Datemi aita sì, che ogni memoria
Segnar ſi poſſa di mia eterna ſtampa;
E faccia umil colei ch'or mi diſdegna;
Ch'io porterò di voi nel campo inſegna.

Ueber

Ueber die

Dichtkunſt der Italiåner

im ſechzehnten Jahrhunderte.

IV.

Allgemeine Anmerkung

über

den Zuſtand der Künſte bey den Italiänern im ſechzehnten Jahrhundert.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einige allgemeine Anmerkungen über dieſes glänzende Jahrhundert vorlege, ehe ich mich beſonders auf die Dichter einlaſſe, deren Namen es vornehmlich bezeichnen. Das Vorurtheil, welches man in Italien für daſſelbe hat, iſt ganz unglaublich. Gebt mir ein Buch aus dieſem Jahrhunderte, ſagt Maffei, ein ſo großer Kenner und ſo glücklicher Nachahmer der Alten, gebt mir ein Buch aus dieſem Jahrhundert; ohne noch das Buch, oder ſeinen Verfaſſer zu kennen, bin ich ſchon im voraus verſichert, daß es gut iſt. Und der Bücher, die dieſes Jahrhundert in Italien hervorgebracht hat, ſind beynahe ſo viele, als des Sandes am Meer. Sollten dieſe Bücher alle gut ſeyn? Dieſes wäre wider alle Ordnung der Natur. Aber man muß es den Italiänern zu gute halten, wenn ſie von den großen Vorzügen ihrer Nation in dieſem Jahrhunderte, und von dem würklichen Glanze deſſelben ein wenig geblendet ſind. Sie brachten damals verſchiedne Künſte zu ihrer Vollkommenheit, und zogen die andern alle wenigſtens aus dem Schutte wieder hervor, mit dem ſie die Barbarey bedeckt hatte; ohne daß ſonſt ein Volk auf

der Erde einen beträchtlichen Theil an dieſer Ehre gehabt hätte. Das einzige England hatte ungefähr um die Zeit des Petrarca ſeinen Chaucer gehabt, der dem Dante an die Seite geſetzt werden könnte. Aber wenn im Chaucer die engliſche Dichtkunſt ihren Nationalcharakter, die Stärke der Vernunft, bey ihrer Geburt ſchon mit ſich auf die Welt brachte; ſo iſt doch Chaucer, in Anſehung der Verſification und der Sprache, weit unter dem Dante, wo dieſer auch nur mittelmäſſig iſt; außer daß Chaucer nicht nur ſeine Verſification vom Dante gelernet, ſondern auch ſeine Fictionen gröſtentheils von Italiänern entlehnt hat. Dante hat ſeiner Nation eine Sprache geſchaffen, die noch itzo dauert, und die nach ihm, an den Stellen, wo er ſie am beſten ſchreibt, nicht einmal mehr hat verſchönert werden können, da der Engländer bey ſeinen Landsleuten nicht mehr verſtanden wird. Eben dieſes kann man auch von unſern Schwäbiſchen Dichtern dieſer Zeit ſagen.

Aber wir wollen wieder auf die Italiäner zurückkommen. Trißino brachte mit dem Anfange dieſes ſechzehnten Jahrhunderts die Tragödie der Alten zuerſt wieder auf die Bühne, von der ſie ſeit mehr als tauſend Jahren verbannt geweſen war. Arioſt erſchien unter ſeinen Landsleuten, als ein zweyter Homer, ſo wie Taſſo nach ihm, als ein zweyter Virgil; und ich getraue mir zu behaupten, daß ſie eben dasjenige waren, was Homer und Virgil ſelbſt geweſen ſeyn würden, wenn ſie unter den Sitten, dem Geſchmacke, den Vorurtheilen der damaligen Zeit, und in der Sprache des neuern Italiens gedichtet hätten. Machiavel, ein ſehr großer

Kopf,

Kopf, den wir aus ſeinem Fürſten zu wenig kennen, und zu unrichtig beurtheilen, brachte, nach der Calandra des Cardinals Bibiena, ein Paar Comödien auf den Schauplatz, in denen das Salz des Moliere, mit dem Humour und der comiſchen Stärke der Engländer vereinigt iſt. Dieſer Machiavel iſt es außerdem, der die Proſe der Italiäner zu ihrer wahren Vollkommenheit gebracht hat. Er vermied die aufgedrungenen, weitſchweifigen Perioden des Boccaz. Sein Stil iſt rein, kurz, gedrängt, voll von Sachen, und beſtändig klar. Seine Geſchichte von Florenz iſt die erſte unter den wenigen neuern Geſchichten, die man den ſchönen hiſtoriſchen Werken der Alten an die Seite ſetzen kann. Sie vereinigt die Klarheit und Reinigkeit des Nepos in der Erzählung, mit dem Tiefſinn und der Stärke des Tacitus in den Betrachtungen. Aber keines von ſeinen Werken macht ihm ſo viel Ehre, als die Discurſe über den Livius, ein ganz originales Werk, das voll von Entdeckungen in der Staatskunſt iſt, deren verſchiedne man in den Werken des Präſidenten Montesquieu, als die ſeinigen, bewundert, weil man den Italiäner nicht genug kennt, den Montesquieu ſehr ſtudirt hatte. Gegen das Ende des Jahrhunderts erſchien endlich Chiabrera, welcher die Leyer des Pindarus und des Anakreon wechſelsweiſe mit ſolcher Kühnheit und Anmuth rührte, daß alle die größten Kenner dieſer beyden alten Dichter ihren eigenthümlichen Ton, und ihre vorzüglichen Schönheiten in den Liedern des Italiäners wieder erkannten. Seine Sprache, welche durch ihre Verſetzungen die bald kühnen, bald feinen Wendungen der griechiſchen glücklich annehmen kann, und der Wohl-

klang dieſer Sprache, der dem Griechiſchen ſehr nahe kömmt, gaben ihm hiebey Vortheile, die ein Odendichter ſonſt in keiner neuern Sprache findet. Ein anderer Ruhm, den ſich die Italiäner in dieſem Jahrhundert zuerſt, und mir däucht, vorzüglich vor andern Nationen eigen gemacht haben, iſt die Wiederherſtellung der lateiniſchen Dichtkunſt. Was kann für unſre Ohren wenigſtens, harmoniſcher und römiſcher ſeyn, als die Verſe des Fracaſtor, des Vida, und einiger andrer Italiäner aus dieſem Jahrhunderte? keine Centonen, wie die meiſten neuern lateiniſchen Verſe, ſondern wahre Poeſie, in dem Geiſte der alten römiſchen Dichter. Wenn wir noch einen Blick auf die andern Künſte werfen, die der Poeſie verſchwiſtert ſind, wer kennt nicht die Namen der großen italiäniſchen Baukünſtler, Mahler und Bildhauer, der Meiſter und Lehrer aller neuern Künſtler, eines Raphaels, eines Michelangelo, deſſen weitausgedehntes Genie zugleich die Sculptur, die Mahlerey, und die Baukunſt, ja ſelbſt die Poeſie, oder vielmehr die Kunſt einer zierlichen Verſification umfaßte? Dieſer letztere, von dem man verſchiedene Statüen hat, die unter allen neuern den großen Meiſterſtücken der Griechen am nächſten kommen, wölbte mit einer kühnen Hand, in dieſem Jahrhunderte, die große Kuppole, und brachte das Gebäude der Peterskirche zu ſeiner Vollkommenheit; dieſes erſtaunende Gebäude, welches nach dem Urtheile aller Kenner, ſelbſt der partheyiſchſten Bewunderer des Alterthums, das größte Meiſterſtück aller neuern ſowohl als alten Architectur iſt. Vergeben Sie mir dieſe Ausſchweifungen, die ich auf die andern Künſte der Italiäner in

dieſem

dieſem Jahrhunderte gemacht habe. Sie gehören zwar nicht zu ihrer Dichtkunſt; aber ſie ſind ihr doch ſehr nahe verwandt. Wir wollen itzt auf ihre Dichter zurückkommen.

V.

Ueber die Nachahmer des Petrarca.

Ich habe Sie ſchon merken laſſen, wie ſehr ſich die gerechte Bewunderung, welche die Italiäner für ihr ſechzehntes Jahrhundert haben, auch über die mittelmäßigen Scribenten deſſelben ausbreitet. Zu dieſen gehört hauptſächlich eine ungeheure Schaar von Nachahmern des Petrarca, welche dieſelben Ideen, und dieſelben Empfindungen, und auch dieſelben Ausdrücke, mit denen man im Petrarca ſchon überflüßig geſättigt iſt, noch in unzählbaren Oden und Sonetten unaufhörlich wiederholen. Dieſer Wut einer blinden Nachahmung findet man bey keinem Volke ſonſt etwas ähnliches. Uns iſt ſie zwar, in der That, eben nicht ſo ganz unbekannt. Wir wiſſen, was einige unſrer beſten Dichter für ein häßliches Gefolge lächerlicher Nachahmer nach ſich gezogen haben. Aber bey uns ſind es doch immer nur kurze fieberhafte Paroxysmen geweſen, deren Ende wir theils ſchon erlebt haben, theils bald erleben werden; da man hingegen bey den Italiänern ganze Jahrhunderte nacheinander in zuſammengeflickten Ausdrücken des Petrarca geſeufzet, geſchmachtet,

 gebrannt,

gebrannt, und unſinnig gethan hat. Nichts iſt in der That natürlicher, als die Begierde, einem großen Autor ähnlich zu werden, der einen mächtigen Eindruck auf unſere Landsleute gemacht hat; aber nichts auch ungereimter, als der Weg, den die Nachahmer faſt durchgehends dazu wählen. Statt vorher ſich zu prüfen, ob die Natur auch ſchon bey ihnen einige Anlage zu der Aehnlichkeit gemacht hat, die ſie mit ihrem Autor ſuchen, ſtatt ſich mit ſeinem Geiſte zu erfüllen, in den Affect ſich zu ſetzen, der ihn entflammt hat, und alsdann ſich ihrer eignen Begeiſterung frey zu überlaſſen, glauben ſie, daß es zureichend iſt, dieſelben Materien zu wählen, die er gewählt hat, ſuchen mit kaltem Blute ſeine beſonders ihm eignen Ausdrücke zuſammen, brauchen ſie ohne Maaß und ohne Unterſchied, und

— ſagen lächerlich, was Cato weislich ſprach.

Aber ein Fremder iſt in keiner kleinen Verlegenheit, wenn er die große Achtung ſieht, welche die größten Kenner der Italiäner, Gravina, Maffei, Muratori, für dieſe Petrarchiſten haben, und nachher ihre Schriften aufſchlägt. Ihre bloßen Namen füllen ſchon einen ziemlichen Raum. Sehen Sie hier die vornehmſten derſelben aus dem ſechzehnten Jahrhundert: Bembo, Caſa, Tarſio, Angelo Coſtanzo, Molza, Guidiccioni, Varchi, Tolommei, Camillo, Renieri, Martelli, Bonfadio, Annibal Caro, Tanſillo, der große Künſtler Michel Angelo und ſein Sohn, Bernardo Taſſo, der Vater des Torquato, nebſt allen den berühmten Dichtern der Italiäner, dieſem Torquato, dem Trißino, dem Arioſt,

die ſich alle in dieſen Orden eingeſchrieben haben, und vielen Damen, einer Vittoria Colonna, Veronica Gambara, Tullia Arragona, u. ſ. w. Eine kleine Sammlung der beſten Poeſien dieſer Dichter und Dichterinnen hat zuerſt Ruſcelli gemacht. Er nennte ſie zur Nachahmung des griechiſchen Titels der Anthologie, fiori delle rime, eine Sammlung, ſagt Maffei, die jedem Liebe zur Poeſie geben muß, der nur einigen Witz hat, che deve invaghir di Poeſia, chiunque ha fior d'ingegno. Gobbi hat nachher noch eine ſtärkere Sammlung von Oden- und Sonnetten-Dichtern herausgegeben, welche zuletzt durch den großen Mathematicus, Euſtachio Manfredi, bis auf fünf ſtarke Bände in kleinerem Formate vermehrt worden, aber noch immer den Titel der Sammlung der raccolta des Gobbi führet. Auſſer dieſen hat man noch viele andere ſolche Sammlungen Petrarchiſcher Poeſien. Man iſt, wie ich geſagt habe, in keiner geringen Verlegenheit, wenn man ſie durchläuft, und nach denen Schönheiten ſucht, die ein Maffei bewundern konnte. Man findet in der Menge von Oden und Sonnetten jedes Dichters immer eines dem andern ähnlich, und in allen endlich zuſammen nichts als den Petrarca; aber nicht mehr den Petrarca, der die zärtlichen Schwärmereyen, die er beſchreibt, ſelbſt ſo lebhaft empfindet, und dadurch vornehmlich rührt und gefällt. In ſeinen Nachahmern iſt er ein alter Liebhaber, der die Empfindungen der Liebe verlohren, und nur ihr Geſchwätz noch im Gedächtniß erhalten hat, welches er maſchinenmäßig wiederholet. Aber, werden Sie mir ſagen, ſolche Leute, wie Maffei und Gravina,

haben doch nicht Thorheiten bewundern können; dieſe Poeſien müſſen doch ihre Verdienſte haben. Sie haben ſie freylich, aber ſolche, die es nur für die Italiäner ſind. Ihre Verſification, die durch die Verſetzungen der Worte, durch den unbeſtimmten Gebrauch der kurzen und langen Sylben mehr Freyheit bekömmt, als die Verſification der meiſten andern Sprachen, bekömmt auch dadurch neue Schwierigkeiten. Die beſte Stellung der Worte, die beſte Vermiſchung kurzer und langer Sylben wird bloß dem Ohre des Dichters überlaſſen, welches überhaupt bey den Italiänern ſo ſtolz iſt, als es vordem bey den Griechen geweſen. Keine Schönheiten der Gedanken können ihnen die Fehler einer unharmoniſchen Verſification erſetzen. Und wenn ein Dichter in einer andern Sprache durch die Regeln der Proſodie gebunden iſt, ſo hat er in dieſen Regeln zugleich einen Leitfaden bey dem Bau ſeiner Verſe; da hingegen der Italiäner völlig verlaſſen iſt, wenn ihm ein feines Gehör mangelt. Man ſieht hieraus, wie das Verdienſt einer wohlklingenden Verſification, und einer wohlgeordneten Stellung der Worte ein ſehr anſehnliches Verdienſt bey den Italiänern ſeyn müſſe; bey ihnen vornehmlich, die gegen dieſes Verdienſt ſehr empfindlich ſind, die auſſerdem nicht recht viel gewohnt ſind, zu denken, und daher, dieſer Schönheit zu gefallen, den Innhalt leicht überſehen können. Und dieſes Verdienſt haben ihre Petrarchiſten faſt durchgehends in einem hohen Grade. Auſſerdem haben ſie, wie ſchon erwähnt worden, ihre beſondere Sprache für die Poeſie. Ein Ausdruck, den der Dichter brauchen könnte, iſt zu gemein, zu proſaiſch für ſie; ein anderer,

den er dafür wählen will, zu gekünſtelt, zu gezwungen. Er muß die Mittelſtraße zwiſchen dieſen beyden Abwegen halten, um den ſchönen poetiſchen Ausdruck zu finden, welches, wie Sie wohl ſehen, ſo leicht nicht iſt. Man iſt in Italien äuſſerſt eigenſinnig in dieſer Wahl des Ausdrucks, wie man aus einer Critik des Maffei über eine Ode des Maggi ſehen kann; und dieſe Wahl iſt ein eigenthümliches Verdienſt des Petrarca nicht nur, ſondern auch ſeiner Nachahmer. Zu dieſen Verdienſten kömmt noch ihre Reinigkeit und Richtigkeit in dem Gebrauche der Sprache, aus der ſie alle die Ungewißheiten gar weggeräumt haben, die Dante und Petrarca noch übrig gelaſſen hatten. Durch dieſes Verdienſt ſind ſie ſchon allein bey den Italiänern, die ſo ſehr für ihre Sprache eingenommen ſind, der Unſterblichkeit würdig. Der falſche Witz, und die erzwungenen Metaphern, die der Ritter Marino, im Anfange des folgenden Jahrhunderts, unter ſeinem Anhang auf einige Zeit in Italien ausgebreitet, haben nachher auch nicht wenig zu dem Ruhme dieſer Dichter beygetragen, die von dieſen Fehlern faſt ganz frey ſind. Doch iſt auch mancher unter den Italiänern von der Anſteckung des Vorurtheils frey geblieben, und weiß ihnen Recht wiederfahren zu laſſen; itzt vornehmlich, da der Geſchmack der Sachen faſt durchgehends die Oberhand bekömmt. Man hat verſchiedene witzige Satyren über dieſe unaufhörlichen Raccolten, oder Sammlungen petrarchiſcher Poeſien in Italien geſehen. Der Graf Algarotti, gegen den ſich ein Deutſcher über die Langeweile beſchwerte, welche ihm dieſe Cinquecentiſten verurſacht hatten, (denn ſo nennt man ſie, vorzugsweiſe in

Italien)

Italien) fand ſeine Klagen gar nicht ungerecht. Er glaubte zwar, daß man das Vorurtheil ſeiner Landsleute wohl entſchuldigen könnte; aber, fügte er hinzu, einem denkenden Kopfe ſolche Schriften in die Hand zu geben, iſt eben das, als wenn man einem recht hungrigen Menſchen ein Fläſchgen mit Spiritus wollte zu riechen geben. Und der Verfaſſer der kritiſchen Briefe, den ich im erſten Bande öfters angeführt habe, will alle dieſe Sammlungen in den Bibliotheken ſo lange verſperren laſſen, bis einmal die italiäniſche Sprache verderbt werden ſollte, da man ſie wieder hervornehmen, und zur Ausbeſſerung der Sprache nützlich zu Rathe ziehen könnte.

Gleichwohl ſind unter dieſem Haufen von Nachahmern verſchiedene berühmte Namen, Leute, die ſonſt anſehnliche Verdienſte gehabt haben, und in ihre Nachahmung ſelbſt noch etwas Originales brachten. Mit dieſen will ich in meinem folgenden Briefe Sie noch ein wenig unterhalten.

VI. Ueber

VI.

Ueber den Cardinal Bembo, Monſignor della Caſa, und Hannibal Caro.

Der Cardinal Bembo verdient, als der Coryphäus aller der ſchönen Geiſter, welche dieſes Jahrhundert zieren, und wegen ſeiner Verdienſte um die Sprache, eine beſondere Betrachtung. Die Gelehrten kennen ſeine Verdienſte um die alte Litteratur, und ſeinen großen Eifer für die Reinigkeit des lateiniſchen Stils. Ueberhaupt haben die meiſten dieſer Petrarchiſten beſſer im Lateiniſchen gedacht, als in ihrer Mutterſprache. Der Cardinal Bembo that dieſer Sprache, und den nachfolgenden Schriftſtellern in derſelben, einen ſehr wichtigen Dienſt durch ſeine grammatiſchen Geſpräche, die er unter dem Titel, Proſe, proſaiſche Schriften, herausgab. Er beſtimmte nicht nur in denſelben alle die Ungewißheiten dieſer Sprache, ſondern erweckte auch überhaupt das Studium der Mutterſprache unter ſeinen Landsleuten. Er hatte ſchon vorher, in ſeiner Jugend, die Geſpräche über die Liebe, die den Titel der Aſolanen (gli Aſolani) von dem Orte der Scene führen, in einer zierlichen Proſa geſchrieben, die aber noch zu viel von der Manier des Boccaz hat. Er entwickelt in dieſen Geſprächen alle die Annehmlichkeiten und die traurigen Folgen der irrdiſchen Liebe, zeigt daraus ihre Eitelkeit, und führet endlich auf die reine, göttliche Liebe, in welcher der Menſch allein ſeine wahre Glückſeligkeit findet.

Er hat in dieſes Werkchen die meiſten ſeiner Verſe mit eingeflochten, die nichts als Nachahmungen des Petrarca ſind. Aber die beſte von allen ſeinen Poeſien iſt ohne Zweifel die Ode auf den Tod ſeines Bruders, in der hin und wieder viel Empfindung iſt, und die ein Meiſterſtück ſeyn würde, wenn der Dichter ſie nur den vierten Theil ſo groß hätte machen wollen, indem er alle die häufigen Wiederholungen, und die weitläuftigen Ausdehnungen ſeiner Gedanken weggeſtrichen hätte. Sonſt iſt ſie ein großes Beyſpiel von der Reinigkeit, der ungezwungenen Zierlichkeit des Ausdrucks, welche die Italiäner im Bembo, und in ſeinen Nachfolgern ſo hoch ſchätzen; aber Sectantem levia nervi deficiunt. Auſſerdem ſind ſo viele Redensarten des Petrarca darinn zuſammengeflickt, daß ſie Taſſoni die Fahne des Prieſters Arlotto, eines burlesken Romanhelden, nennte, die aus lauter geſtohlnen Flecken zuſammengeſetzt war; den aber Salvini deswegen als einen großen Verächter ſchöner Sachen tadelt. Ich will Ihnen hier einige der beſten Strophen daraus vorlegen.

„Schöne Seele, die du in der erſten Blüthe dei„ner Jahre von dieſer irrenden Welt gewichen, und „mich einer ewigen Betrübniß zur Beute gelaſſen, wirf „aus denen ewig ſeligen Gegenden, wo du itzt woh„neſt, jenem Liebenden theuer, den du nicht mehr „fürch-

Alma corteſe, che dal mondo errante
Partendo ne la tua più verde etade,
Hai me laſciato eternamente in doglia;
Da le ſempre beate alme contrade,

Ov' or

„fürchten darfſt, dir entriſſen zu ſehn, wirf einen Blick „noch auf die Erde, und ſieh dahin, wo ein ſchöner „Stein deine Hütte verſchließt, und höre mich, der den „trocknen Marmor mit ſeinen Thränen beſtrömt, und „dich rufet; denn mit dem Tage, da du mir entflogſt, „o mein Bruder, wurde das hohe, reine Vergnügen „meiner Seele mir entriſſen, und die treuſte Stütze „meines Lebens zerbrochen. Von dieſer Zeit an ſah „ich niemals mehr einen ſichern oder fröhlichen Tag, „und verlange nicht ihn zu ſehen. —

„Du haſt mir ohne Sonne den Tag, und die Nacht „ohne Sterne, und die Stimme, mit der ich ſpreche, „und die Luft, die ich athme, ſchwer und entkräftet ge„laſſen. Die Erde ſcheint mir erſchüttert, der Him„mel trüb und ſchwarz, und von jeder Seite finde ich „tauſend

Ov' or dimori, cara a quello amante,
Che più temer non puoi, che ti si toglia,
Risguarda in terra, e mira v' la tua ſpoglia
Chiude un bel ſaſſo; e me, che'l marmo aſciutto
Vedrai bagnar te richiamando, aſcolta.
Però che chiuſa e tolta
L'alta pura dolcezza, e rotto in tutto
Fu 'l più fido ſoſtegno al viver mio,
Frate, quel dì, che te n'andaſti a volo:
Da indi in quà nè lieto nè ſicuro
Non ebbi un giorno mai, nè d'aver curo. ——
  Tu m'hai laſciato ſenza ſole i giorni,
Le notti ſenza ſtella, e grave ed egro
Tutto queſto, ond'io parlo, ond'io reſpiro.
La terra ſcoſſa, e'l ciel turbato e negro,
E pien di mille oltraggi, e mille ſcorni

Mi

„tauſend Beleidigungen in allem, was ich ſehe. Ver„dienſt und Leutſeligkeit verſchwinden mit dir von der „verſtellten Erde, und die Tugend verlöſchte ihre hei„terſten Strahlen. Die Quellen und die Flüſſe ver„ſagten den alten Tribut ihrer Waſſer; die Vögel ver„ſtummten in ihrem Geſange; der Raſen und die Blu„men verließen die nackenden Fluren; und den Wald „bedeckte nicht mehr ſein gewöhnliches Laub. Ewige „Wolken umhüllten den Parnaß, und ſeine Lorbeern „wurden zu wilden Eichen. Der Geſang ſeiner Göt„tinnen, der ſonſt fröhlich war, verwandelte ſich itzt in „ängſtliche, trauervolle Klagen, und verſchiedenemale „hörte man den ganzen Hügel in trauriger Stimme „wiederſchallen: O Bembo, wohin biſt du gegan„gen?

„Auf

Mi ſembra in ogni parte quant'io miro.
Valor e corteſia ſi dipartiro
Nel tuo partir, e'l mondo infermo giacque,
E virtù,ſpenſe i ſuoi più chiari lumi,
E le fontane a i fiumi
Negar la vena antica, e le uſate acque;
E gli augelletti abbandonaro il canto,
E l'erbe, e i fior laſciar nude le piagge,
Nè più di fronde il bosco ſi conſperſe.
Parnaſo un nembo eterno ricoperſe,
E i lauri diventar quercie ſelvagge,
E'l cantar de le Dee già lieto tanto
Uscì doglioſo e lamentevol pianto:
E fu più volte in voce meſta udito
Di tutto 'l colle, o Bembo, ove ſe' ito?

Sovra'l

„Auf dein heiliges, verehrtes Grabmal fiel dein „alter Vater, ſich ſelbſt zur Laſt, mit zerfleiſchter Bruſt, „und voll Tod im Antlitz. Er ſprach: taubes, unmit„leidiges Schickſal, räuberiſches, ungerechtes Schick„ſal, nur auf meinen Schaden bedacht, warum haſt du „mich nicht vielmehr dieſer Bürde meines Lebens ent„laden, das über die Gränzen ſeiner Zeit, und wider „meinen Willen mich drücket; warum haſt du ihm ein „kurzes Leben vor der Zeit entriſſen? Ach! damals „konnt ich noch glücklich ſterben. Itzt lebe ich nur, „um der Welt ein Beyſpiel zu ſeyn, wie ſehr man zu „ſeinem Unglück auf der Erde zu lange verweilet, wenn „man in kurzer Zeit ſeine ſüße Zuflucht verlieren, und „nur zu Kummer und Verderben zurückbleiben ſoll.

„Hart-

Sovra 'l tuo ſacro ed onorato buſto
Cadde grave a ſe ſteſſo il padre antico,
Lacero il petto, e pien di morte il volto,
E diſſe: Ahi ſordo, e di pietà nemico
Deſtin predace e reo, deſtino ingiuſto,
Deſtino a impoverirmi in tutto volto,
Perchè più toſto me non hai diſciolto
Da queſto grave mio tenace incarco
Più che non lece, e più ch' io non vorrei,
Dando a lui gli anni miei,
Che del ſuo leve innanzi tempo hai ſcarco?
Laſſo, allor potev' io morir felice.
Or vivo ſol, per dar al mondo eſempio,
Quant è 'l peggio far quì più lungo indugio,
S' uom de' perder in breve il ſuo refugio
Dolce, e poi rimaner a pena e ſcempio.

„Hartnäckiges, unglückſeliges Alter! wozu verwahrſt „du mich noch, eine nackende Wurzel, wenn der Stamm, „auf dem meine Hoffnung blühte, vertrocknet iſt, und „ein ewiger Froſt ihn umgiebt und drücket?

Caſa hat, nach der Meynung der Italiäner, unter den übrigen Nachahmern des Petrarca etwas beſonders Originales. Sie glauben, in ſeinen Verſen eine gewiſſe Gravität, eine Stärke zu finden, die er zuerſt dieſer Art von Poeſie mitgetheilt hat. Aber dieſe vermeynte Stärke iſt meiſtentheils nichts anders, als eine Häufung härterer Wörter, und eine Verſiſication, der das Sanfte, das Weichliche des Petrarca fehlet. Dieſer Caſa war Erzbiſchof von Benevent, und ein gebohrner Florentiner. Seine hohe geiſtliche Würde verhinderte ihn nicht, verſchiedene ziemlich freye Verſe zu ſchreiben, zu denen theils ſeine burleſken Sonnette gehören, die man in Italien Rime Bernesche von dem Berni, dem Fortſetzer des Bojardo nennt, der ſich in dieſer Gattung am meiſten hervorgethan. Ich werde von dieſer Art von Poeſie künftig mehr ſagen. Aber keines dieſer freyern Werke des Caſa hat mehr Aergerniß gegeben, als ſein Capitolo del forno, das er zum Lobe des ſchändlichſten Laſters geſchrieben. Caſa entſchuldigte ſich, daß er nicht dieſes Laſter gemeynt hätte, ſondern ein anders, das zwar eben nicht erlaubter, aber doch weniger viehiſch iſt. Er ſagt

O vecchiezza oſtinata ed infelice
A che mi ſerbi ancor nuda radice,
Se'l tronco, in cui fioriva la mia ſpeme
E ſecco, e gelo eterno il cigne e preme?

ſagt dieſes in einer Schutzſchrift, die er für gut befunden, an unſre deutſche Nation zu richten. Sehen Sie hier ein paar Stellen daraus:

Quod vos apud, Germaniae humaniſſima
Gens, culpor, atque turpioris flagitii
Ornaſſe dicor neſcio quid laudibus,
Impuro, id eſt ab homine confictum, et levi.

—— —— —— ——

Annis abhinc triginta, et amplius, ſcio,
Nonnulla me, fortaſſe non caſtiſſimis
Luſiſſe verſibus; quod aetas tunc mea
Rerum me adegit inſcia, et ſemper jocis
Licentius gaviſa. —— ——
At nunc abit iuventa, luſus permanet,

—— —— —— ——

—— quod puer peccavit accuſant ſenem.

—— —— —— ——

—— —— cumque verſibus
Laudavimus furnum, haud mares laudavimus,
Sed feminas plane.

Unter ſeinen italiäniſchen Poeſien iſt keine ſo bekannt, wie ſein Sonnet wider die Eiferſucht, das ich Ihnen hier mittheilen will, und welches wirklich etwas von der Stärke hat, die man ſeinen Poeſien zuſchreibt:

„Kummer, der du von Furcht dich nähreſt und zu„nimmſt, und mehr Stärke gewinneſt, je mehr du „fürchteſt, und indem du Froſt und Flammen vermen„geſt,

Cura, che di timor ti nutri, e creſci,
E più temendo maggior forza acquiſti,
E mentre con la fiamma il gelo meſci

Tutto

„geſt, das ganze Reich der Liebe verwirrſt, und beſtür„zeſt; da du alle dein Gift, in einem Augenblick, in „mein Vergnügen gemiſcht haſt, ſo flieh aus meinem „Herzen. Kehre zurück zum Cocytus, in die thrä„nenvollen, traurigen Felder der Hölle; da quäle dich „ſelbſt; da führe deine Tage ohne Ruhe, ohne Schlaf „deine Nächte; da laß zweifelhaftes Elend nicht weni„ger, als gewiſſes, dich martern. Fliehe von mir; „wozu kehrſt du, noch grauſamer, als du gewohnt biſt, „da ſchon dein Gift mir in jeder Ader fleußt, mit neuen „Schreckbildern zu mir zurück.

Auch im Angelo Coſtanzo glauben die Italiäner etwas Eigenthümliches zu finden, und rechnen ihn unter ihre beſten Sonnettendichter. Aber, was ihn vom Petrarca unterſcheidet, nähert ſich mehr der Proſa; es iſt eine gewiſſe Leichtigkeit, die den Charakter der Poeſien des letztern nicht annehmen konnte. Sonſt iſt der Innhalt ſeiner Verſe nichts als Petrarca. Unter dem großen Haufen dieſer Nachahmer hat vielleicht keiner ſo viel Originales, als Hannibal Caro. Er war

Tutto 'l regno d' amor turbi e contriſti.
Poichè 'n brev'ora entr'al mio dolce hai miſti
Tutti gli amari tuoi, del mio cor eſci;
Torna al Cocito, a' lagrimoſi, e triſti
Campi d' inferno, ivi a te ſteſſa increſci.
Ivi ſenza ripoſo i giorni mena,
Senza ſonno le notti; ivi ti duoli
Non men di dubia, che di certa pena.
Vattene; a che più fera, che non ſuoli,
Se 'l tuo venen m' è corſo in ogni vena,
Con nuove larve a me ritorni e voli?

war aus Iſtrien gebürtig, brachte den größten Theil ſeines Lebens als Secretär in den Dienſten verſchiedener römiſchen Prälaten zu, und wurde zuletzt Ritter vom Johanniterorden. Das Exempe riß ihn mit zur Nachahmung des Petrarca hin; aber ſein lebhafter Geiſt warf zuweilen das Joch ab, und gieng ſeinen eignen Weg. Dieſe freye Wendung ſeines Genies findet man auch in ſeiner Ueberſetzung der Aeneis. Ob er gleich das große Original an verſchiedenen Stellen ziemlich geſchwächt, und dem Virgil auch wohl zuweilen ſeinen Witz geliehen hat; ſo iſt doch dieſe Ueberſetzung wenigſtens ein ſehr ſchönes, ſehr wohl geſchriebenes italiäniſches Gedicht, das den ungezwungenen Ausdruck, und alle das Freye eines Originals hat. Dryden nennt ſie the neareſt, the moſt poetical, and the moſt ſonorous of any Translation of the Aeneis. Aber aus einem andern Geſichtspunkte, wenn man ſie nämlich mit dem Originale zuſammen anſieht, ſagt eben dieſer Dryden wieder vom Caro: He is a footpoet, he lackies by the Side of Virgil at the beſt, but never mounts behind him. Vielleicht widerſpricht ſich der große Dryden auch ein wenig. So viel iſt gewiß, daß ſich die Aeneis des Caro ſehr gut lieſt. Eben dieſen Vorzug hat die Ueberſetzung, die er von einer Idylle des Theokritus gemacht hat. Man fühlt die ganze Schönheit ſeiner Art ſo zu überſetzen, wenn man eine andre Ueberſetzung des Salvini dagegen hält, die bis zum Aberglauben treu iſt, der man aber in jeder Zeile den Zwang und das Fremde anmerkt. Wir wollen auf die eigenen Poeſien des Caro zurückkommen, in denen er, wie ich geſagt habe, zuweilen

ſehr glücklich Original iſt. Zu einem Beweiſe davon ſehen Sie hier ſein Sonnet auf Carl den Fünften. Es gehöret ohne Zweifel unter die ſchönſten, die jemals in italiäniſcher Sprache verfertigt worden ſind; aber es hat in ſeiner Wendung etwas unnachahmlich ſchönes, das man in einer Ueberſetzung ſchwerlich erreichen wird.

„Carl der Fünfte war dieſer. Vor einem ſo groſ„ſen Namen beuge ſich jede Macht der Erde, jede Ge„ſchichte ſchreibe von ihm, und jedes Jahrhundert ver„ehre ihn, und ſetze ihn über ſeine Helden. Wie er Kö„nige beſiegt hat, die vor ihm unbeſiegt waren, wie er „verſchiedene Völker, und Provinzen, und bewaffnete „Heere, und nie vorher geſehne, nie gedachte Länder, „und ſich ſelbſt, und ſeine Neigungen bezwungen, das „weiß die Welt, die darüber erſtaunet, und die Sonne, „die voll Neid und Bewunderung, ihn mit ſich den „Erdball umlaufen ſah. Dieſen hat er itzt zurückge„laſſen, und ſitzet im Himmel zur Seite Gottes. Noch „ſieht, er zuweilen von dieſen Höhen auf ihn und auf „ſeine

Carlo il Quinto fu queſti. A sì gran nome
S' inchini ogni terrena poteſtate,
Ogn' iſtoria ne ſcriva, ed ogni etate
Sovra d' ogn' altro Eroe l' onori e nome.
Come vinceſſe invitti Regi, e come
Varie genti, e provincie, e ſchiere armate,
E terre unqua non viſte, e non penſate,
E ſe medesmo, e le ſue voglie ha dome.
Il mondo il ſa, che ne ſtupisce, e 'l Sole,
Che con invidia e maraviglia il vide
Gir ſeco intorno a la terreſtre mole.
Cui già corſa, or in Ciel con Dio s' aſſide;

E lei

„ſeine Thorheiten herab; und für dich, ſagt er, that „ich ſo viel? und lächelt.

Man hat eine Ode von dieſem Caro, zum Lobe des königlichen franzöſiſchen Hauſes, die ſehr viel Aufſehen in Italien gemacht hat, nicht ſowohl durch ihren Werth, als durch den wütenden Streit, den ſie verurſachte. Caſtelvetro, der berühmte Ueberſetzer und Ausleger der Poetik des Ariſtoteles, ſchrieb eine ſtrenge Critik über dieſe Ode. Die Freunde des Caro vertheidigten ſie mit Hitze; und in kurzer Zeit brachte dieſer gelehrte Zwiſt die beyden Parteyen zu ſolcher Wut, daß er zuletzt in die gröbſten perſönlichen Beleidigungen, in Libellen, und in Mordthaten ſelbſt ausbrach. So eifrig weiß ich nicht, daß ſonſt eine Nation für die Ehre des Geſchmacks geſtritten, daß ſie dieſelbe gar mit ihrem Blute verſiegelt hätte. Caro verfertigte eine Krone für den Caſtelvetro. Dieſe ſchöne Krone iſt eine Reihe von Sonnetten, in der lingua furba, oder der burleſken Sprache der Italiäner, deren jedes, nach dem erſten, immer mit dem letzten Verſe des vorhergehenden anfängt, und die alle aus Schimpfwörtern zuſammengeſetzt ſind. Ich will Ihnen mit keinem derſelben beſchwerlich fallen. Dagegen aber darf ich nicht übergehen, daß Caro mit einigen andern witzigen Köpfen zuſammen einen Verſuch machte, die Sylbenmaaße der alten griechiſchen und römiſchen Dichter wieder einzuführen. Die Verſuche dieſer Geſellſchaft,

E lei d'alto mirando, e le ſue fole,
Per te, le dice, io ſudai tanto? e ride.

die ſich Akademiſten der neuen Poeſie nennten, kamen zu Rom im Jahre 1539 heraus, unter dem Titel: Verſi, e Regole della nuova Poeſia Toscana. Sehen Sie hier eine Probe vom Caro:

Or cantate meco, cantate or, ch' altro riſorge
Parnaſo, or ch' altro nuovo Elicona s' apre.
Ch' altri Vergili già ſorgono, ed altri Catulli,
E Venuſini altri ſorgono, ed altri Vari.
Sento ſoavi Lire, vaghe fiſtole, trombe ſonore,
Odi Clio, ſenti Pan, ſenti la bella Erato etc.

Ueber den Arioſt.

VII.

Ueber den Arioſt.

Wir kommen nunmehr an den Dichter, den man eigentlich den Dichter der Nation nennen kann. Ihre Bewundrung für ſeine Schönheiten ſetzt ihn, ungeachtet ſeiner Fehler, die vielen Kennern bey ihnen ſehr wohl bekannt ſind, über alle die andern Dichter ihres Vaterlandes, und läßt am ſicherſten auf den herrſchenden Geſchmack der Nation ſchließen. Man ſieht, wie ſehr ſie den Reichthum und die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, das Naive, das Mahleriſche, die Schönheiten der Verſification, ſonderlich das Freye, das Originale, das ſicherſte Kennzeichen des Genies, über alle die andern Schönheiten eines Gedichtes ſetzen. Bey den Kennern der italiäniſchen Dichter unter andern Nationen wird faſt durchgehends der Taſſo, wegen ſeiner intereſſantern und edlern Fabel, wegen der Einheit derſelben, und ſeiner regelmäßigern Schönheiten dem Arioſt vorgezogen. Aber bey den Italiänern will man kaum von einer Vergleichung hören; und der Herr von Voltaire irrt ſich ſehr in ſeinem Verſuche über die epiſche Dichtkunſt, wenn er ſagt, daß Arioſt dem Taſſo noch von vielen Italiänern vorgezogen wird. Nicht von vielen, ſondern von allen ihren größten Schriftſtellern, deren übereinſtimmendes Urtheil den Ausſpruch der Nation nach ſich gezogen, wird dem Arioſt der Vorzug gegeben. Es ſind zwar lange Zeit heftige Streitigkeiten unter ihnen darüber geführt worden; aber

aber dieſe ſind itzt einmal zum Vortheile des Arioſt entſchieden, und man muß bemerken, daß Taſſo unter allen ſeinen Landsleuten nur lauter mittelmäßige Scribenten auf ſeiner Seite gehabt hat. Man hat noch einen Brief von den berühmten Galilei, den wir insgemein nur als einen großen Meßkünſtler kennen, der aber dabey ein großer Kenner und Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften war, und wegen ſeiner zierlichen und reinen Proſa von ſeinen Landsleuten unter ihre claßiſchen Schriftſteller geſetzt wird; man hat, ſage ich, einen Brief von ihm, in dem er eine Vergleichung der beyden Dichter anſtellt, die ähnlichen Situationen, die ſich in ihren Gedichten finden, gegen einander hält, und endlich überall dem Arioſt den Vorzug giebt. So ſagt er, zum Beyſpiel, von den Wirkungen der Zwietracht in beyden Gedichten, als ein Meßkünſtler, daß eben die Verhältniß zwiſchen ihnen ſey, als zwiſchen dem Unendlichen und einem minimo. Die Kenner der Alten in Italien wagen es nicht, den Taſſo an die Seite des Virgils zu ſetzen; aber ſie nennen den Arioſt ohne Bedenken ihren Homer. Sie glauben eine große Aehnlichkeit zwiſchen dieſen beyden Dichtern zu finden. In dem Bau der Fabel, in der Ordnung, der Verbindung, und der Stellung der Begebenheiten, in allem demjenigen, wo der Dichter mehr wie Criticus, als wie Dichter arbeitet, kann nichts verſchiedner ſeyn. Homers Fabel iſt einem ſimpeln und majeſtätiſchen Pallaſte gleich, deſſen Größe und ſchöne Verhältniſſe das Auge auf einmal treffen, und entzücken. Die Fabel des Arioſt iſt ein ungeheures Gebäude, das den Blick ermüdet, wenn man es ganz überſehen will; das aus ſehr

vielen

vielen einzeln und ſehr ungleichen Gebäuden zuſammen geflickt iſt: Aber wo der Dichter ſich am meiſten als Dichter zeigt, in der weiten Ausdehnung der Einbildungskraft, der wahren und ſtarken Schilderung der Natur, in einer gewiſſen wilden Größe der Bilder und der Ideen, in der Vernachläßigung der feinern, der gekünſtelten und idealen Schönheiten, auf die nur diejenigen ſinnen können, die mit einer nicht ſo ſtarken Einbildungskraft die ſimple Schönheit der bloßen Natur weniger lebhaft faſſen, in allen dieſen findet man in der That viel Aehnlichkeit zwiſchen dem griechiſchen, und dem italiäniſchen Dichter. Sie reden beyde mit gleicher Leichtigkeit eine blühende und bilderreiche Sprache, deren Zierrathen nicht mühſam geſucht ſind, ſondern aus den Gegenſtänden, die ſie beſchreiben, ſelbſt hervorzuwachſen ſcheinen; ſie haben beyde eine gewiſſe Fröhlichkeit und Munterkeit ſelbſt in ihrer Größe, die niemals ſteif, oder traurig iſt; ſie durchlaufen beyde ihre lange Laufbahn, und der Italiäner ſeine noch viel längere, ohne das geringſte von ihrer Stärke zu verliehren. Man muß in der That den Arioſt bewundern, wie er durch ungefähr vierzig tauſend Verſe ſich immer gleich bleibt, und gegen das Ende ſich faſt noch ſtärker, als im Anfang, zeigt. Seine große Fruchtbarkeit bewundert man noch in den unzählbaren Gleichniſſen, die er durch das Gedicht verſtreut hat; die alle von einander unterſchieden ſind, und alle, ſtarke Bilder aus der Natur enthalten. Seine Fehler, die ſich hauptſächlich auf den Bau der Fabel beziehen, werden uns noch in dem Abriſſe, den ich Ihnen von dem Gedichte vorlegen will, genug in die Augen fallen. Vorher will ich Ihnen

nur

nur noch etwas weniges von den vornehmſten Umſtänden ſeines Lebens ſagen. Ich werde den Vortheil dabey haben, ſie meiſtens mit ſeinen eignen Worten aus ſeinen Satyren erzählen zu können, wo er oft mit großer Offenherzigkeit von ſich ſelbſt ſpricht.

Er war zu Reggio, einer Stadt des Herzogthum Ferrara, im Jahr 1574 gebohren, und der älteſte unter 10 Kindern eines Ferrariſchen Edelmanns, deſſen mäßiges Vermögen unter ſo viele Kinder in zu kleine Theile vertheilt werden mußte, als daß es unſern Dichter von der Sorge für ſein Glück hätte frey machen können. Sein Vater ſuchte mit einer gewöhnlichen våterlichen Sorgfalt ihn zu einem Studio zu wenden, das ihm einmal den Mangel des Erbtheils erſetzen könnte; er ließ ihn die Rechte ſtudiren, und der junge Dichter ſtudirte ſie ſo, wie meiſtentheils die Dichter ſie zu ſtudiren pflegen. Er giebt in ſeiner ſechſten Satyre, die er an den Cardinal Bembo richtet, ſelbſt eine Nachricht von ſeinen Studien, und von ſeinen vornehmſten Schickſalen, die Ihnen weit angenehmer ſeyn wird, als was ich Ihnen davon nach andern Schriftſtellern, die ſein Leben beſchrieben haben, erzählen könnte. Er empfiehlt in dieſer Satyre dem Cardinal einen Sohn, den er auf die Akademie ſendet, und bittet ihn, dieſem Sohne vornehmlich gute Lehrer in der griechiſchen Sprache zu verſchaffen. „Unter meiner Führung, ſagt er, iſt er „ſchon geſchickt geworden, auf den lateiniſchen Spuren „nach Delphos zu gehn, und das Ende der Bahn zu erreichen,

Omai può ſenza me per le latine
Veſtigie andar a Delfo, e de la ſtrada,

Che

„reichen, die auf den Helikon führt. — Aber meine „Trägheit, oder mein Schickſal, erlaubt nicht, daß ich „ihm den Tempel des Apollo zu Delos, wie auf dem „palatiniſchen Hügel, eröffne. Ich Unglücklicher! da „ich in meinem zarten Alter noch am geſchickteſten war, „die Geſänge der Muſen zu erlernen, da noch kein Haar „auf meinen friſchen Wangen blühte, trieb mich mein „Vater, nicht nur mit Spornen, ſondern mit Spießen „und Lanzen, in Gloſſen und Texte hinein, und be„ſchäfftigte mich fünf Jahre mit dieſen Poſſen. Aber „da er faſt alle dieſe Mühe fruchtlos, und die Zeit ver„lohren ſah, ließ er mir endlich, nach vielem Wider„ſtande, meine Freyheit. Mein Alter war damahls „ſchon über zwanzig Jahre geſtiegen, und ich hatte itzt „noch den Pädagogen nöthig; denn ich verſtund kaum

„noch

Che monta in Elicon, veder il fine. ——
Non vuol la mia pigrizia, o la mia ſorte,
Che del tempio d' Apollo io gli apra in Delo,
Come gli fei nel Palatin, le porte.
Ahi laſſo, quando ebbi al Pegaſeo melo
L' età diſpoſta, e che le freſche guancie
Non ſi vedeano ancor fiorir d'un pelo,
Mio padre mi cacciò con ſpiedi, e lancie,
Non che con ſproni, a volger teſti, e chioſe,
E m' occupò cinque anni in quelle ciancie.
Ma poi che vide poco fruttuoſe
L' opere, e il tempo in van gittarſi, dopo
Molto contraſto in libertà mi poſe.
Paſſar vent'anni io mi trovava, e d'uopo
Aver di pedagogo; che a fatica

Inteſo

„noch den Ueberſetzer des Aeſop. Hier war mir das „Glück ſehr günſtig, welches mir Gregoren von Spo„leti darbot, gegen den mich meine Pflicht zu ewiger „Dankbarkeit verbindet. Er beſaß die ſchönen Ge„heimniſſe der beyden Sprachen, und konnte Richter „zwiſchen den beyden Dichtern ſeyn, die den Sohn der „Venus, und der Thetis beſungen. Aber damahls „war ich noch nicht begierig, den wütenden Zorn der „Hekuba zu wiſſen, noch wie Ulyſſes dem Rheſus das „Leben zugleich und die Pferde raubt. Ich wollte zu„vor erfahren, worinn Aeneas die Juno beleidigt, daß „ſie die Herrſchaft des ſchönen Heſperiens ihm verſag„te. — Indem ich dieſes erlerne, und jenes ver„ſchiebe, flieht die Gelegenheit unwillig von mir nach„dem ſie mir das Haar gereicht, und ich es nicht er„griffen.

Inteſo avrei quel, che traduſſe Eſopo.
Fortuna molto mi fu all'ora amica,
Che mi offerſe Gregorio da Spoleti,
Che ragion vuol, ch'io ſempre benedica.,
Tenea d'ambe le lingue i bei ſecreti,
E potea giudicar, ſe miglior tuba
Ebbe il figliuol di Venere, o di Teti.
Ma all'ora io non curai ſaper d'Ecuba
La rabbioſa ira, e come Uliſſe a Reſo
La vita a un tempo e i cavalli ruba.
Ch'io volea intender prima, in che avea offeſo
Enea Giunon, che 'l bel regno da lei
Gli doveſſe d'Eſperia eſſer conteſo. —
Mentre l'uno acquiſtando, e differendo
Vò l' altro, l'occaſion fugge ſdegnata,
Poi che mi porge il crine, ed io no'l prendo.

Mi

„griffen. Gregor wurde mir von der unglücklichen Her„zoginn entriſſen, *) und ihrem Sohne gegeben, dem „der Oheim die Herrſchaft geraubt hatte. — Dieſer „Verluſt, und andre Zufälle, die mich zu dieſer Zeit „betroffen, trieben mir Thalien, und Euterpen, und alle „die neun Schweſtern aus dem Gedächtniß. Mein „Vater ſtirbt, und ich muß meine Gedanken von Maria „zu Martha wenden, und ſtatt des Homers die Haus„haltung ſtudiren. Ich muß einer Schweſter, und „nachher wieder einer andern einen Mann, und Mittel „ſuchen, ſie aus dem Hauſe zu bringen, ohne daß die „Erben

Mi fu Gregorio da la ſfortunata
Ducheſſa tolto, e dato a quel figliuolo,
A chi avea il Zio la Signoria levata. ——
Queſta jattura, e l'altre coſe nuove,
Che in quei tempi ſucceſſero, mi fero
Scordar Talia, ed Euterpe, e tutte nove.
Mi more il padre, e da Maria il penſiero
Dietro a Marta biſogna, ch'io rivolga,
Ch'io muti in ſquarci, ed in vacchette Omero,
Trovi marito, e modo, che ſi tolga
Di caſa una ſorella, ed un' altra appreſſo,
E che

*) Die Herzoginn Iſabella von Mayland bewog Gregoren, ſie mit ihrem Sohne, Johann Galeas nach Frankreich zu begleiten, da ſie von Ludwig XII. gefangen dahin geführt worden. Der Oheim, der dieſem Sohne die Herrſchaft entriſſen, iſt Ludwig Sforza, der nachher ſelbſt von den Franzoſen gefangen, und nach Frankreich gebracht wurde.

„Erben darüber klagen. Ich muß für die jüngern „Brüder, denen ich itzt ein Vater geworden, die Sor„ge tragen, die mir Pflicht und Redlichkeit auflegt, den „einen in die Schule, den andern an Hof, einen andern „zu einem andern Gewerbe bringen, und für ſie wachen, „daß die beugſamen Seelen nicht von der Tugend zum „Laſter gelenkt werden. Und dieß iſt es nicht allein, „was meinen Studien verwehrt, weiter zu gehn, und „mich nöthigt, das Boot an das Ufer zu feſſeln, damit „es nur nicht zurückkehre; ſo viel Kummer beſchwerte „nachher meine Seele, daß ich wünſchte die Parce „möchte meinen Faden abkürzen. Derjenige, deſſen „ſüße Geſellſchaft meine Studien zu nähren, und durch „den Sporn einer holden Nacheiferung vorwärts zu „treiben

E che l'eredità non ſe ne dolga.
Co i piccioli fratelli, ai quali ſucceſſo
Era in luogo di padre, far l'ufficio,
Che debito, e pietà m'avea commeſſo;
A chi ſtudio, a chi corte, a chi eſercizio
Altro proporre, e procurar, non pieghi
Da le virtudi il molle animo al vizio.
Nè queſto è ſolo, che a' miei ſtudi nieghi,
Di più avanzarſi, e baſti, che la barca,
Perchè non torni a dietro, al lito leghi.
Ma ſi trovò di tanti affanni carca
Allor la mente mia, ch' ebbe deſire,
Che la cocca al mio fil feſſe la Parca.
Quel, la cui dolce compagnia nutrire
Solea i miei ſtudi, e ſtimolando innanzi
Con dolce emulazion ſolea far ire,

„treiben pflegte, mein Vater, mein Freund, mein Bru-
„der, oder vielmehr er, der nicht die Hälfte meiner
„Seele, der ſie ganz mit ſich führte, mein Pandolfo,
„ſtarb bald nachher. O Geſchlecht der Arioſte, von
„dem er ein Zweig, und vielleicht der ſchönſte war, o
„grauſamer Schlag, den du damals erlitten! —
„Wenn die Tugend nur erhebt, ſo wie das Laſter nur
„ſchändet, ſo konnteſt du von ihm alle die Ehre hoffen,
„nach der eine ſchöne Seele ſtrebet. Zu dem Tode des
„Vaters, und zweener ſo theuren Freunde füge noch
„hinzu, daß mich das Joch des Cardinals von Eſte gar
„unterdrückt hat; denn ſeit der Wahl bis zum Grabe
„des Julius, und ſieben Jahre noch nachher unter Leo
„ließ er mich niemahls lang an einem Orte wohnen,
„und machte mich aus einem Dichter zum Reitknecht.„

Il mio parente, amico, fratello, anzi
L' anima mia, non meza no, ma intera,
Senza che alcuna parte me ne avanzi,
Morì Pandolfo poco dopo. Ah fera
Scoſſa, ch' aveſti allor ſtirpe Arioſta!
Di ch' egli un ramo, e forſe il più bello era.
Se la virtù dà onor, come vergogna
Il vizio, ſi potea ſperar da lui
Tutto l' onor che buon animo agogna.
A la morte del padre, e de li dui
Sì cari amici aggiungi, che dal giogo
Del Cardinal da Eſte oppreſſo fui.
Che da la creazione inſino al rogo
Di Giulio, e poi ſette anni anco di Leo
Non mi lasciò fermar molto in un luogo,
E di poeta cavallar mi feo.

Sie ſehen hier ein naives Gemählde von den Glücksumſtänden, und dem Charakter unſers Dichters, einen rechtſchaffnen Mann, ſeinen zärtlichen Freund, mit einer ſtarken Neigung zur Freyheit, und noch einer Schwachheit, wovon er hier nichts merken läßt, die er aber an andern Stellen ſehr aufrichtig bekennt, einer großen Neigung für das ſchöne Geſchlecht. Er war bald nach ſeines Vaters Tode durch den Ruf ſeiner Geſchicklichkeit in die Dienſte des Cardinals Hyppolyt von Eſte gekommen, der die ſchönen Wiſſenſchaften liebte. Seine juriſtiſchen Studien, die ihm ſo wenig am Herzen lagen, hatten ihm Zeit genug übrig gelaſſen, ſeine zwo erſten Comödien in Proſa zu verfertigen. So bald er in die Dienſte des Hauſes von Eſte trat, dachte er an ein großes Gedicht, welches dem Ruhme dieſes Geſchlechtes gewidmet ſeyn ſollte, und wählte endlich ſeinen Orlando dazu, den er dem Cardinal dedicirte. Aber dieſer große Mäcen, den er ſo ſehr erhub, hielt alle dieſe Lobeserhebungen und die ſchönen Verſe des Dichters für einen viel zu leichten Dienſt für den mäßigen Unterhalt, den er ihm gab, und brauchte ihn ſehr häufig zu Verſendungen, und politiſchen Geſchäfften, zu denen Arioſt wirklich viel Geſchicklichkeit hatte. Man weiß das grobe Compliment, das ihm der Cardinal für ſein Gedicht machte, nachdem er es durchgeleſen hatte; und endlich warf er gar einen Unwillen auf den Dichter, da dieſer ſich, ſeiner ſchwachen Geſundheit wegen, weigerte, ihm auf ſeiner Reiſe nach Ungarn zu folgen. Arioſt ſchrieb hierüber ſeine erſte Satyre, die er an ſeinen Bruder richtet, der ebenfalls in den Dienſten des Cardinals, und mit ihm nach Ungarn gegangen war.

Er vertheidige in dieſer Satyre ſeine Freyheit mit groſſer Herzhaftigkeit wider ſeinen Herrn. „Verlangt er „mich mit meiner Feder zu ſeinem Dienſte, (ſchreibt „Arioſt ſeinem Bruder) und will mich nicht aus mei„ner Ruhe reiſſen, ſo ſage zu ihm, Herr, mein Bruder „iſt dein Diener. — Aber wenn fünf und zwanzig „Scudi *) auf vier Monath, die mir nicht einmahl ge„ſichert ſind, daß ſie mir nicht vielmahl ſtreitig gemacht „würden, mich feſſeln, mich zum Sklaven machen, „mich verpflichten ſollen, zu ſchwitzen, und vor Froſt „zu zittern, ohne zu ſorgen, ob ich ſterbe, oder krank „werde; ſo laß ihn ja dieſe Meinung nicht haben; ſa„ge, daß ich lieber die Armuth in Geduld ertragen, „als Sklave ſeyn will.„

Nach dem Tode des Cardinals nahm ſein Bruder, der Herzog von Ferrara, Alfons der erſte, unſern Dichter in ſeine Dienſte, und zeigte bey verſchiednen

 ſehr

—— Se vuol di calamo, e d' inchioſtro
Di me ſervirſi, e non mi tor da bomba,
Digli: Signore, il mio fratello è voſtro. ——
Se avermi dato, ondi ogni quattro meſi
Ho venticinque ſcudi, nè sì fermi,
Che molte volte non mi ſian conteſi,
Mi debbe incatenar, ſchiavo tenermi,
Obbligarmi, ch'io ſudi, e tremi, ſenza
Riſpetto alcun, ch'io muoja, o ch'io m'infermi;
Non gli laſciate aver queſta credenza,
Ditegli, che più toſto, ch' eſſer ſervo,
Torrò la povertade in pazienza.

*) Ein Scudo iſt ein Speciesthaler.

ſehr wichtigen Angelegenheiten ein Vertrauen zu ihm, das ein Beweis von der großen Geſchicklichkeit iſt, die Arioſt auch zu politiſchen Geſchäfften muß gehabt haben. Einmal ſandte er ihn an Julius den zweyten, da er die Gunſt dieſes hitzigen Pabſtes gern wieder erlangen wollte, der wegen ſeines Bündniſſes mit Frankreich ſehr wider ihn erbittert war, und wurde durch die guten Dienſte des Dichters auch würklich mit ihm wieder ausgeſöhnt. Ein andermal übergab er ihm die Regierung eines Ortes in Grafagnana, der bisher unter päbſtlicher Herrſchaft geſtanden, und den er nach dem Tode Leons X. zwar eingenommen hatte, aber in der größten Verwirrung fand, theils durch Empörungen der Einwohner, theils durch ſtarke Räuberbanden, die dieſe Gegend beunruhigten. Arioſt hatte ſich bey der Gelangung Leons X zur päbſtlichen Würde, der ein großer Beſchützer der Gelehrten, und insbeſondere von ihm, als Cardinal ſchon, ein großer Gönner war, einige Hoffnung gemacht, ſeine Glücksumſtände durch ihn zu verbeſſern. Er that eine Reiſe nach Rom, und wurde von dem Pabſt überaus leutſelig aufgenommen; aber das war auch alles, was er von ihm erhielt. Die Hoffnung, ſchrieb er nachher in einer Satyre, floh von mir in die unbekannten Gegenden des Himmels, an dem Tage, da der heilige Vater mir die Hand drückte, und die Wangen küßte. Einer von ſeinen Freunden that ihm noch den Vorſchlag, daß er es bey dem Herzoge dahin bringen wollte, daß ihn dieſer, als Geſandten, an den päbſtlichen Hof ſchickte. Aber nach der Probe, die er mit der Gunſt des Pabſtes gemacht hatte, war ihm die Luſt dazu vergangen. Er antwortet ſeinem Freunde

in

in einer Satyre: „Wenn du mir ſagſt, daß Ehre da„bey zu gewinnen iſt, und Vermögen, ſo ſuche nur eine „andre Lockſpeiſe, den Vogel in das Garn zu ziehn. „Denn, was Ehre betrifft, ſo wiederfährt mir ſchon alle „diejenige, die ich ſuche; genug, daß ich ihrer mehr als „ſechſe zu Ferrara den Hut vor mir abnehmen ſehe, „weil ſie wiſſen, daß ich bisweilen mit dem Herzoge an „der Tafel ſitze, und etwa eine Gnade davon trage, „wenn ich ſie für mich, oder für meine Freunde ſuche. „Und wenn ich ſo zulänglich Vermögen beſäße, als mei„ne Seele von Ehre geſättigt iſt, ſo würden meine Wün„ſche ſtill ſtehn, die jetzt noch umherſchweifen. Nur „ſo viel wäre mein Wunſch, daß ich in Freyheit leben „könnte, ohne von einem andern etwas zu ſuchen. „Aber dieſes jemals zu erhalten, darf ich nicht mehr

—— Per dirmi, che onor vi ſi guadagna,
E facultà, ritruova altro zimbello,
Se vuoi, che l'augel caschi ne la ragna.
Perchè, quanto a l'onor, n'ho tutto quello,
Ch'io voglio; baſta, che in Ferrara veggio
A più di ſei levarmiſi il capello;
Perchè ſan, che talor col Duca ſeggio
A menſa, e ne riporto qualche grazia,
Se per me, o per gli amici gliela chieggio.
E ſe, come d'onor mi trovo ſazia
La mente, aveſſi facultà a baſtanza,
Il mio deſir, ſi fermeria, ch'or ſpazia.
Sol tanta ne vorrei, che viver, ſanza
Chiederne altrui, mi foſſe in libertade,
Il che ottener mai più non ho ſperanza,

„hoffen, nachdem ſo viele meiner Freunde mir es hät-„ten verſchaffen können, und ich gleichwohl immer in „Knechtſchaft und Armuth geblieben bin.“

Aus allen dieſen, und noch vielen andern Zügen, die der Dichter ſelbſt von ſeinem Charakter giebt, ſieht man eine ſehr philoſophiſche Denkungsart, welche den Gütern der Welt ihren gehörigen Werth zu geben wußte, und nichts davon ſuchte, als was die Triebe der Natur verlangen. Er beobachtet eine gleiche Simplicität in ſeinen Speiſen. Der Wein und alle die Ergetzlichkeiten großer Tafeln waren ihm zuwider; er glaubte, das Eſſen wäre ſonſt zu nichts gut, als ſich ſo geſchwind als möglich zu ſättigen. Er hatte deswegen die üble Gewohnheit angenommen, die Speiſen nicht zu zerkäuen, welches ihm nach und nach den Magen ſehr verderbte, und zuletzt die Urſache ſeines Todes wurde. Er ſtarb zu Ferrara im Jahre 1533, und wurde daſelbſt ohne Pracht begraben. Vierzig Jahre nachher ließ ihm ein gewiſſer Moſti, dem er Anweiſung zu den ſchönen Wiſſenſchaften gegeben hutte, auf ſeine Unkoſten ein Grabmaal in der Kirche der Benedictiner errichten, welches, im Jahre 1612, von einem Nachkömmlinge unſers Dichters, in ein prächtiges Monument von grünem Marmor verwandelt wurde. Man muß hiebey zur Ehre der Italiäner bemerken, daß keine Nation ihren großen Männern ſo ſchöne öffentliche Denkmaale errichtet hat, als ſie. Die Monumente des Taſſo, und des Aleſſandro Guidi zu Rom, des Sannazar zu Neapel,

Poi che tanti mie' amici poteſtade
Hanno avuto di farlo; pur rimaſo
Son ſempre in ſervitude, e in povertade.

pel, des Galilei zu Florenz, die Bildſäule des Marquis Maffei zu Verona, ſind ſehr rühmliche Beweiſe der Gerechtigkeit, die ſie großen Talenten wiederfahren laſſen. Die Werke des Arioſt wurden erſt nach ſeinem Tode geſammlet, und zuſammengedruckt. Das vornehmſte derſelben, dasjenige, das allein ſeinen Ruhm gemacht hat iſt der Orlando, den er ſelbſt zum erſtenmal im Jahre 1515 drucken ließ, nachdem er zehn Jahre auf die Ausarbeitung deſſelben gewandt hatte. Er beſſerte aber nachher noch ſeine ganze Lebenszeit daran; und manche von den Verſen, die ſo leicht fließen, und von ſelbſt entſtanden zu ſeyn ſcheinen, haben dem Dichter viele Zeit und Mühe gekoſtet. Seine letzten Veränderungen, mit ſechs neuen Geſängen, die er zu den vierzig Geſängen noch hinzufügte, aus denen das Gedicht vorher beſtund, gab er nur ein Jahr vor ſeinem Tode heraus. Alle die Geſänge wurden einzeln, ſo wie er ſie verfertigte, an der Tafel ſeiner Herren vorgeleſen, die ſich auch den Dichter zu Nutze machten, ob ſie gleich deswegen ihm nichts von ſeiner Amtsarbeit nachließen. Auf die Rechnung dieſer Herren muß man verſchiedne von den Fehlern des Gedichtes ſchreiben, den ſpaßhaften Ton, den der Dichter auch oft zur Unzeit annimmt, und einige von denen ſeltſamen Hiſtörchen, die ſo wenig mit der Hauptfabel zuſammenhängen, die er auf ihr Verlangen einrückte. Seine beſten Gedichte, nach dem Orlando, ſind ſeine ſieben Satyren, die an verſchiednen Stellen ganz horazianiſch ſind, und vornehmlich eine darunter, die ich Ihnen künftig noch vorlegen will. Seine Comödien ſind weit ſchlechter. Sie verletzen durchgehends die guten Sitten, und Zoten vertreten

meiſtentheils die Stelle des comiſchen Salzes; lauter einförmige und allgemeine Charaktere, ein geiziger Vater, ein lüderlicher Sohn, ein ſchelmiſcher Diener; kurz, ſie haben die Fehler der alten Comödien ohne ihre Schönheiten; man findet nirgends die wahre, naive Schilderung der Affekten, die man im Terenz ſieht. Das Beſte ſind noch einige ſatyriſche Züge, die hin und wieder eingeſtreut ſind. Indeß hat Arioſt die Ehre, der erſte unter den Neuern zu ſeyn, der die Comödie nach den Regeln der Alten wieder auf die Bühne gebracht hat; denn ſeine Comödien ſind älter, als die Calandra des Cardinals Bibiena. Der Herzog von Ferrara ließ zur Vorſtellung derſelben ein Theater nach dem Plane des Dichters bauen, desgleichen man an Pracht und Schönheit bis dahin noch nicht geſehen hatte. Die übrigen Poeſien, die wir, außer den lateiniſchen, von ihm haben, ſind Oden und Sonnette in der Petrarchiſchen Gattung, und ein halb hundert Capitel, (ſo nennen die Italiäner verſchiedne kleinere Arten von Poeſien, moraliſche Diſcurſe, poetiſche Sendſchreiben, auch die burlesken Satyren im Geſchmacke des Berni) meiſtens auch über verliebte Materien. Seine lateiniſchen Gedichte haben viele Schönheiten, und ſind ein Beweis der großen Kenntniß, die er von den alten römiſchen Dichtern hatte. Aber wir haben hier nur mit dem Dichter des Orlando zu thun, den wir itzt ſuchen wollen genauer kennen zu lernen.

Ueber

VIII.

Ueber den Orlando des Arioſt.

Die Erklärung des Subjects, und die Manier, mit welcher der Dichter ſie giebt, kündigt uns gleich im Anfange den Ton des Gedichts, und die Gattung der Fabel an; man ſieht, daß er weder dem Homer, noch dem Virgil nachzufolgen denkt, ſondern ſich ſeinen eignen Weg wählen wird.

„Ich beſinge (ſagt er) die Schönen, die Ritter, „die Waffen, die Liebeshändel, die leutſeligen Thaten, „die kühnen Unternehmungen aus jener Zeit, da die „Mohren über das Meer von Afrika ſchifften, und „Frankreich verheerten, indem ſie dem Zorn, und der „jugendlichen Wut Agramants, ihres Königs, folgten, „der ihnen prahlend verſprach, den Tod Trojans, ſei„nes Vaters, an Carln, dem Römiſchen Kaiſer, zu „rächen. Zugleich will ich von Orlanden Dinge ſa„gen, die niemals vorher weder in Proſa noch in Rei„men

Le Donne, i Cavalier, l'arme, gli amori,
Le corteſie, l'audaci impreſe io canto,
Che furo al tempo, che paſſaro i Mori
D'Africa il mare, e in Francia nocquer tanto,
Seguendo l'ire, e i giovenil furori
D'Agramante lor Re, che ſi diè vanto,
Di vendicar la morte di Trojano
Sopra Re Carlo, Imperator Romano.
Dirò d'Orlando in un medeſmo tratto

Coſa

„men geſagt worden; von ihm, der vorher für einen „ſo weiſen Mann gehalten wurde, und, aus Liebe, in „Wut und Raſerey verfiel; wo anders diejenige, die „mich ihm faſt ähnlich macht, die meinen wenigen Witz „mir nach und nach gar raubt, mir noch ſo viel davon „übrig läßt, als mir nöthig iſt, mein Verſprechen zu „erfüllen.

Man ſieht hier gleich den ſehr abwechſelnden, bald ernſthaften, bald vertraulichen und ſcherzhaften Ton, welchen der Dichter ſeinem Geſange geben wird, die Freyheit, die er ſich nimmt, unter ſeinen Helden ſelbſt aufzutreten, und ſeine eigne Rolle zu ſpielen, die Vielfältigkeit der Handlung, die er ſich erlaubt, und endlich die Art der Helden, die er auf den Schauplatz bringen wird, die alle aus dem Orden der irrenden Ritterſchaft, und aus der Zeit der Zaubereyen, der Rieſen, und des romanhaften Wunderbaren ſind. Der Einfall der Mohren in Frankreich, ihre Schlachten, ihre Siege, und endlich ihre gänzliche Niederlage, ſind zwar die vornehmſte Handlung des Gedichts, aber nicht die Haupthandlung, auf die ſich alle die andern nothwendig bezögen; Orlando iſt der größte unter allen den Helden Carls des Großen, aber die andern ſind ihm nicht untergeordnet, ſie handeln nicht mit ihm zu Einem

Coſa non detta in proſa mai, nè in rima,
Che per amor venne in furore e matto,
D'uom, che sì ſaggio era ſtimato prima;
Se da colei, che tal quaſi m' ha fatto,
Che 'l poco ingegno ad or ad or mi lima,
Me ne ſarà però tanto conceſſo,
Che mi baſti a finir quanto ho promeſſo.

nem Zwecke zuſammen; das ganze Gedicht iſt endlich nichts als ein Gewebe von einer unendlichen Menge, bald großer und ſchrecklicher, bald allegoriſcher, bald komiſcher, bald verliebter, bald wunderbarer, bald wohl auch ein wenig abgeſchmackter Begebenheiten, die der Dichter zwar künſtlich genug in einander zu ſchlingen weiß, die aber nicht, wie die Begebenheiten der Ilias und der Aeneis, als ſo viele Linien, in Einem Mittelpunkte zuſammenlaufen. Sie durchkreuzen meiſtens einander. Die eine iſt halb erzählt; ein paar ſtreitende Ritter, zum Beyſpiel, fangen eben ihren Kampf an, ſo fällt dem Dichter eine andere Geſchichte bey, die er bey der Hälfte abgebrochen hat, und die er itzt gar endigen will. Vielleicht war dieſes die beſte Methode, dieſe Menge von Fabeln zu erzählen, die ſich nicht zuſammen in einen gemeinſchaftlichen Knoten verwickeln, und alſo den Leſer nicht durch die Erwartung der allgemeinen Auflöſung deſſelben, in einer beſtändigen Aufmerkſamkeit erhalten.

Kunſtrichter von einem zu eingeſchränkten Geſchmacke, welche die großen Meiſterſtücke der Alten zwar mit Recht bewundern, denen aber, auſſer den Gattungen derſelben, alles verwerflich iſt; andere, denen es an Empfindung und Einbildungskraft fehlt, die Schönheiten eines Gedichts zu faſſen, und ſie durch das Gefühl, ſo zu ſagen, abzuwägen, die den Werth eines Gedichtes bloß nach den Regeln abmeſſen, die Ariſtoteles aus den Werken ſeiner Landsleute abgezogen hat; noch andere, die in der Poeſie mehr als Poeſie ſuchen, die ihr nicht erlauben, ihr eignes Reich zu haben, ſondern ſie der Herrſchaft der Moral unterwerfen wollen; diejenigen

jenigen endlich, die ein Gedicht, wie ein dogmatiſches Buch, beurtheilen, und ihm, über Fehler der Beurtheilungskraft, ſeinen Proceß machen; alle dieſe Gattungen von Richtern, die Dryden ſeine Proſe-Criticks nennte, verdammen den Arioſt ohne Verſchonung. Aber alle dieſe ſind nicht die rechten Richter für einen Poeten. So hat auch das Publicum ſich den Entſcheidungen dieſer Herren niemals unterworfen, und Gedichte, die ſie nach allen Formen, mit allen nöthigen Beweiſen und Citationen, verurtheilt hatten, haben oft ſie und ihre Critiken überlebt. Alle Gegenſtände der Natur mit Stärke, mit Wahrheit, und Anmuth, in einer harmoniſchen Sprache ſchildern, die den Gegenſtänden beſtändig angemeſſen iſt; dieſe wunderbare Sprache mit der Leichtigkeit, mit der Ungezwungenheit reden, daß der Leſer ſie faſt für die gewöhnliche Sprache des Dichters hält; das iſt allein das Werk des Genies, das bey den feinſten Völkern ſich nur in einigen auſſerordentlichen Männern gezeiget hat. Das letztere iſt inſonderheit nothwendig, um die Bezauberung hervorzubringen, die der Poeſie eigen iſt: Denn ſo bald man die Kunſt, den Zwang, das Geſuchte, von einer oder der andern Seite merkt, ſo fällt die Verblendung weg, und die Poeſie verliehrt ihre größte Wirkung. Hingegen eine Fabel in die Formen der alten griechiſchen und römiſchen Dichter zu gießen, ſie mit Sentenzen auszufüllen, die Einheiten genau zu beobachten, alle Widerſprüche ſorgfältig zu vermeiden; dieß iſt, wie man ſagt, die große Schönheit der Pücelle des Chapelain; und dieß kann jeder mittelmäßige Kopf mit einiger Ueberlegung und Beleſenheit.

ſenheit. Indeß wollen ſo manche Kunſtrichter doch den Werth der Gedichte nach dieſen letzten Vorzügen beſtimmen. Und dieſes iſt bey keinem Volke gewöhnlicher, als bey den Franzoſen, die auch, in der That, auſſer der Schilderung der Affecten, wenig Poeſie haben. Ich bin weit entfernt, die Partey aller Ausſchweifungen der Einbildungskraft zu nehmen; ich halte die letztern Vollkommenheiten eines Gedichtes für wirkliche Vollkommenheiten; ich wollte nur, daß man ſie auf ihren gehörigen Platz, in ihre gehörige Entfernung mit den erſtern ſetzte. Ueberhaupt ſchienen mir dieſe Anmerkungen nöthig, ehe wir uns mit dem Arioſt genauer bekannt machen, damit wir ſeine Schönheiten ſowohl, als ſeine Fehler, nicht nach einem falſchen Maaßſtabe meſſen. Ich erinnere mich noch der Antwort, die mir ein gelehrter Italiäner gab, dem ich den Einwurf wider den Arioſt machte, daß er die Regeln, die uns die Meiſter der Kunſt gegeben, ſo ſehr verletzte. Che regole? verſetzte mir der Italiäner, è regola quanto fa un tant' uomo; was für Regeln? Regel iſt, was ein ſo großer Mann thut. Es kann ein wenig Vorurtheil in dieſer Antwort ſeyn; aber überhaupt zeigt ſie ganz richtig, wie wenig alle Regeln gegen Genie ſind, und gründet ſich auf die Macht, die das wahre Genie hat, welches den Leſer gewaltſam mit ſich fortreißt, und ſeiner Vernunft und ſeinen Einwendungen die Zeit nicht läßt, ſich zu widerſetzen.

Den meiſten Kunſtrichtern, auſſer Italien, ſind endlich die Fabeln des Arioſt ſelbſt ſehr anſtößig. Seine vielen Zaubereyen ſind ihrer Philoſophie zu abgeſchmackt;

geſchmackt; ſeine Ritter mit ihren ſonderbaren Sitten, und Thaten, und ihre kriegeriſchen Schönen ſcheinen ihnen Geſchöpfe aus einer andern Welt. Man kann hierauf nichts anders antworten, als daß Arioſt die Vorſchrift des Horaz, aut famam ſequere, ganz genau beobachtet hat. Die Bücher, welche die Abentheuer dieſer Ritter, und ihre Charaktere, ſo wie Arioſt ſie uns ſchildert, enthalten, waren damals in Jedermanns Händen, und der liebſte Zeitvertreib der Groſſen, der Weltleute, überhaupt aller derer, die zu ihrem Vergnügen leſen. Die Zaubereyen hatten in der Religion ſelbſt Sitz gefaßt, und waren zu einem Glaubensartikel geworden. Arioſt fand alſo die Maſchine ſeines Wunderbaren, und die bequemſte, die er brauchen konnte, ſchon völlig fertig; und jeder Dichter will doch allemal vorzüglich ſeinen Zeitverwandten und Landsleuten gefallen. Die bloßen Ausſichten auf den Beyfall der Nachwelt ſind eine zu leere und auch unſichere Belohnung ſeiner Arbeit. Wenn wir den Arioſt aus allen dieſen Geſichtspunkten betrachten, ſo werden eine Menge der Critiken, die man wider ihn machen könnte, von ſelbſt wegfallen.

Aber Sie ſind vielleicht ſchon längſt dieſes weitläuftigen Prologus überdrüßig, und wollen lieber das Gedicht ſelbſt mit allen ſeinen Fehlern, als ſeinen Vertheidiger, hören. Wir wollen alſo den Vorhang des Schauſpiels aufziehn. Vorher will ich Ihnen nur eine Liſte der vornehmſten Perſonen geben. Die folgenden ſind von der Seite Carls des Großen: Orlando, von herkuliſcher Geſtalt und Stärke, wie Achill unverwundbar über den ganzen Leib, auſſer an den

Fuß-

Fußſohlen, tapfer im höchſten Grade, großmüthig, ſtandhaft, aber wenig gefällig, und von wenig Worten. Bey ihm iſt nichts mittelmäßig. Seine Liebe für die ſchöne Angelica, die Tochter des Cans von Catai, der er von Indien bis nach Frankreich gefolgt iſt, trotzt allen Hinderniſſen, und wird zur Raſerey, da ihm Angelica untreu wird. Rinaldo, aus dem Hauſe von Chiaramonte, iſt der Nebenbuhler des Orlando, mit dem er Tugenden und Laſter gemein hat, aber ſie nur in einem geringern Grade beſitzt. Aſtolf, der Sohn Ottons, des Königs von England, brav wie Orlando, aber von einem unſtäten Geiſte, der ihn immer auf Reiſen umhertreibt, und dabey ohne Liebe. Ruggiero, ein junger Heyde, der anfangs wider Carl den Großen kämpft, aber nachher ein Chriſt wird, und auf ſeine Seite tritt. Dieſer iſt eigentlich der Lieblingsheld des Dichters, da er ihn zum Stammvater ſeiner großen Gönner, der Herzoge von Ferrara, macht. Ruggiero ſelbſt ſtammt in gerader Abkunft von dem groſſen Hektor aus Troja. Er beſitzt allen möglichen Muth, mit der größten Leutſeligkeit und Gefälligkeit; aber dabey iſt er etwas unbeſtändig, und ſeiner Geliebten zuweilen untreu. Alle dieſe chriſtlichen Helden ſind einander darinnen ähnlich, daß ſie hart gegen ihre Feinde, aber gelind gegen die Ueberwundenen ſind. Ihr Wort iſt ihnen heilig. Sie nehmen niemals einen Vortheil über ihren Widerſacher im Streite; wenn dieſer ohne Pferd, oder Lanze iſt, ſo verlaſſen ſie gleichfalls die ihrigen. Von der Seite der Chriſten wollen wir nur noch eine kriegeriſche Dame kennen lernen. Bradamante, eine Schweſter des Rinaldo, iſt die

Liebhaberinn des Ruggiero. Mit aller der Kühnheit einer Amazone vereinigt ſie die Zärtlichkeit einer Liebhaberinn; aber dabey iſt ſie zur Eiferſucht geneigt.

Bey den Helden des feindlichen Heeres, das aus den vereinigten Afrikanern und Saracenen aus Spanien beſteht, bemerken wir überhaupt, daß ſie einander, in der Neigung zum Betrug, und in der Untreue, ihr Wort zu halten, ſehr ähnlich ſind. Nur entfernt ſich einer, durch die Güte ſeines Naturells, etwas mehr von dieſem Laſter, als der andere, niemals aber gänzlich, oder durch Grundſätze, wie die chriſtlichen Helden. Der edelmüthigſte unter ihnen, iſt Mandricardo, der König der Tartaren, welcher die ganze Rüſtung des Hektors beſitzt. Der ſchrecklichſte iſt Rodomont, König von Algier, von eben dem Muth und der rieſenmäßigen Stärke, wie Orlando; aber wild, unbarmherzig, ohne Geſetz und ohne Glauben. Sacripent, König der Circaſſen, iſt der Nebenbuhler des Orlando um die Angelica. Denken Sie nicht, daß ich Sie durch alle die Begebenheiten dieſer Ritter führen werde; ich würde ſonſt den Plan dieſer Auszüge weit überſchreiten müſſen. Wir wollen nur diejenigen ausſuchen, die uns die meiſten poetiſchen Schönheiten darbieten werden.

Im erſten Auftritt erſcheint Orlando mit ſeiner Angelica, die er von Indien bis nach Frankreich durch unzählbare Gefahren gebracht hat. Itzt, da er ſie glaubt in Sicherheit zu beſitzen, wird ſie, bey ſeinen Freunden ſelbſt, ihm entriſſen. Der Kaiſer, welcher ſieht, daß Orlando, und Rinald, ſein Nebenbuhler, wegen dieſer Schönen, in einen Streit gerathen, der

dem

dem Fortgange ſeiner Waffen ſehr nachtheilig ſeyn würde, entreißt ihnen die Urſache des Zwiſtes, und verſpricht ſie dem, der ihm in der Schlacht, die er den Ungläubigen liefern will, die größten Dienſte thun wird. Dieſe Schlacht aber fällt ſehr unglücklich für die Chriſten aus, weil Orlando aus Verdruß über die Beraubung ſeiner Schönen nicht kämpfen will; und Angelica nimmt, in der Verwirrung dieſer Niederlage, die Flucht. Sie kömmt in einen Wald, wo ihr Liebhaber, Rinald, ihr begegnet, den ſie vordem ſelbſt äuſſerſt geliebt hatte; aber damals haßte ſie Rinald. Itzt, da er ſie liebt, hat ſie den größten Abſcheu für ihn. Dieſe ſeltſame Veränderung iſt durch zwo Quellen entſtanden, von denen ſie beyde zur unrechten Zeit getrunken haben; denn das Waſſer aus der einen dieſer Quellen flößt tödtlichen Haß, und aus der andern die größte Zärtlichkeit ein. Angelica flieht alſo mit der größten Beſtürzung vor ihm. Dieſe Flucht, und die meiſten Begebenheiten auf derſelben ſind ſehr ſchön geſchildert. Sehen Sie hier einr Probe davon:

„In fürchterlichen, dunkeln Wäldern flieht ſie „durch unbewohnte, wüſte, öde Orte. Die Blätter „und die Zweige, die ſich auf den Bäumen bewegen, „treiben ſie, mit ſchnell auffahrender Furcht, bald hieher, bald dorthin, durch ſeltſame Wege; denn bey

Fugge tra ſelve ſpaventoſe, e ſcure,
Per lochi inabitati, ermi, e ſelvaggi.
Il mover de le frondi, e di verzure,
Che dicerri ſentia, d'olmi, e di faggi,
Fatto le avea, con ſubite paure,

„jedem Schatten, den ſie auf Bergen, oder in Thälern „erblickt, fürchtet ſie beſtändig Rinalden ſchon neben „ſich zu ſehn. Wie das jugendliche Reh, das ſeine „Mutter in dem Walde, wo es gebohren worden, von „dem Panther bey der Kehle faſſen, und ihr die Sei„ten, oder die Bruſt zerfleiſchen ſah, von Wald zu „Wald vor dem Grauſamen fliehet, und vor Furcht „und Argwohn zittert. Bey jedem Strauche, den es „in ſeinem Laufe berührt, glaubt es ſchon, dem Unmit„leidigen in dem Rachen zu ſeyn. Dieſen Tag, und „die Nacht, und die Hälfte des folgenden Tages, floh „noch Angelica rings umher, ohne zu wiſſen, wohin. „Endlich fand ſie ſich in einem ſchönen Gebüſche, wel„ches ein kühler Zephyr ſanft bewegte. Zween klare „Bäche, die es einſchließen, erhalten ihm den Raſen „beſtän=

Trovar di quà, e di là, ſtrani viaggi,
Ch' ad ogni ombra veduta, o in monte, o in valle
Temea Rinaldo aver ſempre alle ſpalle.
Qual pargoletta damma, o capriola,
Che tra le frondi del natio boſchetto,
A la madre veduta abbia la gola
Stringer dal pardo, e aprirle 'l fianco, o 'l petto,
Di ſelva in ſelva dal crudel s' invola,
E di paura trema, e di ſoſpetto,
Ad ogni ſterpo, che paſſando tocca,
Eſſer ſi crede a l' empia fera in bocca.
Quel dì, e la notte, e mezzo l' altro giorno
S' andò aggirando, e non ſapea dove,
Trovoſſi al fine in un boſchetto adorno,
Che lievemente la freſca aura move.
Due chiari rivi, mormorando intorno,

Sempre

„beſtändig friſch und jung, und ihr langſamer Strom „der zwiſchen kleinen Steinen ſich bricht, rauſcht „mit einem lieblichen Gemurmel. Hier, wo ſie glaub„te, ſicher, und auf tauſend Meilen von Rinalden ent„fernt zu ſeyn, faßt ſie, matt vom Laufe und von der „Hitze, den Entſchluß, ein wenig zu ruhen. Sie ſteigt „zwiſchen Blumen von ihrem Roſſe, und läßt dieſes „ohne Zügel auf dem Raſen weiden. Das Roß irret „um die kleinen Fluthen umher, deren Ufer mit fri„ſchem Graſe bedeckt waren.

„Nicht weit davon ſieht ſie einen ſchönen Strauch „von blühenden Dornen, und röthlichen Roſen, der vor „dem Spiegel der glatten Fluthen ſteht, und unter ho„hen, ſchattigen Eichen vor dem Zugange der Sonne „verſchloſſen iſt; in ſeiner Mitte ſo leer, daß er eine „kühle

Sempre l'erbe vi fan tenere e nove;
E rendea ad aſcoltar dolce concento
Rotto da picciol ſaſſi il correr lento.

Quivi parendo a lei d'eſſer ſicura,
E lontana a Rinaldo mille miglia,
Da la via ſtanca, e da l'eſtiva arſura,
Di ripoſare alquanto ſi conſiglia.
Tra fiori ſmonta, e laſcia a la paſtura
Andare il palafren ſenza la briglia;
E quel va errando intorno a le chiare onde,
Che di freſca erba avean piene le ſponde.

Ecco non lungi un bel ceſpuglio vede
Di ſpin fioriti, e di vermiglie roſe
Che de le liquide onde a ſpecchio ſiede,
Chiuſo dal Sol fra 'l alte querce ombroſe,
Così voto nel mezzo, che concede

„kühle Wohnung, zwiſchen den verborgenſten Schat-„ten, darbeut. Die Zweige ſind ſo dicht mit dem „Laube durchſchlungen, daß nicht die Sonne, geſchwei-„ge denn ein ſchwächerer Blick, durch ſie dringt. In-„wendig macht das weiche Gras ein Bette, welches je-„den, der ſich ihm nähert, zur Ruhe lockt. Mitten „in dieſen Strauch begiebt ſich die Schöne, und legt „ſich nieder, und ſchläft hier ein. Aber nicht lange „genießt ſie dieſer Ruhe, da ſie die Tritte von jeman-„den zu hören glaubt, der ſich nähert. Still ſteht ſie „auf, und ſieht neben dem Bach einen Ritter, der da-„hin gekommen war. Ob er ein Freund, oder ein „Feind iſt, kann ſie nicht erkennen; und Furcht und „Hoffnung erſchüttern ihr zweifelhaftes Herz. Sie „erwartet indeß das Ende dieſer Begebenheit, und regt „die Luft nicht durch einen Seufzer. Der Ritter ſteigt „auf

Fresca ſtanza fra l'ombre più nascoſe,
E la foglia co'rami in modo è miſtà,
Che 'l Sol non v'entra, non che minor viſta.
  Dentro letto vi fan tenere erbette
Che invitano a poſar chi s'appreſenta:
La bella Donna in mezzo a quel ſi mette,
Ivi ſi corca, ed ivi s'addormenta.
Ma non per lungo ſpazio coſi ſtette,
Che un calpeſtio le par, che venir ſenta.
Cheta ſi leva, e appreſſo a la riviera
Vede, ch'armato un cavalier giunt' era.
  S'egli è amico, o nemico, non comprende;
Tema e ſperanza il dubbio cuor le ſcuote,
E di quella avventura il fine attende,
Nè pur d'un ſol ſoſpir l'aria percuote.

„auf das Ufer des Fluſſes nieder, ſtützt die Wange ſich „auf einen Arm, und vertieft ſich ſo ſehr in einen mäch„tigen Gedanken, daß er in einen fühlloſen Stein ver„wandelt ſcheinet. In dieſer tiefſinnigen Stellung, „mit niedergeſchlagenem Haupte, blieb der traurige „Ritter mehr als eine Stunde. Darauf erhub er in „einem matten, ſchmachtenden Tone ſo ſanfte Klagen, „daß er durch Mitleiden einen Stein würde zerſtückt, „und einen grauſamen Tyger gütig gemacht haben. O „Gedanke, ſprach er, von dem mein Herz bald er„ſtarrt, bald brennet, der den Schmerz verurſacht, „der es unaufhörlich nagt! was ſoll ich thun, da ich „zu ſpät gekommen bin, und ein anderer ſchon vor mir „die Früchte geſammlet? Kaum wurden mir noch „Worte und Blicke zu Theil, und ein anderer bekömmt

Il Cavalliero in riva al fiume ſcende,
Sopra l' un braccio a ripoſar le gote,
Ed in un gran penſier tanto penetra,
Che par cangiato in inſenſibil pietra.

Penſoſo più d' un ora a capo baſſo
Stette, Signor, il cavallier dolente:
Poi cominciò in ſuono afflitto e laſſo
A lamentarſi sì ſoavemente,
Ch' avrebbe di pietà ſpezzato un ſaſſo,
Una Tigre crudel fatta clemente;

Penſier, dicea, che 'l cor m' agghiacci ed ardi,
E cauſi il duol, che ſempre il rode, e lima,
Che debb' io far, poichè ſon giunto tardi,
E ch' altri a corre il frutto è andato prima?
A pena avuto io n' ho parole e ſguardi,
E altri n' ha tutta la ſpoglia opima.

„die ganze reiche Beute. Aber ſind mir weder Früch-
„te noch Blüthen zugedacht, wozu ſoll ich mein Herz
„für ſie noch länger quälen? Die junge Schöne gleicht
„der Roſe, die auf den Dornen, worauf ſie gewachſen,
„in einem ſchönen Garten blüht. So lange ſie noch
„einſam, und ungeſtöhrt ruhet, da weder Heerde, noch
„Schäfer, ſich ihr nahen, vereinigen ſich Waſſer und
„Erde, die ſanfte Luft, die thauende Morgenröthe, ſie
„zu verſchönern; reizende Jünglinge, zärtliche Schö-
„nen ſuchen ſich den Buſen und die Schläfe mit ihr zu
„ſchmücken. Aber nicht ſo bald wird ſie von dem müt-
„terlichen Stengel, und von dem grünen Stamme ge-
„pflückt, da ſie alle die Gunſt, die Anmuth, die Schön-
„heit, die ſie vom Himmel und von den Menſchen
„hatte, verliehret.„

Der

Se non ne tocca a me frutto, nè fiore,
Perchè affligger per lei mi vo' più il core?
 La Verginella è ſimile a la roſa,
Che 'n bel giardin ſu le nativa ſpina,
Mentre ſola, e ſicura ſi riposa,
Nè gregge, nè paſtor ſe le avvicina,
L'aura ſoave, e l'alba rugiadoſa,
L'acqua e terra al ſuo favor s'inchina;
Gioveni vaghi, e Donne innamorate
Amano averne e ſeni, e tempie ornate.
Ma non ſì toſto dal materno ſtelo
Rimoſſa viene, e dal ſuo ceppo verde,
Che quanto avea da gli uomini, e dal cielo
Favor, grazia, e bellezza, tutto perde.

Der Gegenſtand dieſer verliebten Klagen iſt Angelica ſelbſt; denn der Ritter, der ſie führt, iſt ihr ſo treuer Liebhaber, Sacripant, der König der Circaſſen, der auf die Nachricht, daß Orlando ſie nach Frankreich gebracht hat, ihr aus dem äuſſerſten Indien bis hieher nachgefolgt iſt, und in der Einbildung, daß ſie dem Orlando ihre Reizungen Preis gegeben, dieſe Klagen führt. Angelica, die ihn erkennt, weiß auf ihrer Flucht, und in dieſer Wüſteney, nichts beſſers zu thun, als ſich ſeinem Schutze anzuvertrauen, um in ſeiner Geſellſchaft in ihr Vaterland zurück zu kehren. „Sie „erſcheint ihm, ein reizendes, unerwartetes Schau„ſpiel, aus dieſem dunkeln dicken Geſträuche; wie auf „der Bühne Diana, oder Cytherea aus dem Walde, „oder aus einer ſchattigen Höhle heraustritt. Sie „ſagt ihm, ſo bald ſie erſcheint: Friede ſey mit dir. „Gott vertheidige mit dir unſre Ehre, und dulde nicht, „wider alles Recht, daß du eine ſo falſche Meynung „von mir habeſt. Niemals hat mit ſolcher Freude, „mit ſolchem Erſtaunen, eine Mutter die Augen gegen

Fuor di quel cespuglio oscuro, e cieco,
Fa di ſe bella ed improviſa moſtra;
Come di ſelva, o fuor d' ombroſo ſpeco,
Diana in ſcena, o Citerea ſi moſtra;
E dice a l'apparir: Pace ſia teco,
Teco difenda Dio la fama noſtra,
E non comporti contra ogni ragione,
Ch'abbi di me sì falſa opinione.

Non mai con tanto gaudio, ſtupor tanto
Levò gli occhi al figliuolo alcuna madre,

„den Sohn erhoben, den ſie als todt beweint hatte, „nachdem man ihr geſagt, das Heer ſey ohne ihn zu„rückgekommen, mit welchen der Saracen die mäch„tige Schönheit, die reizenden Manieren, und die „wahre engliſche Geſtalt unvermuthet vor ſich erſchei„nen ſah.

Angelica liebkost dem Saracenen, weil ſie ſeine Hülfe nöthig hat, iſt aber faſt entſchloſſen, gegen ſeine Liebe beſtändig unempfindlich zu bleiben. Sie verſichert ihm, daß Orlando nie einen Verſuch auf ihre Ehre gewagt, welches Sacripant auch glaubt, aber dabey den Vorſatz faßt, ihm nicht nachzuahmen. Dieſer böſe Vorſatz findet bald ſeine gerechte Strafe.

„Seht, durch den Wald kommt ein Ritter her„an, der die Geſtalt eines muthigen, ſtolzen Mannes „hat. Seine Kleidung iſt ſo weiß, als Schnee, und „ein weißer Federbuſch ziert ſeinen Helm. Sacripant, „der nicht ertragen kann, daß dieſer mit ſeiner unge„legnen Ankunft das große Vergnügen geſtöhrt habe, „daß

Ch' avea per morto ſoſpirato, e pianto,
Poichè ſenz' eſſo udì tornar le ſquadre,
Con quanto gaudio il Saracin, con quanto
Stupor l' alta preſenza, e le leggiadre
Maniere, e vero angelico ſembiante
Improviſo apparir ſi vede innante.

Ecco pel boſco un cavalier venire,
Il cui ſembiante è d'uom gagliardo, e fiero;
Candido, come neve, è il ſuo veſtire.
Un bianco pennoncello ha per cimiero.
Re Sacripante, che non può patire,

Che

„daß er hoffte, ſah ihn mit unwilligem und boshaftem „Blick an. So bald er ihm näher kömmt, fordert er „ihn zum Zweykampf auf; denn er zweifelt nicht, ihn „von dem Roſſe zu ſtürzen. Dieſer, der ſich mit je„nem vergleicht, und um nichts geringer zu ſeyn glaubt, „unterbricht ihn mitten in den ſtolzen Drohungen, „ſpornt zu gleicher Zeit, und ſtellt ſeine Lanze zum An„griff. Sacripant kehrt ſich ungeſtüm auf ihn, und „beyde rennen zuſammen, und ſchlagen Kopf auf Kopf. „So ſpringen nicht die Löwen, nicht die Stiere zum „Kampfe, ſo grauſam ſtoßen ſie nicht auf einander, „wie die beyden Kämpfer zum ſtolzen Angriff kamen, „und ſich zugleich die Schilder durchrannten. Bey „dem Stoße zitterten die grünen Thäler und die nacken-

„den

Che quel con l'importuno ſuo ſentiero
Gli abbia interrotto il gran piacer ch' avea,
Con viſta il guarda disdegnoſa, e rea.
  Come è più appreſſo lo sfida a battaglia,
Che crede ben fargli votar l' arcione;
Quel, che di lui ſtimò gia, che non vaglia
Un grano meno, e ne fa paragone,
L' orgoglioſe minacce a mezzo taglia,
Sprona a un tempo, e la lancia in reſta pone.
Sacripante ritorna con tempeſta,
E corronſi a ferir teſta per teſta.
  Non sì vanno i leoni, o i tori in ſalto
A dar di petto, ad accozzar sì crudi,
Come quei due guerrieri al fiero aſſalto,
Che parimente ſi paſſar gli ſcudi.
Fe lo ſcontro tremar dal baſſo a l'alto,

L'er-

„den Berge, von den Tiefen bis an die Höhen; und „ein Glück war es, daß die Panzer der Kämpfer ſo „vollkommen waren; daß ſie noch die Bruſt ihnen „ſchützten. Auch die Roſſe rannten nicht umſonſt auf „einander; ſie ſtießen ſich, gleich Widdern. Dem „Heyden ſtürzte das ſeine todt zur Erde, das in ſeinem „Leben unter die Zahl der guten gehört hatte: Auch „das andre ſank nieder, aber ſtund ſogleich wieder auf, „als es die Sporne ſich in den Seiten fühlte. Das „Roß des Saracenen blieb ausgeſtreckt, mit ſeiner „ganzen Laſt, auf ſeinem Herrn liegen. Der unbe„kannte Streiter, der immer aufgerichtet ſaß, und den „andern mit ſeinem Pferde zu Boden ſah, glaubte, ge„nug an dieſem Kampfe zu haben, und war nicht begie„rig, ihn wieder zu erneuern; ſondern flog mit verhäng-

„tem

L'erboſe valli inſino a i poggi ignudi;
E ben giovò, che fur buoni, e perfetti
Gli usberghi sì, che lor ſalvaro i petti.
Già non fero i cavalli un correr torto;
Anzi cozzaro a guiſa di montoni.
Quel del guerrier pagan morì di corto,
Ch'era vivendo in numero de' buoni:
Quell' altro cadde ancor, ma fu riſorto
Toſto, ch'al fianco ſi ſentì gli ſproni.
Quel del Re Saracin reſtò diſteſo
Addoſſo al ſuo Signor con tutto il peſo.
L'incognito campion, che reſtò ritto,
E vide l'altro col cavallo in terra,
Stimando aver aſſai di quel conflitto,
Non ſi curò di rinnovar la guerra;

Ma

„tem Zügel auf dem Wege fort, der gerade durch den „Wald gieng; und ehe noch der Heyde von ſeinem Fall „empor kömmt, iſt er ſchon eine Meile, oder nicht viel „weniger, von ihm entfernt. Wie, wann der Blitz „vorüber gegangen, der Ackersmann betäubt und fühl- „los von dem Platz aufſteht, wo das entſetzliche Kra- „chen des Donners ihn neben die erſchlagnen Ochſen „hingeſtreckt hatte, und die Fichte jetzt ohne Laub und „Ehre ſieht, die er von fern zu ſehen pflegte; ſo ſteht „der Heyde hier wieder auf, der ſein Roß verlohren, „indem Angelica bey dem grauſamen Zufalle zuge- „gen iſt.„

Sie werden ohne mich die große Schönheit die- ſes Gleichniſſes bemerken. Bald nachher kömmt ein anderes, das Homer gern würde gebraucht haben, das aber dem franzöſiſchen Geſchmacke gewiß zu niedrig iſt. Rinald kömmt hieher, und ſieht ſeinen Nebenbuhler, den Sacripant. Sie können leicht denken, ob dieſe beyden

Ma dove per la ſelva è il cammin dritto
Correndo a tutta briglia ſi diſſerra:
E prima, che di briga eſca il pagano,
Un miglio, o poco meno, è già lontano.
Quale ſtordito e ſtupido aratore,
Poi ch'è paſſato il fulmine, ſi leva
Di là, dove l'altiſſimo fragore
Preſſo a gli ucciſi buoi ſteſo l'aveva,
Che mira ſenza fronde, e ſenza onore
Il pin, che di lontan veder ſoleva;
Tal ſi levò il pagano, a piè rimaſo,
Angelica preſente al duro caſo.

beyden Ritter ernſthaft kämpfen werden. Der Dichter vergleicht ſie mit zween beißigen Hunden

„Wie zuweilen zween beißige Hunde, durch Neid, „oder durch andern Haß aufgebracht, mit bleckenden „Zähnen auf einander losgehn, mit ſchielenden Augen, „die röther ſind, als glühende Kohlen; nachher mit „grimmigen Brummen, mit aufgebognen Rücken, zu „Biſſen kommen, die von Wut brennen; ſo kamen der „Circaßier, und der Ritter von Chiarimont, von Ge„ſchrey und von Schimpfworten zu den Schwerdtern.„

Dieſer Kampf wird aber nicht geendigt. Angelica, die den Rinald, den Gegenſtand ihres tödtlichen Haſſes, wieder erblickt, ergreift die Flucht, und läßt die beyden Nebenbuhler ſich um ſie ſchlagen. Ein Eremit, und dabey ein großer Zauberer, der üble Abſichten auf die Angelica gefaßt hat, und die beyden Kämpfer gern aus ihrem Wege haben will, ſagt ihnen, daß Angelica, indeß daß ſie nun ſtreiten, nach Paris zum Orlando zurückgekehrt ſey. Dieſe falſche Nachricht macht dem Kampf ein Ende, und treibt die Kämpfer auf die Spuren ihrer Geliebten.

Aber

Come ſoglion talor duo can mordenti,
O per invidia, o per altro odio moſſi,
Avvicinarſi digrignando i denti,
Con occhi biechi, e più che bragia roſſi;
Indi a morſi venir di rabbia ardenti,
Con aſpri ringhi, e rabuffati doſſi;
Così a le ſpade, da i gridi, e da l'onte,
Venne il Circaſſo, e quel di Chiaramonte.

Aber wir wollen nach dem Beyſpiel unſers Dichters, dieſe jezt verlaſſen, und dem Ritter in der weiſſen Kleidung nachfolgen, der den Sacripant ſo muthig vom Pferde geſtürzt hatte. Dieſer mächtige Ritter iſt die zärtliche Bradamante, welche ihren geliebten Ruggiero aufſucht. Auf einer ſchönen Wieſe trifft ſie einen Ritter an, der gleiches Anliegen mit ihr hat, der ſeine Geliebte ſucht; aber er weiß, leider, ſchon, wo ſie iſt, und er weiß auch, wo Ruggiero iſt. Er giebt hievon der Bradamante eine traurige Nachricht. Ein mächtiger Zauberer, der auf einem geflügelten Pferde durch die Luft reitet, und einen ſo blendenden Schild im Kampfe führt, daß ſein bloßer Anblick die Widerſacher zur Erde wirft, hält den Ruggier, mit vielen andern Rittern und Damen, in ſeinem Schloſſe gefangen, das von dem feinſten Stahle auf einem unerſteiglichen Felſen gebaut iſt; nicht aus Haß gegen ihn; denn er iſt eben der Allas von Carena, der ihn von ſeiner Kindheit an erzogen hat. Aber mit mehr Liebe für Ruggiers Leben, als für ſeinen Ruhm, ſucht er ihn auf dieſem Schloſſe von den Gefahren des Kriegs zu entfernen; und wenn er ſo viele Ritter und Schönen gewaltſam entführt, ſo thut er es bloß, um ſeinem Liebling, den er verzärtelt, gute Geſellſchaft zu ſchaffen. Bradamante weiß hievon nichts; aber wenn ſie es auch wüßte, ſo würde ſie nicht wünſchen können, das Leben ihres Geliebten auf Unkoſten ſeiner Ehre zu verlängern. Sie iſt alſo entſchloſſen, den Zauberer anzugreifen, ſo unmöglich es auch ſcheinen könnte, wider das geflügelte Pferd, und den blendenden Schild den Sieg zu erhalten. Sie läßt ſich von dem Ritter zu dem

Schloſſe führen; aber dieſer Ritter, den ſie nicht kennt, iſt aus dem Hauſe derer von Maganza, der größten Feinde des ihrigen, der Graf Pinabel, „der unter ſeinem verrätheriſchen Geſchlechte nicht der einzige Gerechte, oder Menſchliche ſeyn wollte; ſondern vielmehr in abſcheulichen und viehiſchen Laſtern den andern es nicht nur gleich that, ſondern ſie alle übertraf.„ So bald dieſer vernimmt, daß er Rinaldens Schweſter in ſeiner Geſellſchaft hat, fällt er gleich auf den abſcheulichen Vorſatz, ihr das Leben durch einen Meuchelmord zu nehmen. In den Gedanken, in die er ſich darüber vertieft, verfehlt er den Weg, und kömmt in einen dicken Wald, in deſſen Mitte ſich ein hoher Berg erhebt. Unter dem Vorwande, die Gegend zu überſehen, ſteigt er auf die Spitze des Berges, und findet eine tiefe Höhle in demſelben, welche ihm zu ſeinem Anſchlage ſehr geſchickt ſcheint. Er ruft Bradamanten hinauf, ſagt ihr, daß er ein ſehr ſchönes Frauenzimmer in der Höhle geſehen habe, die darinnen gefangen zu ſeyn ſchiene, und bewegt die verwegene Amazone, ſich in die Höhle hinabzulaſſen, um die gefangene Schöne zu befreyen. Um ſie hinabzubringen, nimmt er einen langen Aſt, räth ihr, ſich an denſelben zu hängen, und da ſie ſo in der Luft über der Höhle ſchwebt, „lächelt Pinabel, und fragt ſie, wie ſie ſpringen könne, indem er dabey die Hände aufthut, und ihr ſagt: Wären nur hier mit dir alle die Deinigen zuſammen, damit ich ihren Samen ſelbſt vertilgen könnte.„ Das Schickſal der Bradamante wird uns in dem nächſten Geſang erzählt, den der Dichter alſo anhebt:

„Wer

„Wer wird mir die Stimme, wer wird mir die „Worte geben, die einem ſo edlen Gegenſtand gemäß „ſind? Wer wird meinem Geſange die Flügel leihen, „daß er ſich zu der Höhe meines Gedankens ſchwinge? „Eine weit ſtärkere Begeiſterung, als die mich ſonſt „entzückte, muß itzt meine Bruſt entflammen; denn „meinem Herrn gebührt dieſer Theil, der die großen „Stifter ſeines Stammes beſingt.„ u. ſ. w.

Sie vermuthen nunmehr wohl, daß wir große Sachen in der Höhle werden zuſehen bekommen, in welche Bradamante gefallen. So bald ſie aus der Betäubung ihres Falles wieder zu ſich kömmt; tritt ſie durch ein Thor in der Höhle in eine zweyte, viel weitere Höhle; „der viereckigte geräumige Platz iſt einer an„dächtigen, ehrwürdigen Kirche gleich, die mit einer „ſchönen Baukunſt auf alabaſterne, und koſtbare Säu-

vlen

Chi mi darà la voce, e le parole
Convenienti a sì nobil ſoggetto?
Chi l'ale al verſo preſterà, che vole
Tanto ch'arrivi a l'alto mio concetto?
Molto maggior di quel furor, che ſuole,
Ben or convien, che mi riscaldi il petto:
Che queſta parte al mio Signor ſi debbe,
Che canta gli Avi, onde l'origine ebbe.

La ſtanza quadra e ſpazioſa pare
Una devota e venerabil Chieſa,
Che ſu colonne alabaſtrine e rare
Con bella architettura era ſoſpeſa,

„len gewölbt iſt. In der Mitte derſelben war ein Al-
„tar aufgerichtet, vor welchem eine Lampe brennte, die
„den ganzen Ort mit einem glänzenden, heitern Lichte
„füllte. Da Bradamante, von andächtiger De-
„muth bewegt, ſich in dem heiligen, frommen Orte ſah,
„fieng ſie kniend an, aus dem Herzen, und aus dem
„Munde, ihr Gebet zu Gott zu ſenden. Indeß
„rauſcht ein kleiner Ausgang, der ihr gegenüber war,
„und eine Frau trat hervor, mit aufgelöstem Gürtel,
„mit bloßen Füßen, und zerſtreuten Haaren, welche die
„Schöne bey ihrem Namen grüßt, und ihr ſagt: O
„großmüthige Bradamante, nicht ohne göttlichen
„Wink biſt du hieher gekommen: Von dir hat mir ſchon
„vor vielen Tagen der prophetiſche Geiſt Merlins ge-
„weiſ-

Surgea nel mezo un ben locato altare,
Ch' avea dinanzi una lampada accesa;
E quella di ſplendente e chiaro foco
Rendea gran lume a l'uno e l'altro loco.
Di devota umiltà la donna tocca,
Come ſi vide in loco ſacro e pio,
Incominciò col core e con la bocca
Inginocchiata a mandar prieghi a Dio.
Un picciol uscio intanto ſtride, e crocca
Ch' era a l'incontro, onde una donna uscio
Discinta, e ſcalza, e ſciolte avea le chiome,
Che la donzella ſalutò per nome.
E diſſe: O generoſa Bradamante
Non giunta quì ſenza voler divino;
Di te più giorni m'ha predetto innante
Il profetico ſpirto di Merlino;

Che

„weiſſaget; daß du, auf einem ungewohnten Wege, hie„her kommen würdeſt, ſeine heiligen Reſte zu beſuchen. „Und ich habe dich hier erwartet, damit ich dir dasje„nige offenbare, was der Himmel über dich beſchloſſen „hat.„ Dieſer Ort iſt alſo das Begräbniß des Merlins, des berühmten Engliſchen Zauberers, deſſen Geiſt hier mit ſeinen Gebeinen zuſammen in dem Grabmaal wohnet, und noch ſeine Orakel giebt. „Das Grabmaal iſt von einem harten, leuchtenden Steine, röther als Flammen; das Licht, das dieſer Stein von ſich wirft, erleuchtet den ganzen Ort, ob er gleich der Sonne beraubt iſt, und zeigt eine Menge ſchöner Mahlereyen, und Sculpturen, mit denen er ausgeſchmückt iſt.“

„Kaum hat **Bradamante** von der Schwelle den „Fuß in dieſen geheimen Aufenthalt geſetzt, als der le„bende Geiſt aus dem todten Körper ſie mit lauter „Stimme anredet: Möchte das Glück alle deine Nei„gungen begünſtigen, o keuſche, o edelſte Schöne, aus

Che viſitar le ſue reliquie ſante
Dovevi per inſolito cammino.
E quì ſon ſtata, acciò ch'io ti riveli
Quel, c'han di te ſtatuito i cieli.

A pena ha Bradamante da la ſoglia
Levato il piè nella ſecreta cella,
Che 'l vivo ſpirto da la morta ſpoglia
Con chiariſſima voce le favella:
Favoriſca fortuna ogni tua voglia,
O caſta, e nobiliſſima donzella,

„deren Leibe der fruchtbare Samen kommen ſoll, wel„cher Italien, und die ganze Welt zieren wird. — „Von dir werden die Feldherrn, und die mächtigen Rit„ter kommen, welche durch die Stärke des Schwerdts, „und durch Klugheit ihrem Vaterlande den alten Ruhm „ſeiner nie beſiegten Waffen wiederherſtellen ſollen. „Sie werden, als gerechte Fürſten, den Zepter führen, „und ſo, wie vordem Numa, und der weiſe Auguſt, „die erſten goldnen Zeiten unter ihrer gütigen Herrſchaft „erneuern. Damit alſo durch dich der Wille des Him„mels erfüllet werde, der dich ſchon vom Anfange der „Welt zur Gemahlinn des Ruggiero erſehen, ſo ſetze „deinen Lauf muthig fort; denn nichts wird deinem Vor„haben

Del cui ventre uſcirà il ſeme fecondo,
Che onorar deve Italia, e tutto il mondo. ——

I Capitani, e i Cavaller robuſti
Quindi uſciran, che col ferro, e col ſenno
Ricuperar tutti gli onor vetuſti
De l' arme invitte a la ſua Italia denno,
Quivi terran lo ſcettro i Signor giuſti,
Che, come il ſavio Auguſto, e Numa fenno,
Sotto il benigno, e buon governo loro
Ritorneran la prima età de l' oro.

Perchè dunque il voler del Ciel ſi metta
In effetto per te, che di Ruggiero
T' ha per moglier fin da principio eletta;
Segui animoſamente il tuo ſentiero;
Che coſa non ſarà, che s' intrometta,
Da poterti turbar queſto penſiero,

Da

„haben ſich entgegen ſetzen können, daß du nicht den „ſchändlichen Räuber, der dir deine ganze Glückſeligkeit „entreißt, mit dem erſten Streiche zu Boden ſtürzeſt.

Hierauf bringt Meliſſa (denn ſo heißt die Zauberinn) Bradamanten wieder in die Kirche zurück, wo ſie vorher ſchon einen Kreis gemacht hatte, in welche ſich dieſe nunmehr ſtellen muß, um die Geiſter ihrer ganzen männlichen Nachkommenſchaft vorüberziehen zu ſehn. Unter der Menge der Helden, die hier erſcheinen, und die den fürſtlichen Gönnern des Dichters, ſeinen Prinzen von Eſte, ohne Zweifel weit intereſſanter waren, als ſie es uns ſeyn können, wollen wir nur bey ſeinen beyden Gönnern ſelbſt, dem Herzoge von Ferrara, Alfons I., und ſeinem Bruder, Hippolyt, dem Cardinal, uns aufhalten. Vorher müſſen wir aber noch hören, was Meliſſa von ihrem Vater, Ercole, ſagt.

„Die größte Verbindlichkeit, die ein Land ſeinem „Fürſten haben kann, wird dieſem das ſeinige haben; „nicht, weil er Moräſte zu den fruchtbarſten Feldern „macht; nicht, weil er den Einwohnern Mauer und

Sì, che non metti al primo tratto in terra
Quel rio ladron, ch'ogni tuo ben te ſerra.

E quanto più aver obbligo ſi poſſa
A Principe, ſua terra avrà a coſtui;
Non perchè ſia de le paludi moſſa
Tra campi fertiliſſimi da lui,
Non perchè la farà con muro, e foſſa
Meglio capace a cittadini ſui,

„Graben erweitert, und die Stadt mit Tempeln Pal„läſten, mit öffentlichen Plätzen, mit Bühnen, und tau„ſend Annehmlichkeiten ziert; nicht, weil er das Land „vor den Klauen des kühnen, geflügelten Löwen ſchützet; „nicht weil es allein in Frieden, und Tribut unverletzt „bleibt, weil die Galliſche Fackel allenthalben das ſchö„ne Italien in Brand ſetzt; nicht ſo ſehr mit dieſen und „andern Wohlthaten wird Ercole ſich ſeine Völker ver„pflichten, als dadurch, daß er ihnen ſeine großen Nach„kommen, den gerechten Alfons, und den gütigen Hip„polyt geben wird, die dasjenige ſeyn werden, was ein „altes Gerücht von den beyden Söhnen des tyndariſchen „Schwans erzählt, welche ſich wechſelsweiſe der Son„ne berauben, um einer den andern aus der Dunkelheit „zu

E l'ornerà di templi, e di palagi,
Di piazze, di teatri; e di mille agi.

Non perchè da gli artigli de l'audace
Aligero leon terrà difeſa,
Non perchè, quando la Gallica face
Per tutto avrà la bella Italia acceſa,
Si ſtarà ſola col ſuo ſtato in pace,
E dal timore, e da' tributi illeſa,
Non ſi per queſti, ed altri benefici,
Saran ſue genti ad Ercol debitrici;

Quanto che darà lor l' inclita prole,
Il giuſto Alfonſo, e Ippolito benigno,
Che ſaran, quai l'antica fama ſuole
Narrar de' figli del Tindareo Cigno,
Ch' alternamente ſi privan del ſole,
Per trar l' un l'altro de l'aer maligno,

Sarà

„zu ziehn. Von jenen wird jeder beſtändig bereit, und „muthig ſeyn, den andern durch ſeinen Tod zu retten. „Die große Liebe dieſes ſchönen Paares wird ihrem „Volke weit mehr Sicherheit geben, als doppelte Mau„ren von Eiſen, vom Vulcan ſelbſt errichtet, ihm ge„ben könnten. Alfons iſt derjenige, der die Güte ſo „ſehr mit der Weisheit verbindet, daß in künftigen „Jahrhunderten die Welt glauben wird, unter ihm ſey „Aſträa wieder aus dem Himmel auf die Erde zurück„gekehrt. Seine Klugheit, ſein Muth, der dem vä„terlichen gleicht, werden ihn aus den größten Bedräng„niſſen retten, wenn er mit einem kleinen Heere ſich „von einer Seite von den Venezianiſchen Schaaren wird „angegriffen ſehn, und von der andern von*) jener, der

 „ich

Sarà ciaſcuno d'eſſi e pronto, e forte,
L'altro ſalvar con ſua perpetua morte.
Il grande amor di queſta bella coppia
Renderà il popol ſuo via più ſicuro,
Che ſe per opra di Vulcan di doppia
Cinta di ferro aveſſe intorno il muro.
Alfonſo è quel, che col ſapere accoppia
Sì la bontà, ch'al ſecolo futuro
La gente crederà, che ſia dal cielo
Tornata Aſtrea, dove può il caldo, e il gelo.
A grand' uopo gli ſia l'eſſer prudente,
E di valore aſſimigliarſi al padre;
Che ſi ritroverà con poca gente
Da un lato aver le Viniziane ſquadre,
Colei da l'altro, che più giuſtamente

Non

*) Die römiſche Kirche unter dem Pabſte Julius II., der wider

„ich nicht weiß, ob er gerechter den Namen einer Mut-
„ter, oder einer Stiefmutter, geben wird; oder iſt ſie
„doch eine Mutter, ſo iſt ſie gegen ihn nicht viel fröm-
„mer, als Medea vordem, und Progne, gegen ihre
„Kinder geweſen. — Dieſer wird in den Feldern Ro-
„maniens durch ſeine Klugheit, durch die Gewalt ſeiner
„Waffen, die Ehre davon tragen, daß er dem franzö-
„ſiſchen Heere den großen Sieg über den Pabſt, und
„über Spanien, gegeben. Die Roſſe werden in menſch-
„lichem Blute bis an den Bauch auf jenen Feldern
„ſchwimmen, welche nicht geraumig genug ſeyn werden,
„alle die Leichname der Teutſchen, der Griechen, der
„Spanier, der Italiäner, und der Franzoſen zu begraben.

„Jener, der in hoherprieſterlicher Kleidung, ſein
„geheiligtes Haar mit dem purpurfarbenen Hute bedeckt,
„iſt

Non ſo, ſe dovrà dir matrigna, o madre;
Ma ſe pur madre, a lui poco più pia,
Che Medea a i figli, o Progne ſtata ſia. —
 Coſtui ſarà, col ſenno, e con la lancia,
Ch' avrà l'onor ne i campi di Romagna,
D'aver dato a l'eſſercito di Francia
La gran vittoria contra Giulio e Spagna.
Nuoteranno i deſtrier fin' a la pancia
Nel ſangue uman per tutta la campagna,
Ch'a ſeppellire il popol verrà manco
Tedesco, Greco, Iſpano, Italo, e Franco.
 Quel, che in Pontificale abito imprime
Del purpureo cappel la ſacra chioma,
E il

wider dieſen Herzog wegen ſeines Bündniſſes mit Frank-
reich ſehr aufgebracht war.

„iſt der freygebige, großmüthige, der erhabne Cardinal „der römiſchen Kirche, Hippolyt, welcher der Proſa, „den Reimen jeder Sprache Materie giebt, die nie ver„gehn wird; deſſen blühenden Jahren der gerechte Him„mel ſchon einen Maro beſtimmt hat, wie vordem Au„guſt den ſeinigen hatte.“

Hierauf folgt noch die Familie des erſten Bruders; und nachdem alle die Erſcheinungen vorbeygegangen, unterrichtet die Meliſſa unſre Amazone, wie ſie den Zauberer beſiegen, und ihren Ruggiero in Freyheit ſetzen ſoll. Sie ſagt ihr, daß Agramant, der König des afrikaniſchen Heers, einen ſeiner Ritter zu dem Schloſſe deſſelben Zauberers geſandt hat, um den Ruggiero mit Hülfe eines bezauberten Rings zu befreyen, der vordem einer indianiſchen Königinn geraubt worden iſt. Dieſer wunderbare Ring, eine der großen Maſchinen des Gedichts, hat die Kraft, die Wirkung aller Zaubereyen zu vernichten, und denjenigen unſichtbar zu machen, der ihn am Finger trägt. Meliſſa legt Bradamanten auf, dem Ritter dieſen Ring zu entreiſſen, weil ſie lieber will, daß Ruggiero ſeiner Geliebten ſeine Freyheit zu danken habe, und weil es ohne den Ring unmöglich ſeyn würde, den Zauberer zu bezwingen. Bradamante thut alles; ſie beſiegt den Zauberer, und ſieht ihn ſo ſchwach zu ihren Füſſen lie-

E il liberal, magnanimo, e ſublime
Gran Cardinal de la Chieſa di Roma,
Ippolito, ch'a proſe, a verſi, a rime
Darà materia eterna in ogni idioma;
La cui fiorita età vuole il ciel giuſto,
Ch'abbia un Maron, come un'altro ebbe Auguſto.

gen, daß ſie bloß aus Mitleid ihn nicht tödtet. Seine ſtählerne Burg verſchwindet, ſeine Gefangene werden befreyt, und Ruggiero wird Meiſter von dem blendenden Schilde, der in einem grünen ſeidnen Tuche verwahrt liegt, und von dem geflügelten Pferde, dem berühmten Hippogryph, der künftig noch durch das ganze Gedicht ſehr große Dienſte leiſten wird. Zum Unglücke ſetzt Ruggiero ſich auf ihn, ohne noch zu wiſſen, wie er ihn regieren ſoll; und da Bradamante glaubt, ihren Geliebten nunmehr ſicher zu beſitzen, fliegt der Hippogryph mit ihm davon, weit über die Säulen des Herkules hinaus, und bringt ihn auf die Inſel der Alcine. In allen dieſen Begebenheiten, ſonderlich in der Beſchreibung der Inſel der Alcine, herrſcht eine ſehr richtige, ſehr feine Allegorie. Ich will Ihnen das Vergnügen überlaſſen, ſie zu entdecken, da ſie nicht ſo verſteckt liegt, daß dieſe Nachforſchung Sie ermüden könnte. Aber auſſer den nützlichen Wahrheiten, welche die Allegorie enthält, iſt die Beſchreibung der Inſel der Alcine voll von poetiſchen Schönheiten, die nachher dem Taſſo zum Muſter ſeines Pallaſtes der Armida gedient haben. Wir wollen alſo dem Ruggiero nur nachfolgen; obgleich Rinald unterdeſſen, auf den Befehl ſeines Kaiſers, nach England geht, um Hülfstruppen zu ſuchen, und daſelbſt große Thaten thut, um die Ehre und das Leben einer geſchmähten Prinzeßinn zu retten.

„Nachdem das geflügelte Pferd einen großen „Raum in gerader Linie durchſtrichen, ſo fieng es end- „lich

Poichè l'augel traſcorſo ebbe gran ſpazio
Per linea dritta, e ſenza mai piegarſi,

Con

„lich an, der Luft überdrüßig, ſich in weiten Kreiſen „nach einer Inſel herabzuſenken, gleich derjenigen, wo „vordem die jungfräuliche Arethuſe, durch dunkle, ſelt„ſame Wege, unter dem Meere wegfloß, nachdem ſie „lange Zeit ihren Liebhaber ermüdet, und ſich vor ihm „verborgen. Nie hatte der Hippogryph aus der gan„zen Luft, die er durchflogen, und hätte nie, auf der „ganzen Erde, ein ſchöner, anmuthiger Land geſehn, „als dasjenige war, auf welches er itzt, in einem großen „Kreiſe, ſich mit Ruggieren herabſchwung. Hier „waren fruchtbare Flächen, ſanft geſtreckte Hügel, „klare Gewäſſer, ſchattigte Ufer, und weiche Wieſen. „Reizende Gebüſche von ſchönen Lorbeern, von Pal„men, und anmuthigen Myrthen; Citronen- und Po„meran-

Con larghe rote, omai de l' aria ſazio,
Cominciò ſopra una Iſola a calarſi,
Pari a quella, ove, dopo lungo ſtrazio
Far del ſuo amante, e lungo a lui celarſi,
La vergine Aretuſa paſſò in vano
Di ſotto il mar per cammin cieco e ſtrano.

Non vide nè 'l più bel, nè 'l più giocondo
Da tutta l' aria, ove le penne ſteſe,
Nè, ſe tutto cercato aveſſe il mondo,
Vedria di queſto il più gentil paeſe,
Ove, dopo un girarſi di gran tondo,
Con Ruggier ſeco il grande augel diſceſe.
Culte pianure, e delicati colli,
Chiare acque, ombroſe ripe, e prati molli.

Vaghi boſchetti di ſoavi allori,
Di palme, e d' ameniſſime mortelle,

Cedri,

„meranzenbäume, die zugleich Blüthen und Früchte „trugen, waren in verſchiednen ſchönen Figuren in ein„ander geſchlungen, und gaben unter ihrem dicken Da„che einen Schirm vor der brennenden Hitze der Som„mertage. Zwiſchen dieſen Zweigen flogen die Nach„tigallen ſicher hin, und ſangen. Unter purpurfarb„nen Roſen, und weiſſen Lilien, welche die laulichte „Luft beſtändig friſch erhält, ſah man die Haſen, die „Kaninchen, die Hirſche mit hohem, ſtolzem Geweih, „ſicher weiden, oder wiederkäuend auf dem Graſe lie„gen, ohne Furcht, gefangen, oder getödtet zu wer„den. Die Rehe, die ſchnellen und behenden Böcke, „die auf dieſen Gefilden in großen Schaaren wohnen, „ſprangen umher. Da der Hippogryph der Erde ſo „nahe kömmt, daß der Sprung weniger gefährlich wird, „ſo

Cedri, ed aranci, ch' avean frutti e fiori,
Conteſti in varie forme, e tutte belle,
Facean riparo a i fervidi calori
De' giorni eſtivi con lor ſpeſſe ombrelle;
E tra quei rami con ſicuri voli
Cantando ſe ne giano i roſignuoli.

Tra le purpuree roſe, e i bianchi gigli,
Che tepida aura freſchi ogn' ora ſerba,
Securi ſi vedean lepri, e conigli,
E cervi con la fronte alta, e ſuperba,
Senza temer, ch' alcun, gli uccida, o pigli,
Paſcano, o ſtianſi ruminando l'erba.
Saltano i daini, e i capri ſnelli, e deſtri,
Che ſono in copia in quei luoghi campeſtri.

Come ſi preſſo è l'Ippogrifo a terra,
Ch' eſſer ne può men perglioſo il ſalto,

Ruggier

„ſo hebt ſich Ruggier eilends aus dem Sattel, und „ſteht ſchon auf dem grünen Schmelze. Doch hält er „die Zügel ſich feſt in der Hand, um dem Pferde den „Flug zu verwehren. Nachher bindet er ſie, an dem „Ufer, an eine grüne Myrthe, mitten zwiſchen einem „Lorbeer und einer Fichte. Neben einer Quelle, die „hier entſprang, mit Cedern und fruchtbaren Palmen „eingefaßt, legt er ſeinen Schild, zieht ſich den Helm „von der Stirn, und entwaffnet ſich die Hände. Bald „wendet er ſein Geſicht gegen das Ufer, bald gegen den „Berg, unter den kühlen, lieblichen Luften, welche die „hohen Wipfel der Buchen und der Tannen mit einem „fröhlichen Geräuſche bewegen. Bald netzt er ſich die „trocknen Lippen in den klaren, friſchen Fluthen, die er „mit den Händen ſchlägt, um aus den Adern die Hitze „zu

Ruggier con fretta de l'arcion ſi sferra,
E ſi ritrova in ſu l'erboſo ſmalto.
Tuttavia in man le redini ſi ſerra,
Che non vuol, che 'l deſtrier più vada in alto.
Poi lo lega nel margine marino
A un verde mirto, in mezzo un lauro, e un pino.

E quivi appreſſo, ove ſurgea una fonte,
Cinta di cedri, e di feconde palme,
Poſe lo ſcudo, e l'elmo da la fronte
Si traſſe, e diſarmoſſi ambe le palme;
Ed ora a la marina, ora al monte
Volgea la faccia a l'aure freſche ed alme,
Che l'alte cime con mormorii lieti
Fan tremolar de i faggi, e de gli abeti.

Bagna talor ne la chiara onda e freſca
L'aſciutte labbra, e con le man diguazza
Acció

„zu treiben, welche die Laſt des Panzers in denſelben „entzündet; und kein Wunder iſt es, wenn ihn dieſer „itzt drückt, da er ſich nicht in demſelben nur auf dem „Platze gezeigt, ſondern, ohne jemals zu ruhen, in „völliger Rüſtung, in beſtändigem Fluge dreytauſend „Meilen zurückgelegt hat. Indem er hier ſteht, dreht „ſich Hippogryph, den er in dem dickſten Geſträuche „im kühlen Schatten gelaſſen, und ſucht zu fliehen, „ich weiß nicht, durch welches Schrecken, geſcheucht, „das den Myrthenſtrauch ſo ſehr erſchüttert, an den er „gebunden war, daß die Blätter ihm die Füße bedeck„ten. Die Myrthe zittert, und ſchüttelt ihr Laub ab; „aber dem Roſſe gelingt es nicht, ſich loszureiſſen. „Wie zuweilen beym Feuer ein Stamm, deſſen Mark „dünn und ausgehöhlt iſt, wenn die naſſe Luft, welche „dieſe

Acciò che de le vene il calor esca,
Che gli ha acceſo il portar de la corazza;
Nè meraviglia è già ch' ella gl' incresca,
Che non è ſtato un far vederſi in piazza;
Ma ſenza mai poſar d' arme guernito
Tre mila miglia ogn' or correndo er' ito.

Quivi ſtando, il deſtrier, ch' avea lasciato
Tra le più denſe fraſche a la fresca ombra,
Per fuggir ſi rivolta, ſpaventato
Di non ſo che, che dentro al bosco adombra,
E fa crollar sì il mirto, ove è legato,
Che de le frondi intorno il piè gl' ingombra,
Crollar fa il mirto, e fà cader la foglia,
Nè ſuccede però, che ſe ne ſcioglia.

Come ceppo talor, che le midolle
Rare, e vote abbia, e poſto al foco ſia,

Poi

„dieſe Höhlung erfüllt, durch die Spitze getrieben wird, „innwendig krachet, und mit ſtarkem Geräuſche ſo lange „tobt, bis dieſe Wut den Ausgang findet; ſo murmelt, „und rauſcht, und tobt dieſe beleidigte Myrthe, und „macht ſich endlich eine Oeffnung, durch welche, in ei- „nem traurigen, kläglichen Tone dieſe deutliche, und „laute Rede drang: O wenn du leutſelig und mitlei- „dig biſt, wie deine ſchöne Geſtalt zeigt, ſo entferne die- „ſes Thier von meinem Stamme; genug, daß mein „eignes Unglück mich peinigt, ohne daß noch andere „Quaal, und anderer Schmerz mich von auſſen martre. „Bey dem erſten Schalle dieſer Stimme kehrte Rug- „gier ſein Antlitz, und ſtund plötzlich auf. Nachdem „er entdeckt, daß ſie aus dem Baume kam, ward er „mehr

Poi che per gran calor quell' aria molle
Reſta conſunta, ch' in mezzo l' empia,
Dentro riſuona, e con ſtrepito bolle
Tanto, che quel furor trovi la via:
Così mormora, e ſtride, e ſi corruccia
Quel mirto offeſo; e al fine apre la buccia.

Onde con meſta e flebil voce uſcìo
Eſpedita, e chiariſſima favella,
E diſſe: Se tu ſei corteſe e pio,
Come dimoſtri a la preſenza bella,
Leva queſto animal da l' arbor mio;
Baſti, che 'l mio proprio mal mi flagella,
Senza altra pena, ſenza altro dolore,
Ch' a tormentarmi ancor venga di fuore.

Al primo ſuon di quella voce torſe
Ruggiero il viſo, e ſubito levoſſe
E poi ch' uſcir da l' arbore s' accorſe,

Stupe-

„mehr als jemals erſtaunt. Sogleich lief er, das Pferd „abzulöſen, und ſprach mit ſchamrothen Wangen: O „verzeihe mir, wer du auch ſeyn magſt, ein menſchli„cher Geiſt, oder eine Göttinn des Waldes.„

Der Myrthenſtrauch verſetzt ihm hierauf, daß er vordem der berühmte Ritter Carls des Großen, Aſtolf, der Sohn Ottons des Königs von England geweſen; daß er von der grauſamen Königinn dieſer Inſel, von der Alcina, die gewohnt iſt, zu gleicher Zeit zu lieben und zu haſſen, uſata amar e diſamar a un punto, in dieſe Geſtalt ſey verwandelt worden; daß es das Schickſal aller der zahlreichen Liebhaber dieſer Schändlichen ſey, von denen er auch einer geweſen, in alle Gattungen von Thieren, und Gewächſen verwandelt zu werden, ſo bald ſie das Unglück haben, ihr nicht mehr zu gefallen; indem ſie dadurch ſie verhindern wolle, ihr ſchändliches Leben in der Welt bekannt zu machen. Um ihn noch mehr zu warnen, giebt er ihm die ganze Geſchichte dieſer Alcina, die mit einer andern Schweſter, der Morgana, die eben ſo laſterhaft iſt, als ſie, den größten Theil dieſer Inſel beherrſcht, den dieſe beyde der älteſten Schweſter Logiſtilla, gewaltſam entriſſen haben, welche der Vater, als Erbinn des ganzen Staates, nachgelaſſen hatte, weil ſie ſeine einzige rechtmäßige Tochter war. „Und dieſe beyde, (wie mir Jemand die Nachricht gegeben, der vollkommen davon unter-

Stupeſatto reſtò, più che mai foſſe:
A levarne il deſtrier ſubito corſe,
E con le guancie di vergogna roſſe,
Qual che tu ſii, perdonami, (dicea)
O ſpirto umano, o boſchereccia Dea.

unterrichtet war) ſind aus einer Blutſchande gezeugt. So wie ſie ungerecht, treulos, voll von jedem ſchändlichen und viehiſchen Laſter ſind, ſo lebt jene in Keuſchheit, und hat ihr ganzes Herz der Tugend gewidmet. Die beyden Laſterhaften ſind wider ſie verſchworen, und haben ſchon mehr als ein Heer ausgerüſtet, um ſie aus der Inſel zu verjagen; und haben, in verſchiednen Angriffen, ihr ſchon mehr als hundert Schlöſſer entriſſen.

Schon würde Logiſtillen keine Spanne Land mehr übrig ſeyn, wo nicht den weitern Einfall in ihren Staat eine Meerenge von einer Seite, und von der andern ein unbewohntes Gebürge verhinderte. — „Ruggier, welcher durch das Gerücht wußte, daß Aſtolf „ein Vetter ſeiner Schönen war, betrübte ſich ſehr, „ſeine wahre Geſtalt in einen unfruchtbaren, elenden „Strauch verwandelt zu ſehn. Er würde gern aus „Liebe für diejenige, die er ſo ſehr liebt, ihm Hülfe ge„leiſtet haben, wenn er nur gewußt hätte, wie er ſie „leiſten könnte; aber er konnte itzt mit nichts ihm bey„ſtehn, als mit Troſt. Dieſen gab er ihm, ſo gut „er vermochte; und fragte ihn nachher, ob nicht ein „Weg

Ruggier, che conoſciuto avea per fama,
Ch' Aſtolfo a la ſua Donna cugin' era,
Si dolſe aſſai, che in ſteril pianta e grama
Murato aveſſe la ſembianza vera;
E per amor di quella, che tanto ama,
(Pur che ſaputo aveſſe in che maniera)
Gli avria fatto ſervigio; ma ajutarlo
In altro non potea, che in confortarlo.
Lo fe al meglio, che ſeppe, e domandolli

„Weg, durch Ebnen, oder durch Berge, zu dem Reiche
„der Logiſtilla führte, ohne daß er nöthig hätte, durch
„die Herrſchaft der Alcina zu gehn. Die Myrthe ver-
„ſetzte, daß wohl noch ein Weg, aber voll von rauhen
„Steinen, wäre, wenn er ein wenig vorwärts, gegen
„die rechte Hand, zugienge, und auf den Hügel nach
„ſeiner hohen Spitze hinauf ſtiege. Aber er möchte
„nur nicht glauben, daß er ſeine Reiſe lange auf dieſem
„Wege fortſetzen könnte; ein verwägner, ſtarker, ſtol-
„zer Hauſe würde ſich ihm, mit hartem Widerſtand,
„entgegen ſtellen. Alcina hielt dieſen Trupp als
„Mauer, und Graben, wider diejenigen, die aus ih-
„rem Reiche gehen wollten. Ruggier dankte der
„Myrthe für alle dieſe Nachrichten, und gieng nach-
„her, hinlänglich unterrichtet, von ihr weg. Er gieng
„zu

Poi, ſe via c'era, ch' al regno guidaſſi
Di Logiſtilla, o per piano, o per colli,
Sì che per quel d' Alcina non andaſſi.
Che ben ve n' era un altra, ritornolli
L' arbore a dir, ma piena d' aſpri ſaſſi,
S' andando un poco innanzi a la man deſtra
Saliſſe il poggio, inver la cima alpeſtra.

Ma che non penſi già, che ſeguir poſſa
Il ſuo cammin per quella ſtrada troppo;
Incontro avrà di gente ardita, groſſa,
E fiera compagnia con duro intoppo.
Alcina ve li tien per muro e foſſa
A cui voleſſe uscir fuor del ſuo groppo.
Ruggier quel mirto ringraziò del tutto,
Poi da lui ſi partì, dotto ed inſtrutto.

Venne

„zu ſeinem Pferde, band es los, ergriff die Zügel, und „zog es hinter ſich her; er beſtieg es nicht mehr, wie „vorhin, damit es ihn nicht, wider ſeinen Willen, da„von tragen möchte. Er dachte bey ſich, wie er ſicher „in das Land der Logiſtilla kommen könnte; und war „feſt entſchloſſen, alles zu thun, damit Alcina keine Ge„walt über ihn bekommen möchte. Er dachte wieder, „auf das Pferd zu ſteigen, und es durch die Luft zu ei„nem neuen Laufe zu ſpornen, aber er fürchtete nach„her, einen größern Fehler zu begehen, weil das Pferd „ſeinem Zügel zu wenig gehorchte. Ich werde mit „Gewalt meinen Weg durchbrechen, wo ich nicht irre, „(ſprach er bey ſich ſelbſt) aber ſein Vorſatz war eitel. „Noch war er nicht zwo Meilen von dem Ufer entfernt, „als er die ſchöne Stadt der Alcine ſah. Er ſieht von

 „fern

Venne al cavallo, e lo diſcioſſe, e preſe
Per le redini, e dietro ſe lo traſſe;
Nè come fece prima più l'asceſe,
Perchè mal grado ſuo non lo portaſſe.
Seco penſava, come nel paeſe
Di Logiſtilla a ſalvamento andaſſe,
Era diſpoſto, e fermo far ogni opra,
Che non gli aveſſe imperio Alcina ſopra.
Pensò di rimontar ſul ſuo cavallo,
E per l'aria ſpronarlo a nuovo corſó;
Ma dubitò di far poi maggior fallo,
Che troppo mal quel gli ubbidiva al morſo.
Io paſſerò per forza, s'io non fallo,
(Dicea tra ſe) ma vano era il diſcorſo.
Non fu due miglia lungi a la marina,
Che la bella città vide d'Alcina.

Lontan

„fern eine lange Mauer ſich weit umher drehen, und „ein großes Land einſchließen. In ihrer Höhe ſcheint „ſie den Himmel zu erreichen, und von der hohen „Spitze bis zur Erde ganz von Gold zu ſeyn. (Ei„nige trennen ſich hier von meiner Meynung, und ſa„gen, daß es nur chymiſches Metall ſey; vielleicht ir„ren ſie; vielleicht wiſſen ſie es auch beſſer, als ich; „mir ſcheint es Gold, da es ſo ſehr glänzet.) Da „ſich der tapfre Held der reichen Mauer nahte, der auf „der Welt keine gleich iſt, ſo verließ er den Weg, wel„cher weit, und gerade durch die Fläche nach den groſ„ſen Pforten geht, und bog ſich, zur rechten Hand, „nach jenem, welcher ſicherer zu dem Berge führte. „Aber bald fand er den laſterhaften Trupp, deſſen Wut „ſeinen Lauf zurückhielt. Niemals war noch eine ſo „ſelt-

Lontan ſi vide una muraglia lunga,
Che gira intorno, e gran paeſe ſerra,
E par che la ſua altezza al ciel s' aggiunga,
E d' oro ſia da l' alta cima a terra.
Alcun dal mio parer qui ſi dilunga,
E dice ch' ell' è alchimia; e forſe ch' erra,
Ed anco forſe meglio di me intende:
A me par oro, poi che sì riſplende.

Come fu preſſo a le sì ricche mura,
Che 'l mondo altre non ha de la lor ſorte,
Lasciò la ſtrada, che per la pianura
Ampia, e diritta andava a le gran porte,
Ed a man deſtra a quella più ſicura,
Ch' al monte gìa, piegoſſi il guerrier forte.
Ma toſto ritrovò l' iniqua frotta,
Dal cui furor gli fu turbata, e rotta.

Non

„ſeltſame Schaar, ſo ungeheure, und ungeſtalte Ge-
„ſichter geſehen worden. Manche waren, vom Hals
„unterwärts, wie Menſchen gebildet, indem einige
„derſelben die Geſichter von Affen, andere von Katzen
„hatten. Manche giengen mit Bocksfüßen; manche
„ſind ſchnelle, behende Centauren; einige, ſchamloſe
„Jünglinge, andere, thörichte Greiſe; dieſe nackend,
„jene in ſeltſame Häute verhüllt. Der eine rennt auf
„einem Roß ohne Zügel; ein anderer ſchleicht langſam
„auf einem Eſel, oder auf einem Ochſen fort; ein an-
„derer ſetzt ſich hinter einen Centaur. Viele reiten auf
„Strauſſen, auf Adlern, auf Kranichen; einige ſetzen
„das Horn, andre den Becher an den Mund; einige
„ſind von weiblichem, andre von männlichem Geſchlech-
„te, andre von beyden zuſammen; dieſer trägt einen

Non fu veduta mai più ſtrana torma,
Più moſtruoſi volti, e peggio fatti.
Alcun dal collo in giù d' uomini han forma,
Col viſo altri di ſcimie, altri di gatti.
Stampano alcun col piè caprino l' orma,
Alcuni ſon Centauri agili, ed atti;
Son giovani impudenti, e vecchi ſtolti,
Chi nudi, e chi di ſtrane pelli involti.

Chi ſenza freno in s' un deſtrier galoppa,
Chi lento va con l' aſino, o col bue;
Altri ſaliſce ad un Centauro in groppa,
Struzzoli molti han ſotto, aquile, e grue,
Ponſi altri a bocca il corno, altri la coppa,
Chi femmina, e chi maſchio, e chi ambedue;
Chi porta uncino, e chi ſcala di corda,

„Wiederhaken, jener eine Leiter von Stricken, dieſer „einen eiſernen Pfahl, ein anderer eine blinde Feile. „Der Führer dieſes Heers war aufgeſchwellt am Leibe, „von dickem Geſichte. Er ſaß auf einer Schildkröte, „welche mit großer Langſamkeit ihre Schritte wechſelte; „zu beyden Seiten hielt man ihn aufrecht, weil er trun„ken war, und den Kopf hängen ließ; einer trocknete „ſeine Stirn und ſein Kinn; ein anderer wehte mit „Tüchern ihm Luft zu. Einer, am Leibe und an den „Füßen von menſchlicher Geſtalt, am Hals, an den „Ohren, am Kopfe, wie ein Hund, gebildet, bellt auf „Ruggieren, um ihn nach der ſchönen Stadt zu trei„ben, die er hinter ſich läßt. Der Ritter verſetzte: „Ich werde nicht dahin gehn, ſo lange meine Hand „noch die Stärke hat, dieſen zu führen, und zeigt ihm den „Degen,

Chi pal di ferro, e chi una lima ſorda.
Di queſti il capitano ſi vedea
Aver gonfiato il ventre, e 'l viſo graſſo,
Il qual ſu una teſtuggine ſedea,
Che con gran tardità mutava il paſſo.
Avea di quà, e di là chi lo reggea,
Perch' egli era ebro, e tenea il ciglio baſſo:
Altri la fronte gli aſciugava, e il mento,
Altri i panni ſcotea per fargli vento.
Un ch' avea umana forma, i piedi, e'l ventre,
E collo avea di cane, orecchie, e teſta,
Contra Ruggiero abbaja, acciò ch' egli entre
Ne la bella città, ch' a dietro reſta.
Riſpoſe il cavalier: No 'l farò, mentre
Avrà forza la man, di regger queſta,

E gli

„Degen, deſſen geſchärfte Spitze auf das Unthier ge„wandt war. Dieſes Ungeheuer will ihn mit einer „Lanze verwunden, aber er ſtürzt ſich auf daſſelbe, und „durchſtößt ihm den Leib, daß der Degen aus dem Rü„cken hervordringt. Er faßt darauf ſeinen Schild, „und rennt bald hieher, bald dorthin; aber der feindli„che Trupp iſt ihm zu ſtark; dieſer ſtößt ihn von einer „Seite, jener faßt ihn von einer andern. Er wider„ſetzt ſich mit grauſamer Gegenwehr, zerſpaltet „dem einen den Kopf bis an die Zähne, dem „andern bis an die Bruſt; denn ſeinem De„gen widerſteht kein Helm, kein Schild, keine „Rüſtung; aber er iſt von allen Seiten ſo eng einge„ſchloſſen, daß er, um ſich Platz zu machen, und die„ſes ſchändliche Volk von ſich zu entferneu, mehr Arme,

K 4 „mehr

E gli moſtra la ſpada, di cui volta
Avea l'aguzza punta a la ſua volta.

Quel moſtro lui ferir vuol d'una lancia;
Ma Ruggier preſto ſe gli avventa addoſſo:
Una ſtoccata gli traſſe a la pancia,
E la fe un palmo riuſcir pel doſſo;
Lo ſcudo imbraccia, e quà, e là ſi lancia;
Ma l'inimico ſtuolo è troppo groſſo:
L'un quinci il punge, e l'altro quindi l'afferra;
Egli s'arreſta, e fa lor aſpra guerra.

L'un fin ai denti, e l'altro fin'al petto
Partendo va di quella iniqua razza;
Ch'a la ſua ſpada non s'oppone elmetto,
Nè ſcudo, nè panziera, nè corazza;
Ma da tutte le parti è così aſtretto,
Che biſogno ſaria, per trovar piazza,

E tener

„mehr Hände brauchte, als vordem Briareus hatte. „Wenn er daran gedacht hätte, den Schild zu entblöſ-„ſen, welcher dem Zauberer zugehört hatte, ich meyne „jenen, welcher die Augen verblendet, den Atlas mit „dem Hippogryph verlohren hatte; er würde ſchnell „dieſen viehiſchen Haufen bezwungen, und ihn blind „vor ſich hingeſtürzt haben. Aber vielleicht hielt er „dieſes Mittel für verächtlich, und wollte nur Tugend, „nicht Liſt, gebrauchen. Wie dem auch ſey, er wollte „lieber ſterben, als einem ſo ſchändlichen Haufen ſich „gefangen ergeben. Seht, indeß treten aus der „Pforte der goldnen Mauer zwo junge Schönen, deren „Geberden und Kleidung keine niedere Geburt verrie-„then; ſie ſchienen nicht von Schäfern, im Mangel, „ſondern

E tener da ſe largo il popol reo,
D'aver più braccia, e man, che Briareo.
Se diſcoprire aveſſe avuto avviſo
Lo ſcudo, che già fu del Negromante,
Io dico quel, ch'abbarbagliava il viſo,
Quel ch'a l'arcione avea laſciato Atlante,
Subito avria quel brutto ſtuol conquiſo,
E fattoſel cader cieco davante;
E forſe ben che diſprezzò quel modo,
Perchè virtute uſar volſe, e non frodo.
Sia quel che può, più toſto vuol morire,
Che renderſi prigione a sì vil gente.
Eccoti intanto da la porta uſcire
Del muro, ch'io dicea, d'oro lucente,
Due giovani, ch'ai geſti, ed al veſtire
Non eran da ſtimar nate umilmente,

Nè

„ſondern in der Ueppigkeit königlicher Palläſte erzogen. „Die eine ſowohl, als die andere, ſaß auf einem Einhor„ne, das noch weiſſer war, als ein weißes Her„melin. Beyde waren ſo ſchön, ſo zierlich geklei„det, ſo edel in ihren Manieren, daß derjenige, „der ſie aufmerkſam überſah, ein göttliches Au„ge nöthig hatte, um ſie nach ihrem Werthe zu ſchätzen. „In ſolcher Geſtalt würde die Schönheit, und die An„muth ſich zeigen, wenn ſie einen Körper annähmen. „Beyde giengen dahin, wo Ruggier in der Wieſe von „dem niederträchtigen Haufen unterdrückt wurde. Der „ganze Trupp wich ſogleich von beyden Seiten, und die „Schönen reichten dem Ritter die Hand, der, im Ge„ſichte mit der Farbe der Roſen gefärbt, ihnen für dieſe

Nè da paſtor nutrite tra diſagi,
Ma fra delizie di real palagi.

L'una, e l'altra ſedea ſu un liocorno,
Candido più, che candido armellino;
L'una e l'altra era bella, e di sì adorno
Abito, e modo tanto pellegrino,
Ch'a l'uom, guardando e contemplando intorno,
Biſognerebbe aver occhio divino,
Per far di lor giudicio; e tal ſaria
Beltà, s'aveſſe corpo, e leggiadria.

L'una e l'altro n'andò, dove nel prato
Ruggiero è oppreſſo da lo ſtuol villano.
Tutta la turba ſi levò da lato,
E quelle al cavalier porſer la mano,
Che tinto in viſo di color roſato

„Leutſeligkeit dankte, und, aus Gefälligkeit für ſie, dar-
„ein willigte, nach der goldnen Pforte zurückzukehren.
„Die Verzierung, die ſich über die ſchöne Pforte wölbt,
„und ein wenig vorwärts reicht, hat keinen Theil, der
„nicht ganz mit den ſeltenſten Edelſteinen des Orients
„bedeckt ſey. Von den vier Seiten ruht ſie auf dicken
„Säulen von ganzem Diamant; und ob entweder das
„Auge die Wahrheit ſieht, oder betrogen wird, ſo kann
„es wenigſtens nichts ſchöners, nichts anmuthigers ſehen.
„Auf der Schwelle, und außer den Säulen, laufen muth-
„willige Mädchen umher, die vielleicht noch ſchöner ſeyn
„würden, wenn ſie mehr Achtung für die Beſcheiden-
„heit hätten, die den Schönen zukömmt. Alle waren
„in grüne Kleidung verhüllt, und mit friſchen Zweigen
„bekrönt.

Le donne ringraziò de l'atto umano;
E fu contento, compiacendo loro,
Di ritornarſi a quella porta d' oro.
L' adornamento, che s'aggira ſopra
La bella porta, e ſporge un poco avante,
Parte non ha, che tutta non ſi copra
De le più rare gemme di Levante.
Da quattro parti ſi ripoſa ſopra
Groſſe colonne d' integro Diamante.
O vero, o falſo, ch' a l' occhio riſponda,
Non è coſa più bella; o più gioconda.
Su per la ſoglia, e fuor per le colonne,
Corron ſcherzando laſcive donzelle,
Che ſe i riſpetti debiti a le donne
Servaſſer più, ſarian forſe più belle.
Tutte veſtite eran di verdi gonne,
E coronate di frondi novelle,

Queſte

„bekrönt. Dieſe brachten mit vielen Verheiſſungen, „mit freundlichen Mienen, den Ruggier in dieß Para- „dies; denn ſo kann man mit Recht dieſen Ort nennen, „in welchem ich glaube, daß Amor gebohren worden. „Hier lebt man beſtändig in Tänzen, in Spielen, jede „Stunde iſt ein Feſt. Kein Herz giebt hier ernſthaf- „ten Gedanken Raum. Nicht Mangel, nicht Unbe- „quemlichkeit findet Zugang, ſondern der Ueberfluß hält „hier beſtändig ſein Füllhorn. Dieſer Ort, wo der an- „muthige Frühling beſtändig mit heitrer und fröhlicher „Stirne lächelt, iſt voll von Jünglingen und Schönen: „Dieſer ſingt, neben einer Quelle, ſanfte, liebliche Lie- „der; jene ſpielt, oder tanzt, oder thut ſonſt etwas Rei- „zendes,

Queſte con molte offerte, e con buon viſo
Ruggier fecero entrar nel Paradiſo;

Che ſi può ben così nomar quel loco,
Ove mi credo, che naſceſſe Amore.
Non vi ſi ſta ſe non in danze, e in gioco,
E tutte in feſte vi ſi ſpendon l'ore.
Penſier canuto nè molto, nè poco
Si può quivi albergare in alcun cuore.
Non entra quivi diſagio, nè inopia,
Ma vi ſta ogn'or col corno pien la copia.

Qui, dove con ſerena e lieta fronte
Par, ch'ogn'or rida il grazioſo Aprile,
Giovani e donne ſon; qual preſſo a fonte
Canta con dolce e dilettoſo ſtile;
Qual d'un arbore a l'ombra, e qual d'un monte
O gioca, o danza, o fa coſa non vile;

E qual

„zendes, im Schatten eines Baums, oder eines Ber„ges, indem dieſe, fern von den andern, ihrem Getreu„en ihre verliebten Sorgen endeckt. Um die Wipfel „der Fichten, und der Lorbeern, der hohen Buchen, und „der rauhen Tannen, flattern die kleinen Amors ſcher„zend. Dieſe frohlocken über ihre Siege, jene zielen „mit ihren Pfeilen nach den Herzen, andere verbreiten „ihre Netze; der eine härtet ſeinen Pfeil unten in einem „Bache, der andre ſchärft ihn an einem beweglichen „Steine. Hier wurde dem Ruggier ein großes, ſtarkes, „muthiges Roß gegeben, ganz roth von Haaren, deſſen „ſchöner Schmuck mit koſtbaren Edelſteinen, und feinem „Golde geſtickt war. Das geflügelte, welches vordem „den alten Mohren gehorchte, wurde der Sorge eines „Jüng-

E qual lungi da gli altri a un ſuo fedele
Diſcopre l'amoroſe ſue querele.
Per le cime de i pini, e de gli allori,
De gli alti faggi e de gl' irſuti abeti
Volan ſcherzando i pargoletti Amori;
Di lor vittorie altri godendo lieti,
Altri pigliando a ſaettare i cori
La mira quindi, altri tendendo reti;
Chi tempra dardi ad un ruſcel più baſſo,
E chi gli aguzza ad un volubil ſaſſo.
Quivi a Ruggier un gran corſier fu dato,
Forte, gagliardo, e tutto di pel ſauro,
Ch'avea il bel guernimento ricamato
Di precioſe gemme e di fin' auro;
E fu laſciato in guardia quello alato,
Quel, che ſolea ubbidire al vecchio Mauro,

A un

„Jünglings übergeben, der es mit nicht ſo eilenden „Schritten hinter dem guten Ruggiero herführen ſollte. „Die beyden verliebten jungen Schönen, welche den „Ruggier gegen den treuloſen Haufen vertheidigt hat„ten, welcher ſich ihm vorher ſo ſehr auf ſeinem Wege „zur rechten Hand widerſetzte, ſagten zu ihm: Deine „tugendhaften Thaten, o Ritter, von denen wir ſchon „gehört haben, geben uns die Kühnheit, deinen Bey„ſtand für uns zu erbitten. Wir werden bald ein ſte„hend Gewäſſer auf unſrem Wege finden, welches aus „dieſer Ebne zween Theile macht. Ein Grauſamer, „den man Eriphilus nennt, vertheidigt die Brücke, und „verletzt, und betrügt, und beraubt alle diejenigen, die „nach dem andern Ufer wollen. Seine Geſtalt iſt an „Größe den Rieſen gleich, ſeine Zähne ſind lang, ſein „Biß

A un giovane, che dietro lo menaſſi
Al buon Ruggier con men frettoſi paſſi.

Quelle due belle giovani amoroſe,
Ch'avean Ruggier da l'empio ſtuol difeſo,
Da l'empio ſtuol, che dianzi ſe gli oppoſe
Su quel cammin, ch'avea a man deſtra preſo,
Gli diſſero: Signor, le virtuoſe
Opere voſtre, che già abbiamo inteſo,
Ne fan sì ardite, che l'ajuto voſtro
Vi chiederemo a beneficio noſtro.

Noi troverem tra via toſto una lama,
Che fa due parti di queſta pianura;
Una crudel, che Eriſila ſi chiama,
Difende il ponte, e sforza, e inganna, e fura
Chiunque andar ne l'altra ripa brama,
Ed ella è giganteſſa di ſtatura;

„Biß giftig, ſeine Nägel ſcharf, und zerfleiſchen, wie „die Klauen eines Bären. Außer, daß er beſtändig „uns den Weg unſicher macht, der ohne ihn frey ſeyn „würde, durchſtreift er öfters den ganzen Garten, und „zerſtöret bald dieſes, bald jenes. Wiſſe, daß viele „von dem mörderiſchen Volke, welches dich außer dem „Thor anfiel, ſeine Söhne, und alle ſeine Nachfolger, „treulos, räuberiſch, und unwirthbar, wie er, ſind. „Ruggier verſetzte: Nicht nur Einen, ſondern hundert „Kämpfe bin ich bereit, für euch zu wagen. Ihr könnt „über mich, zu jedem nützlichen Dienſte, nach eurer „Abſicht gebieten; denn ich kleide mich nicht in dieſe „Rüſtung, um Länder, oder Geld zu gewinnen, ſondern „bloß,

Li denti ha lunghi, e velenoſo il morſo,
Acute l'unghie, e graffia come un orſo.

Oltre, che ſempre ci turba il cammino,
Che libero ſaria, ſe non foſſe ella,
Speſſo correndo per tutto il giardino,
Va diſturbando or queſta coſa, or quella.
Sappiate, che del popolo aſſaſſino,
Che vi aſſalì fuor de la porta bella,
Molti ſuoi figli ſon, tutti ſeguaci,
Empi, come ella, inoſpiti e rapaci.

Ruggierer riſpoſe: Non ch'una battaglia,
Ma per voi ſarò pronto a farne cento:
Di mia perſona in tutto quel, che vaglia,
Fattene voi ſecondo il voſtro intento;
Che la cagion, ch'io veſto piaſtra, e maglia,
Non è per guadagnar terre, nè argento,

Ma

„bloß, um andern zu nützen; um ſo viel mehr, ſo rei„zenden Schönen, als ihr ſeyd. Die Damen erſtat„teten viele Dankſagungen, die eines ſolchen Ritters „würdig waren. Unter dieſen Geſprächen kamen ſie „dahin, wo ſie das Waſſer und die Brücke ſahen. Sie „ſahen den ſtolzen Rieſen, mit Smaragden und Sa„phiren geſchmückt; aber ich verſchiebe bis auf den an„dern Geſang, zu erzählen, wie ſich Ruggier in den „Kampf wider ihn wagte.“

Auf dieſe Art beſchließt unſer Dichter alle ſeine Geſänge, und fängt die folgenden immer mit einer Maxime, oder mit einer Moral an, die er oft ſehr artig ausführt. Wir wollen ihm hier noch nachfolgen.

„Wer fern von ſeinem Vaterlande geht, ſieht „Dinge, die von dem, was er ſelbſt vorher dachte, ſo „ſehr verſchieden ſind; daß man ihm nicht glaubt, „und ihn für einen Lügner hält; denn der dumme Pö„bel

Ma ſol per farne beneficio altrui,
Tanto più a belle donne, come vui.
Le donne molte grazie riferiro,
Degne d'un cavalier, come quell'era;
E così ragionando ne veniro,
Dove videro il ponte, e la riviera;
E di ſmeraldo ornata, e di Zaffiro
Su l'arme d'or vider la donna altera.
Ma dir ne l'altro canto differiſco,
Come Ruggier con lei ſi poſe a riſco.

Chi va lontan da la ſua patria, vede
Coſe da quel, che già credea, lontane,
Che narrandole poi, non ſe gli crede,
E ſtimato bugiardo ne rimane;

Che

„bel will nicht Glauben beymeſſen, wenn er die Sachen „nicht ſelbſt klar und deutlich ſieht, und berühret. Da„her weiß ich, daß, aus Mangel der Erfahrung, mein „Geſang wenig Glauben finden wird. Aber wenig „oder viel mag er finden, ich achte nicht den dummen, „unwiſſenden Pöbel; euch, weiß ich wohl, wird er nicht „Unwahrheit ſcheinen, denen das Licht der Vernunft „heiter leuchtet, und euch allein, ſtreben meine Bemü„hungen, zu gefallen. Ich verließ euch da, wo Rug„gier und ſeine Schönen das Waſſer und die Brücke „ſahen, welche der ſtolze Eriphilus bewachet. Er war „mit dem feinſten Metalle gerüſtet, welches Edelſteine „von verſchiednen Farben bedeckten, rothe Rubinen, „gelbe Chryſolithen, grüne Smaragden, mit gelben „Hya-

Che 'l volgo ſciocco non gli vuol dar fede,
Se non le vede, e tocca chiare, e piane.
Per queſto io ſo, che l' in'eſperienza
Farà al mio canto dar poca credenza.

Poca, o molta ch'io n'abbia, non biſogna,
Ch'io ponga mente al vulgo ſciocco e ignaro;
A voi ſo ben, che non parrà menzogna,
Che 'l lume del diſcorſo avete chiaro;
Ed a voi ſoli ogni mio intento agogna,
Che 'l frutto ſia di mie fatiche caro.
Io vi laſciai, che 'l ponte, e la riviera
Vider, che in guardia avea Eriſila altiera.

Quell' era armata del più fin metallo,
Ch'avean di più color gemme deſtinto,
Rubin vermiglio, criſolito giallo,
Verde ſmeraldo, con flavo giacinto.

Era

„Hyacinthen, er ritt, aber nicht auf einem Pferde; er „spornte ſtatt deſſen einen Wolf. Auf einem unge„wöhnlich reichen Sattel ſitzend, ſpornt er den Wolf „dahin, wo der Uebergang des Waſſers war. Ich „glaube nicht, daß Apulien ein ſo ungeheures Thier „nähret; er war dicker, und höher, als ein Ochſe. „Sein Reuter ließ ihm nicht die Lippen unter dem Zü„gel ſchäumen, und ich weiß nicht, wie er ihn nach ſei„nem Willen regierte. Das Oberkleid des verdamm„ten Feindes war erdfarb; die Farbe nur ausgenom„men, war es der Kleidung gleich, welche die Prälaten „und die Biſchöfe bey Hofe tragen. Im Schild, und „auf dem Helm trug er eine geſchwollne, giftige Kröte. „Die Damen zeigten ihn dem Ritter diſſeits der Brü-
cke,

Era montata, ma non a cavallo,
In vece avea di quello un lupo ſpinto;
Spinto avea un lupo, ove ſi paſſa il fiume,
Con ricca ſella, fuor d'ogni coſtume.

Non credo, ch'un sì grande Apulia n'abbia,
Egli era groſſo ed alto più d'un bue:
Con fren ſpumar non li facea le labbia,
Nè ſo, come lo regga a voglie ſue.
La ſopraveſta di color di ſabbia
Su l'arme avea la maladetta lue;
Era, fuor che 'l color, di quella ſorte,
Ch'i Veſcovi e i Prelati uſano in corte.

Ed avea ne lo ſcudo, e ſu 'l cimiero
Una gonfiata, e velenoſa botta.
Le donne la moſtraro al cavaliero

„cke, wie er, ſchon zum Kampfe gerüſtet, ihn verhöhnte, „und ihm den Weg, nach ſeiner Gewohnheit, verſperrte. „Er ruft Ruggieren zu, er ſolle zurückkehren; und „dieſer faßt einen Pfeil, und droht ihm, und fodert ihn „zum Kampf. Nicht weniger ſchnell und verwägen „ſpornt der Rieſe den großen Wolf, und ſchließt ſich in „den Sattel, und ſtellt, im halben Laufe, die Lanze zum „Angriff, und erſchüttert unter ſeinen Schritten den „Boden. Aber, bey dem harten Angriffe, bleibt er „auf der Wieſe liegen; denn der brave Ruggier packt „ihn unter dem Helm, und reißt ihn mit ſolcher Wut „aus dem Sattel, daß er ihn über ſechs Klafter zurück„warf. Und ſchon zog er den Degen, der ihn umgürtet, „und gieng, den ſtolzen Kopf abzuhauen; und er „konnte

Di quà dal ponte per gioſtrar ridotta,
E fargli ſcorno, e rompergli il ſentiero,
Come ad alcuni uſata era talotta.
Ella a Ruggier, che torni addietro, grida,
Quel piglia un'aſta, e la minaccia, e sfida.
Non men la giganteſſa ardito e preſta
Sprona il gran lupo, e ne l'arcion ſi ſerra,
E pon la lancia a mezo il corſo in reſta,
E fa tremar nel ſuo venir la terra.
Ma pur ſu 'l prato al fiero incontro reſta,
Che ſotto l'elmo il buon Ruggier l' afferra,
E da l' arcion con tal furor la caccia,
Che la riporta indietro oltra ſei braccia.
E già (tratta la ſpada, ch'avea cinta)
Venia a levarne la teſta ſuperba,
E ben lo potea far, che come eſtinta

Eri-

„konnte es wohl thun, denn Eriphilus lag, als tod, zwi-
„ſchen den Blumen und dem Raſen. Aber die Schö-
„nen riefen ihm zu: Genug, daß er beſiegt iſt, ohne
„noch anderere grauſame Rache zu nehmen. Verbirg
„deinen Degen, edelmüthiger Ritter; laß uns über die
„Brücke gehn, und unſrem Wege folgen. Der Weg
„gieng etwas unbequem und rauh, mitten durch einen
„Wald; denn, außer daß er ſteinigt und eng war, gieng
„er faſt gerade auf den Hügel hinauf. Aber nachdem
„ſie den Gipfel erſtiegen, kamen ſie auf eine geräumi-
„ge Wieſe hinaus, wo ſie den ſchönſten, den zierlich-
„ſten Pallaſt ſahen, der jemahls auf der Erde geſehn
„worden.

„Die ſchöne Alcine kam einen Theil des Weges
„aus den erſten Pforten dem Ruggier entgegen, und

L 2 „empfieng

Erifila giacea tra fiori e l'erba.
Ma le donne gridar: Baſti, ſia vinta,
Senza pigliarne altra vendetta acerba;
Ripon, corteſe cavalier, la ſpada,
Paſſiamo il ponte, e ſeguitiam la ſtrada.

Alquanto malagevole, ed aſpretta
Per mezo un bosco preſero la via,
Che oltre, che ſaſſoſa foſſe, e ſtretta,
Quaſi ſu dritta a la collina gìa.
Ma poi che furo aſceſi in ſu la vetta,
Usciro in ſpazioſa prateria,
Dove il più bel palazzo, e'l più giocondo
Vider, che mai foſſe veduto al mondo.

La bella Alcina venne un pezzo innante
Verſo Ruggier, fuor delle prime porte,

E lo

„empfieng ihn, mitten unter einem ſchönen und vorneh-„men Gefolge, mit der Leutſeligkeit einer Königinn. „Von allen den übrigen wurde dem tapfern Helden ſo „viel Ehrfurcht bezeugt, daß ſie einem Gotte nicht mehr „hätten bezeugen können, der aus den Höhen des Olymps „zu ihnen herabgeſtiegen wäre. Der ſchöne Pallaſt „übertraf nicht ſo ſehr jeden andern durch ſeine Koſtbar-„keit, als durch die Gefälligkeit, die Artigkeit ſeiner Be-„wohner. Keiner war von den andern ſehr verſchie-„den, alle waren in der Blüthe der Jahre, und der „Schönheit; nur Alcina war weit ſchöner, als ſie alle, „ſo wie die Sonne ſchöner iſt, als jeder Stern. Die „Bildung ihrer Geſtalt war ſo reizend, als nur künſt-„liche Mahler ſie dichten können. Gegen ihr blon-„des

E lo raccolſe in ſignoril ſembiante
In mezo bella ed onorata corte.
Da tutti gli altri tanto onore, e tante
Riverenze fur fatte al guerrier forte,
Che non ne potrian far più, ſe tra loro
Foſſe Dio ſceſo dal ſuperno coro.

Non tanto il bel palazzo era eccellente,
Perchè vinceſſe ogni altro di ricchezza,
Quanto, ch'avea la più piacevol gente,
Che foſſe al mondo, e di più gentilezza:
Poco era l' un da l'altro differente
E di fiorita etade, e di bellezza.
Sola di tutti Alcina era più bella,
Si come è bello il Sol più d'ogni ſtella.

Di perſona era tanto ben formata,
Quanto me' ſinger ſan pittori induſtri:

Con

„des, langes, aufgeknüpftes Haar iſt kein Gold, das „nicht ſeinen Glanz verliehre. Ueber ihre zarten Wan„gen verbreitet ſich die vermiſchte Farbe der Roſen „und der Lilien. Ihre fröhliche Stirn, in die gehöri„gen Schränken geſchloſſen, war von glatten Helfen„bein. Unter zween ſchwarzen, äuſſerſt feinen Bögen „glänzen zwey ſchwarze Augen, oder vielmehr zwo „leuchtende Sonnen, die mit Holdſeligkeit um ſich blick„ten, und ſich langſam drehten. Rings um ſie her „ſchien Amor zu ſpielen, und zu fliegen; von da ſchien „er ſeinen ganzen Köcher abzuſchieſſen, und die Herzen „ſichtbar zu rauben. Weiter hinab ſteigt die Naſe „mitten durch das Geſicht, an welcher ſelbſt der Neid „nichts zu beſſern findet. Unter ihr zeigt ſich der Mund, „wie zwiſchen zwey kleinen Thälern, mit ſeinem eigen-

 „thüm-

Con bionda chioma, lunga, ed annodata,
Oro non è che più riſplenda, e luſtri.
Spargeaſi per la guancia delicata
Miſto color di roſe, e di liguſtri.
Di terſo avorio era la fronte lieta,
Che lo ſpazio finia con giuſta meta.

Sotto due negri, e ſottiliſſimi archi
Son due negri occhi, anzi due chiari ſoli,
Pietoſi a riguardare, a mover parchi,
Intorno a cui par, ch' Amor ſcherzi e voli;
E ch' indi tutta la faretra ſcarchi,
E che viſibilmente i cori involi.
Quindi il naſo per mezo il viſo ſcende,
Che non trova l' invidia, ove l'emende.

Sotto quel ſta, qua tra due vallette,
La bocca ſparſa di natio cinabro;

Quivi

„thümlichen Zinnober bedeckt; hier ſtehen zwo Reihen „auserleſener Perlen, die eine ſchöne, ſanfte Lippe ver„ſchließt und öffnet. Hieraus kommen die holdſeligen „Worte, die jedes rauhe, ſchändliche Herz erweichen; „hier wird jenes liebliche Lächeln gebildet, welches, für „ſich ſchon, ein Paradies auf Erden eröffnet. Weiſ„ſer Schnee iſt der ſchöne Hals, und Milch die Bruſt, „der Hals rund, die Bruſt voll und breit. Zwo zarte, „von Helfenbein geründete Kugeln wallen ſanft auf und „nieder, wie die Wellen am äuſſerſten Rande des Ufers, „wenn ein ſpielender Zephyr die See beſtreitet. — Die „Arme zeigen ſich in ihrer gehörigen Länge, die weiße „Hand etwas länglich, und ſchmal in ihrer Breite, durch„aus eben, keine Ader tritt über ihre glatte Fläche. Am „Ende dieſer herrlichen Geſtalt ſieht man den kleinen, „trocknen,

Quivi due filze ſon di perle elette,
Che chiude, ed apre un bello, e dolce labro;
Quindi escon le corteſi parolette
Da render molle ogni cor rozo e ſcabro;
Quivi ſi forma quel ſoave riſo,
Ch'apre a ſua poſta in terra il paradiſo.

Bianca neve è il bel collo, e'l petto latte,
Il collo è tondo, il petto è colmo e largo;
Due pome acerbe, e pur d'avorio fatte
Vengono, e van, come onda al primo margo,
Quando piacevole aura il mar combatte. —
Moſtran le braccia ſue miſura giuſta,
E la candida man ſpeſſo ſi vede
Lunghetta alquanto, e di larghezza anguſta,
Dove nè nodo appar, nè vena eccede,

Si

„trocknen, gerundeten Fuß. Die engliſchen Minen, „die aus dem Himmel ſtammen, kann kein Schleyer „verbergen. Auf jedem Theile des ſchönen Körpers „war ein Netz ausgeſtreckt, ſie mag reden, oder la- „chen, oder ſingen, oder gehn. Welches Wunder, „wenn Ruggier gefangen wird, da er ſie ſo gütig ge- „gen ihn findet? Was ihm der Myrthenſtrauch von „ihr geſagt hatte, wie treulos, wie boshaft ſie ſey, das „nützt ihm itzt wenig; denn er kann nicht denken, daß „unter einem ſo ſanften Lächeln Betrug oder Verräthe- „rey wohnen könne. Er will viel lieber glauben, daß „Aſtolf, wegen ſeines undankbaren, böſen Betragens „in den Strauch ſey verwandelt worden, und dieſer, „und noch gröſſerer Strafe würdig ſey. Alles, was

Si vede al fin de la perſona auguſta
Il breve, aſciutto, e ritondetto piede.
Gli angelici ſembianti nati in cielo
Non ſi ponno celar ſotto alcun velo.
Avea in ogni ſua parte un laccio teſo,
O parli, o rida, o canti, o paſſo mova.
Nè meraviglia è, ſe Ruggier n'è preſo,
Poi che tanto benigna ſe la trova,
Quel, che di lei già avea dal mirto inteſo,
Com' è perfida e ria poco li giova;
Ch' inganno, o tradimento non gli è avviſo,
Che poſſa ſtar con ſi ſoave riſo.
Anzi pur creder vuol, che da coſtei
Foſſe converſo Aſtolfo in ſu l'arena,
Per li ſuoi portamenti ingrati, e rei,
E ſia degno di queſta, e di più pena;

„er von ihr gehört hatte, hält er für falſch; er glaubt, „daß Rachbegierde, Neid und Haß dieſen Elenden „treibt, ſie zu läſtern, und daß er in allem die Unwahr„heit ſagt. Die ſchöne Bradamante, die er ſo ſehr „liebte, iſt nunmehr aus ſeinem Herzen vertilget; denn „Alcina hielt ihn durch ihre Zauberey von allen Wun„den ſeiner vorigen Liebe; nur mit ſich, nur mit ihrer „Liebe füllt ſie ſein Herz, ſie allein bleibt demſelben ein„geprägt. Man muß alſo den guten Ruggier ent„ſchuldigen, wenn er ſich hier unſtät und leichtſinnig „zeigt. Während der Tafel klang die Luft rings um„her von den ſüßen Harmonien der Cythern, der Har„fen, der Leyern, und anderer lieblichen Töne. Hier „fehlte kein Dichter, der die Freuden, die Entzückun„gen

E tutto quel, ch'udito avea di lei,
Stima eſſer falſo, e che vendetta mena,
E mena aſtio, ed invidia quel dolente,
A lei bismare, e che del tutto mente.
La bella donna, che cotanto amava,
Novellamente gli è dal cor partita;
Che per incanto Alcina gli lo lava
D' ogni antica amoroſa ſua ferita;
E di ſe ſola, e del ſuo amor lo grava,
E in quello eſſa riman ſola ſcolpita.
Sì che ſcuſar il buon Ruggier ſi deve,
Se ſi moſtrò quivi incoſtante e lieve.

A quella menſa cetere, arpe, e lire,
E diverſi altri dilettevol ſuoni
Faceano intorno l'aria tintinnire,
D'armonia dolce, e di concenti buoni;
Non vi mancava, chi cantando dire

D'amor

„gen der Liebe zu beſingen, und anmuthige Phantaſien „in Gedichten vorzuſtellen wußte. Welche trium„phirende, koſtbare Tafel jedes Nachfolgers des Ninus, „welches Banket, das Cleopatra dem Ueberwinder der „Römer gab, könnte mit dieſen verglichen werden, wel„ches die verliebte Zauberinn dem Ritter hier vorſetzt? „Ich glaube nicht, daß man die Tafeln da ſo bereite, „wo Ganymed den höchſten Jupiter bedient. —

Wir wollen unſern Dichter mit ſeiner üppigen Beſchreibung nunmehr allein laſſen; denn er fängt an, in einen Fehler zu fallen, der ihm ſo gar ungewöhnlich nicht iſt, er wird unfläthig. Aber iſt die Venus des Tizian wohl reizender, als das wunderbare Gemählde von den Schönheiten der Alcina? Nach der unreinen Ausſchweifung von ungefähr zehn Stanzen, die hierauf folgt, fährt er fort;

„Dieſe Dinge waren inwendig geheim, oder wenn „ſie nicht geheim waren, wurden ſie wenigſtens ver„ſchwie-

D'amor ſapeſſe gaudi, e paſſioni;
O con invenzioni, e poeſie
Rappreſentaſſe grate fantaſie.

Qual menſa trionfante, e ſontuoſa
Di qual ſi voglia ſucceſſor di Nino,
O qual mai tanto celebre, e famoſa,
Di Cleopatra al vincitor Latino
Potria a queſta eſſer par, che l'amoroſa
Fata avea poſta innanzi al paladino?
Tal non cred'io, che s'apparecchi, dove
Miniſtra Ganimede al ſommo Giove.

Queſte coſe là dentro eran ſecrete,
O, ſe pur non ſecrete, almen taciute,

Che

„ſchwiegen; denn die Lippen ſich zu verſchließen, iſt „ſelten noch bey jemanden ein Laſter, aber oft wohl eine „Tugend geweſen. Dieſe ſchlauen Perſonen erboten „ſich alle dem Ruggier zu großen Dienſten, und em„pfiengen ihn freundlich; jeder verehrt ihn, jeder beugt „ſich vor ihm; denn dieß iſt der Wille der verliebten „Alcina. Kein Vergnügen bleibt hier ausgeſchloſ„ſen, ſie finden ſich alle in dem Aufenthalte der Liebe. „Zwey, und dreymal des Tages verändern ſie die Klei„dung, die bald nach dieſem, bald nach einem andern „Gebrauche gemacht iſt. Oft ſind ſie bey Banketen, „beſtändig bey feyerlichen Ergötzlichkeiten, in Turniren, „in Kämpfen, auf den Bühnen, im Bade, bey Tän„zen. Bald leſen ſie neben den Quellen, im Schat„ten kleiner Hügel, die zärtlichen Lieder der Alten.„

Indeß, daß Ruggier hier in alle Wollüſte verſenkt iſt, wird der Kaiſer von den Saracenen äuſſerſt in

Che raro fu tener le labra chete
Biasmo ad alcun, ma ben ſpeſſo virtute.
Tutte proferte, ed accoglienze liete
Fanno a Ruggier quelle perſone aſtute.
Ogn' un lo riveriſce, e ſe gl'inchina,
Che così vuol l'innamorata Alcina.
 Non è diletto alcun, che di fuor reſte,
Che tutti ſon ne l'amoroſa ſtanza,
E due e tre volte il dì mutano veſte,
Fatte or ad una, or ad un altra uſanza,
Speſſo in conviti, ſempre ſtanno in feſte,
In gioſtre, in lotte, in ſcene, in bagno, e in danza;
Or preſſo a i fonti, a l'ombre de i poggetti,
Leggon d'antichi gli amoroſi detti. Ma

in die Enge getrieben, und die zärtliche und treue Bradamante iſt in tödlichen Unruhen wegen ihres ungetreuen Liebhabers. Nachdem ſie einige Zeit ihn vergebens geſucht, und jeden Menſchen, der ihr begegnet, nach ihm gefragt hat, faßt ſie endlich den Entſchluß, wieder zu dem Grabe Merlins zurückzukehren, wo ſie die große Weiſſagung vernommen hatte, zu deren Erfüllung ſie itzt ſo wenig Hoffnung ſieht.

„Aber die gütige Zauberinn, die mehr Sorge für „den Ritter trug, als er für ſich ſelber, ſetzte ſich vor, „ihn durch einen harten, rauhen Weg, wider ſeinen „Willen, zur wahren Tugend zu ziehn; wie ein vor„trefflicher Arzt, der mit Stahl, und mit Feuer, oft „mit Gift ſelbſt, heilet; und am Ende nützt, und „Dank erhält, wenn er gleich im Anfang verletzet. „Sie war nicht ſo ſchwach gegen ihn, noch ſo ſehr durch „übermäßige Liebe geblendet, daß ſie, wie Atlas, nichts „anders gewünſcht hätte, als nur ſein Leben zu erhal„ten.

Ma quella gentil maga, che più cura
N'avea, ch'egli medesmo di ſe ſteſſo,
Pensò di trarlo per via alpeſtra e dura
A la vera virtù, mal grado d'eſſo:
Come eccellente medico, che cura
Con ferro, e fuoco, e con veneno ſpeſſo;
Che ſe ben molto da principio offende,
Poi giova al fine, e grazia ſe gli rende.

Ella non gli era facile, e talmente
Fattane cieca di ſoverchio amore,
Che, come facea Atlante, ſolamente
A dargli vita aveſſe poſta il core.

Quel

„ten. Dieſer wollte lieber, daß er ſein langes Leben „ohne Ehre, und ohne Ruf erreichte, als daß er mit „allem Ruhme der Welt ein einziges Jahr ſeines ver„gnügten Lebens verlöhre. Er war es, der ihn zu „der Inſel der Alcina geſchickt hatte, damit er an ih„rem Hofe die Waffen vergeſſen möchte; und als ein „Zauberer von großer Kunſt, der jede Gattung von „Zaubereyen zu brauchen wußte, hielt er das Herz die„ſer Königinn in ſo feſten Banden der Liebe gegen „Ruggieren gefeſſelt, daß ſie niemals aus denſelben „ſich befreyt haben würde, hätte gleich Ruggier älter, „als Neſtor, werden ſollen. Indeß hielt diejenige, „die das Ende dieſer Begebenheit voraus ſah, den ge„raden Weg, auf welchem ihr die irrende Tochter „Ammons entgegen kam. Bradamante, die itzt ihre „Zaube-

Quel più toſto volea, che lungamente
Viveſſe ſenza fama, e ſenza onore,
Che con tutta la lode, che ſia al mondo,
Mancaſſe un anno al ſuo viver giocondo.
L'avea mandato a l'iſola d'Alcina,
Perchè obbliaſſe l'arme in quella corte;
E come mago di ſomma dottrina,
Ch'uſar ſapea gl'incanti d'ogni ſorte,
Avea il cor ſtretto di quella regina
Ne l'amor d'eſſo d'un laccio sì forte,
Che non ſe ne era mai per poter ſciorre,
S'invecchiaſſe Ruggier più di Neſtorre.
Or tornando a colei, ch'era preſaga
Di quanto de'avvenir, dico, che tenne
La dritta via, dove l'errante, e vaga
Figlia d'Amon ſeco a incontrar ſi venne.

Brada-

„Zauberinn ſah, verwandelt alle die Quaal, die ſie vor„her ausſtund, in Hoffnung; und dieſe offenbart ihr die „Wahrheit, daß ihr Ruggier zu Alcina gebracht wor„den. Die junge Schöne war faſt tod, da ſie hörte, „daß ihr Geliebter ſo weit von ihr entfernt iſt; und „noch mehr, daß ihrer Liebe ſo viele Gefahr droht, wenn „ſie nicht eine große, und ſchleunige Hülfe findet. Aber „die günſtige Zauberinn tröſtet ſie, und legt eilend das „Pflaſter dahin, wo der Schmerz naget. Sie ver„ſpricht ihr, und ſchwört ihr in wenig Tagen ihren „Ruggier wieder zu ihr zu bringen.

Aber um die Zaubereyen der Alcina vernichten zu können, verlangt ſie von **Bradamanten** den wunderbaren Ring. **Bradamante** giebt ihr nicht nur den Ring, „ſondern würde ſelbſt ihr Herz, und ihr Leben gegeben haben, hätte nur ihrem **Ruggier** damit geholfen werden können.„ Meliſſa ſchafft ſich darauf ein Pferd durch eine Wirkung ihrer Kunſt, und „entgürtet, ohne Schuhe, mit aufgelößten, und ſchrecklich zerſtreuten

Bradamante vedendo la ſua maga,
Muta la pena, che prima ſoſtenne,
Tutta in ſperanza: e quella l'apre il vero,
Ch' ad Alcina è condutto il ſuo Ruggiero.

La giovene riman preſſo che morta,
Quando ode, che 'l ſuo amante è così lunge,
E più, che nel ſuo amor periglio porta,
Se gran remedio, e ſubito non giunge.
Ma la benigna maga la conforta,
E preſta pon l'impiaſtro, ove il duol punge,
E le promette, e giura, in pochi giorni
Far, che Ruggiero a riveder lei torni.

ſtreuten Haaren, fliegt ſie ſo ſchnell dahin, daß ſie den andern Morgen ſchon auf Alcinens Inſel iſt.

„Hier verwandelte ſie wunderbar ihre Geſtalt, ver„längerte dieſelbe mehr als um die Höhe des Kopfes, „und machte ſich die Glieder in gleichem Verhältniſſe „dicker. So bekam ſie dieſelbe Größe, welche, wie „ſie glaubte, der Zauberer hatte, der Ruggieren mit „ſo viel Sorgfalt erzogen; ſie bekleidet ſich die Kinn„backen mit einem langen Barte, und faltet die Stirn „und die Haut in Runzeln. In der Bildung des „Geſichts, in den Worten, in den Geberden, wußte ſie „ſo genau ihm nachzuahmen, daß ſie ganz der Zauberer „Atlas ſcheinen konnte. Noch verbarg ſie ſich, und „war ſo lange auf die Liebhaber aufmerkſam, bis ſie „Alcinen, an einem Tage, ſich endlich von Ruggieren „entfernen ſah; ein ſeltnes Glück! denn Alcinen war „eine

Quivi mirabilmente trasmutoſſe,
S' accrebbe più d' un palmo di ſtatura.
E ſe le membra a proporzion più groſſe,
E reſtò a punto di quella miſura,
Che ſi penſò, che 'l Negromante foſſe,
Quel che nudrì Ruggier con sì gran cura;
Veſtì di lunga barba le maſcelle,
E fe creſpa la fronte, e l' altra pelle.

Di faccia, di parole, e di ſembiante
Sì lo ſeppe imitar, che totalmente
Potea parer l' incantator Atlante;
Poi ſi naſcoſe, e tanto poſe mente;
Che da Ruggiero allontanar l' amante
Alcina vide un giorno finalmente.

E fu

„eine Stunde Abweſenheit von ihm ſchon unerträglich. „Sie fand ihn einſam, wie ſie gewünſcht hatte, indem „er längs einem ſchönen Fluſſe, der von dem Hügel in „einen klaren, angenehmen Teich herabfiel, den kühlen „und heitern Morgen genoß. In ſeiner wollüſtigen, „weichlichen Kleidung ſah man nichts als Müßiggang „und Ueppigkeit. Dieſe Kleidung hatte ſelbſt Alcina, „mit einer feinen Arbeit, von Gold und Seide gewirkt. „Ein glänzendes Halsgehäng von koſtbaren Edelſteinen „hieng ihm bis auf die Hälfte der Bruſt herab; um „die beyden vormals männlichen Arme drehte ſich ein „leuchtender Zirkel. Feines Gold durchbohrte die Oh„ren in Geſtalt eines Ringes, und von dieſem hiengen „von beyden Seiten zwo große Perlen, dergleichen nie„mals

E fu gran ſorte, che di ſtare, od' ire
Senza eſſo un' ora potea mal patire.
Soletto lo trovò, come lo volle,
Che ſi godea il mattin freſco, e ſereno,
Lungo un bel rio, che diſcorrea d' un colle,
Verſò un laghetto limpido, ed ameno.
Il ſuò veſtir delizioſo, e molle
Tutto era d' ozio, e di laſcivia pieno,
Che di ſua man gli avea di ſeta, e d' oro
Teſſuto Alcina con ſottil lavoro.
Di ricche gemme un ſplendido monile
Gli diſcendea dal collo in mezo il petto;
E ne l' uno, e ne l' altro, già virile
Braccio, girava un lucido cerchietto.
Gli avea forato un fil d' oro ſottile
Ambe l' orecchie in forma d' anelletto;

E due

„mals die Indianer noch die Araber hatten. Seine „lockigten Haare troffen von dem lieblichſten, koſtbar„ſten Balſam; in allen ſeinen Geberden war er voll „Liebe, und ſchien bloß zum Dienſte der Schönen erzo„gen zu ſeyn. Nichts war an ihm mehr von dem „Vorigen übrig, als der Name; alles war ſonſt ver„derbt, und angeſteckt: So ſehr ward hier Ruggier, „durch Zauberey, von dem, was er wirklich war, ver„ändert gefunden. In der Geſtalt des Atlas ſtellte „ſich Meliſſa vor ihn, mit dem ernſthaften, ehrwürdi„gen Geſichte, welches er allezeit zu verehren gewohnt „war, mit dem Auge voll Zorn, und voll Drohung, „welches er, als Kind, ſchon ſo ſehr gefürchtet hatte; „darauf ſprach ſie: Sind denn dieſes die Früchte, die „ich

E due gran perle pendevano quindi,
Qual mai non ebbon gli Arabi, nè gl'Indí.
Umide avea l'innanellate chiome
De' più ſoavi odor, che ſieno in prezzo;
Tutto ne' geſti era amoroſo, come
Foſſe in Valenza a ſervir donne avvezzo.
Non era in lui di ſano altro, che 'l nome
Corrotto tutto il reſto, e più che mezzo.
Così Ruggier fu ritrovato tanto
Da l'eſſer ſuo mutato per incanto.
Ne la forma d'Atlante ſe gli affaccia
Colei, che la ſembianza ne tenea,
Con quella grave e venerabil faccia,
Che Ruggier ſempre riverir ſolea,
Con quell'occhio pien d'ira, e di minaccia,
Che sì temuto già fanciullo avea,
Dicendo: E queſto dunque il frutto, ch'io

Lunga-

„ich ſeit langer Zeit von meiner Arbeit erwarte? Gab „ich dir denn vordem das Mark der Bären, der Lö„wen, zur erſten Nahrung? Ließ ich in Höhlen und „ſchrecklichen Gebüſchen dich als Kind ſchon gewohnt „werden, Schlangen zu erdrücken? Leoparden, und Ty„gern ihre Klauen zu rauben, und lebenden Ebern oft „die Hauer zu entreißen; damit du, nach einer ſolchen „Erziehung, der Adonis, oder der Atys einer Alcine „würdeſt? Iſt es dieſes, was beobachtete Sterne, ge„heiligte Fibern, gepaarte Punkte, Orakel, Ahnun„gen, Träume, und alle die Erforſchungen der Zukunft, „denen ich zu ſehr meine Bemühungen gewidmet, mir „von dir weiſſagten, da du noch an der Bruſt hiengſt; „daß deine Thaten dereinſt, wenn dieſe Jahre kommen „wür-

Lungamente atteſo ho del ſudor mio?
Di midolle già d' orſi, e di leoni
Ti porſi io dunque li primi alimenti?
T' ho per caverne, ed orridi burroni
Fanciullo avvezzo a ſtrangolar ſerpenti?
Pantere e Tigri diſarmar d' unghioni,
Ed a vivi cinghial trar ſpeſſo i denti,
Acciò che, dopo tanta diſciplina
Tu ſii l' Adone, o l' Atide d' Alcina?
E queſto quel, che l' oſſervate ſtelle,
Le ſacre fibre, e gli accoppiati punti,
Reſponſi, auguri, ſogni, e tutte quelle
Sorti, ove ho troppo i miei ſtudi conſunti,
Di te promeſſo fin da le mammelle
M' avean, come queſt' anni fuſſer giunti,

 Ch' in

„würden, ſo vortrefflich ſeyn ſollten, daß man nichts „ihnen ähnlich fände? Dieß iſt, in der That, ein wür„diger Anfang, welcher Hoffnung giebt, daß du bald „ein Alexander, ein Julius, ein Scipio ſeyn werdeſt. „O Himmel! wer konnte jemals von dir glauben, daß „du zum Sklaven einer Alcina werden würdeſt? Und „damit niemand daran zweifle, trägſt du die Ketten „am Hals, an den Armen, mit denen ſie dich, nach „ihrer Willkühr, feſſelt? Aber bewegt dich nicht dein „eigner Ruhm, noch die erhabnen Thaten, zu denen „dich der Himmel erleſen; warum beraubeſt du deine „Nachkommenſchaft des Glücks, das ich dir tauſend„mal verkündigt habe? Warum verſchließeſt du auf „ewig den Leib, in welchem nach dem Willen des Him„mels,

Ch' in arme l' opre tue così preclare
Eſſer dovean, che ſarian ſenza pare?
Queſto è ben veramente un alto principio,
Onde ſi può ſperar, che tu ſia preſto,
A farti un Aleſſandro, un Giulio, un Scipio.
Chi potea, oimè, di te mai creder queſto,
Che ti faceſſi d' Alcina mancipio?
E perchè ogn' un lo veggia manifeſto,
Al collo, ed a le braccia hai la catena,
Con che ella, a voglia ſua, preſo ti mena.
Se non ti muovon le tue proprie laudi,
E l' opre eccelſe, a che t' ha il cielo eletto,
La tua ſucceſſion perchè defraudi
Del ben, che mille volte io t' ho predetto?
Deh perchè il ventre eternamente claudi,
Dove il ciel vuol, che ſia per te concetto

La

„mels, durch dich der glorreiche, mehr als menſchliche „Stamm erzeugt werden ſoll, welcher der Erde mehr „glänzen wird, als die Sonne? Ach! verhindere „nicht, daß die edelſten Seelen, die jemals in den ewi„gen Ideen gebildet worden, nach und nach ihre Kör„per von dem Stamme bekommen, der in dir ſeine „Wurzel haben ſoll. Ach! verhindere nicht tauſend „Triumphe, tauſend Siege, durch welche, nach harten „Unglücksfällen, nach gefährlichen Wunden, deine „Söhne, und Enkel, und Nachkommen, Italien wie„der in ſeinen erſten Glanz ſetzen werden. Aber, weit „entfernt, daß ſo viele ſchöne Seelen nicht mächtig ge„nug ſeyn ſollten, dich zu bewegen, ſie, die dereinſt „noch, glänzend, erhaben, berühmt, unüberwindlich, „und heilig, aus deinem fruchtbaren Baume blühen „ſollen; ein einziges Paar müßte dir zureichend ſeyn,

M 2 „Hippo-

La glorioſa e ſopr' umana prole,
Ch' eſſer de' al mondo più chiara, che 'l Sole?
Deh non vietar, che le più nobil' alme,
Che ſian formate ne l' eterne idee,
Di tempo in tempo abbian corporee ſalme
Dal ceppo, che radice in te aver dee.
Deh non vietar mille trionfi, e palme,
Con che dopo aſpri danni, e piaghe ree,
Tuoi figli, tuoi nipoti, e ſucceſſori
Italia torneran ne' primi mori.
Non ch' a piegarti a queſto tante e tante
Anime belle aver doveſſer pondo,
Che chiare, illuſtri, inclite, invitte, e ſante,
Son per fiorir da l' arbor tuo fecondo;
Ma ti dovria una coppia eſſer baſtante,

Ippo-

„Hippolyt und ſein Bruder, denen bis itzt die Welt, „auf allen den Stufen, durch die man zur Tugend ſteigt, „noch wenige gleich geſehen. Ich pflegte dir von die„ſen beyden, mehr, als von allen den andern zuſam„men, zu ſagen; nicht nur, weil ſie ein reicher Theil „der erhabenſten Tugenden bekommen werden, als die „andern, ſondern auch, weil ich ſah, daß du weit auf„merkſamer warſt, wenn ich von ihnen, als wenn ich „von andern aus deinem Stamme ſprach; ich ſah dich „erfreut, daß ſo glänzende Helden unter der Zahl dei„ner Nachkommen ſeyn ſollten. Was hat dieſe, die „du dir zur Königinn gemacht, das tauſend andern „Buhlerinnen fehle? Sie, die Beyſchläferinn ſo vie„ler andern, die ſie ſo glücklich am Ende macht, wie „du wohl weißt? Aber damit du erkennen lerneſt, wer „Alcina

Ippolito, e 'l fratel, che pochi il mondo
Ha tali avuti ancor fin al dì d' oggi
Per tutti i gradi, onde a virtù ſi poggi.
  Io ſolea più di queſti due narrarti,
Ch' io non facea di tutti gli altri inſieme;
Sì perchè eſſi terran le maggior parti,
Che gli altri tuoi, ne le virtù ſupreme,
Sì perchè al dir di lor mi vedea darti
Più attenzion, che d' altri del tuo ſeme;
Vedea goderti, che sì chiari Eroi
Eſſer doveſſin de i nipoti tuoi.
  Che ha coſtei, che t' hai fatto regina,
Che non abbian mill' altre meretrici?
Coſtei, che di tant' altri è concubina,
Ch' al fin ſai ben, s' ella ſuol far felici?
Ma perchè tu conoſca, chi ſia Alcina,

Levatone

„Alcina ſey, wenn man ihr den Betrug, und die Liſt „nimmt, ſo ſtecke dieſen Ring an den Finger, und „kehre zu ihr zurück; du wirſt alsdenn ſehen, wie ſchön „ſie ſey. Ruggier ſtund indeß beſchämt, ſtumm, mit „niedergeſchlagenen Augen, und wußte nicht, was er „ſagen ſollte. Die Zauberinn ſteckte den Ring an ſei„nen kleinen Finger, und brachte ihn zu ſich ſelbſt. „Als er wieder zu ſich kam, ſah er ſich von ſo viel „Schande beſtürmt, daß er ſich tauſend Klafter unter „die Erde würde gewünſcht haben, wo niemand ſein „Antlitz hätte ſehen können. Unter dieſen Worten „kam die Zauberinn, in einem Augenblicke, wieder in „ihre vorige Geſtalt zurück. Die Geſtalt des Atlas „war ihr nun nicht mehr nöthig, da ſie ſchon durch „dieſelbe die gewünſchte Wirkung erhalten.„

Levatone le fraudi, e gli artifici,
Tien queſto anello in dito, e torna ad ella,
Ch' avveder ti potrai, come ſia bella.
Ruggier ſi ſtava vergognoſo, e muto
Mirando in terra, e mal ſapea che dire;
A cui la maga nel dito minuto
Poſe l'anello, e lo fe riſentire.
Come Ruggiero in ſe fu rivenuto,
Di tanto ſcorno ſi vide aſſalire,
Ch' eſſer vorria ſotterra mille braccia,
Ch' alcun veder non lo poteſſe in faccia.
Nella ſua prima forma in uno iſtante,
Così parlando, la maga rivenne;
Nè biſognava più quella d' Atlante,
Seguitone l' effetto perchè venne.

Ruggier entdeckt hierauf durch Hülfe des Rings, daß alle die Schönheiten der Alcina nichts als ein Blendwerk ihrer Kunſt geweſen.

„Wie ein Kind, das eine reife Frucht weglegt, „und nachher vergißt, wohin es ſie gelegt hat, wenn „es, nach vielen Tagen, wieder an den Ort gebracht „wird, wo es von ungefähr ſeine Frucht findet, ſich itzt „verwundert, ſie ganz faul, und verderbt, und nicht „mehr ſo zu ſehn, wie es ſie weggelegt hatte; und wenn „es vorher ſie liebte und hochſchätzte, ſo ekelt ihm itzt „davor, es haßt ſie, verachtet ſie, und wirft ſie weg. „So findet Ruggier, nachdem ihn Meliſſa zu Alci„nen mit dem Ringe geſandt, der, am Finger getra„gen, jede Zauberey vernichtet, wider alles ſein Ver„muthen, ſtatt der Schönen, die er vorher verlaſſen „hatte, das älteſte, das häßlichſte Weib, das jemals „die

Come fanciullo, che maturo frutto
Ripone, e poi ſi ſcorda, ove è riposto,
E dopo molti giorni è ricondutto
Là, dove trova a caſo il ſuo depoſto,
Si meraviglia, di vederlo tutto
Putrido, e guaſto, e non come fu poſto;
E dove amarlo, e caro aver ſolia,
L' odia, ſprezza, n' ha ſchivo, e getta via.
Così Ruggier, poiche Meliſſa fece,
Ch' a riveder ſe ne tornò la fata
Con quell' anello, innanzi a cui non lece,
Quando s' ha in dito, uſare opra incantata,
Ritrova, contra ogni ſua ſtima, in vece
De la bella, che dianzi avea laſciata,
Donna sì laida, che la terra tutta

Nè

„die Erde getragen. Bleich, runzlicht, mager war das „Geſicht dieſer Alcine, das Haar, dünn und grau; ihre „Geſtalt erreichte kaum ſechs Spannen in der Höhe; „jeder Zahn war ihr aus dem Munde gefallen; denn „ſie hatte länger, als Hekuba, und als die Cumäiſche „Sibylle, und als alle die bejahrteſten Frauen gelebt. „Aber ſie wußte Künſte, die uns nicht mehr bekannt „ſind, ſo geſchickt zu brauchen, daß ſie jung und reizend „ſcheinen konnte.„

Unſerm Ritter wird alſo die Trennung nicht ſchwer werden. Er nimmt ſehr willig ſeine Waffen, und ſchickt ſich zur Abreiſe; doch mit Verſtellung und Heimlichkeit, damit ihn Alcine nicht daran verhindere. Er geht in den Stall, ſeinen Hippogryph aufzuſuchen; aber Meliſſa will nicht, daß er ſich dieſem unbändigen, fliegenden Pferde mehr anvertraue. Sie giebt ihm dagegen dasjenige, das Aſtolf hier gelaſſen, den Rabican, der ſchwärzer als Pech iſt. Hierauf fängt der Dichter einen neuen Geſang mit ſeinen gewöhnlichen

 Moralen

Nè la più vecchia avea, nè la più brutta.

Pallido, creſpo, e macilento avea
Alcina il viſo, il crin raro e canuto,
Sua ſtatura a ſei palme non giungea,
Ogni dente di bocca era caduto;
Che più d' Ecuba, o più de la Cumea,
Ed avea più di ogni altra mai vivuto.
Ma sì l' arti uſa, al noſtro tempo ignote,
Che bella, e giovanetta parer puote.

Moralen an. „O wie viele Zauberinnen, ſagt er, wie „viele Zauberer ſind unter uns, die man nicht kennt, „die durch ihre Künſte, durch ihre Verwandlungen, „Männer und Frauen in ihre Liebe gezogen; nicht „durch Geiſter, die ſie, zu ſolchen Zaubereyen, be„ſchworen, nicht durch Beobachtungen der Geſtirne; „ſondern durch Verſtellung, durch Lügen und Betrug „feſſeln ſie die Herzen mit unauflöslichen Banden. O „wer den Ring der Angelica, oder vielmehr der Ver„nunft hätte, der würde ihre wahre Geſtalt ſehen, die „nicht mehr durch Verſtellung und Kunſt verſteckt „wäre. Mancher ſcheint uns gut und ſchön, der uns „bös und häßlich ſcheinen würde, wenn man ihm die „Schminke nähme.„

Ruggiero verläßt alſo nunmehr dieſen Sitz der Wolluſt, und begiebt ſich auf den Weg zu dem Schloſſe der

O quante ſono incantatrici, o quanti
Incantator tra noi, che non ſi ſanno,
Che con lor arti uomini, e donne amanti
Di ſe, cangiando i viſi lor, fatto hanno.
Non con ſpirti coſtretti tali incanti,
Nè con oſſervazion di ſtelle fanno,
Ma con ſimulazion, menzogne, e frodi
Legano i cor d' indiſſolubil nodi.
Chi l'anello d'Angelica, o più toſto
Chi aveſſe quel de la ragion, potria
Veder a tutti il viſo, che nascoſto
Da finzione, ed arte non ſaria.
Tal ci par bello, e buono, che depoſto
Il liscio, brutto e rio forſe parria.

der Logiſtilla, der ältern Schweſter dieſer verrätheriſchen Zauberinn. Er iſt noch nicht weit von ihrem Pallaſt entfernt, ſo begegnet ihm einer ihrer Bedienten, zu Pferde, mit einem Falken in der Hand, einem Jagdhund an der Seite, der ſich ſeiner Flucht widerſetzt. Der Bediente, das Pferd, der Falke, der Hund, greifen ihn alle zugleich an; ſonderlich verwirrt ihn der Falke ſo ſehr, indem er ihn und ſeinen Rabican beſtändig mit den Flügeln vor die Augen ſchlägt, daß er alle Gegenwehr vergebens verſucht, bis er endlich den blendenden Schild entblößt, den er nicht mit dem Hippogryph zurückgelaſſen hatte. Bey dem Lichte des Schildes, das nicht nur den Gebrauch der Augen raubt, ſondern die Seele ſelbſt bezwingt, und ohnmächtig macht, fallen ſeine Feinde ſogleich zur Erde, und er ſetzt ſeinen Weg ungehindert fort. Unterdeſſen befreyt Meliſſa alle die Gefangenen der Alcina, und ſetzt ſie wieder in ihre vorigen Geſtalten, vornehmlich den Aſtolf, dem ſie alle ſeine Waffen wieder ſchafft, und insbeſondere die goldne Lanze, die durch eine bloße Berührung den mächtigſten Ritter aus dem Sattel wirft. Meliſſa ſelbſt ſetzt ſich auf den Hippogryph, nimmt Aſtolfen hinter ſich, und fliegt mit ihnen zuſammen nach dem Reiche der Logiſtilla. Ruggiero ſetzt von ſeiner Seite, ſeine Reiſe durch einen ſandigen, dürren Weg, in einer unerträglichen Hitze fort.

„Indem ſo der Durſt, die Beſchwerlichkeit der „Reiſe durch den tiefen Sand, und der einſame Weg

 „ihm,

Mentre la ſete, e de l'andar fatica
Per l'alta ſabbia, e la ſolinga via,

Gli

„ihm, längs dieſer ſonnigten Küſte, verdrüßliche und „mißfällige Gefährten waren, ſah er, im Schatten ei„nes alten Thurms, der ſich neben dem Ufer aus den „Wellen erhob, drey Frauenzimmer vom Hofe der Al„cina liegen, die er an den Geberden, und an der Klei„dung erkannte. Sie lagen auf egyptiſchen Tapeten, „und genoſſen hier die kühlen Schatten in großem Ver„gnügen, unter vielen Gefäßen, mit verſchiednen Wei„nen angefüllt, und allen Gattungen des beſten Con„fects. Nah bey dem Ufer erwartete ſie eine kleine „Barke, die ſo lange auf den Wellen ſpielte, bis ein „günſtiger Wind ihre Segel erfüllte; denn damals „hauchte nicht einmal ein Lüftchen. Da die Schönen „durch dieſen unſtäten Sand Ruggieren ſeine Reiſe „ſo ſtandhaft fortſetzen ſahen, indem der Durſt auf die „Lippen

Gli facean lungo quella ſpiaggia aprica
Nojoſa e dispiacevol compagnia;
Trovò, ch'a l'ombra d'una torre antica,
Che fuor de l'onde appreſſo il lito uscía,
De la corte d'Alcina eran tre donne,
Ch'egli conobbe a i geſti, ed a le gonne.

Corcate ſu tapeti Aleſſandrini
Godeanſi il fresco rezo in gran diletto,
Fra molti vaſi di diverſi vini,
E d'ogni buona ſorte di confetto.
Preſſo la ſpiaggia co i flutti marini
Scherzando le aſpettava un lor legnetto,
Fin che la vela empieſſe agevol'ora;
Ch'un fiato pur non ne ſpirava allora.

Queſte, ch'andar per la non ferma ſabbia
Vider Ruggier al ſuo viaggio dritto,

Che

„Lippen geprägt, und ſein Geſicht ganz durch den „Schweiß entkräftet war, ſagten ſie zu ihm, er möchte „ſein Herz nicht ſo eigenſinnig auf die Reiſe heften, „daß er nicht ein wenig nach dem kühlen, ſanften Schat„ten ablenkte, und den ermatteten Körper erquickte. „Und hiebey trat die eine von ihnen neben das Pferd, „und hielt den Steigbügel; die andere reizte noch ſei„nen Durſt durch eine kryſtallne Schaale voll ſchäu„menden Weins, die ſie vor ihm hinhielt. Aber Rug„gier tanzte nicht bey dieſer Muſik; denn jeder Auf„ſchub, den er ſich erlaubt hätte, würde Alcinen, welche „hinter ihm kam, und ſich ſchon nahte, die Zeit gege„ben haben, ihn zu erreichen. So ſchnell entflammt „ſich nicht feiner Salpeter, und gereinigter Schwefel, „wenn

Che ſculta avea la ſete in ſu le labbia,
Tutto pien di ſudore il viſo afflitto,
Gli cominciaro a dir, che sì non abbia
Il cor volonteroſo al cammin fitto,
Ch'a la freſca, e dolce ombra non ſi pieghi
E riſtorar lo ſtanco corpo nieghi.
E di lor una s' accoſtò al cavallo,
Per la ſtaffa tener, che ne ſcendeſſe,
L' altra con una coppa di criſtallo
Di vin ſpumante più ſete gli meſſe.
Ma Ruggiero a quel ſuon non entrò in ballo,
Perchè ad ogni tardar, che fatto aveſſe,
Tempo di giunger dato avria ad Alcina,
Che venia dietro, ed era omai vicina.
Non così fin ſalnitro, e zolfo puro,
Tocco dal foco, ſubito s' avvampa,

Nè

„wenn er vom Feuer berührt wird, als die dritte dieſer „Schönen, da ſie Ruggieren ungeſtört ſeinen Weg „fortſetzen ſah, und ſah, daß er ſie verachtet, (und ſie „glaubten doch, ſchön zu ſeyn,) von Zorn, und von „Wut entbrannte. Du biſt weder edel noch ein Rit„ter, ſchrie ſie laut hinter ihm her, und dieſe Waffen „haſt du geſtohlen. — So fährt ſie noch eine Weile fort, zu ſchimpfen. Indeß naht ſich Ruggier der Meerenge, über welche man zu dem Schloſſe der Logiſtilla kömmt. Da ſieht er zur rechten Zeit einen alten Schiffer ſeine Barke vom andern Ufer ablöſen, als wenn er von ſeiner Ankunft Nachricht gehabt, und nur auf ihn gewartet hätte. Der Schiffer, ein leutſeliger und weiſer Mann, der durch viel Erfahrung weiſe geworden, iſt erfreut, Ruggieren an ein beſſer Ufer zu bringen, wo er heilige Sitten, ewige Schönheit, und Vergnügen ohne Ende ſehen würde, welches die Seele nähret, und erquickt, und niemals ſättigt. „Logiſtilla, „ſprach er, flößt der Seele Bewunderung und Ehrfurcht „ein, ſo bald ſie nur ſich zeigt. Betrachte nachher ih„ren

Nè così freme il mar, quando l'oscuro
Turbo diſcende, e in mezo ſe gli accampa;
Come vedendo, che Ruggier ſicuro
Al ſuo dritto cammin l'arena ſtampa,
E che le ſprezza, (e pur ſi tenean belle)
D'ira arſe, e di furor la terza d'elle.
Tu non ſei nè gentil, nè cavaliero,
(Dice gridando, quanto può, più forte)
Ed hai rubate l'arme. —— ——

Coſtei, dicea, ſtupore e riverenza
Induce a l'alma, ove ſi ſcopre prima:

Contem-

„ren erhabenen Reiz noch mehr, und jedes andre Gut „fällt in deiner Achtung. Die Liebe gegen ſie iſt von „der Liebe andrer Schönheiten ſehr verſchieden; bey „dieſen nagt die Furcht und Hoffnung das Herz; bey „ihr wünſcht dein Verlangen nicht mehr, und iſt durch „ihr bloßes Anſchauen befriedigt.

Unter dieſen Geſprächen naht ſich eine zahlreiche Flotte der beleidigten Alcina, die Ruggieren verfolgt. Er findet kein ander Mittel zu ſeiner Rettung, als dasjenige, das ihm nie fehlen kann, er entblößt den Schild. Zugleich wird auf der Burg der Logiſtille das Zeichen gegeben, und ihre ganze Artillerie donnert auf die Flotte herab, um Ruggieren zu ſchützen.

„Vier Frauen kamen an das Ufer heraus, welche „Logiſtille ſogleich abgeſandt hat; die tapfre Andronika, die weiſe Froneſia, die redliche Dikilla, und *) „Sophroſyne die keuſche, welche, als diejenige, die hier „mehr

Contempla meglio poi l'alta preſenza,
Ogn'altro ben ti par di poca ſtima:
Il ſuo amore ha dagli altri il cor ti lima;
Speme, o timor ne gli altri differenza;
In queſto il deſiderio più non chiede,
E contento riman, come la vede.

Giunte ſon quattro donne in ſu la ſpiaggia,
Che ſubito ha mandate Logiſtilla;
La valoroſa Andronica, e la ſaggia
Froneſia, e l'oneſtiſſima Dicilla,
E Sofroſina caſta, che, come aggia
Quivi

*) Die Beywörter zeigen die Bedeutung dieſer griechiſchen Namen.

„mehr zu thun hatte, als die andern, von ihrem Eifer, „zu helfen, ganz entbrannt war. Die Armee, der keine „gewachſen iſt, zieht aus der Burg hervor, und brei„tet ſich um das Meer herum aus. Unter der Burg „lag in dem ruhigen Hafen eine Flotte von vielen groſ„ſen Schiffen, auf jeden Trompetenſchall, auf jeden „Ruf, bey Tag und bey Nacht, zum Kampfe bereit. „So wurde zugleich auf dem Waſſer und auf dem Lan„de, der harte, grauſame Kampf angefangen, durch „welchen das Reich zerſtört wurde, das Alcina der „Schweſter entriſſen hatte. O wie viele Schlachten „haben einen ganz andern Ausgang, als man vorher „glaubte! Nicht genug, daß Alcina den flüchtigen Lieb„haber nicht wieder bekam, wie ſie gehofft hatte; unter „allen den Schiffen, die vorher ſo zahlreich waren, daß „kaum

Quivi a far più, che l'altre, arde e ſfavilla.
L'eſercito ch'al mondo è ſenza pare,
Del caſtello eſce, e ſi diſtende al mare.
  Sotto il caſtel, ne la tranquilla foce,
Di molti e groſſi legni era una armata
Ad un botto di ſquilla, ad una voce
Giorno, e notte a battaglia apparecchiata.
E così fu la pugna aſpra, ed atroce
E per acqua, e per terra incominciata,
Per cui fu il regno ſottoſopra volto,
Ch'avea già Alcina a la ſua ſorella tolto.
  O di quante battaglie il fin ſucceſſe
Diverſo a quel, che ſi credette innante,
Non ſol, ch'Alcina allor non riaveſſe,
Come ſtimoſſi, il fugitivo amante;

„kaum das Meer ſie faßte, rettet die Elende aus der „Flamme, welche die andern alle verzehrt, nur ein einziges kleines Fahrzeug, auf dem ſie ſelbſt entflieht. Alcina flieht, und ihr unglückliches Heer bleibt in den „Flammen, in der Gefangenſchaft, zerſtreut, oder in „das Meer verſenkt. Aber Ruggierens Verluſt martert ſie weit mehr, als ſonſt alles Unglück. Tag und „Nacht ſchickt ſie bittre Seufzer nach ihm, und „ihre Augen ſtrömen von Thränen; ſie klagt oft, daß „ſie nicht ſterben kann, um dieſe grauſame Marter zu „enden.“

Ruggier ſteigt endlich aus dem Schiffe, und tritt in das Schloß. „Nie hat ein ſterbliches Auge, weder „zuvor, noch nachher, ein feſteres, ſchöneres geſehen. „Die Mauern dieſes Schloſſes ſind von mehr Werth, „als

Ma de le navi, che pur dianzi ſpeſſe
Fur sì, ch' a pena il mar ne capea tante,
Fuor de la fiamma, che tutt' altre avvampa,
Con un legnetto ſol miſera ſcampa.

Fuggeſi Alcina, e ſua miſera gente
Arſa, e preſa riman, rotta, e ſommerſa.
D'aver Ruggier perduto ella ſi ſente
Via più doler, che d'altra coſa avverſa.
Notte, e dì per lui geme amaramente,
E lagrime per lui da gli occhi verſa;
E per dar fine a tanto aſpro martire,
Speſſo ſi duol, di non poter morire.

Nè la più forte ancor, nè la più bella
Mai vide occhio mortal, prima, nè dopo.
Son di più prezzo le mura di quella,

Che

„als wenn ſie von Diamant, und von Pyropen wä„ren. — Was am meiſten ihren Werth über jeden „Edelſtein erhebt, iſt dieſes, daß der Menſch, der ſie „betrachtet, ſich ſelbſt ganz, bis in das Innerſte ſeiner „Seele, darinn gewahr wird, ſeine Tugenden, und ſeine „Laſter deutlich ausgedrückt ſieht, und nachher weder „Schmeicheleyen mehr glaubt, noch ungerechten Ta„del. Indem er in dieſem leuchtenden Spiegel ſich „ſieht, lernt er ſich ſelbſt kennen, und wird weiſe. Die„ſes heitre Licht, welches der Sonne nachahmt, ſtreut „ſeinen Glanz in ſolchem Ueberfluß umher, daß derje„nige, dem es leuchtet, er mag ſeyn, wo er will, auch „wider deinen Willen, o Phöbus, ſtets im Tage wohnt. „Und dieſe Steine ſind nicht nur durch ſich ſo bewun„dernswürdig, ſondern Kunſt und Materie ſtreiten ſo „ſehr

Che ſe Diamante foſſino, o Piropo. ——
Quel, che più fa, che lor s'inchina, e cede
Ogn' altra gemma, è che mirando in eſſe
L'uom ſin' in mezo a l'anima ſi vede,
Vede ſuoi vizi, e ſue virtudi espreſſe,
Sì che a luſinghe poi di ſe non crede,
Nè a chi dar biasmo a torto gli voleſſe,
Faſſi mirando a lo ſpecchio lucente,
Se ſteſſo conoscendoſi, prudente.
Il chiaro lume lor, ch'imita il Sole,
Manda ſplendore in tanta copia intorno,
Che chi l'ha, ovvunque ſia, ſempre che vuole,
Febo, malgrado tuo, ſi può far giorno.
Nè mirabil vi ſon le pietre ſole,
Ma la materia, e l'artificio adorno

Con-

„ſehr um den Vorzug, daß es ſchwer zu entſcheiden iſt, „welche vortrefflicher ſey. Auf den hohen Schwibbö„gen, die den Himmel zu ſtützen ſcheinen, waren ſo „geräumige, ſchöne Gärten, als man ſie kaum auf „den Flächen haben könnte. Zwiſchen den leuchten„den Mauerſpitzen ſieht man die wohlriechenden Bäu„me blühen, die durch den Sommmer, und durch den „Winter, mit reizenden Blüthen, und mit reifen „Früchten geſchmückt ſind. — Sonſt überall ſind die „Blumen den Veränderungen des Himmels unterwor„fen, entſtehen, wachſen, und ſenken ſterbend ihr Haupt, „und verlaſſen den verwittibten Stock unter derſelben „Sonne. Aber hier grünt das Laub beſtändig, und „beſtändig dauert die Schönheit der ewigen Blumen; „nicht

Contendon sì, che mal giudicar puoſſi,
Qual de le due eccellenze maggior foſſi.
  Sopra gli altiſſimi archi, che puntelli
Parean, che del ciel foſſino a vederli,
Eran giardin sì ſpazioſi e belli,
Che ſaria al piano anco fatica averli;
Verdeggiar gli odoriferi arbuscelli
Si pon veder fra i luminoſi merli,
Ch' adorni ſon l' eſtate, e il verno tutti
Di vaghi fiori, e di maturi frutti.

Altrove appar, come a un medesmo ſole
E nasca, e viva, e morto il capo inchini,
E come lasci vedovo il ſuo ſtelo
Il fior ſoggetto al variar del cielo.
  Ma quivi era perpetua la verdura,
Perpetua la beltà de' fiori eterni,

„nicht durch die Gunſt der Natur, ſondern, was an„dern unmöglich ſchien, that Logiſtilla, ohne den Ein„fluß der Geſtirne, und erhielt ſich bloß durch ihre Sorg„falt einen ewigen Frühling.“

Nachdem hier Ruggier mit der weiſen Logiſtilla den Bund einer ewigen Freundſchaft geſchloſſen, den er aber nur gar zu bald verletzt, will er endlich wieder nach Frankreich zu der Armee des Kaiſers zurückkehren. Er bekömmt itzt ſein geflügeltes Pferd wieder; aber Logiſtilla lehrt ihn vorher, wie er es geſchickt regieren müſſe, wenn er ſich bald wieder herabſenken, bald es zu einem ſchnellen Fluge treiben, bald wieder zurück halten will. Nach dieſem Unterricht begiebt er ſich auf ſeine Reiſe, uicht wieder auf dem Wege rückwärts, den er gekommen war, vom Abend gegen Morgen, ſondern immer in gerader Richtung weiter nach Weſten zu, damit er ſo, gleich der Sonne, ſeinen Flug um den ganzen Erdball vollenden möge. Unter vielen ſeltnen Sachen, die er auf dieſer Reiſe zu ſehen bekömmt, wird er auf der Inſel Ebuda, die noch über Irrland gegen Norden zu liegt, ein traurig Schauſpiel gewahr. Die alten Geſchichten dieſer Inſel, (ob ſie wahr oder fabelhaft ſind, läßt der Dichter unentſchieden) dieſe Geſchichte melden, daß Proteus ſich ehmals in die Tochter eines Königs der Inſel verliebt, und ſie geſchwän-

Non che benignità de la natura
Sì temperatamente li governi;
Ma Logiſtilla con ſuo ſtudio e cura,
Senza biſogno de' moti ſuperni,
(Quel, che a gli altri impoſſibile parea)
Sua primavera ognor ferma tenea.

geſchwängert habe. Der König, der ſich äuſſerſt beleidigt fand, rächte dieſen Schimpf durch den Tod ſeiner eignen Tochter; und bereitete dadurch ſich und ſeinem Volke noch ein viel größeres Unglück. Denn Proteus drohte in ſeiner Wut über die Grauſamkeit, die ganze Inſel zu zerſtören, wenn man ihn nicht jeden Tag durch das Opfer einer keuſchen Jungfrau verſöhnte, die allemal von einem Ungeheuer des Meeres verſchlungen wurde. Die Bewohner der Inſel, denen es bald an eignem Vorrathe zu dieſen barbariſchen Opfern fehlte, wurden gezwungen, nach allen Gegenden der Welt auf den Raub unglücklicher Schönen auszugehen; und dieſer Gebrauch hatte ſich nunmehr ſchon ſeit undenklichen Jahren auf dieſer Inſel erhalten. Ein ſolches Opfer ward eben itzt angeſtellt, da Ruggier hieher kam. Er ſieht eine Schöne nackend an einen Felſen im Meer gefeſſelt, und dieſe Schöne iſt Angelica, und das Ungeheuer ſchwimmt ſchon heran, um ſie zu verſchlingen. Ruggier beſinnt ſich nicht einen Augenblick, ob er die Schöne retten ſoll. Als ein anderer Perſeus bekämpft er das Ungeheuer von ſeinem beflügelten Pferde herab; aber alle ſeine Waffen ſind hier zu ſchwach. Er entſchließt ſich alſo, den Schild zu entblößen; vorher aber ſteckt er der Angelica den wunderbaren Ring an den Finger, um ſie vor der gefährlichen Würkung des Schildes zu ſchützen. Darauf bezwingt er das Ungeheuer, nimmt die Angelica nackend, wie ſie iſt, auf ſein Pferd, und fliegt mit ihr davon. Da er in einiger Entfernung von der Inſel iſt, hält er mit ihr auf einer Wieſe ſtill. Die Reizungen der Schönen entzünden hier unreine Begierden in ſeiner Seele; er denkt nicht mehr an Logi-

ſtillen, noch an ſeine treue Bradamante. Aber er hat ſich ſeine verdiente Strafe ſchon ſelbſt bereitet; denn er hat den Ring noch nicht von der Angelica zurückgenommen, deſſen Kräfte ſie wohl kennt, weil ſie ſelbſt ihn vorher beſeſſen hatte. Da ſie das ſchändliche Vergehen gewahr wird, zu dem ſich der Ritter bereitet, ſo verſchwindet ſie, durch Hülfe des Rings, vor ſeinen Augen; und er bleibt in der größten Verwirrung zurück. In dieſer wollen wir ihn nun laſſen; denn wir haben bisher ſeinetwegen den großen Orlando vergeſſen, den der Dichter ſchon ein Paar Geſänge zuvor auf den Schauplatz gebracht hat.

Orlando, der nach der Niederlage Carls des Großen ſeine Angelica vermißt, quält ſich mit tauſendfachen Sorgen. „Er wirft ſich des Nachts ſchlaflos auf den verdrießlichen Federn umher, und ſchweift mit ſeinen unſtäten Gedanken allenthalben aus; wie aus klarem Waſſer, das von den Strahlen des Mondes oder der Sonne getroffen wird, ein zitternd Licht durch alle Seiten eines weiten Gemachs umher irrt.“ Er wirft ſich ſeine Blödigkeit vor, daß er ſie vom Kaiſer ſich entreiſſen laſſen. „Konnt ich nicht, ſagt er, mit Recht mich weigern, ihm ſie zu geben? Und Carl hätte mir vielleicht nicht widerſprochen; und wenn er mir auch widerſprochen hätte, wer konnte mich zwingen? Konnt ich nicht eher die Waffen ergreifen, als man ſie mir raubte? Konnt ich nicht eher das Herz mir aus dem Buſen reiſſen laſſen? Aber weder Carl, noch ſein ganzes Heer, war mächtig genug, mir ſie wider meinen Willen zu nehmen. „Unter ſolchen Klagen fällt er endlich in einen kurzen Schlummer, der ihm durch allerhand Träu-

me

me geſtört wird. Es däucht ihm, an einem grünen Ufer, das mit wohlriechenden Blumen geſchmückt war, ſeine Schöne zu ſehen. „Er empfindet das größte Ver„gnügen, die größte Freude, die ein glücklicher Liebha„ber empfinden kann. Aber unterdeſſen erhub ſich ein „Sturm, der die Blumen, und die Bäume zerſtörte, „noch wütender, als wenn die Winde von Norden her, „von Süden, und von Oſten mit einander kämpfen. „Die Schöne ſchien, um ein Dach zu finden, vergebens „durch eine Wüſte zu irren. Indeß verliehrt ſie der „unglückliche Liebhaber in dieſer Dunkelheit, und er „weiß nicht wie. Er ruft ſie von allen Seiten, und je„des Feld, und jeder Wald wiederſchallet von ih„rem ſchönen Namen. Indem er umſonſt ausruft, o „Unglückliger, wer hat meine Freude in Marter ver„wandelt, hört er ſeine Schöne, die mit Thränen ihn um

Sentia il maggior piacer, la maggior feſta,
Che ſentir poſſa alcun felice amante:
Ma ecco intanto uſcita una tempeſta,
Che ſtruggea i fiori, ed abattea le piante.
Non ſe ne ſuol veder ſimile a queſta,
Quando gioſtra Aquilone, Auſtro, e Levante.
Parea, che per trovar qualche coperto,
Andaſſe errando in van per un deſerto.

Intanto l'infelice, e non ſa come,
Perde la donna ſua per l'aer foſco;
Onde di quà, e di là del ſuo bel nome
Fa riſonare ogni campagna, e boſco,
E mentre dice indarno: Miſero me,
Chi ha cangiata mia dolcezza in toſco?

„Hülfe anfleht, und ſich ihm empfiehlt. Schnell läuft „er an den Ort, von dem das Geſchrey zu kommen „ſcheint, und ermattet ſich lange Zeit, indem er bald „hie, bald dort nach ihr ſuchet. O wie nagend, wie „grauſam iſt nicht ſein Schmerz, da er die holden Au„gen nicht wieder ſehen kann. Von einem andern Orte „hört er itzt eine andere Stimme: Hoffe nicht, ſie je„mals mehr auf der Erde zu ſehen. Bey dieſen ſchreck„lichen Worten erwacht er, und ſieht ſich gantz von ſei„nen Thränen beſtrömt. Ohne zu denken, daß es fal„ſche Bilder ſind, mit denen uns die Träume, bey groſ„ſer Furcht, oder bey großem Verlangen, täuſchen, war „er ſo ſehr um die Schöne bekümmert, der, wie er „glaubte, ein Unglück, oder eine Schande begegnet, „daß er donnernd aus ſeinem Bette ſprang, ſich in ſeine „Rü-

Ode la donna ſua, che gli domanda
Piangendo ajuto, e ſe gli raccommanda.
  Onde par, ch'eſca il grido, va veloce,
E quinci, e quindi s' affatica aſſai.
O quanto è il ſuo dolore aspro, ed atroce,
Che non può rivedere i dolci rai.
Ecco, ch'altronde ode da un'altra voce:
Non ſperar più gioirne in terra mai.
A queſto orribil grido risveglioſſi,
E tutto pien di lagrime trovoſſi.
  Senza penſar, che ſien l' immagin falſe,
Quando per tema, o per diſio ſi ſogna,
De la donzella per modo gli calſe,
Che ſtimò giunta a danno, od a vergogna,
Che fulminando fuor del letto ſalſe.
Di piaſtra e maglia, quanto gli biſogna,

Tutto

„Rüſtung, zur Bedürfniß nur, hüllte, und auf ſein „Roß ſtieg, ohne ſeinen Waffenträger mit ſich zu neh„men. Und damit er, ohne ſeine Würde zu beflecken, „jeden Weg nehmen könnte, ließ er itzt das verehrte „Zeichen ſeines Wappens zurück, welches weiß und „roth war, und nahm einen ſchwarzen Schmuck, der „vielleicht ſeinen Schmerz vorſtellen ſollte. Er hatte „dieſen einem gewiſſen Amoſtant entriſſen, den er we„nige Jahre vorher mit ſeiner Hand getödtet hatte.“

So bald dieſe heimliche Abreiſe des Orlando bekannt wird, geräth der Kaiſer in die größte Beſtürzung darüber; Brandimarte, der vertrauteſte Freund des Orlando, reiſt ihm nach, um ihn aufzuſuchen; und dieſem folgt bald nachher auch, in gleicher Abſicht, ſeine geliebte Fiordiligi.

Hierauf ruft der Dichter, im Anfange eines Geſanges, aus: Was kann nicht der Grauſame, der Ver„räther, was kann nicht Amor mit einem Herzen thun,

Tutto guarniſſi, e Brigliadoro tolſe,
Nè di ſcudiero alcun ſervigio volſe.

E per poter entrare ogni ſentiero,
Che la ſua dignità macchia non pigli,
Non l'onorata inſegna del quartiero,
Diſtinta di color bianchi e vermigli,
Ma portar volſe un' ornamento nero,
E forſe acciò ch'al ſuo dolor ſimigli;
E quello avea già tolto a uno Amoſtante,
Ch' ucciſe di ſua man pochi anni innante.

Che non può far d'un cor, ch'abbia ſoggetto,
Queſto crudele, e traditor Amore,

„das ihm unterworfen iſt; da er Orlanden die große
„Treue raubt, die er ſeinem Herrn ſchuldig iſt? Vor
„dem war er weiſe, voll Achtung für jede Pflicht, und
„ein Vertheidiger der heiligen Kirche; jetzt bekümmert
„er ſich, einer eitlen Liebe zu gefallen, wenig mehr um
„ſeinen Vetter, wenig um ſich, und noch weniger um
„Gott. Aber ich entſchuldige den Ritter nur zu ſehr,
„und tröſte mich ſelbſt, einen ſolchen Gefährten in mei-
„ner Schwachheit zu haben; denn auch ich bin zum Gu-
„ten ſchmachtend, und krank, aber geſund und munter
„zum Böſen.„

Orlando geht, in ſeiner ſchwarzen Kleidung unerkannt, und in der Nacht, mitten durch das feindliche Heer, und ſucht da überall nach ſeiner Angelica. Er findet faſt das ganze Heer ſchlafend, und könnte viele davon ohne Mühe tödten; „aber ſein großes Herz hält es für unwürdig, ſchlafende Leute zu tödten.“ Da er hier ſeine Schöne nicht findet, ſetzt er ſeine Reiſe weiter fort, und kömmt bey der Gränze der Normandie an einen Fluß, der ihn zurück hält, weil er nirgends eine Brücke

Poi ch'ad Orlando può levar del petto
La tanta fe, che debbe al ſuo Signore?
Già ſavio, e pieno fu d' ogni rispetto,
E de la ſanta chieſa difenſore;
Or per un vano amor poco del zio,
E di ſe poco, e men cura di Dio.

Ma l' escuſo io pur troppo, e mi rallegro,
Nel mio difetto aver compagno tale,
Ch' anch'io ſono al mio ben languido ed egro,
Sano e gagliardo a ſerguitare il male.

Brücke ſieht; bis er endlich ein Mädgen in einer Barke gewahr wird, das ihn aber unter keiner andern Bedingung überſetzen will, als daß er ſchwöre, ſich mit dem Könige von Irland zur Verſtörung der Inſel Ebuda zu vereinigen, von der ſie hier ihm dasjenige ſagt, was wir oben ſchon gehört haben. Orlando iſt deſto williger, dieſe Bedingung einzugehn, da vielleicht Angelica ſelbſt auf dieſer Inſel ſeyn könnte. Er begiebt ſich alſo zu St. Malo eilend auf ein Schiff, um nach Ebuda zu gehn. Aber das Schiff wird durch Sturm nach Antwerpen verſchlagen, wo der Ritter, beym Ausſteigen aus dem Schiffe, von einem Greiſe, der ihn für den angeſehenſten der Geſellſchaft hält, mit vielem Anliegen gebeten wird, ſich zu einer unglücklichen Prinzeßinn zu begeben, die ſich hier aufhält, oder wenigſtens zu erlauben, daß ſie zu ihm an das Schiff kommen dürfe. Orlando, der menſchlich und leutſelig iſt, folgt ſogleich dem Alten zu der Prinzeßinn, deren Geſicht, und ſchwarze Kleidung, und das Zimmer ſelbſt, das ganz mit ſchwarzem Tuche behängt iſt, von ihrer Betrübniß zeuget. Sie bittet ſich den Beyſtand des Ritters aus, und erzählt ihm ihre tragiſche Geſchichte. Ihr Name iſt Olympia; ihr Vater war Graf von Holland, und hatte ſie an Bireno, den Herzog von Seeland, verſprochen, den ſie mit der äuſſerſten Treue und Zärtlichkeit liebt. Indem ſie nur auf die Ruckkunſt ihres Geliebten von einem Feldzuge wartet, um ſich mit ihm zu vermählen, läßt Cimoſco, der König von Friesland, ein grauſamer Tyrann, ſie zur Gemahlinn für ſeinen älteſten Sohn verlangen, und auf ihres Vaters, und ihre Weigerung, bezieht er Holland mit Krieg, verheert das

N 5 Land,

Land, tödtet die ganze Familie der unglücklichen Olympia, und bekömmt ſie zur Gefangenen. In ihrer Gefangenſchaft ſucht er ſie durch die grauſamſten Mittel zu zu dieſer Heyrath zu zwingen, in welche ſie endlich zu willigen ſcheint, aber in der Brautnacht, mit Hülfe eines getreuen Dieners, den Sohn ihres Tyrannen erwürgt, und darauf durch die Flucht ſich rettet. Cimoſco, der ſeine Wut an ihr nicht befriedigen kann, will ſich an ihrem geliebten Bireno rächen, den er in einem Seetreffen überwindet, und zum Gefangnen macht. Er will ihn tödten, wenn ſie nicht wieder in ſeine Gewalt zurückkehrt. Olympia iſt bereit, ſich für ihren Geliebten aufzuopfern; aber ſie fürchtet nur, der Barbar möchte ſein Wort nicht halten, und ihren Bireno dennoch tödten, wenn ſie auch gleich zurückkäme. In dieſem äuſſerſten Unglück iſt ihre letzte Hoffnung nur noch auf die weltberühmte Stärke des Orlando geſetzt. Sie verbirgt ihm nicht die Macht dieſes Cimboſco. Außer ſeiner großen Leibesſtärke, „beſitzt er ein hohles Eiſen zween Arme lang, in welches er Pulver und eine Kugel treibt. Hinten, wo das Rohr verſchloſſen iſt, berührt er ein kleines Loch, das man kaum ſieht, mit Feuer; wie der Arzt die Ader zu berühren pflegt, die er öffnen will. Hiedurch wird die Kugel mit einem ſolchen Geräuſch ausgetrieben, daß man den Donner zu hören, und den Blitz zu ſehen glaubt. Nicht weniger als der Blitz verbrennt ſie, zerſchlägt, öffnet und zerſchmettert alles, was ſie berührt.„

Orlando läßt ſich dieſes unerhörte Gewehr nicht abſchrecken, den Barbaren, und ſein ganzes Heer zu beſtreiten. Er thut hier ſeine gewöhnlichen Thaten.

Das Pferd wird ihm durch dieſes neue Werkzeug des Mordes unter dem Leibe erſchoſſen; aber er ſteht nur um ſo viel ſchrecklicher, wieder auf. „Wer jemals das „Feuer vom Himmel ſtürzen ſah, das Jupiter mit ei„nem ſo ſchrecklichen Geräuſche ſchleudert, und in „einen verſchloßnen Ort hineindringen, wo Kohlen, mit „Schwefel und Salpeter gemiſcht, verwahrt ſind; „(kaum fällt es nieder, kaum berührt es noch den Boden, „ſo ſcheint ſchon der Himmel, geſchweige denn die Er„de, in Flammen zu ſtehn; es zerſchmettert die Mau„ren, reißt die ſchweren Marmorſtücke aus ihren Grün„den, und wirft die Steine bis an die Sterne.) Wer „dieß ſah, der glaube den Ritter zu ſehn, wie er von ſei„nem Falle wieder auffuhr.„

Der Tyrann fällt unter ſeiner fürchterlichen Wut. Zugleich erſcheint ein Heer von einem Verwandten des Bireno; dieſer wird in Freyheit geſetzt, und die Stadt geplündert. Wer kann die Freude der zärtlichen Olympia beſchreiben, da ſie mit ihrem Geliebten ſich wieder vereinigt ſieht? Dieſer eilt mit ihr nach Seeland zurück, um

Chi vide mai dal ciel cadere il foco,
Che con ſi orrendo ſuon Giove diſſerra,
E penetrare, ove un rinchiuſo loco
Carbon con zolfo, e con ſalnitro ſerra,
Ch' a pena arriva, a pena tocca un poco,
Che par ch'avvampi il ciel, non che la terra;
Spezza le mura, e i gravi marmi ſvelle,
E fa i ſaſſi volar fino alle ſtelle,
S' immagini che tal, poi che cadendo
Toccò la terra, il paladino foſſe.

um daſelbſt ihre Vermählung zu feyern. Unter der Beute, die er gemacht hat, führt er eine ſehr ſchöne Tochter des Tyrannen als Gefangene mit, die er an ſeinen jüngern Bruder vermählen will. Orlando verlangt von aller der reichen Beute, die hier gemacht worden, nichts, als das Geſchoß, das in allen ſeinen Wirkungen dem Blitze gleichet. „Die Abſicht, warum „er es nahm, war nicht, es zu ſeiner Vertheidigung zu „brauchen; denn er hielt es beſtändig für ein Zeichen „einer feigen Seele, wider ſeine Widerſacher, in wel„cher Unternehmung es auch ſeyn mag, mit einigem „Vortheile zu gehn. Sein Vorſatz war, es an einen „Ort zu werfen, wo es niemals mehr einem Menſchen „ſchaden könnte. Hiezu nahm er das Pulver, die „Kugeln, und alles, was dazu gehörte, mit ſich. Und „nachdem er, auſſerhalb der Fluth, in das tiefſte Meer „gekommen war, wo er in der größten Entfernung kein „Zeichen des Ufers, weder zur rechten, noch zur linken „Seite

L'intenzion non già, perchè lo tolle,
Fu per voglia, d'uſarlo in ſua difeſa;
Che ſempre atto ſtimò d'animo molle
Gir con vantaggio in qualſivoglia impreſa,
Ma per gittarlo in parte, onde non volle,
Che mai poteſſe ad uom più fare offeſa.
E la polve, e le palle, e tutto il reſto
Seco portò, ch'apparteneva a queſto.

E così, poi che fuor de la marea
Nel più profondo mar ſi vide uſcito,
Sì che ſegno lontan non ſi vedea
Del deſtro più, nè del ſiniſtro lito,

Lo

„Seite mehr ſah, nahm er es, und ſagte: Damit „künftig kein Ritter mehr durch dich verwägen ſey, „noch der Nichtswürdige ſich rühme, ſo viel zu gelten, „als der Brave, ſo bleib hier im Abgrunde. O ver„fluchtes, abſcheuliches Werkzeug, das in der Tiefe „der Hölle der boshafte Feind der Menſchen mit ſeiner „Hand verfertigt hat, indem er ſich vorſetzte, die Welt „durch dich zu zerſtören; der Hölle, von der du gekom„men biſt, gebe ich dich hier zurück.„

Indeß da Orlando itzt der Inſel Ebuda zueilt, um daſelbſt vielleicht ſeine Angelica befreyen zu können, wird die ſchöne, die treue Olympia mit ihrem Bireno durch einen Sturm auf eine unbewohnte Inſel verſchlagen. Aber mit ihm iſt ihr jeder Ort angenehm. Unter einem Zelte, das ſie aufſchlagen laſſen, gehn ſie zur Ruhe, und Olympia, die von den Ungemächlichkeiten der Seereiſe ſehr abgemattet iſt, fällt in einen tiefen Schlaf. Doch erwacht ſie wieder in der Nacht, und ſucht ſogleich nach ihrem Bireno, und findet ihn nirgends; denn dieſer Treuloſe, für den ſie ſelbſt ihr Leben aufopfern wollte, hat in der Nacht mit der Tochter des Cimoſco, die er als eine Gefangene mit ſich führte, die Flucht

Lo tolſe, e diſſe: Perchè più non ſtea
Mai cavalier per te d'eſſer ardito,
Nè quanto il buono val mai più ſi vanti
Il rio per te valer, qui giù rimanti.
O maladetto, ed abbominoſo ordigno,
Che fabbricato nel tartareo fondo
Foſti per man di Belzebù maligno,
Che ruinar per te diſegnò il mondo,
A l'inferno, onde uſciſti, ti raſſigno.

Flucht ergriffen, ohne ſich ein Bedenken darüber zu machen, daß er Olympien auf einer unbewohnten Inſel allein verließ. Die vorgegebene Vermählung der Tochter des Tyrannen, mit Birenens jüngerem Bruder, war ein bloßer Vorwand geweſen; denn Bireno liebte ſie ſelbſt. Da ihn Olympia nirgends findet, „läuft ſie an das Meer, und zerfleiſcht ihre Wangen, „indem ſie ſchon die Ahnung, oder vielmehr die Ge„wißheit ihres Schickſals hat. Sie zerreißt ſich die „Haare, und ſchlägt ihre Bruſt, und ſieht umher, „(denn es war Mondlicht,) ob ſie etwas anders, als „das Ufer ſähe; aber ſie erblickt nichts als das Ufer. „Sie ruft, Bireno, und auf den Namen, Bireno, ant„worten ihr die Höhlen, welche Mitleid für ſie hegten. „Am äuſſerſten Rande des Ufers erhob ſich ein Fels, „den die Wellen durch öfters Anſpülen in die Geſtalt „eines Schwibbogens gehöhlt hatten, indem er krumm „über das Meer hieng. Auf die Spitze deſſelben ſprang „Olym-

E corre al mar, graffiandoſi le gote,
Preſaga e certa omai di ſua fortuna:
Si ſtraccia i crini, e il petto ſi percote,
E va guardando, (che ſplendea la luna)
Se veder coſa, fuor che'l lito puote,
Nè fuor che 'l lito vede coſa alcuna;
Bireno chiama, e al nome di Bireno
Riſpondean gli antri, che pietà n'avieno.
Quivi ſurgea nel lito eſtremo un ſaſſo,
Ch'aveano l'onde col picchiar frequente
Cavo, e ridutto a guiſa d'arco al baſſo,
E ſtava ſopra il mar curvo e pendente.
Olimpia in cima vi ſalì a gran paſſo,

(Così

„Olympia mit großen Schritten, (ſo viel Kräfte gab „ihr die Liebe,) und ſieht von fern die aufgeſchwollnen „Seegel, und ſieht ihren grauſamen Liebhaber fliehen. „Sie ſieht ihn von fern, oder ſie glaubt, ihn zu ſehen, „denn die Luft war noch nicht ſehr heiter. Ueber den „ganzen Leib zitternd, und bleicher, und kälter im Ge„ſicht, als Schnee, ſinkt ſie zur Erde. Als ſie die „Stärke wieder bekam, aufzuſtehn, kehrte ſie die „Stimme nach dem Wege der Schiffe, und rief ver„ſchiednemale, ſo laut ſie rufen konnte, den Namen ih„res grauſamen Gatten. Und was die ſchwache Stim„me nicht konnte, das erſetzten ihre Thränen, und ihr „Händeringen. Grauſamer, wohin fliehſt du ſo ſchnell? „Dein Schiff hat noch nicht ſeine gehörige Laſt. Nimm „mich auch noch mit; was kann dir der Körper ſcha„den,

(Così la facea l'animo poſſente)
E di lontano le gonfiate vele
Vide fuggir del ſuo Signor crudele.
Vide lontano, o le parve vedere,
Che l'aria chiara ancor non era molto:
Tutta tremante ſi lasciò cadere,
Più bianca, e più che neve, fredda in volto.
Ma poi che di levarſi ebbe potere,
Al cammin de le navi il grido volto,
Chiamò, quanto potea chiamar più forte,
Più volte il nome del crudel conſorte.
E dove non potea la debil voce,
Suppliva il pianto, e'l batter palma a palma.
Dove fuggi crudel così veloce?
Non ha il tuo legno la debita ſalma.

Fa

„den, da du die Seele ſchon mit dir führeſt? Bey die„ſen Worten winkt ſie noch immer mit den Armen, „mit der Kleidung, damit das Schiff zurückkehre. „Aber die Winde, welche die Segel des treuloſen „Jünglings durch die hohe See führten, führten auch „die Bitten, und die Klagen, die Thränen, und das „Geſchrey der unglücklichen Olympia mit ſich fort.„

Der Dichter verläßt ſie hier, und kehrt wieder zu Orlanden zurück, der den Donner, den Cimoſco führte, in das Meer geworfen hat; aber umſonſt, ſagt er, „denn nachher ward er durch Zauberey wieder herausgezogen, und unter die Deutſchen gebracht, die verſchiedene Verſuche damit machten, und endlich den Gebrauch deſſelben entdeckten, indem ihnen der Fürſt der Hölle den Verſtand ſchärfte.„ Orlando ſetzt ſeine Reiſe ſehr langſam fort, denn bald wird er durch widrige Winde, bald durch ſtilles Wetter zurück gehalten. Aber es war der Wille der Vorſehung, daß er nicht eher auf die Inſel kommen ſollte, als bis auch der König von Irland dahin käme. Da er nach langer Zeit endlich ankömmt, entdeckt er ſchon von fern ein unglückliches Schlachtopfer, das an den Felſen gefeſſelt iſt, und vernimmt, aber nur ſehr undeutlich, eine ſchwache klagen.

Fa che levi me ancor; poco gli nuoce,
Che porti il corpo, poi che porta l'alma,
E con le braccia, e con le veſti ſegno
Fa tuttavia, perchè ritorni il legno.
  Ma i venti, che portavano le vele
Per l'alto mar di quel giovane infido,
Portavano anco i preghi, e le querele
De l'infelice Olimpia, e'l pianto e'l grido.

klagende Stimme. „Indeß hört er das Meer brüllen, „und die Wälder, und die Höhlen wiederſchallen. Die „Fluthen ſchwellen auf, und ſeht! das Ungeheuer er„ſcheint, welches die See faſt unter ſeiner Bruſt ver„birgt. Wie aus einem dunkeln Thale, von Stür„men und Regen ſchwanger eine feuchte Wolke ſich er„hebt, die weiter, als die finſtre Nacht, ſich über die „Welt ausbreitet, und den Tag zu verlöſchen ſcheint.„

Orlando nimmt ſich nicht die Zeit, nach der Schönen zu ſehen, ſondern eilt das Ungeheuer zu beſtreiten, nicht durch übernatürliche Waffen, wie Ruggier, ſondern durch die bloße Stärke ſeines Arms. Er reißt den Anker von dem Schiffe, fährt mit demſelben auf einem Boote dem Ungeheuer entgegen, und da dieſes den Rachen eröffnet, ihn zu verſchlingen, ſtößt er den Anker quer hinein, und zwingt dadurch das Ungeheuer, den Rachen ſo weit offen zu halten, ohne ihn verſchließen zu können, daß er ſicher hineintreten, und nach ſeinem Wohlgefallen metzeln kann. So erlegt er dieſes ſchreckliche Thier. Von der andern Seite vertilget der König von Irland, der mit ſeinem Heer eben angekommen iſt, die grauſamen Bewohner der Inſel

Ma mugghiar ſente in queſto la marina,
E rimbombar le ſelve, e le caverne;
Gonfianſi l'onde, ed ecco il Moſtro appare,
Che ſotto il petto ha quaſi aſcoſo il mare.
Come d'oscura valle umida ascende
Nube di pioggia, e di tempeſta pregna,
Che più, che cieca notte, ſi diſtende
Per tutto 'l mondo, e par che 'l giorno ſpegna.

Inſel durch die Schärfe des Schwerdts, und befreyt die gefeſſelte Schöne, deren Reizungen einen mächtigen Eindruck auf ihn machen; denn dieſe Schöne iſt die unglückliche Olympia, die ein grauſames Schickſal ſo ſehr verfolget. Aber ihre Leiden haben nunmehr ein Ende, da der verliebte König ſie zu ſeiner Gemahlinn erwählt. Der Dichter giebt hier eine reizende Vorſtellung von der Schönheit, die dieſen König feſſelt. „Hätte ſie der phrygiſche Schäfer in dem Thale „des Ida geſehen, ſo weiß ich nicht, ob Venus, wenn „ſie gleich die andern Göttinnen übertraf, den Preis „der Schönheit erhalten hätte; und er würde vielleicht „nicht in die amykleiſchen Länder gegangen ſeyn, und „die heilige Gaſtfreundſchaft verletzet haben; er hätte „dem Menelaus ſeine Schöne gelaſſen, und hätte geſagt, ich verlange keine ſonſt, als dieſe. Und wäre „ſie zu Crotona geweſen, da Zeuxis das Ebenbild verfertigte, das in den Tempel der Juno geſtellt werden „ſollte, da er ſo viel nackende Schönen verſammlete, „und

Se foſſe ſtata ne le valli Idee
Viſta dal paſtor frigio, io non ſo quanto
Vener, ſe ben vincea quell' altre Dee,
Portato aveſſe di bellezza il vanto.
Nè forſe ito ſaria ne le Amiclee
Contrade eſſo, a violar l'ospizio ſanto,
Ma detto avria: Con Menelao ti reſta,
Elena, pur, ch' altra io non vo' che queſta.

E ſe foſſe coſtei ſtata a Crotone,
Quando Zeuſi l' immagine far volſe,
Che por dovea nel tempio di Giunone,
E tante belle nude inſieme accolſe,

E che

„und von dieſer einen Reiz, von jener einen andern „entlehnte, um daraus Eine vollkommene zu bilden; „er hätte keine zu ſehen gebraucht, als nur dieſe; denn „alle Schönheiten waren in ihr.„

Aber Orlando, der für anderer Glück ſo große Thaten thut, iſt ſelbſt noch in dem unglücklichſten Zuſtande, ſo lange er ſeine Angelica nicht findet. Er reiſet eilend wieder von der Inſel ab, und will in allen Ländern der Welt nach ihr ſuchen. Auf einer anmuthigen Gegend in Frankreich wird er einen Ritter zu Pferde gewahr, mit einer Schönen, die dieſer entführt; und dieſe Schöne iſt Angelica. Er ſchießt wie ein Bliß hinter ihm her; aber der Ritter iſt mit ſeiner Beute ſchon in einem Pallaſt entwichen, ehe ihn Orlando erreicht. Der Pallaſt bleibt offen, und Orlando ſpringt hinter ihm hinein, und ſucht durch den ganzen reichausgeſchmückten Pallaſt, und hört die Stimme ſeiner Angelica, bald von dieſer, bald von jener Seite, und kann ſie nirgends finden. Ruggier kömmt auch hieher, und ſucht ſeine Bradamante, die er auf eine gleiche Art entführen geſehn; auſſerdem ſind noch viele andere, chriſtliche und heidniſche Ritter in gleichen Anliegen hier. Die ganze Sache iſt endlich nichts, als eine neue Zauberey des Atlas, der durch ſolche Blendwerke Ruggieren hier zu halten, und ihm gute Geſellſchaft zu ſchaffen ſucht. Orlando ſtößt nach einigen Begebenheiten, die wir übergehen wollen, auf ein

 paar

E che, per una farne in perfezione,
Da chi una parte, e da chi un' altra tolſe,
Non avea da torre altra, che coſtei,
Che tutte le bellezze erano in lei.

paar feindliche Heere, die ſich mit der großen Armee vereinigen ſollen. Er richtet ein entſetzliches Blutbad unter ihnen an, und erlegt ſie völlig. Da die Nachricht davon in das Lager kömmt, ſo erbietet ſich Mandricardo, der König der Tartarn, dieſen Schimpf zu rächen, und zieht Orlanden nach. Auf ſeinem Wege trifft er einen Trupp an, der eine ſehr ſchöne Prinzeßinn begleitet. Dieſe Prinzeßinn iſt Doralice, die Tochter des Königs von Granata, die zu Rodomonten gebracht werden ſollte, dem ſie verſprochen war. Der Tartar, der ſie ſehr reizend findet, bekümmert ſich wenig um ihre Verbindung mit Rodomonten, und entreißt ſie den Begleitern mit Gewalt; er findet nachher ſogar Mittel, ihr Herz zu gewinnen, welches in der Folge zwiſchen ihm und Rodomonten einen wütenden Streit verurſacht. Indeß rüſtet ſich Agramant zur Belagerung von Paris, nachdem er Nachricht bekommen, daß Rinaldo mit einem Heere engliſcher Hülfsvölker anrückt. Carl der Große läßt von ſeiner Seite Meſſen und Proceßionen anſtellen, um ſeinen Waffen den Segen Gottes zu erflehn.

„Er ſelbſt war mit Baronen, Rittern, Fürſten und Geſandten, in dem vornehmſten Tempel, bey dieſen heiligen Handlungen, mit großer Andacht zugegen, und gab andern das Beyſpiel derſelben. Mit zuſammengefügten Händen, und zum Himmel gewandten Augen ſprach er: Herr, ob ich gleich ein Sünder und ungerecht bin, ſo verſtatte deine Güte doch nicht, daß dein gläubiges Volk für meinen Irrthum leide.„ Hierauf folgt die berühmte Botſchaft an die Zwietracht und das Stillſchweigen, welche durchgehends als ein Meiſter-

ſtück

ſtück der ſinnreichſten Allegorie und der feinſten Satyre bewundert wird. Der Erzengel Michael wird zuerſt an das Stillſchweigen geſandt, damit dieſes die engliſchen Hülfsvölker unter dem Rinald nach Paris begleite, ohne daß die Feinde ſie gewahr werden. Sein zweyter Auftrag iſt an die Zwietracht, die unter den Rittern des feindlichen Heers ſo viel Uneinigkeit erregen ſoll, daß ſie einander unter ſich ſelbſt aufreiben, ohne den Chriſten zu ſchaden.

„Allenthalben, wohin der Erzengel ſeinen Flug rich„tet, fliehen die Wolken, und der Himmel wird heiter. „Rings um ihn her dreht ſich ein goldner Zirkel, leuch„tend wie der Bliz in der Nacht. Auf ſeinem Fluge „denkt der himmliſche Bote bey ſich ſelbſt, wo er am „ſicherſten dieſen Feind von Worten ſuchen möge, an „den ſein erſter Auftrag gerichtet iſt. Er durchläuft „in Gedanken alle die Orte, welche dieſer bewohnen, „oder vornehmlich beſuchen könnte, und endlich verei„nigen ſich alle ſeine Gedanken darinn, daß er ihn bey „verſchloßnen Ordensbrüdern und Mönchen, in ihren

Dovunque drizza Michel' Angel l'ale,
Fuggon le nubi, e torna il ciel ſereno.
Gli gira intorno un aureo cerchio, quale
Veggiam di notte lampeggiar baleno.
Seco penſa tra via, dove ſi cale,
Il celeſte corrier, per fallir meno
A trovar quel nemico di parole,
A chi la prima commiſſion far vuole.

Vien ſcorrendo, ov' egli abiti, ov' egli uſi,
E ſi accordaro in fin tutti i penſieri,
Che de' frati, e de' monachi rinchiuſi

„Klöſtern, und Kirchen finden möchte, wo alles Reden „ſo ſehr ausgeſchloſſen iſt, daß man über den Thür„men der Kapellen, wo ſie die Pſalmen ſingen, und der „Zimmer, wo ſie ſchlafen, und wo ſie Speiſe bekom„men, kurz, in jedem Aufenthalte, das Stillſchweigen „geſchrieben ſieht. In der Hoffnung, es hier zu fin„den, ſchwung er ſeine goldnen Flügel noch ſchneller; „er war auch verſichert, daß hier der Friede, die Ruhe, „die Liebe ſeyn würde. Aber ſo bald er in das Klo„ſter kam, ſah er, wie ſehr ihn ſeine Meynung betro„gen. Das Stillſchweigen iſt nicht hier, und es ward „ihm geſagt, daß es auch nicht anders mehr hier woh„ne, als in den Ueberſchriften der Thüren. Er ſah „hier auch nicht die Frömmigkeit, die Ruhe, die De„muth, nicht die Liebe, nicht den Frieden. Ehmals „waren

Lo può trovare in chieſe, e in monaſteri,
Dove ſono i parlari in modo escluſi,
Che 'l Silenzio, ove cantano i ſalteri,
Ove dormono, ove hanno la piatanza,
E finalmente è ſcritto in ogni ſtanza.
  Credendo quivi ritrovarlo, moſſe
Con maggior fretta le dorate penne,
E di veder, ch' ancor Pace vi foſſe,
Quiete e Carità, ſicuro ſi tenne.
Ma da l' opinion ſua ritrovoſſe
Toſto ingannato, che nel chioſtro venne.
Non è Silenzio quivi, e gli fu ditto,
Che non v' abita più, fuor che in iscritto.
  Nè Pietà, nè Quiete, nè Umiltade,
Nè quivi Amor, nè quivi Pace mira.

Ben

„waren ſie wohl hier, aber in alten Zeiten; nachher „verjagten ſie der Geiz, die Schwelgerey, und der „Zorn, der Hochmuth, der Neid, die Grauſamkeit, „und die Faulheit. Eine ſo große Neuigkeit ſetzte den „Engel in Erſtaunen; er ſah umher auf dieſen ſchänd„lichen Trupp, und ſah, daß auch die Zwietracht hier „war, ſie, die er auf Befehl des ewigen Vaters, nach „dem Stillſchweigen, ſuchen ſollte. Er hatte geglaubt, „daß er nach ihr den Weg zur Hölle würde nehmen „müſſen, und fand ſie itzt hier, (wer kann es glauben?) „in dieſer neuen Hölle unter heiligen Litaneyen und „Meſſen. Er kannte ſie ſogleich an ihrer hundertfär„bigen Kleidung, von ungleichen und unzählbaren „Streifen, die bald ſie bedecken, bald entblößt laſſen, „weil ſie zerriſſen ſind, wenn ſie der Wind, oder die

Ben vi fur già, ma ne l'antica etade;
Che le cacciar Gola, Avarizia, ed Ira,
Superbia, Invidia, Inerzia, e Cruteltade,
Di tanta novità l'angel ſi ammira;
Andò guardando quella brutta ſchiera,
E vide ch' anco la Discordia v'era,

Quella, che gli avea detto il padre eterno,
Dopo il Silenzio che trovar doveſſe.
Penſato avea, di far la via d' Averno,
Che ſi credea, che tra dannati ſteſſe,
E ritrovolla in queſto nuovo Inferno
(Chi 'l crederia?) tra ſanti uffici, e meſſe.
Par di ſtrano a Michel, ch' ella vi ſia,
Che per trovar, credea di far gran via.

La conobbe al veſtir di color cento,
Fatto a liſte inequali, ed infinite,

„Bewegung des Leibes eröffnet. Von ihren Haaren „war eines von Gold, ein anders von Silber, einige „ſchwarz, andere grau, und alle ſchienen unter ſich zu „ſtreiten. Die Hände, der Buſen waren ihr ſo voll „von gerichtlichen Vorladungen, und Schriften, Un„terſuchungen, und Vollmachten, und Gloſſen, und „Gutachten, durch welche die Habe des armen Vol„kes niemals in Sicherheit iſt. Hinter ihr, vor ihr, „und zu beyden Seiten waren Notarien, Anwälde, und „Sachwalter. Michael ruft ſie zu ſich, und befiehlt „ihr, daß ſie unter die tapferſten Saracenen ſich bege„ben, und Urſachen aufſuchen ſoll, durch welche ſie dieſe „zu verderblichen Zwiſten unter ſich ſelbſt entzünde.
„Nach-

Ch' or la coprono, or no, che i paſſi, e 'l vento
Le giano aprendo, ch' erano ſtruscite.
I crini avea qual d' oro, e qual d' argento,
E neri, e bigi, e aver pareano lite,
Altri in treccia, altri in naſtro eran raccolti,
Molti a le ſpalle, alcuni al petto ſciolti.
Di citatorie piene, e di libelli,
D' eſamini, e di carte di procure
Avea le mani, e il ſeno, e gran faſtelli
Di chioſe, di conſigli, e di letture,
Per cui le facultà de' poverelli
Non ſono mai ne le città ſicure.
Avea dietro, e dinanzi, e d' ambi i lati,
Notai, Procuratori, ed Avvocati.
La chiama a ſe Michele, e le comanda,
Che tra i più forti Saracini ſcenda,
E cagion trovi, che con memoranda
Ruina inſieme a guerreggiar gli accenda.
Poi

„Nachher fragte er ſie um Nachrichten vom Stillſchwei„gen; denn ſie könnte leicht von ihm gehört haben, „als diejenige, die an verſchiedne Orte, bald da, bald „dorthin kömmt, um Flammen anzublaſen. Die „Zwietracht verſetzte: Ich erinnere mich nicht, es je„mals irgendwo geſehen zu haben. Ich habe zwar „oft es nennen, und ſeine Verſchlagenheit rühmen ge„hört; aber einer von unſerer Bande, der Betrug, der „ihm oft Geſellſchaft geleiſtet, wird, wie mir däucht, „Nachricht von ihm geben können. Zugleich zeigte ſie „mit dem Finger auf einen, und ſprach: Dieſer iſt es. „Er hatte ein gefälliges Angeſicht, und ehrbare Klei„dung, einen demüthigen Blick in den Augen, einen „geſetzten Gang. In ſeinen Worten war er ſo lieb„reich und beſcheiden, daß er der Engel Gabriel ſchien,

Poi del Silenzio nuova le domanda;
Facilmente eſſer può, ch' eſſa n' intenda,
Sì come quella, ch' accendendo fochi
Di quà, e di là, va per diverſi lochi.

Riſpoſe la Diſcordia: Io non ho a mente,
In alcun loco averlo mai veduto:
Udito l' ho ben nominar ſovente,
E molto commendarlo per aſtuto.
Ma la Fraude, una quì di noſtra gente,
Che compagnia tal volta gli ha tenuto,
Penſo, che dir te ne ſaprà novella,
E verſo una alzò il dito, e diſſe: E quella.

Avea piacevol viſo, abito oneſto,
Un umil volger d' occhi, un andar grave,
Un parlar sì benigno, e sì modeſto,

„da dieſer ſagte: Sey gegrüßet. Auſſer dem Ge„ſichte war ſein ganzer Körper häßlich und ungeſtalt; „aber er verbarg ihn unter einer langen und weiten „Kleidung, und unter dieſer trug er beſtändig einen „vergifteten Dolch. Dieſen fragte der Erzengel, wel„chen Weg er nehmen müßte, um das Stillſchweigen „zu finden. Der Betrug ſprach hierauf: Es pflegte „vordem unter den Tugenden, und ſonſt nirgends, zu „wohnen, mit Benedicten, und mit den Nachfolgern „des Elias, in den Abteyen, zur Zeit, da ſie noch „neu waren. Einen großen Theil ſeines Lebens bracht „es auch in den Schulen des Pythagoras, und des „Archytas zu. Da dieſe Weiſen und dieſe Heiligen „ausſtarben, die es noch auf dem rechten Wege hiel„ten, verwandelten ſich ſeine tugendhaften Sitten in „Verbre-

Che parea Gabriel, che diceſſe: Ave.
Era brutta e deforme in tutto il reſto,
Ma naſcondea queſte fattezze prave
Con lungo abito, e largo, e ſotto quello
Attoſſicato avea ſempre il coltello.
  Domanda a coſtei l'angelo, che via
Debba tener, sì che 'l Silenzio trove.
Diſſe la Fraude: Già coſtui ſolia
Fra virtudi abitare, e non altrove,
Con Benedetto, e con quelli di Elia,
Ne le badie, quando erano ancor nuove,
Ne le ſcole aſſai de la ſua vita
Al tempo di Pittagora, e d'Archita.
  Mancati quei Filoſofi, e quei Santi,
Che lo ſolean tener nel cammin ritto,
Da gli oneſti coſtumi, ch'avea innanti,

Fece

„Verbrechen. Es fieng an, bey Nacht mit den Lieb„habern auszugehn, nachher mit Räubern, und zu je„der Schandthat zu helfen. Oft nimmt es ſeinen „Aufenthalt bey der Verrätherey, oft auch ſah ich es „bey dem Morde. Zuweilen verbirgt es ſich mit de„nen, welche Münzen verfälſchen, in dunkeln Höhlen, „und verwechſelt überhaupt ſeine Wohnung und ſeine „Gefährten ſo oft, daß es ein Glück ſeyn würde, wenn „du es fändeſt. Ich hoffe gleichwohl, dich zu ihm „zu weiſen, wenn du Sorge trägſt, mitten in der Nacht „in das Haus des Schlafes zu kommen; da wirſt du „ohne Zweifel es antreffen, denn da ſchläft es.

„Obgleich der Betrug ein Lügner zu ſeyn pflegt, „ſo ſind doch itzt ſeine Reden der Wahrheit ſo ähnlich, „daß

Fece a le ſcelleraggini tragitto;
Cominciò andar la notte con gli amanti,
Indi co i ladri, e fare ogni delitto;
Molto col Tradimento egli dimora,
Veduto l'ho con l'omicidio ancora.
Con quei, che falſan le monete, ha uſanza
Di ripararſi in qualche buca ſcura.
Così ſpeſſo compagni muta, e ſtanza,
Che'l ritrovarlo ti ſaria ventura.
Ma pur ho d'inſegnartelo ſperanza.
Se d'arrivare a meza notte hai cura
A la caſa del Sonno; ſenza fallo
Potrai (che quivi dorme) ritrovallo.
Ben che ſoglia la Fraude eſſer bugiarda,
Pur è tanto il ſuo dir ſimile al vero,
Che l'angelo le credo; indi non tarda,

A vo-

„daß ihm der Engel glaubt. Er ſäumt alſo nicht aus „dem Kloſter zu fliegen, und giebt ſeinen Flügeln den „nöthigen Schwung, damit er zur rechten Zeit dieſes „Stillſchweigen im Hauſe des Schlafes finden möge, „welches er wohl kannte.

„In Arabien liegt ein anmuthiges Thal im Schat„ten von zwey Gebürgen, das ganz mit alten Tannen, „und ſtarken Buchen bewachſen iſt. Die Sonne ſucht „vergebens, den klaren Tag dahin zu führen, denn die „dichten Zweige verſperren ihren Strahlen ſo ſehr den „Weg, daß ſie niemals durch ſie dringen. Unter dem „ſchwarzen Gebüſche iſt eine weite, geräumige Grotte „in den Fels gehöhlet; deren Eingang beugſamer Epheu „in krummen Zügen umwindet. In dieſer Wohnung „liegt

A volarſene fuor del monaſtero.
Tempra il batter de l'ale, e ſtudia, e guarda,
Giugnere in tempo al fin del ſuo ſentiero,
Ch'a la caſa del Sonno, che ben dove
Era ſapea, queſto Silenzio trove.
Giace in Arabia una valetta amena,
Lontana da cittadi, e da villaggi,
Ch'a l'ombra di due monti è tutta piena
D'antichi abeti, e di robuſti faggi.
Il ſole indarno il chiaro dì vi mena,
Che non vi può mai penetrar co i raggi,
Sì gli è la via da' folti rami tronca;
E quivi entra ſotterra una ſpelonca.
Sotto la negra ſelva una capace
E ſpazioſa grotta entre nel Saſſo,
Di cui la fronte l'edera ſeguace
Tutta aggirando va con torto paſſo.

In

„liegt der ſchwere Schlaf. Ihm ſteht zur einen Seite „der fleiſchigte fette Müßiggang, zur andern ſitzt die „Faulheit; denn ſie kann nicht gehn, und es wird ihr „zu ſchwer, ſich auf den Füſſen zu halten. Die ver„wirrte Vergeſſenheit ſteht an dem Thore; ſie läßt nie„manden ein, und erkennt niemanden, Botſchaften hört „ſie nicht, und nimmt ſie nicht an, und vertreibt jeden, „ohne Unterſcheid, von dem Zugange. Das Still„ſchweigen bewacht ſie, und geht umher auf Pantoffeln „von Filz, und in ſchwarzem Mantel; allen, die es „ſieht, winkt es von fern, daß ſie nicht näher treten.„

Der Engel ſagt hier dem Stillſchweigen ins Ohr, daß es ſich zu dem Heere des Rinaldo begeben, und daſſelbe unerkannt nach Paris bringen ſoll. Das ſtumme Geſpenſt antwortet mit einem Winke, und bereitet ſich, zu gehorchen.

Indeß unternehmen die Saracenen die Belagerung von Paris. Unter den Bewohnern der Stadt

iſt

In queſto albergo il grave ſonno giace,
L'Ozio da un canto, corpulento e graſſo,
Da l'altro la Pigrizia in terra ſiede,
Che non può andare, e mal ſi regge in piede.

Lo ſmemorato Obblio ſta ſu la porta,
Non laſcia entrar, nè riconoſce alcuno,
Non aſcolta imbasciata, nè riporta,
E parimente tien cacciato ogn'uno.
Il Silenzio va intorno, e fa la ſcorta,
Ha le ſcarpe di feltro, e'l mantel bruno,
Ed a quanti n'incontra di lontano,
Che non debban venir, cenna con mano.

iſt alles in Schrecken, die Tempel wiederſchallen von Gelübden; aber das Heer des Kaiſers iſt voll Muth und Vertrauen, und verlangt einen Ausfall zu thun, welches der Kaiſer zwar nicht für gut findet, aber ihrem Muthe dennoch Beyfall giebt. Hier eröffnet der Dichter eine blutige Scene. Die Saracenen erſteigen nach einem entſetzlichen Verluſte die Mauern, und füllen die Gräber, jenſeits der Mauer, aus. Rodomont iſt der ſchrecklichſte unter ihnen allen; er wartet nicht, bis die Gräber ausgefüllt ſind, er ſpringt hinüber, ſtellt ſich allein den Feinden bloß, und würgt, ohne Unterſcheid des Alters und des Geſchlechts, alles, was ihm unter die Hände kömmt. Er begnügt ſich nicht, wider die Menſchen nur zu wüten; er reißt die Häuſer, die Tempel nieder, und ſteckt ſie in Brand. Zuweilen erheitert der Dichter dieſe Mordbilder durch einige komiſche Züge, wie Homer einmal einen ſeiner Helden in der Schlacht mit dem Geſicht in Ochſenmiſt fallen, und den Unflath mit ſo ſeltſamen Geberden von ſich ſpeyen läßt, daß alle die Söhne der Griechen darüber lachen. „Rodomont ſtürzt den Andropon, und den Moſchin von der Mauer in den Graben herab. Der erſte iſt ein Prieſter; der andre betet nichts an, als den Wein, und leert ganze Schläuche mit einem Zuge. Wie Gift, und wie Schlangenblut, floh er das Waſſer, ſo ſehr man etwas fliehen kann. Itzt ſtirbt er hier; und nichts betrübt ihn ſo ſehr, als daß er im Waſſer ſterben ſoll.“ Indem Rodomont ſo unmenſchlich würgt, kömmt Rinald mit den englichen Hülfsvölkern, vom Stillſchweigen begleitet, an, und fällt den Feinden in den Rücken.

„Bey

„Bey der Erſcheinung des franzöſiſchen Ritters geben „die Mohren ſchon Zeichen ihrer künftigen Noth. Al„len ſiehſt du in den Händen die Lanzen, in den Steig„bügeln die Füſſe zittern, und d: Lenden im Sattel.— „Der ſtarke Schall der tönenden Trompeten, der Pau„ken, und der barbariſchen Inſtrumente, mit dem be„ſtändigen Geräuſche der Bögen, der Schleudern, der „Maſchinen, der Räder und der Geſchoſſe vereinigt, „und das, was mehr noch als alles zum Himmel zu „ſteigen ſcheint, das Geſchrey, der Tumult, Seufzer „und Wehklagen, machen ein lautes, vermiſchtes Ge„töſ, gleich demjenigen, mit welchem der Nil in ſei„nem Falle die benachbarten Völker betäubt. Die „Pfeile, die von den beyden Heeren durch die Luft flie„gen, umziehen den Himmel rings umher mit dicken „Schat-

Al comparir del paladin di Francia,
Dan ſegno i Mori a le future angoſce.
Tremare a tutti in man vedi la lancia,
I piedi in ſtaffa, e ne l'arcion le coſce. ——

L'alto romor de le ſonore trombe,
De' timpani, e de' barbari ſtrumenti,
Giunti al continuo ſuon d'archi, e di frombe
Di macchine, di ruote, e di tormenti,
E quel, di che più par, che 'l ciel rimbombe,
Gridi, tumulti, gemiti, e lamenti,
Rendono un alto ſuon, ch'a quel s'accorda,
Con che i vicin, cadendo, il Nilo aſſorda.

Grande ombra d'ogn'intorno il cielo involve
Nata dal ſaettar de li duo campi.

L'altio

„Schatten. Der Hauch, der Dampf des Schweißes, „der Staub ſcheint einen dunkeln Nebel in die Luft zu „prägen.„ Aber Rodomont läßt ſich in ſeinen Verwüſtungen nicht ſtören. Er will itzt den hohen königlichen Pallaſt niederreiſſen, und erſchüttert ſeine Pforten, ob man gleich von oben herab Mauerſtücke, ganze Säulen, und vergoldete Balken auf ihn herabwirft. „Er ſteht in der Pforte, leuchtend in glänzendem Stahle, „der ihm das Haupt und den Leib bewaffnet, gleich der „Schlange, die ſtolz auf ihre neue Hülle aus der Finſterniß hervorkömmt, nachdem ſie alle die Unreinig„keit der vorigen abgelegt. Sie ziſcht mit drey Zungen, „und ihre feurigen Augen brennen; wohin ſie kömmt, „weicht jedes Thier vor ihr aus. Nicht Steine, Mau„ren, Balken und Bögen, nicht alles, was auf den Sa„racenen herabſtürzt, kann ſeine blutige Fauſt zurück„halten, daß ſie nicht die Pforte zerhaue. Schon hat „ſie

L'alito, il fumo del ſudor, la polve
Par, che ne l'aria oſcura nebbia ſtampi.

Sta ſu la porta il Re d'Algier, lucente
Di chiaro acciar, che'l capo gli arma, e'l buſto,
Come uſcito di tenebre ſerpente,
Poi c'ha laſciato ogni ſquallor vetuſto,
Del nuovo ſcoglio altero, e che ſi ſente
Ringiovenito, e più che mai robuſto;
Tre lingue vibra, ed ha ne gli occhi foco,
Dovunque paſſa, ogn'animal dà loco.

Non ſaſſo, merlo, trave, arco, o baleſtra,
Nè ciò, che ſopra il Saracin percote,
Ponno allentar la ſanguinoſa deſtra,
Che la gran porta taglia, ſpezza, e ſcote,

E den-

„ſie ſo viel Oeffnung gemacht, daß er ſehr wohl hinein„ſehen, und von denen traurigen Geſichtern geſehen wer„den kann, auf welche die Farbe des Todes geprägt iſt, „mit denen der ganze Hof angefüllt war. Geſchrey, „und weibliche Klagen wiederſchallen durch die hohen, „geräumigen Häuſer. Die niedergeſchlagnen Frauen „liefen bleich, und traurig umher, und umfaßten die „Thüren, und die ehelichen Betten, welche ſie bald „fremden Völkern überlaſſen ſollen. In ſo großer Ge„fahr war alles, als Carl hieher kam, und ſeine Rit„ter ihm zur Seite.„

Alles verſammelt ſich nunmehr um den Kaiſer, und greift den Saracenen an. „Er dreht ſeine ſchreck„lichen Augen umher, und ſieht, daß ihm der Ausgang „von allen Seiten verſchloſſen iſt; aber bald wird er ſich „ihn

E dentro fatto v'ha tanta fineſtra,
Che ben vedere, e veduto eſſer puote
Da i viſi impreſſi di color di morte,
Che tutta piena quivi hanno la corte.

Sonar per gli alti e ſpazioſi tetti
S'odono gridi, e femminil lamenti.
L'afflitte donne, percotendo i petti,
Corron per caſa pallide, e dolenti,
E abbraccian gli uſci, e i geniali letti,
Che toſto hanno a laſciare a ſtrane genti.
Tratta la coſa era in periglio tanto,
Quando 'l Re giunſe, e i ſuoi Baroni a canto.

Rivolge gli occhi orribili, e pon mente,
Che d'ogn' intorno ſta chiuſa l'uſcita;

„ihn über unzählbare Leichen eröffnen. Seht, itzt „ſchwingt er ſein ſchneidendes Schwerdt, und geht, wo„hin ſeine Wuth ihn führt, den neuen britanniſchen „Trupp anzugreifen, den Odoard und Arimann hieher „brachten. Wie ein wilder Stier, der auf einem ein„geſchloßnen Platze den ganzen Tag über von Hunden „gehetzt, und verwundet worden, die Palliſaden durch„bricht, um die ein gedrängter Haufe von Volk ſchwär„met; das Volk flieht erſchrocken vor ihm, und er „wirft bald dieſen, bald jenen über ſeine Hörner; ſo, „und noch ſchrecklicher war der grauſame Saracen, als „er zurückgieng. — Man ſieht ihn mit einer Mine „von dem Platze gehn, die keine Furcht zeiget. Gleich„wohl denkt er bey ſich ſelbſt, durch welchen Weg er „am

Ma con ruina d'infinita gente
L'aprirà toſto, e la farà eſpedita.
Ecco vibrando la ſpada tagliente
Che vien quell' empio, ove il furor l'invita,
Ad aſſalire il nuovo ſtuol Britanno,
Che vi traſſe Odoardo, ed Arimanno.

Chi ha viſto in piazza rompere ſteccato,
A cui la folta turba ondeggi intorno,
Immanſueto toro accaneggiato,
Stimulato, e percoſſo tutto 'l giorno,
Che 'l popol ſe ne fugge ſpaventato,
Ed egli or queſto, or quel leva ſul corno;
Penſi che tale, o più terribil foſſe
Il crudele African, quando ſi moſſe. —

De la piazza ſi vede in guiſa torre,
Che non ſi può notar, ch'abbia paura.
Ma tutta volta col penſier diſcorre,

Dov

„am ſicherſten hinaus kommen könne. Zuletzt kömmt „er dahin, wo die Seine ſich, unter der Inſel, zwiſchen „den Mauren hinaus ergieſzt. Die Soldaten, und „das Volk, das itzt kühn geworden, dringen auf ihn zu, „verfolgen ihn, und laſſen ihn nicht in Ruhe gehen. „Wie durch die Nomadiſchen, oder Maſſiliſchen Wäl„der das groſzmüthige Thier gejagt wird, auch in der „Flucht ſeinen edlen Muth noch zeiget, und drohend „und langſam in das Gebüſch entweicht: ſo zieht ſich Ro„domont, in keiner Geberde verzagt, mit einem ſchreck„lichen Walde von Spieſſen, von Schwerdtern, und „fliegenden Pfeilen umringt, mit weiten und langſamen „Schritten an den Fluſz zurück.„

Unterdeſſen reiſt die Zwietracht, auf Befehl des Erzengels, zu dem Saraceniſchen Heere, und läſzt ſo lange den Betrug ihr Amt im Kloſter verwalten, bis ſie zurückkömmt. „Sie glaubte, daſz ſie noch mächti-

 ger

Dove sia per uſcir via più ſicura.
Capita al fin dove la Senna corre
Sotto a l'iſola, e va fuor de la mura.
La gente d'arme, e il popol fatto audace
Lo ſtringe, e incalza, e gir nol laſcia in pace.

Qual per le ſelve Nomadi, o Maſſile
Cacciata va la generoſa belva,
Ch' ancor fuggendo moſtra il cor gentile,
E minacciosa, e lenta ſi rinſelva
Tal Rodomonte, in neſſun atto vile,
Da ſtrana circondato, e fiera ſelva
D' aſte, e di ſpade, e di volanti dardi
Si tira al fiume, a paſſi lunghi e tardi.

ger unter die Mohren kommen würde, wenn ſie den Hochmuth mit ſich nähme; ſie hatte nicht nöthig, ihn erſt aufzuſuchen, da ſie beyde in einem Zimmer wohnten. Der Hochmuth gieng mit ihr, aber nicht, ohne vorher ſeine Stelle im Kloſter zu beſetzen. Auf wenige Tage, die er abweſend zu ſeyn dachte, ward die Heucheley ſeine Statthalterinn. Die unverſöhnliche Zwietracht begab ſich alſo in Geſellſchaft des Hochmuths auf den Weg. Sie trafen auf demſelben die bekümmerte und troſtloſe Eiferſucht an, die auch nach dem Lager der Saracenen gieng. Sie hatte einen kleinen Zwerg bey ſich, den die ſchöne Doralice an Rodomonten ſandte, um ihm Nachricht von ſich zu geben. „Da dieſe Schöne Mandricarden in die Hände fiel, wie wir oben geſehen haben, ſo ſandte ſie dieſen Zwerg mit der Nachricht von ihrer Entführung an Rodomonten, dem ſie verlobt war, damit dieſer ſich rächen ſollte. Vermuthlich aber hatte ſie damals ſich noch nicht in Mandricarden verliebt. Die Eiferſucht trifft dieſen Zwerg unterwegs an, und bleibt in ſeiner Geſellſchaft, und beyde zuſammen begegnen hier der Zwietracht und dem Hochmuthe. Dieſe würdige Geſellſchaft, die ſich ſo gut zuſammen ſchickt, und einerley Ziel ihrer Reiſe hat, bleibt alſo beyſammen. Da ſie im Lager ankommen, und Rodomont den Zwerg gewahr wird, läuft er ihm voll Freude entgegen, in Hoffnung, ganz andere Nachrichten von ſeiner Schönen zu erhalten. Was macht unſere Beherrſcherinn? fragte er ihn. „Der Zwerg verſetzt: Nicht mehr deine, noch meine Beherrſcherinn kann ich diejenige nennen, die eines andern Sklavinn iſt. Geſtern trafen wir einen Ritter unterwegs an, der

ſie uns entriß, und ſie mit ſich führte. Bey dieſer Nachricht ſchlich ſich die Eiferſucht, kalt wie eine Otter, an ſeinen Buſen, und umſchlang ihn. Der Zwerg fährt fort, und erzählt ihm, auf welche Art ein einziger ſie gefangen genommen, und ihr Volk getödtet. Sogleich ergriff die Zwietracht den Stahl und den Feuerſtein, und ſchlug ein wenig; unter die Funken legte der Hochmuth den Zunder, der in einem Augenblicke das Feuer faßte, welches die Seele des Saracenen ſo ſehr entflammte, daß es nicht mehr Raum fand. Er ſeufzt, er wütet mit ſo ſchrecklichem Geſichte, daß er den Elementen, und dem Himmel zu drohen ſcheint.„ Hierauf entfernt er ſich in der größten Eile, ſeinen Nebenbuhler aufzuſuchen, ohne ſein Pferd zu erwarten; er ſetzt ſich vor, das erſte, das beſte, das er antrifft, mit Gewalt zu nehmen. Hier fangen die groſſen Uneinigkeiten zwiſchen den mächtigen Rittern der Saracenen an, die den Chriſten zuletzt einen vollkommenen Sieg verſchaffen, und die Entwickelung der Haupthandlung hervorbringen.

Wir wollen nunmehr zu einer andern weſentlichen Begebenheit eilen, die dem ganzen Gedichte den Titel gegeben, zur Raſerey des Orlando, der itzt noch immer umherſchweift, um ſeine Schöne zu ſuchen. Die Urſache dazu giebt ein junger Saracene, ein Unterthan des Unglücklichen Dardinells, der bey der Belagerung unter Rinaldens Händen fällt. „Wie eine purpurfarbne Blume ſchmachtend ſtirbt, welche die Pflugſchar auf ihrem Wege durchſchnitten; oder wie der Mohn, von zu vielem Regen beſchwert, in dem Garten ſein Haupt ſenkt; ſo entweicht Dardinell aus dem Leben,

und jede Farbe verſchwindet von ſeinem Geſichte. Er entweicht aus dem Leben, und mit ihm entweichen die Kühnheit, und die Tugend der Seinigen.„

Der junge Saracene kann mit ſeinem Gefährten als eine Copie des Niſus und des Euryalus angeſehen werden.

„Zween Saracenen waren unter dem feindlichen „Heer, aus einem niedrigen Stamme zu Ptolemais „entſproſſen, deren Geſchichte, als ein ſeltnes Beyſpiel „wahrer Liebe, verdient, aufbehalten zu werden. Clo„ridan, und Medor, (dieß waren ihre Namen,) hatten „Dardinellen, ihren König, in ſeinem widrigen, und „in ſeinem günſtigen Geſchicke beſtändig geliebt, und „waren mit ihm über das Meer nach Frankreich gegan„gen. Cloridan, ein Jäger von ſeiner erſten Jugend „an, war ſtark und behend am Leibe; Medor, im „Frühling ſeiner Jahre, zeigte noch die Blüthe der Ju„gend auf ſeinen ſchönen, röthlichen Wangen. Unter „dem

Duo Mori ivi fra gli altri ſi trovaro,
D'oſcura ſtirpe nati in Tolomitta,
De quai l'iſtoria, per eſſempio raro
Di vero amore, è degna eſſer deſcritta
Cloridano e Medor ſi nominaro,
Ch'a la fortuna proſpera, e a l'afflitta
Aveano ſempre amato Dardinello,
Ed or paſſato in Francia il mar con quello.
Cloridan cacciator tutta ſua vita
Di robuſta perſona era, ed isnella.
Medoro avea la guancia colorita,
E bianca, o grata ne l'età novella:

E fra

„dem ganzen Heere, das zu dieſer Unternehmung „kam, war kein holder, reizender Geſicht. Er hatte „ſchwarze Augen, blonde, lockigte Haare; man hielt ihn „für einen Engel, von denen aus dem oberſten Chore. „Dieſe beyde ſtunden mit vielen andern auf den Ver- „ſchanzungen, zur Bewahrung der Zelte, da die Nacht „den Himmel, aus ſeiner Mitte, mit ihren ſchlaftrunk- „nen Augen überſah. In allen Geſprächen, die Me- „dor hier führt, kann er ſich nicht enthalten, an ſeinen „Herrn, an Dardinellen, zu denken, und um ihn zu wei- „nen, daß ſein todter Körper noch unter den übrigen „unbegraben auf dem Felde liege. Indem er gegen „ſeinen Gefährten ſich wandte, ſprach er: Ich kann dir „nicht ſagen, o Cloridan, wie ſehr es mich betrübt, daß „mein Herr noch auf den Schlachtfelde, den Wölfen,

E fra la gente, a quella impreſa uſcita,
Non era faccia più gioconda e bella.
Occhi avea neri, e chioma creſpa d'oro,
Angel parea di quei del ſommo coro.

Erano queſti duo ſopra i ripari
Con molti altri a guardar gli alloggiamenti.
Quando la notte fra diſtanzie pari
Mirava il ciel con gli occhi ſonnolenti.
Medoro quivi in tutti i ſuoi parlari
Non può far, che'l Signor ſuo non rammenti,
Dardinello d'Almonte, e che non piagna,
Che reſti ſenza onor ne la campagna.

Volto al compagno diſſe: O Cloridano,
Io non ti poſſo dir, quanto m'increſca
Del mio ſignor, che ſia rimaſo al piano
Per lupi e corbi, oimè, troppo degna eſca,

„den Raben, ach! eine zu köſtliche Beute liegen ſoll.
„Wenn ich denke, wie leutſelig er allezeit gegen mich ge-
„weſen, ſo däucht mir, daß, wenn ich auch dieß Leben
„für ſeinen Ruhm hingebe, dennoch die unermeßliche
„Schuld meiner Dankbarkeit gegen ihn noch nicht be-
„zahlt iſt. Ich will mitten auf das Feld gehn, um
„ihn aufzuſuchen, damit er nicht unbegraben bleibe.
„Vielleicht wird Gott mich unerkannt dahin bringen,
„wo itzo des Kaiſers Heer ſchlafend liegt. Du wirſt
„hier bleiben. Wenn es im Himmel geſchrieben iſt,
„daß ich umkomme, ſo wirſt du davon Nachricht geben
„können, damit, wenn das Schickſal eine ſo ſchöne That
„verhindert, die Welt wenigſtens mein gutes Herz kenne.
„Cloridan erſtaunt, daß ein Kind ſo viel Muth, ſo viel
„Treue, ſo viel Liebe beſitze. Er bemüht ſich lange, durch
„die

Penſando, come ſempre mi fu umano,
Mi par, che quando ancor queſta anima eſca
In onor di ſua fama, i' non compenſi,
Nè ſciolga verſo lui gli obblighi immenſi.
Io voglio andar, perchè non ſtia inſepulto
In mezo a la campagna, a ritrovarlo.
E forſe Dio vorrà, ch'io vada occulto
Là, dove tace il campo del Re Carlo.
Tu rimarrai; che quando in ciel ſia ſculto,
Ch'io vi debba morir, potrai narrarlo;
Che, ſe fortuna vieta sì bell'opra,
Per fama al mondo il mio buon cor ſi ſcopra.
Stupiſce Cloridan, che tanto core,
Tanto amor, tanta fede abbia un fanciullo:
E cerca aſſai, (per chè gli porta amore)

Di

„die Freundſchaft getrieben, dieſen Gedanken in ihm zu „vernichten; aber vergebens, denn ſo große Schmer„zen laſſen ſich nicht tröſten, noch zerſtreuen. Medor „war bereit, entweder zu ſterben, oder ſeinen Herrn in „ein Grab zu bringen. Da Cloridan ſieht, daß er ihn „nicht bewegt, ſo ſpricht er: Auch ich will mit dir kom„men, auch ich will mich ſo rühmlichen Gefahren bloß „ſtellen, auch ich wünſche mir einen glorreichen Tod. „Was auf der Welt kann mich mehr erfreuen, o mein „Medor, wenn ich ohne dich zurückbliebe? Weit beſſer, „mit dir in den Waffen das Leben zu verliehren, als „meinen Kummer um dich mir es rauben zu laſſen!“

So gehen die beyden Abentheurer zuſammen aus, und bekommen auch den Leichnam, nachdem ſie eine Menge Chriſten im Schlafe getödtet haben; aber ſie werden entdeckt, ehe ſie noch mit ihrem Raube entwichen ſind. Cloridan läßt zwar ſeinen Theil der geliebten Bürde fahren, in der Meinung, daß Medor daſ-

Di fargli quel penſiero irrito e nullo;
Ma non gli val, perch' un sì gran dolore
Non riceve conforto, nè trastullo.
Medoro era diſpoſto, o di morire,
O ne la tomba il ſuo ſignor coprire.

Veduto che no'l piega, e che no'l move,
Cloridan gli riſponde, e verrò anch'io,
Anch'io vo' pormi a sì lodevol prove,
Anch'io famoſa morte amo, e deſio.
Qual coſa ſarà mai, che più mi giove,
S'io reſto ſenza te, Medoro mio?
Morir teco con l'arme è meglio molto,
Che poi di duol, s'avvien, che mi ſii tolto.

ſelbe thun werde, um ſich durch die Flucht zu retten. Aber da er ſieht, daß dieſer ihm nicht nachkömmt, da er ihn gar von einer Menge von Feinden umringt ſieht; ſo geht er ſelbſt ſeinem Tode freywillig entgegen. Sie fallen endlich, aber auf einen Haufen von Feinden, die ſie ſelbſt ihrer Rache geopfert. Cloridan iſt todt, aber Medor ſcheint es nur zu ſeyn, da er durch eine ſtarke Verblutung in Ohnmacht fällt. Nachdem ſich die Chriſten ſchon entfernt haben, kömmt ein Mädgen in armer Schäferkleidung hieher, aber von königlicher Mine, von reizendem Geſichte, und dieſes Mädgen iſt die Schöne des Orlando. Da ſie den Medor gewahr wird, der noch athmet, und die edle Mine des Jünglings betrachtet, fühlt ſie bald ihr Herz, das gegen Orlanden, und alle ihre andern Liebhaber ſo hart war, von einem ungewöhnlichen Mitleide durchdrungen. Da ſie die Chirurgie verſteht, welches bey den orientaliſchen Prinzeſſinnen damals ſehr gewöhnlich war, ſo heilt ſie den Jüngling ſelbſt in kurzer Zeit, deſſen Reizungen mit ſeiner Geſundheit immer zunehmen, und das Mitleid der ſchönen Angelica bald in eine heftige Liebe verwandeln. Medor iſt nicht unempfindlich gegen die Liebe, und in kurzer Zeit werden ſie beyde ein Muſter vollkommner Liebhaber. Sie feyern ihre Hochzeit in dem benachbarten Hauſe eines Schäfers, wo ſie einige Zeit in allen Entzückungen der zärtlichſten Liebe zubringen. Sie ſchneiden ihre verſchlungenen Namen in jeden Baum, und jeden Stein der umherliegenden Gegend. Endlich entſchließt ſich Angelica, ihren Geliebten auf den Thron ihres väterlichen Reichs zu ſetzen, und kehrt in ſeiner Geſellſchaft dahin zurück, nachdem ſie vorher den Schä-

fer

ſer für ſeine Gaſtfreundſchaft mit einem reichen goldnen Armbande beſchenkt, daß ihr Orlando, als ein Zeichen ſeiner Liebe, gegeben hatte.

So wird Orlandens ſtandhafte Liebe belohnt, indem er noch immer mit unermüdetem Eifer nach ſeiner undankbaren Geliebten ſucht. Nach verſchiednen Begebenheiten und Kämpfen kömmt er einmal, auf ſeiner verliebten Wanderſchaft, in der größten Hitze des Mittags, und matt von der Reiſe, an einen Fluß, der Kryſtall zu ſeyn ſchien, an deſſen Ufern eine ſchöne Wieſe blühte. Die kühlen Schatten und die Anmuth des Ortes lockten ihn zur Ruhe. Er ſteigt vom Pferde, und erblickt an dem erſten Baume, den er ſieht, den verſchlungnen Namen Medors, und ſeiner Angelica. Voll Erſtaunen ſieht er umher, und ſieht eben dieſe Namen wieder bald hier, bald dort in einem Baume, kurz, in allen Bäumen und Felſen um ihn her, und jeder Zug dieſer Namen iſt ein Dolch in ſeinem Herzen. Gleichwohl ſucht er ſich noch mit falſchen Hoffnungen zu tröſten. Vielleicht iſt er ſelbſt der Medor, den Angelica unter dieſem Namen verbergen will. „Allein er reizt nur immer mehr, und erneuert den na„genden Argwohn, je mehr er bemüht iſt, ihn zu ver„tilgen, gleich dem unvorſichtigen Vogel, der mit der „Bruſt in das Garn, oder auf den Leim gefallen; je „mehr

Ma ſempre più raccende, e più rinnova
Quanto ſpegner più cerca il rio ſoſpetto;
Come l' incauto augel, che ſi ritrova
In ragna, o in viſco aver dato di petto,

Quanto

„mehr dieſer die Flügel ſchlägt, und ſich zu entwickeln „ſucht, deſto feſter ſchließt er ſeine Feſſeln.„ Aber Orlanden wird endlich aller Zweifel benommen. Er tritt in eine Höhle, und findet am Eingange folgende Aufſchrift in arabiſcher Sprache, die er wie ſeine Mutterſprache verſteht: „Fröhliche Büſche, grüner Raſen, „klare Fluthen, anmuthige, dunkle, ſchattigte Höhle, „wo die ſchöne Angelica, die Tochter Galafrons, von „vielen umſonſt geliebt, oft in meinen Armen lag, für „das Vergnügen, das ihr mir vergönnt habt, kann ich „armer Medor nichts anders thun, als euch beſtändig „loben, und meine Bitten an alle liebende Ritter, und „Schönen, Einwohner, und Reiſende richten, die ein „Zufall, oder ihr Wille zu euch führt, daß ſie dem „Raſen, dem Schatten, der Höhle, dem Fluſſe, den „Bäu-

Quanto più batte l' ale, e più ſi prova
Di disbrigar, più vi ſi lega ſtretto.

Liete piante, verdi erbe, limpid' acque,
Spelonca opaca, e di fredde ombre grata,
Dove la bella Angelica, che nacque
Di Galafron, da molti invano amata,
Speſſo nelle mie braccia nuda giacque,
De la commodità, che quì m' è data,
Io povero Medor ricompenſarvi
D' altro non poſſo, che d' ogn' or lodarvi.

E di pregare ogni ſignore amante,
E Cavalieri, e Damigelle, e ogn' una
Perſona, o paeſana, o viandante,
Che quì ſua volontà meni, o fortuna,
Ch'a l' erbe, a l' ombra, a l'antro, al rio, a le piante
Dica:

„Bäumen ſagen: Euch ſey Mond und Sonne günſtig, „und euch beſchütze das Chor der Nymphen, daß nie „ein Schäfer ſeine Heerden zu euch führe. Drey, vier, „und ſechsmal las der Unglückliche dieſe Schrift, in„dem er immer umſonſt ſuchte, daß dasjenige nicht „darinn ſeyn möchte, was beſtändig darinn war. Und „beſtändig ſah er es noch deutlicher und gewiſſer, und „fühlte jedesmal ſich das Herz in dem gekränkten Bu„ſen von einer kalten Hand zuſammendrücken. End„lich blieb er mit den Augen, und mit dem Geiſte auf „den Stein geheftet, er ſelbſt vom Stein nicht unter„ſchieden. Damals ſchien er ſinnlos zu werden, ſo „gänzlich übergab er ſich dem Schmerze zur Beute. „Glaubet demjenigen, der es erfahren hat, daß dieſes „die Quaal iſt, die alle die andern übertrifft. Das

„Kinn

Dica: Benigno abbiate e Sole, e luna,
E de le Ninfe il coro, che provveggia,
Che non conduca a voi paſtor mai greggia.

Tre volte, e quattro, e ſei leſſe lo ſcritto
Quello infelice, e pur cercando in vano,
Che non vi foſſe quel, che v' era ſcritto,
E ſempre lo vedea più chiaro e piano,
Ed ogni volta in mezzo al petto afflitto
Stringerſi il cor ſentia con fredda mano,
Rimaſe al fin con gli occhi, e con la mente
Fiſſi nel ſaſſo, al ſaſſo indifferente.

Fu allora per uſcir del ſentimento,
Sì tutto in preda del dolor ſi laſſa.
Credete a chi n' ha fatto eſperimento,
Che queſto è 'l duol, che tutti gli altri paſſa.

Caduto

„Kinn war ihm auf die Bruſt herabgeſunken, die Stirn „niedergeſchlagen, und aller Kühnheit beraubt; und „er konnte nicht (ſo ſehr beherrſcht ihn ſein Schmerz) „Worte zu ſeinen Klagen, nicht Feuchtigkeit zu ſeinen „Thränen finden. Der wütende Schmerz, der auf „einmal zu eilend ausbrechen wollte, blieb ganz in ihm. „So dringt das Waſſer aus einem weiten Gefäße, das „gegen die Oeffnung zu, viel enger wird, kaum bey „Tropfen hervor, wenn man es umkehrt *), und es zu „eilend

Caduto gli era ſopra il petto il mento,
La fronte priva di baldanza, e baſſa;
Nè potè aver (che'l duol l'occupò tanto)
A le querele voce, umore al pianto.
L'impetuoſa doglia entro rimaſe,
Che volea tutta uſcir con troppa fretta.
Così veggiam reſtar l'acqua nel vaſe,
Che largo il ventre, e la bocca abbia ſtretta;
Che nel voltar, che ſi fa in ſù, la baſe,
L'umor, che vorria uſcir, tanto s'affretta,
E ne l'anguſta via tanto s'intrica,
Ch'a goccia, a goccia, fuore eſce a fatica,

Poi

*) Man iſt in der Ueberſetzung hier ein wenig von dem Original abgewichen, um dieſem ſinnreichen Gleichniſſe mehr phyſikaliſche Richtigkeit zu geben, wie oben in dem Gleichniſſe von dem krachenden Feuerbrande. Der Dichter giebt im Originale die Eile, mit welcher das Waſſer ausgegoſſen wird, als die Urſache an, daß es nur bey Tropfen hervorläuft; er ſagt, das Waſſer verwickle ſich in dem Halſe des Gefäſſes. Es kann Unwiſſenheit in der Phyſik ſeyn. Aber wenn er auch die wahre

„eilend erledigen will. Nachher kehrt er wieder in „ſich ſelbſt zurück, und denkt nach, ob nicht alles Un„wahrheit ſeyn könnte. Er glaubt, er wünſcht, er „hofft, daß jemand durch dieſe Schrift den Namen „ſeiner Schönen habe beflecken, und ihn ſelbſt durch „unerträgliche Qualen der Eiferſucht tödten wollen, daß „der Verräther, wer es auch ſeyn mag, die Hand der „Angelica ſehr glücklich nachgeahmet habe.„

In dieſer ſchwachen Hoffnung reitet er in ein Haus hinein, wo er die Nacht zubringen will. Zum Unglücke für ihn iſt dieſes daſſelbe Haus, wo Medor ein ganz anderes Schickſal gehabt hatte. Seine falſche Hoffnung wird hier in völlige Verzweiflung verwandelt; denn der Schäfer erzählt ihm nicht nur die ganze Geſchichte des Medor, ſondern zeigt ihm noch zum Beſchluſſe das Geſchenk der Angelica, das goldne Armband. Dieſes Armband iſt das Schnupftuch im Othello des Shakeſpear; denn ob es gleich nicht völlig ein ſo grundloſer Beweis iſt, wie dieſes, ſo iſt es doch auch eben ſo wenig überzeugend, und die Schrift bewies

Poi ritorna in ſe alquanto, e penſa, come
Poſſa eſſer, che non ſia la coſa vera.
Che voglia alcun così infamare il nome
De la ſua donna, e crede, e brama, e ſpera,
O gravar lui d' inſopportabil ſome
Tanto di geloſia, che ſe ne pera,
Ed abbia quel, ſia, chi ſi voglia, ſtato,
Molto la man di lei bene imitato.

wahre Urſache gewußt hätte, ſo hat ihm die ſeinige dennoch eine poetiſche Richtigkeit zu haben ſcheinen können.

wies wenigſtens eben ſo viel. Hieher ſchickt ſich vielleicht des Shakeſpear trifles light as air, an welches der Dichter in der großen Ungläubigkeit des Orlando bey der Aufſchrift nicht gedacht zu haben ſcheint. Aber es iſt der Natur eben ſo gemäß, einen entſtehenden Argwohn durch den geringſten Schein, den eine Kleinigkeit giebt, zu verſtärken, als an einem faſt ſchon gewiſſen Unglücke aus eben ſo unwichtigen Gründen zu zweifeln. Wir wollen zu unſerm Eiferſüchtigen zurückkommen. „Dieſer Beſchluß war das Beil, das „ihm mit Einem Streiche den Kopf vom Halſe trennte, „nachdem ſein Henker, die Liebe, ihn lange genug mit „unzählbaren Schlägen gepeinigt hatte. Orlando „ſucht itzt, den Schmerz zu verbergen; aber dieſer „dringt mit Gewalt, wider ſeinen Willen, aus den „Augen, durch den Mund, in Seufzern und in Thrä„nen hervor. Da er dem Schmerze den Zügel laſſen „kann, da er allein bleibt, und vor Niemanden ſich „ſcheut, ſo vergießt er einen Strom von Thränen, der „längs

Queſta concluſion fu la ſecure,
Che 'l capo a un colpo gli levò dal collo,
Poi che d'innumerabil battiture
Si vede il manigoldo Amor ſatollo.
Celar ſi ſtudia Orlando il duolo; e pure
Quel gli fa forza, e male aſconder puollo.
Per lagrime, e ſoſpir da bocca, e d'occhi
Convien, voglia o non voglia, al fin che ſcocchi.

Poich' allargare il freno al dolor puote,
Che reſta ſolo, e ſenza altrui riſpetto,
Giù da gli occhi rigando per le gote

Sparge

„längs ſeinen Wangen herab auf die Bruſt rollt. Er „ſeufzt, er ſtöhnt, er wirft ſich von einer Seite des „Bettes zur andern, das ihm härter, als ein Stein, „und ſtechender als Neſſeln iſt. In dieſer heftigen „Marter erinnert er ſich, daß in eben dieſem Bette, „wo er liegt, die Undankbare mit ihrem Liebhaber „manche Nacht müſſe zugebracht haben. Itzt verab„ſcheut er dieſes Lager nicht anders, und flieht von „ihm nicht weniger ſchnell, als der Landmann von dem „Raſen, wo er ſich eben hinlegte zu ruhen, und eine „Schlange neben ſich entdeckt. Dieß Bett, dieß „Haus, der Schäfer, werden ihm auf einmal ſo ſehr „verhaßt, daß er, ohne den Mond, oder den erſten „Schimmer der Morgenröthe, den Vorläufer des Ta„ges

Sparge un fiume di lagrime ſul petto,
Soſpira, e geme, e va con ſpeſſe rote,
Di quà, di là, tutto cercando il letto,
E più duro ch' un ſaſſo, e più pungente,
Che ſe foſſe d' urtica, ſe lo ſente.

In tanto aſpro travaglio gli ſoccorre,
Che del medesmo letto, in che giaceva,
L' ingrata donna venutaſi a porre
Col ſuo drudo più volte eſſer doveva.
Non altramente or quella piuma aborre,
Nè con minor preſtezza ſe ne leva,
Che de l' erba il villan, che s' era meſſo
Per chiuder gli occhi, e vegga il ſerpe appreſſo.

Quel letto, quella caſa, quel paſtore
Immantinente in tant' odio gli caſca,
Che ſenza aſpettar luna, o che l' albore,

„ges, zu erwarten, ſeine Waffen ergreift, ſich auf ſein
„Roß ſchwingt, und mitten durch den Wald in das
„dickſte Gebüſch hinein dringt, wo er ſeinem Schmerze,
„nachdem er hier allein zu ſeyn glaubt, mit Geſchrey
„und Geheule die Pforten eröffnet. Er unterläßt nie,
„zu weinen, und zu klagen, er nimmt keine Ruhe, we-
„der in der Nacht, noch am Tage, er flieht Städte
„und Dörfer, und liegt unter freyem Himmel im Ge-
„büſche auf der harten Erde. — Dieſe ganze Nacht
„zog er irrend durch den Wald umher, und beym An-
„bruche des Tages bracht ihn ſein Schickſal zu der
„Quelle zurück, wo Medor die Aufſchrift eingegraben
„hatte. Seinen Schimpf hier in den Berg geſchrie-
„ben zu ſehn, entflammt ihn itzt ſo, daß nicht ein Tro-
„pfen Blut in ihm blieb, der nicht Haß, Zorn, Wut
„und

Che va dinanzi al nuovo giorno, naſca,
Piglia l'arme, e il deſtriero, ed eſce fuore
Per mezzo il boſco a la più oſcura fraſca,
E quando poi gli è avviſo d'eſſer ſolo,
Con gridi ed urli apre le porte al duolo.
Di pianger mai, mai di gridar non reſta;
Nè la notte, nè 'l dì ſi dà mai pace.
Fugge cittadi, e borghi, e a la foreſta
Su 'l terren duro al diſcoperto giace. ——
Pe'l boſco errò tutta la notte il conte,
E a lo ſpuntar de la diurna fiamma,
Lo tornò il ſuo deſtin ſopra la fonte,
Dove Medoro iſculſe l'epigramma.
Veder l'ingiuria ſua ſcritta nel monte
L'acceſe sì, ch'in lui non reſtò dramma,
Che non foſſe odio, rabbia, ira, e furore;
Nè

„und Raſerey war. Er ſäumte nicht, ſein Schwerdt „zu ziehen, und zerhieb die Schrift und den Stein, daß „die kleinen Trümmer bis an den Himmel flogen. Un„glücklich die Höhle und jeder Baum, woran man Me„dor und Angelica las; er ſetzte ſie in den Zuſtand, daß „ſie niemals mehr Schäfern oder Heerden Schatten „und Kühlung geben werden. Und dieſe Quelle, die „vordem ſo heiter, und rein war, fand keine Sicher„heit vor ſeinem Zorn; denn er hörte nie auf, Aeſte, „Stämme, Steine, und Erdſchollen in die ſchönen „Fluthen zu werfen, bis er ſie durchaus ſo trüb machte, „daß ſie niemals mehr klar wurden. Endlich matt, „und mit Schweiße benetzt, da ſein erſchöpfter Athem „nicht mehr dem Unwillen, dem ſchweren Haſſe, dem „brennenden Zorne dient, fällt er auf die Wieſe nieder,

Q 2 „und

Nè più indugiò, che traſſe il brando fuore.
 Tagliò lo ſcritto e'l ſaſſo, e inſin'al cielo
A volo alzar fe le minute ſchegge.
Infelice quell'antro, ed ogni ſtelo,
In cui Medoro e Angelica ſi legge.
Così reſtar quel dì, ch'ombra, nè gelo
A paſtor mai daran più, nè a gregge.
E quella fonte già ſi chiara e pura
Da cotanta ira fu poco ſicura.
 Che rami, e ceppi, e tronchi, e ſaſſi, e zolle
Non ceſſò di gittar ne le bell'onde
Fin che da ſommo ad imo sì turbolle,
Che non furo mai più chiare, nè monde.
E ſtanco al fin, e al fin di ſudor molle,
Poi che la lena vinta non riſponde
A lo sdegno, al grave odio, a l'ardente ira,

Cade

„und ſeufzt zum Himmel. Niedergeſchlagen, und „entkräftet, ſank er endlich auf den Raſen, und heftete „die Augen auf den Himmel, und ſprach kein Wort. „So blieb er ohne Schlaf, ohne Speiſe, bis die Sonne „dreymal verſchwunden, und zurückgekehrt war. Seine „grauſame Marter wächſt indeß beſtändig, bis ſie end„lich völlig ihn der Vernunft beraubt hat. Am vier„ten Tage riß er ſich, von ſeiner großen Wut getrie„ben, die ganze Rüſtung vom Leibe. Hier liegt der „Helm, dort der Schild, in der Ferne der Panzer, und „noch weiter den Küraß, alle ſeine Waffen lagen an „verſchiednen Orten des Waldes. Nachher zerriß er „ſich die Kleider, und zeigte den rauhen Bauch, die „ganze Bruſt, und den Rücken entblößt. Und hier „fieng die große, ſo ſchreckliche Raſerey an, daß man „niemals

Cade ſu 'l prato, e verſo il ciel ſoſpira.
Afflitto e ſtanco al fin cade ne l' erba,
E ficca gli occhi al cielo, e non ſa motto.
Senza cibo e dormir così ſi ſerba,
Che 'l ſole eſce tre volte, e torna ſotto.
Di creſcer non ceſſò la pena acerba,
Che fuor del ſenno al fin l' ebbe condotto.
Il quarto dì da gran furor commoſſo
E maglie e piaſtre ſi ſtracciò di doſſo.
Quì riman l' elmo, e là riman lo ſcudo,
Lontan gli arneſi, e più lontan l' usbergo,
L' arme ſue tutte, in ſomma vi concludo,
Avean pel bosco differente albergo.
E poi ſi ſquarciò i panni, e moſtrò ignudo
L' iſpido ventre, e tutto 'l petto, e 'l tergo,
E cominciò la gran follia ſì orrenda,

Che

„niemals von einer größern hören wird. Die mäch„tige Wut zog einen Nebel um alle ſeine Sinnen. Er „dachte nicht daran, den Degen zu nehmen, mit dem „er wunderbare Dinge gethan haben würde. Aber „ſeiner ungeheuren Stärke war auch weder dieſer, noch „Beil oder Streitaxt nöthig. Er zeigte bald dieſe „Stärke, da er eine hohe Fichte durch die erſte Er„ſchütterung, die er ihr gab, mit der Wurzel ausriß.„

Alle dieſe Handlungen der Eiferſucht und der Wut des Orlando ſind mit großer Stärke, und meiſtens auch mit vieler Wahrheit geſchildert, ob gleich hin und wieder das Gemählde zu beladen iſt, und die Beſtrebung des Dichters zu ſehr verräth. Nicht ſo viele, noch ſo vergrößerte Züge, die aber alle aus der bloßen Natur genommen wären, würden die Sache noch beſſer gethan haben. Das wunderbare Gemählde aller Wirkungen der Eiferſucht, das man im Othello des Shakeſpear ſieht, iſt ein Beweis davon. Aber noch ungleich weit mehr vergeht ſich Arioſt in einer kurzen Rede, die er Orlanden halten läßt, und die man in der Ueberſetzung weggelaſſen hat; man hört da bloß den Dichter, und nicht den Ritter, der von ſo wüten-

Che de la più non ſarà mai, chi intenda.
In tanta rabbia, in tanto furor venne,
Che rimaſe offuſcato in ogni ſenſo.
Di tor la ſpada in man non gli ſovvenne,
Che fatte avria mirabil coſe penſo.
Ma nè quella, nè ſcure, nè bipenne
Era biſogno al ſuo vigore immenſo.
Quivi fe ben de le ſue prove eccelſe,
Ch' un alto pino al primo crollo ſvelſe.

den Affecten beſtürmt iſt. Mir däucht auch, daß er nachher einen beſſern Gebrauch von ſeiner Raſerey hätte machen können, als er thut, da er ſie faſt immer von einer komiſchen Seite zeigt. Er hätte durch ſie Schrecken, und Mitleid für den Ritter erregen können; aber es iſt hier nicht das erſtemal, daß er aus zu groſſer Neigung zum Luſtigen das Große verfehlt.

Orlando reitet ſo lange auf ſeinem Pferde fort, ohne für ſein Futter, oder ſeine Ruhe zu ſorgen, daß es endlich tod unter ihm hinfällt. Er ſchlägt lange noch darauf zu, ehe er entdeckt, was ihm fehlt. Ein Bauer kömmt hinzu, mit einem muntern ſtarken Pferde, dem er einen Tauſch mit dem ſeinigen anträgt; es iſt ein vollkommnes Pferd, ſagt er ihm, nur einen kleinen Fehler hat es, der aber nichts ſagen will; es iſt tod. Da der Bauer den Tauſch nicht eingehen will, nimmt ihm Orlando ſein Pferd mit Gewalt weg. Auf einem engen Wege in den pyrenäiſchen Gebürgen begegnet er zween andern Bauren, die einen Eſel mit Holz beladen vor ſich her treiben, und ihn ausweichen heißen. Statt der Antwort packt er den Eſel, und ſchleudert ihn in die Luft, daß er einem fliegenden Vogel ähnlich ſcheint. Den einem Bauren ergreift er bey den Beinen, und reißt ihn in zwo gleiche Hälften von einander. Der andere ſpringt aus Schrecken in den Abgrund hinab, und bleibt in einer Staude hängen, wo er die ganze unglaubliche Begebenheit anſah, die er dem Erzbiſchof Turpin nachher erzählte, der ſie aufgezeichnet hat. Arioſt ſagt, daß er ſelbſt eine Thorheit begehn würde, wenn er alle die Thorheiten des Orlando beſchreiben wollte. Wenn ſie alle von die-

ſer Gattung hätten ſeyn ſollen, ſo hat er vollkommen Recht. Weit beſſer ſtellt er uns einmal den unſinnigen Ritter dar, da dieſer der Angelica mit ihrem Medor begegnet. Er kennt ſie nicht mehr, durch die er in dieſen Zuſtand geſetzt iſt, und ſie erkennt ihn auch nicht. „Die Augen lagen ihm faſt verſteckt in dem Kopfe, ſein „Geſicht war mager, und trocken wie ein Knochen, das „Haar aufgeſträubt, ſchrecklich, und verwildert, der „Bart dick, ſchmutzig, und fürchterlich.„ Nach vielen Verwüſtungen, die er hin und wieder macht, kömmt er zuletzt an die Meerenge bey Gibraltar, und ſieht ein Schiff, das eben vom Ufer geht. Er verlangt, eingelaſſen zu werden, und auf die Weigerung der Schiffsleute, ſprengt er ihnen ſein Pferd hinten nach in das Meer hinein. Das Pferd ſchwimmt eine Weile mit ihm fort, und ſinkt endlich zu Boden. Er, der noch immer nackend iſt, hält ſich auf der See, die eben ſehr ſtill war, und ſchwimmt gar bis an das Ufer von Africa, wo er ſeine Vernunft wieder bekommen ſollte. Dieſe Wiederherſtellung ſeiner Vernunſt iſt eine der luſtigſten Begebenheiten des Gedichtes, bey der wir uns etwas aufhalten wollen. Wir müſſen aber dazu den Engländer, den Aſtolf, wieder aufſuchen, der auf der Inſel der Alcina in eine Myrthe war verwandelt, und nachher von der Meliſſa in das Reich der Logiſtilla gebracht worden.

Logiſtilla macht dieſem Ritter, bey ſeiner Abreiſe, verſchiedne ſchöne Geſchenke; ein Buch, welches ihn lehrt, wie er alle Gattungen von Zaubereyen vernichten könnne; ein Horn, deſſen fürchterlicher Schall, wenn es geblaſen wird, alles in die Flucht treibt; und endlich

lich eine ſchöne Galeere zu ſeiner Reiſe, auf der ihm Andronica, und Sophroſina, bis an die Meerenge von Perſien zur Bedeckung dienen ſollen. Auf der Reiſe ſucht Aſtolf Unterricht bey der Andronica über die Seefahrten in die entfernten Länder, die erſt in ſpätern Zeiten entdeckt worden ſind, und dieſe verſetzt ihm:

„Nach dem Umlaufe vieler Jahre ſehe ich aus den „äuſſerſten Ländern des Abends neue Argonauten, und „neue *) Typhis hervorkommen, und Wege, die bis „itzt noch unbekannt ſind, eröffnen. Einige ſchiffen „um Africa, und folgen ſo lange der Küſte des ſchwar„zen Volkes, bis ſie das Zeichen zurücklaſſen, wo die „Sonne zu uns wiederkehrt, wenn ſie den Widder ver„läßt, und finden das Ende des langen Striches, der „euch in zwey Meere abgeſondert zu ſeyn ſcheint, und „durchlaufen alle die Ufer, und die benachbarten Inſeln „der Indianer, der Araber, und der Perſer. Andre „verlaſſen

—— Volgendoſi gli anni io veggio uſcire
De l' eſtreme contrade di Ponente
Nuovi Argonauti, e nuovi Tifi, e aprire
La ſtrada ignota infin' al dì preſente,
Altri volteggiar l' Africa, e ſeguire
Tanto la coſta de la negra gente,
Che paſſino quel ſegno, ove ritorno
Fa il Sol a noi, laſciando il Capricorno,
E ritrovar del lungo tratto il fine,
Che queſto fa parer duo mar diverſi,
E ſcorrer tutti i liti e le vicine
Iſole d' Indi, d' Arabi, e di Perſi,

Altri

*) Typhis war der Steuermann auf dem Schiffe der Argonauten.

„verlaſſen zur Rechten, und zur Linken die Ufer, die
„Herkules von einander getrennet, und ahmen dem
„runden Laufe der Sonne nach, und finden neue Län-
„der, und eine neue Welt. Ich ſehe das heilige Kreuz,
„und ſehe die kaiſerlichen Fahnen auf ihren grünen
„Ufern aufgepflanzt. Ich ſehe dieſe an das Ruder
„der beſtürmten Schiffe geſtellt, jene zur Eroberung
„neuer Länder beſtimmt. Ich ſehe zehn Streiter ih-
„rer tauſend jagen, und die Reiche jenſeit Indiens Ar-
„ragonien unterworfen; ich ſehe die Feldherren des
„fünften Carls den Sieg nach ſich führen, wohin ſie
„nur gehen. Durch einen Rathſchluß des Höchſten
„iſt dieſer Weg den Alten unbekannt geweſen, und ſoll
„es noch lange Zeit bleiben, und nicht eher entdeckt
„werden, als bis die ſechſte und die ſiebente Zeit vor-

Altri laſciar le deſtre, e le mancine
Rive, che due per opra Erculea ferſi,
E del Sole imitando il cammin tondo
Ritrovar nuove terre, e nuovo mondo.

Veggio la ſanta Croce, e veggio i ſegni
Imperial nel verde lito eretti:
Veggio altri a guardia de i battuti legni,
Altri a l'acquiſto del paeſe eletti:
Veggio da dieci cacciar mille, e i regni
Di là da l'India ad Aragon ſuggetti:
E veggio i Capitan di Carlo Quinto,
Dovunque vanno, aver per tutto vinto.

Dio vuol, ch'aſcoſa anticamente queſta
Strada ſia ſtata, e ancor gran tempo ſtia,
Nè che prima ſi ſappia, che la ſeſta,
E la ſettima età paſſata ſia;

„über gegangen. Die Vorſehung hat zu dieſer Ent„deckung die Zeit beſtimmt, da ſie die Monarchie der „Erde dem weiſeſten, dem gerechteſten Kaiſer überge„ben will, der jemals nach dem Auguſtus geweſen, oder „künftig noch ſeyn wird.

Viele von den Feldherrn dieſes Kaiſers, meiſtens Italiäner, bekommen hier auch ihre Lobſprüche, keine aber ſo viele, noch ſelbſt ſo wohlverdiente, als der berühmte Andreas Doria, der Stifter der Genueſiſchen Freyheit. Carl der fünfte hatte dieſen Doria für ſeine Dienſte mit der Herrſchaft über ſeine Vaterſtadt, über Genua, beſchenkt, und Doria bat ſich, mit einer ſeltnen Großmuth, ſtatt dieſer Herrſchaft über ſeine Mitbürger, die Freyheit derſelben von dem Kaiſer aus.

„Dieſe Liebe für ſein Vaterland iſt ruhmwürdi„ger als jeder Sieg, den Julius in Frankreich, in Spa„nien, oder in England, in Afrika, oder in Theſſalien „erfochten. Nicht der große Octavius, noch ſein Ne„benbuhler um die Herrſchaft, Anton, werde mehr we-

„gen

E ſerba a farla al tempo manifeſta,
Che vorrà porre il mondo a Monarchia
Sotto il più ſaggio Imperadore, e giuſto,
Che ſia ſtato, o ſarà mai dopo Auguſto.

Queſta pietà, che' egli a la patria moſtra,
E degna di più onor d' ogni battaglia,
Ch' in Francia, in Spagna, o nella terra voſtra
Vinceſſe Giulio, o in Africa, o in Teſſaglia.
Nè il grande Ottavio, nè chi ſeco gioſtra
Di par Antonio, in più onoranza ſaglia

Pe

„gen ſeiner Thaten gerůhmt; denn ihre Tyranney wider „ihr Vaterland verdunkelt ihren Ruhm. Dieſe und „alle diejenigen, welche ihr Vaterland aus der Frey„heit in Knechtſchaft zu ſtůrzen ſuchen, můſſen erröthen, „und nie ſich erkůhnen, die Augen zu erheben, wo man „den Namen Doria nennt. —„

Alles dieſes ſagt hier Andronika dem Aſtolf, der endlich nach langen Reiſen und vielen wunderbaren Thaten, die er mit Hůlfe ſeines Horns thut, wieder nach Frankreich zurůckkömmt. In einem Walde, wo er einmal vom Pferde ſteigt, ſpringt ein Bauer hervor, ſchwingt ſich ſchnell auf ſein Pferd, und rennt damit im ſtårkſten Laufe davon, bis er in einen Pallaſt kömmt, in dem ihn Aſtolf nachfolgt. Dieſer Pallaſt iſt derſelbe bezauberte Pallaſt des Atlas, in welchen Ruggier und ſo viel andre Ritter durch åhnliche Blendwerke gebracht worden ſind. Aſtolf, der die Zauberey merkt, nimmt ſeine Zuflucht zu dem Buch, und zu dem Horn, das er von der Logiſtilla bekommen, und zerſtört bald den ganzen Pallaſt, und ſetzt alle die Ritter, die darinnen gefangen waren, in Freyheit, unter welchen Ruggier und Bradamante einander mit großer Freude wieder ſehen. Aſtolf findet hier den bewundernswůrdigen Hippogryph, der Ruggieren damals entrann, und wieder zu ſeinem vorigen Herrn, dem Atlas, zurůckkehrte, da jener

Pe i geſti ſuoi; ch' ogni lor laude ammorza
L'avere uſato a la lor patria forza.

Queſti, ed ogni altro, che la patria tenta
Di libera far ſerva, ſi arroſſiſca;
Nè dove il nome d' Andrea Doria ſenta,
Di levar gli occhi in viſo d'uomo ardiſca.

ner das böſe Vorhaben wider die Angelica hatte. Ein geflügeltes Pferd war eben das, was ein großer Freund von Reiſen, wie Aſtolf, ſich wünſchen konnte. Nunmehr entſchließt er ſich die Welt recht zu beſehen, und ſchwingt ſich ſogleich auf den Hippogryph in die Luft, nachdem er vorher Bradamanten ſein eignes Pferd, den Rabican, in Verwahrung gegeben. Auf dieſen neuen Reiſen kömmt er nach Ethiopien, wo er den Kaiſer, wie vordem Calas und Zetes den Phineus, den König der Thracier, von den Harpyen befreyt. Er verfolgt dieſe Ungeheuer bis in eine Höhle unter einem unerſteiglichen Gebirge, und verſchließt ſie darinn. Dieſe Höhle iſt der Zugang zur Hölle. Aſtolf dringt ſogar hinein, aber hält ſich nicht ſo lange darinnen auf, wie nachher Dante gethan. Er unterhält ſich nur eine kurze Zeit mit der Seele einer grauſamen Schönen, die vordem ihrem Liebhaber durch eine Härtigkeit ohne Beyſpiel das Leben geraubt, und itzt dafür geſtraft wird. Der dicke Rauch zwingt ihn, bald wieder herauszugehen. Der Anblick des Gebirges, deſſen ſteile Höhe keinem Menſchen den Zugang erlaubt, reizt ihn, ſich der guten Gelegenheit ſeines Hippogryphs zu bedienen, um den Gipfel deſſelben zu beſehen, der allen Menſchen noch unbekannt ſeyn muß. Er ſchwingt ſich hinauf, und erblickt das anmuthigſte Land des Erdbodens, Blumen und Vögel von allen Farben, einen heitern Himmel, eine gelinde Luft, und alles, was zu ſolchen Beſchreibungen gehört. Aus einem Pallaſte von funkelnden Steinen kömmt ihm ein ehrwürdiger Greis entgegen, mit einem ſilberfarbnen Barte, in einem purpurrothen Mantel, und ſchneeweißen Unterkleide. Dieſer

Greis iſt der heilige Johannes, der hier mit Henoch und Elias zuſammen wohnt. Er ſagt dem Ritter, daß er nicht ohne göttliche Führung in das irrdiſche Paradies gekommen; daß er beſtimmt ſey, dem Orlando ſeinen Verſtand wieder zu ſchaffen, den dieſer zu einer gerechten Strafe ſeiner ſündlichen Liebe gegen eine Heidinn verlohren hatte. Aber da zu dieſer Abſicht eine Reiſe in den Mond nöthig iſt, ſo erwarten ſie noch, daß derſelbe aufgegangen ſey, und treten darauf die Reiſe in einem Wagen an, der mit vier feurigen Pferden beſpannt iſt. Nach ihrer Ankunft „wurde der Ritter von „dem Apoſtel in ein Thal geführt, das zwiſchen zween „Bergen eingeſchloſſen liegt, in welchem alles dasjeni„ge wunderbarer Weiſe verwahrt wird, was entweder „durch unſre Schuld, oder durch die Schuld der Zeit, „und des Glückes auf der Erde verlohren geht. Alles, „was hier verlohren geht, wird dort geſammelt. Ich „rede nicht nur von Reichen, und Schätzen, über wel„che das unſtäte Glück gebietet, ſondern auch von dem„jenigen, was es nicht vermag, zu nehmen, noch zu „geben

Da l' Apoſtolo ſanto fu condutto
In un vallon, fra due montagne ſtretto.
Ove mirabilmente era ridutto
Ciò, che ſi perde, o per noſtro difetto,
O per colpa di tempo, o di fortuna:
Ciò, che ſi perde quì, là ſi raguna.

Non pur di regni, o di ricchezze parlo,
In che la rota inſtabile lavora;
Ma di quel, ch' in poter di tor, di darlo,

Non

„geben. Vieler Ruf iſt dort oben, den die Zeit, gleich „einem Wurme, nach und nach hier zernagt. Auch „ſind unzählbare Gebete, und Gelübde da, die wir Sün„der zu Gott ſenden, die Thränen und Seufzer der „Verliebten, die unnütze Zeit, die man beym Spiele „verſchwendet, der lange Müßiggang der Unwiſſenden, „die eitlen Anſchläge, die nie zu Stande kommen. „Der eitlen Begierden ſind ſo viele, daß ſie den größten „Theil dieſes Ortes einnehmen. Kurz, was du hier „unten jemals verlohren haſt, wirſt du dort oben wieder „finden, wenn du hinaufſteigſt. Indem der Ritter „zwiſchen dieſen Haufen verlohrner Dinge durchgeht, „fragt er ſeinen Führer bald nach dieſem, bald nach je„nem. Er ſieht einen Berg von aufgetriebnen Blaſen, „unter

Non ha fortuna, voglio parlar ancora.
Molta fama è là ſu, che come tarlo
Il tempo a lungo andar quà giù divora,
Là ſu infiniti preghi, e voti ſtanno,
Che da noi peccatori a Dio ſi fanno.

Le lagrime, e ſoſpiri degli amanti,
L'inutil tempo, che ſi perde a gioco,
E l'ozio lungo d'uomini ignoranti,
Vani diſegni, che non han mai loco:
I vani deſideri ſono tanti,
Che la più parte ingombran di quel loco.
Ciò, che in ſomma quà giù perdeſti mai,
Là ſu ſalendo ritrovar potrai.

Paſſando il Paladin per quelle biche,
Or di queſto, or di quel chiede a la guida.
Vide un monte di tumide veſciche,

Che

„unter denen alles voll Geſchrey und Tumult zu ſeyn „ſchien, und erfuhr, daß es die alten Kronen der Aſſy„rer, und des Lydiſchen Reiches, der Perſer, und der „Griechen waren, die vordem ſo berühmt geweſen, und „itzt kaum ihren Namen erhalten. In einem Klum„pen lagen daneben goldne und ſilberne Hamen. Dieſe „waren die Geſchenke, die man in Hoffnung des Ge„winnſtes, den Königen, den geizigen Fürſten, und den „Gönnern giebt. Unter Kränzen liegen verborgne „Netze; der Ritter fragt, und vernimmt, daß es lau„ter Schmeicheleyen ſind. Verſe die zum Lobe großer „Herren verfertigt worden, liegen hier in Geſtalt zer„platzter Heuſchrecken. Unglückliche Liebeshändel ha„ben die Figur goldner Knoten, und diamantner Ket„ten. Hier lagen auch Klauen von Adlern, welche die „Gewalt

Che dentro parea aver tumulti, e grida;
E ſeppe, ch'eran le corone antiche
E de gli Aſſiri, e de la terra Lida,
E de' Perſi, e de' Greci, che già furo
Incliti, ed or n'è quaſi il nome oſcuro.
  Ami d'oro, e d'argento appreſſo vede
In una maſſa, ch' erano quei doni,
Che ſi fan, con ſperanza di mercede,
A i Re, a gli avari Principi, a i Patroni.
Vede in ghirlande aſcoſi lacci, e chiede,
Ed ode, che ſon tutte adulazioni.
Di cicale ſcoppiate immagine hanno
Verſi, ch'in lode de i Signor ſi fanno.
  Di nodi d'oro, e di gemmati ceppi
Vede, c'han forma i mal ſeguiti amori;
V'eran d'aquile artigli, e che fu ſeppi

Le

„Gewalt vorſtellen, die ein Herr ſeinem Diener giebt. „Die aufgezognen Blasbälge ſind der Wind der Für„ſten und ihre Gunſt, mit der ſie auf einige Zeit junge „Günſtinge nähren, und die nachher mit den Jahren „verſchwindet. Ruinen von Städten und Schlöſſern „liegen hier mit großen Schätzen durch einander gewor„fen. Aſtolf fragt, und bekömmt zur Antwort, daß „es Tractaten ſind, und Verſchwörungen, die ſo ſchwer „zu verbergen ſcheinen. Er ſieht Schlangen mit ſo „jungfräulichen Geſichtern, das Werk der Betrüger, „und zerbrochne Flaſchen, das Ebenbild der elenden „Hofdienſte. Anderswo ſieht er einen Haufen ver„ſchütteter Suppen, und fragt ſeinen Lehrer, was dieſe „bedeuten. Sie ſind die Allmoſen, verſetzt dieſer, die „mancher nach ſeinem Tode giebt. Er geht vor einem „Berge

Le autorità, ch'a i ſuoi danno i Signori.
I mantici, ch'intorno han pieni i greppi,
Son i fumi de i Principi, e i favori,
Che danno un tempo a i Ganimedi ſuoi,
Che ſe ne van col fior de gli anni poi.
  Ruine di cittadi, e di caſtella
Stavan con gran teſor quivi ſozzopra:
Domanda, e ſa, che ſon trattati, e quella
Congiura, che sì mal par, che ſi copra.
Vide ſerpi con faccia di donzella,
Di monetieri, e di ladroni l' opra.
Poi vide bocce rotte di più ſorti,
Ch'era il ſervir de le miſere corti.
  Di verſate mineſtre una gran maſſa
Vede, e domanda al Dottore, ch' importe;
L'elemoſina è, dice, che ſi laſſa

Alcun

„Berge verſchiedener Blumen vorbey, der ehedem einen „guten Geruch hatte, aber itzt heftig ſtinkt. Dieſer „war das Geſchenk, (wenn es anders erlaubt iſt, es zu „ſagen) welches Conſtantin dem guten Pabſt Silveſter „gab. Er ſieht eine große Menge Leimruthen, eure „Reizungen, o ihr Schönen. Es würde zu lange dau„ren, wenn ich alles in Verſe bringen wollte, was ihm „hier gezeiget wurde, und ich würde nach tauſend und „tauſend Dingen doch nicht am Ende ſeyn. Kurz al„les, was wir haben, iſt da; nur die Thorheit nicht, „weder in großem, noch geringem Maaße, denn ſie „bleibt beſtändig bey uns. Hier wandte ſich der Rit„ter zu einigen Tagen, und Thaten ſeines Lebens, die er „verlohren hatte, und die er nie wieder gekannt hätte, wenn „nicht

Alcun, che fatta ſia dopo la morte.
Di vari fiori ad un gran monte paſſa,
Ch'ebbe già buono odore, or puzza forte.
Queſta era il dono, (ſe però dir lece)
Che Conſtantino al buon Silveſtro fece.
Vide gran copia di panie con viſco,
Ch' erano, o donne, le bellezze voſtre.
Lungo ſarà, ſe tutte in verſo ordisco
Le coſe, che gli fur quivi dimoſtre.
Che dopo mille e mille io non finisco.
E vi ſon tutte l' occorrenze noſtre.
Sol la Pazzia non v' è poco, nè aſſai,
Che ſta quà giù, nè ſe ne parte mai.
Quivi ad alcuni giorni, e fatti ſui,
Ch' egli già avia perduti, ſi converſe;
Che, ſe non era interprete con lui,

„nicht ſein Lehrer mit ihm geweſen wäre. Nachher „kam er zu demjenigen, das wir ſo eigenthümlich zu „beſitzen glauben, daß Gott niemals noch ein Gebet „darum bekommen; ich meine den Verſtand; und hier „waren ganze Berge davon, die allein weit größer wa„ren, als alle die andern Herrlichkeiten zuſammen. Er „war wie ein feiner, flüßiger Spiritus, der leicht ver„raucht, wenn man ihn nicht wohl verſchloſſen hält. „Man ſah ihn hier in verſchiednen Flaſchen verwahrt, „die zu dieſem Gebrauche geſchickt waren, die eine mehr, „die andere weniger geräumig. Die größte unter ih„nen allen war diejenige, in die man den großen Ver„ſtand des thörichten Herrn von Anglante gegoſſen hatte. „Man erkannte ſie unter den andern, weil von außen „darauf geſchrieben war: Verſtand des Orlando. „So

Non diſcernea le forme lor diverſe.
Poi giunſe a quel, che par sì averlo a nui,
Che mai per eſſo a Dio voti non ferſe;
Io dico il ſenno; e n'era quivi un monte,
Solo aſſai più, che l'altre coſe conte.

Era come un liquor ſottile e molle,
Atto a eſalar, ſe non ſi tien ben chiuſo,
E ſi vedea raccolto in varie ampolle,
Qual più, qual men capace, atte a quell' uſo.
Quella e maggior di tutte, in che del folle
Signor d' Anglante era il gran ſenno infuſo.
E fu da l'altre conoſciuta, quando
Avea ſcritto di fuor: *Senno d' Orlando.*

E così

„So waren auch alle die andern mit dem Namen der-
„jenigen bezeichnet, denen der Verſtand zugehöret hatte.
„Einen anſehnlichen Theil des ſeinigen ſah der Englän-
„der auch hier, und noch, mit großer Verwunderung,
„von vielen andern, bey denen er niemals den allerge-
„ringſten Verluſt von dieſer Art gemuthmaßt hatte.
„Gleichwohl war hier der klare Beweis, daß ſie we-
„nig mehr von ihrem Verſtande haben konnten, da ein
„ſo großer Theil deſſelben hier war. Einige verliehren
„den ihrigen in der Liebe, andre in Beſtrebungen nach
„Ehre, andre, indem ſie die See durchreiſen, um Reich-
„thümer zu ſuchen, andre in den Hoffnungen, die ſie
„von großen Herrn empfangen, noch andre in den Thor-
„heiten der Zauberey, in Juwelen, in Werken der Mah-
„ler, andre in etwas anders, was ihnen am meiſten am Her-

E così tutte l' altre avean ſcritto anco
Il nome di color, di chi fu il ſenno.
Del ſuo gran parte vide il Duca Franco;
Ma molto più meravigliar lo fenno
Molti, ch' egli credea, che dramma manco
Non doveſſero averne; e quivi denno
Chiara notizia, che ne tenean poco;
Che molta quantità n'era in quel loco.

Altri in amar lo perde, altri in onori,
Altri in cercar, ſcorrendo il mar, ricchezze,
Altri ne le ſperanze de i Signori,
Altri dietro a le magiche ſciocchezze,
Altri in gemme, altri in opre di pittori,
Ed altri in altro, che più d' altro apprezze,

„zen liegt. Viele von den Flaſchen, die hier ſtunden, „waren mit dem Verſtande von Sophiſten, Aſtrologen, „und Dichtern gefüllt.„ Aſtolf bemächtigt ſich hier des ſeinigen, und zieht ihn, wie einen Spiritus, durch die Naſe hinauf. Turpin meldet, daß er von dieſer Zeit an ſehr weiſe geweſen, bis er einmal wieder eine Thorheit begieng, die ſeinen Verſtand in den Mond zurückſandte. Er findet hier auch Orlandens Flaſche, und findet ſie jetzt weit ſchwerer, da er ſie allein hält, als er gedacht hatte, ſo lange er ſie mit den übrigen zuſammen ſah. Vor ſeiner Abreiſe bringt ihn der Apoſtel noch in einen Pallaſt, wo eine Menge verſchiedner Tücher gewirkt wurden, einige von Zwirn, andre von Seide, von Baumwolle, von Wolle der Thiere. Dieſe Tücher ſind das Leben der Menſchen; jedes hat ſeine Marke von Gold, von Silber, von Eiſen, worauf der Name des Eigenthümers geprägt iſt. Die Tücher, die ſchon geendigt ſind, werden zuſammengelegt, um wieder andere daraus zu ſpinnen, und die Zeichen mit den Namen abgeriſſen, und in einen Klumpen geworfen. Dieſe Zeichen ſchleppt ein Greis, der mit einer wunderbaren Geſchwindigkeit läuft, nach und nach weg, und wirft ſie in einen Fluß neben dem Pallaſte. Von dieſem Greiſe verſpricht der Dichter, im folgenden Geſange Nachricht zu geben, den er mit der berühmten Apoſtrophe an ſeine Schöne anhebt, die man in den Welten des Fontenelle findet. „O meine Schöne, wer wird „für mich in den Himmel ſteigen, um mir meinen Ver„ſtand

Di ſofiſti, e d'Aſtrologi raccolto.
E di Poeti ancor ve n'era molto.

Chi ſalirà per me, Madonna, in cielo
A riportarne il mio perduto *ingegno*? Che

„ſtand wieder herab zu bringen, den ich immer mehr ver„liehre, ſeitdem der Pfeil aus deinen ſchönen Augen „geflogen, der mein Herz durchbohrt? Doch dieſer große „Verluſt werde nur nicht noch größer, ſo will ich noch „nicht klagen. Aber wenn er noch nicht zunimmt, ſo „muß ich fürchten, dem Orland ähnlich zu werden, den „ich beſchrieben habe. Gleichwohl ſcheint es mir nicht „nöthig, mich durch die Luft in den Kreis des Mondes, „oder in das Paradies zu ſchwingen, um meinen Ver„ſtand wieder zu finden; denn ich glaube nicht, daß er „ſo hoch wohne. In deinen ſchönen Augen, auf deinem „heitern Geſichte, auf dem Buſen von Elfenbein, in den „alabaſternen Hügeln, irrt er umher; und ich will ihn „mit dieſen Lippen zuſammmen ſuchen, wenn du anders „für gut ſindeſt, daß ich ihn wieder bekomme.“ Nach dieſer luſtigen Ausſchweifung kehrt der Dichter in den Pallaſt mit den Tüchern zurück. Unter dieſen wird er

Che, poich' uſcì da' bei voſtri occhi il telo,
Che'l cor mi fiſſe, ogn'or perdendo vegno,
Nè di tanta jattura mi querelo,
Pur che non creſca, ma ſtia a queſto ſegno:
Ch'io dubito, ſe più ſi va ſcemando,
Di venir tal, qual ho deſcritto Orlando.

Per riaver l' ingegno mio m'è avviſo,
Che non biſogna, che per l' aria io poggi,
Nel cerchio de la Luna, o in Paradiſo;
Che'l mio non credo, che tanto alto alloggi.
Ne' bei voſtri occhi, e nel ſereno viſo,
Nel ſen d' avorio, e alabaſtrini poggi
Se ne va errando; ed io con queſte labbia
Lo corrò, ſe vi par, ch'io lo riabbia.

eines von einer wunderbaren Schönheit gewahr, und Sie können leicht denken, daß es ſeinem Gönner zugehört. Der Greis wirft indeß unaufhörlich ganze Haufen von den Zeichen mit Namen in den Fluß, wo ſie nicht zu dem geringſten Gebrauche mehr dienen können. „Längs „dieſem Fluß und rings umher flogen Raben, und gie„rige Geyer, Elſtern und verſchiedene Vögel, die ein lau„tes, übelklingendes Geſchrey machten. Alle flogen ſie, „Beute zu machen, wenn ſie die reichen Schätze von „Namen ausſchütten ſahen; dieſer nahm einen in den „Schnabel, jener einen andern in die Klauen, aber ſie „flogen nicht weit damit. Wenn ſie ihren Flug in die „Höhe ſchwingen wollen, fehlt ihnen die Kraft, den „Raub zu tragen, und der Fluß verſchlingt allemal „endlich das würdige Gedächtniß der großen Namen. „Unter ſo vielen Vögeln ſind nur zween Schwäne, ſo „weiß, mein Fürſt, wie dein Wapppen, welche den „Namen

Lungo e d'intorno quel fiume volando
Givano corvi, ed avidi avoltori,
Mulacchie, e vari augelli, che gridando
Facean diſcordi ſtrepiti, e romori;
Ed a la preda correan tutti, quando
Sparger vedean gli ampliſſimi teſori;
E chi nel becco, e chi ne l'ugna torta
Ne prende, ma lontan poco li porta.

Come vogliono alzar per l'aria i voli,
Non han poi forza, che'l peſo ſoſtegna,
Sì che convien, che Lete pur involi
De' ricchi nomi la memoria degna.
Fra tanti augelli ſon due cigni ſoli
Bianchi, Signor, come è la voſtra inſegna,

Che

„Namen, den ſie bekommen, fröhlich und ſicher davon „tragen. So retten dieſe günſtigen Vögel noch man„chen Namen, troz dem grauſamen und boshaften Vor„ſatze des Greiſes, der ſie dem Fluße geben wollte; aber „alle die andern verzehrt die Vergeſſenheit. Die hei„ligen Schwäne ſchwimmen bald, und fliegen bald durch „die Luft, bis ſie nahe beym Ufer einen Hügel, und auf „dieſem Hügel einen Tempel antreffen. Der Tempel „iſt der Unſterblichkeit geweiht, wo eine Nymphe den „Hügel herab an die Ufer der Letheiſchen Fluthen ſteigt, „und die Namen aus dem Munde der Schwäne nimmt. „Dieſe Namen heftet ſie rings um das Bildniß, das „mitten in dem Tempel auf einer Säule ruht. Hier „heiligt ſie dieſelben, und bewahrt ſie mit ſolcher Sorg„falt, daß man ſie alle daſelbſt in Ewigkeit ſehen kann.„

Che vengon lieti riportando in bocca
Sicuramente il nome, che lor tocca.

Così contra i penſier empi, e maligni
Del vecchio, che donar li vorria al fiume,
Alcun ne ſalvan gli augelli benigni:
Tutto l'avanzo oblivion conſume.
Or ſe ne van notando i ſacri cigni,
Ed or per l'aria battendo le piume,
Fin che preſſo a la ripa del fiume empio
Trovano un colle, e ſopra il colle Tempio.

A l'Immortalitade il luogo è ſacro,
Ove una bella Ninfa giù del colle
Viene a la ripa del Leteo lavacro,
E di bocca de i cigni i nomi tolle,
E quelli affigge intorno al ſimulacro,
Ch'in mezo il tempio una colonna eſtolle.
Quivi li ſacra, e ne fa tal governo,
Che vi ſi pon veder tutti in eterno.

Der heilige Johannes giebt hierauf Aſtolfen die Erklärung dieſer Allegoriſchen Erſcheinung. Der Greis iſt die Zeit, der Fluß der Strom der Vergeſſenheit, die Raubvögel ſind die Schmeichler, Hofnarren, und Leute dieſer Zunft, die bey Höfen weit angenehmer ſind, als die Verſtändigen, und die Guten. Dieſe führen den Namen ihres Herrn, wenn die gerechte Parce, oder vielmehr Venus und Bachus den Faden ſeines Lebens abgeſchnitten, einige Tage noch im Munde, und laſſen ihn nachher in die Vergeſſenheit fallen. Aber die Schwäne ſind die würdigen Dichter. „O kluge, o verſtändige Für„ſten, ruft Johannes aus, welche dem Beyſpiele des „Cäſars folgen, und ſich die Schriftſteller zu Freunden „machen, durch welche ſie die Fluthen der Lethe nicht zu „fürchten haben. Wie die Schwäne, ſind auch die „Dichter ſelten, Dichter, die dieſes Namens nicht unwür„dig ſind; ſowohl, weil der Himmel niemals einen zu „großen Ueberfluß vortrefflicher Leute geſtattet, als auch „durch die Schuld der geizigen Fürſten, welche die hei„ligen Genies darben laſſen, und die guten Künſte ver„bannen, indem ſie die Tugend unterdrücken, und das La„ſter erheben.“ Es wird hier noch viel zum Vortheile der Dichter geſprochen, und endlich kehrt Aſtolf mit dem Verſtande des Orlando zurück. Er denkt ſich hier die Freundſchaft des Königs von Ethiopien, dem er einen ſo wichtigen Dienſt geleiſtet, zu Nutze zu machen, um die Feinde ſeines Kaiſers in dem Herzen ihrer Staaten anzugreifen. Er bittet ſich Hülfsvölker von dem ethiopiſchen Könige aus, die er ſogleich bekömmt, und mit ihnen durch die großen afrikaniſchen Sandwüſten zur Belagerung von Biſerta eilt. Damit ihm der Südwind,

der auf dieſer Reiſe ſo gefährlich iſt, nicht ſchaden möge, geht er mit einem leeren Schlauche vor die Höhle dieſes Windes, den er ſehr liſtig darinn auffängt, da dieſer eben ausbrechen will. Er thut noch ein paar wunderbare Thaten. Da er Reuterey braucht, und keine Pferde bekommen kann, thut er ein Gebet, wirft Steine hinter ſich, und dieſe werden zu Pferden. Auf gleiche Weiſe ſchafft er ſich eine Flotte, indem er Palmzweige ins Meer wirft. Während der Belagerung von Biſerta kommen viele irrende chriſtliche Ritter zu ſeiner Hülfe hinzu, und endlich auch der raſende Graf, für den er die Flaſche mit verlohrnem Verſtand aus dem Monde mitgebracht hat. Die Schwierigkeit iſt nur, ihm dieſen Verſtand wieder beyzubringen. Ueberredungen würden bey einem Raſenden nichts helfen, und die Gewalt aller der Ritter, die hier ſind, iſt wider Orlanden viel zu ſchwach. Sie machen endlich eine Menge von Schlingen aus ſtarken Stricken, werfen ihm dieſe um den Hals, um die Arme, um die Beine, und reiſſen ihn ſo zur Erde. Aſtolf läßt ihn darauf ſiebenmal waſchen, und ſiebenmal unter das Waſſer tauchen, verſtopft ihm den Mund mit gewiſſen Kräutern, damit er nur durch die Naſe Luft ſchöpfen könne, und in dem Augenblicke, da Orlando den Athem an ſich ziehen will, hält er ihm die Flaſche vor, aus welcher aller der Verſtand, der darinn war, mit einem Zug ihm wieder in den Kopf hinauf fährt. „Wie derjenige, der „aus einem verdrüßlichen und ſchweren Schlaf erwacht, „in welchem er entweder abſcheuliche Geſtalten von Un„geheuern, die nie ſind, und nie ſeyn können, zu ſehen, „oder unnatürliche und ſeltſame Dinge zu thun glaubt, „ſich noch verwundert, wenn er ſchon wieder Herr ſeiner

„Sinnen iſt, und nicht mehr ſchläft; ſo blieb Orlando „noch in Erſtaunen, und außer ſich ſelbſt. Er drehte „die Augen bald nach dieſer, bald nach jener Seite, voll „Verwunderung, ſich nackend, und in ſo vielen Schlin„gen von den Schultern bis an die Füße zu ſehn.„ Nach und nach kömmt er zu ſich, und ruft den Rittern um ihn her, wie der Silen des Virgils, mit heitrer Stirne zu: Solvite me. Seine Liebe gegen die Angelica iſt ganz erloſchen; von dieſer Zeit an zeigt er ſich noch männlicher, und weiſer, als er jemals geweſen, und vereinigt ſich mit den übrigen Rittern zu der Belagerung von Biſerta, welches im Sturm erobert, und den Flammen, und dem Schwerdte Preis gegeben wird. Die Verwüſtung dieſer Stadt wird ſehr ſtark geſchildert. „Wie wenn zu„weilen der ſtolze König der Flüſſe Damm und Ufer „durchbricht, und ſich einen Weg in die okneiſchen Fel„der eröffnet, die fetten Furchen mit den fruchtbaren „Saaten verheert, und ganze Heerden mit ihren Stäl„len, und die Schäfer mit den Hunden in ſeinen Strom „fortreißt; die Fiſche ſchwimmen itzt, wo ſonſt die Vö„gel flogen, auf den Spitzen der Ulmen. So ſtürzte das

Con quel furor, che 'l Re de'fiumi altero,
Quando rompe talvolta argini e ſponde,
E che ne i campi Ocnei s'apre il ſentiero,
E i graſſi ſolchi, e le biade feconde,
E con le ſue capanne il gregge intero,
E co i cani i paſtor porta ne l'onde;
Guizzano i peſci a gli olmi ſu la cima,
Ove ſolean volar gli augelli in prima.

Con

*) Die Gegenden um Mantua, von Oknus, dem Erbauer dieſer Stadt, alſo genannt.

„das wütende Heer, wo die Mauer an verſchiednen Or„ten durchbrochen war, mit Schwerdtern und brennen„den Fackeln bewaffnet, in die Stadt hinein, um das übel „beherrſchte Volk zu verheeren. Mord, und Raub riß „die Reiche, die triumphirende Stadt, die Königinn von „ganz Afrika, zu Boden. Allenthalben war ſie mit „Todten angefüllt, und Ströme von Blut aus unzähl„baren Wunden hatten ſich in einen ſchwärzern und ab„ſcheulichern See geſammlet, als derjenige, der die Hölle „beſtrömt. Eine lange Feuersbrunſt, die längs den „Häuſern hinlief, verbrannte Palläſte, Gallerien, und „Tempel. Die leeren und ausgeplünderten Häuſer ſchal„len von Klagen und Geheule, und geſchlagnen Brüſten.“

Agramant hat indeß, da ſein eignes Reich in Africa zerſtöhrt wird, in Frankreich kein beſſer Glück mit ſeinem

Con quel furor l'impetuoſa gente
Là, dove avea in più parti il muro rotto,
Entrò col ferro, e con la face ardente
A diſtruggere il popol mal condotto.
Omicidio, rapina, e man violente
Nel ſangue, e ne l'aver, traſſe di botto
La ricca, e trionfal Città a ruina,
Che fu di tutta l' Africa Regina.

D' uomini morti piena era per tutto,
E de le innumerabili ferite
Fatto era un ſtagno più ſcuro, e più brutto
Di quel, che cinge la Città di Dite.
Di caſa in caſa un lungo incendio indutto
Ardea palagi, portici, e meſchite.
Di pianti, e d' urli, e di battuti petti
Suonano i voti, e depredati tetti.

nem Herrn. Nur einmal noch hat er den Kaiſer gezwungen, ſich in Paris zurückzuziehn; aber nachher leidet er eine Niederlage nach der andern, durch die Unordnung, in welche die Zwietracht ſein Heer geſetzt hat. Dieſe Unordnung iſt ein Meiſterſtück der Kunſt dieſer Grauſamen. Alle ſeine tapferſten Ritter ſind in ſo weitläuftige verwirrte Streitigkeiten unter einander verwickelt, daß immer an die Stelle der einen, die beygelegt wird, zehn neue hervorkommen. Agramant hofft, den erſten Samen aller dieſer Uneinigkeiten zu erſticken, wenn er den Streit zwiſchen Rodomont und Mandricarden um die Doralice beylegen kann; er will, daß ſie die Entſcheidung deſſelben auf den Ausſpruch der Schönen ankommen laſſen. Rodomont, welcher weiß, wie ſehr ihn Doralice geliebt hat, iſt vollkommen damit zufrieden, und Mandricard hat von ſeiner Seite nicht weniger, oder wohl noch weit mehr Urſache, wegen dieſes Ausſpruchs ſicher zu ſeyn. Er fällt in der That zu ſeinem Vortheil aus, und Doralice übergiebt ſich ihm mit allen ihren Reizungen. Rodomont, der durch dieſen unerwarteten Streich in die äußerſte Wut geſetzt wird, will nicht mehr bey der Abrede bleiben, ſondern den Kampf mit Mandricarden wieder anfangen, und da es Agramant verhindert, geht er ganz und gar von ſeinem Heere, voll Haß und Rachbegierde wider ihn. Er vermaledeyt Agramanten, und Doralicen, und das ganze weibliche Geſchlecht. Dieſe Begebenheit iſt dem Streite zwiſchen Agamemnon, und Achilles ähnlich; aber der Saracene ſcheint mir die Zeit ſeiner Entfernung von dem Heere weit beſſer anzuwenden, als der Grieche. In ſeinem Grimme wider das ſchöne Geſchlecht kömmt er

in

in der Nacht in ein Wirthshaus, wo ihm der Wirth, zu ſeinem Troſte, das bekannte Hiſtörchen vom Jocond erzählt, das nachher La Fontaine dem Arioſt nacherzählt hat. Ewig Schade, daß der Italiäner dieſes Mährchen durch ſo viel Unfläthereyen befleckt, welches mich in der That allein verhindert, es Ihnen vorzulegen; denn ſonſt iſt er, ohne Vergleich, mehr Poet, und mehr Mahler, als der Franzoſe, der ſich bloß durch ſeinen naiven, und muntern Witz, und durch ſeine ihm eignen Wendungen unterſcheidet. Sehen ſie hier, zu einer Probe, nur ein Paar von den ſtarken Pinſelzügen des Arioſt. Er beſchreibt den Jungen im Wirthshauſe, der ſich in der Nacht in das Zimmer der beyden Fremden ſchleicht, und die größte Vorſicht braucht, um nicht gehört zu werden: „Er macht weite Schritte, und ſtützt „ſich immer auf den hintern Fuß; der vördere ſcheint in „der Luft zu ſchweben, wie wenn er beſorgte auf Glas zu „treten, oder nicht auf dem Boden, ſondern über Eyer zu „gehn hätte; die Hand wankt vorwärts mit gleicher Be„wegung, und immer tappend geht er ſo weit, bis er „das Bett findet.“ Da zuletzt die beyden Fremden den unerhörten Betrug entdecken, der ihnen geſpielt worden, ſo ſagt Arioſt: „Der König und Jocond ſahen einander ins Geſicht, beyde verwirrt von Verwunderung und Erſtaunen.

Fa lunghi i paſſi, e ſempre in quel di dietro
Tutto ſi ferma, e l'altro par che mova
A guiſa, che di dar tema nel vetro,
Non che'l terreno abbia a calcar, ma l'uova.
E tien la mano innanzi ſimil metro,
Va brancolando infin che'l letto trova.

Il Re, e Giocondo ſi guardaro in viſo
Di meraviglia, e di ſtupor confuſi;

Nè

„ſtaunen. Sie glaubten nicht, jemals gehört zu ha„ben, daß zween andre ſo wären betrogen worden. „Nachher brachen ſie beyde, zu gleicher Zeit, in ein „Gelächter aus, daß ſie mit offnem Munde, mit ver„ſchloßnen Augen, indem ſie kaum den Athem aus der „Bruſt ziehen konnten, rückwärts auf das Bett fielen„ Der Dichter entſchuldigt ſich ſehr bey den Schönen wegen dieſes Mährchens, das ihrem Ruhme ſo nachtheilig iſt; er glaubt es ſelbſt nicht, und heißt den Wirth, der es Rodomonten erzählt, ſich deswegen verantworten. Um ſie völlig zu beſänftigen, beſchreibt er gleich darauf das größte Beyſpiel weiblicher Treue, das man erdenken kann. Rodomont, der ſogleich in ſein Reich zurückkehren wollte, ſieht auf ſeinem Wege, nahe bey Montpellier, eine kleine Kirche, welche die Prieſter in den Kriegszeiten verlaſſen hatten, deren anmuthige Lage ihm ſo ſehr gefällt, daß er ſeinen Vorſatz ändert, und dieſelbe ſich auf einige Zeit zu ſeinem Aufenthalte wählet. Hier ſieht er einmal eine ſehr reizende Schöne in Geſellſchaft eines bärtigen Mönches über die Wieſe gehn. Dieſe Schöne iſt Iſabella, die ſchon ſehr traurige Schickſale gehabt hat. Sie war von Orlanden, auf einem ſeiner Züge, von einer Räuberbande befreyt worden, und hatte nachher ihren zärtlichen Liebhaber, den jungen Zerbin, mit dem ſie

Nè d'aver anco udito lor fu avviſo,
Ch'altri duo fuſſin mai coſi deluſi.
Poi ſcoppiaro egualmente in tanto riſo,
Che con la bocca aperta, e gli occhi chiuſi,
Potendo a pena il fiato aver del petto,
A dietro ſi laſciar cader ſu'l letto.

ſie wunderbarer Weiſe wieder vereinigt worden war, unter den Händen des grauſamen Mandricards fallen geſehn. Untröſtlich über ſeinen Tod wollte ſie den Reſt ihrer Tage nur Gott und der Einſamkeit in einem Kloſter wiedmen. Rodomont, der ſie itzt das erſtemal ſieht, fühlt in einem Augenblicke den grimmigen Haß, den er wider das ganze ſchöne Geſchlecht gefaßt hatte, in die heftigſte Liebe für dieſe Schöne verwandelt. Er ſucht ſie, durch die zärtlichſten Ueberredungen von ihrem Vorhaben, in ein Kloſter zu gehn, abzuwenden. „Der Mönch, der die Ohren hierauf „wandte, und um die unvorſichtige Schöne zu verhin„dern, daß ſie nicht wieder auf den alten Weg gezo„gen würde, gleich einem erfahrnen Steuermann am „Ruder ſaß, bereitet hier eine reiche, köſtliche Tafel „mit geiſtlicher Speiſe; aber der Saracen, der mit „einem übeln Geſchmacke gebohren war, koſtet nicht ſo „bald davon, als ihm ſchon davor ekelt.„ Er legt dem Mönche Stillſchweigen auf, und da dieſer nicht gehorcht, und Rodomonten endlich der Zügel der Geduld zerreißt, packt er ihn bey dem Halſe, ſchleudert ihn dreymal im Kreis herum, und wirft ihn ins Meer. Die unglückliche Iſabelle, die wohl ſieht, mit welchem Barba-

Il Monaco, ch' a queſto avea l' orecchia,
E per ſoccorrer la giovane incauta,
Che ritratta non ſia per la via vecchia,
Sedea al governo qual pratico nauta,
Quivi di ſpirital cibo apparecchia
Toſto una menſa ſontuoſa, e lauta.
Ma il Saracin, che con mal guſto nacque,
Non pur la ſaporò, che gli diſpiacque.

Barbaren ſie zu thun hat, und feſt entſchloſſen iſt, eher ihr Leben, als die Treue für ihren Geliebten, aufzugeben, ſtellt ſich ganz leutſelig gegen Rodomonten, und ſagt ihm, daß ſie ein großes Geheimniß wiſſe, ſich unverwundbar zu machen. Sie will, daß er an ihr die Probe deſſelben machen ſoll, und Rodomont, den der Dichter mit vieler Klugheit ſich an dieſem Tage wider das Geſetz des Alkorans in griechiſchem Weine betrinken läßt, haut mit dem Säbel auf ihren Hals, den ſie dazu darbeut, und ſchlägt ihr den Kopf ab. „Der „Kopf ſprang dreymal auf der Erde, und gab noch „eine deutliche Stimme von ſich, welche Zerbinen „nannte, dem zu folgen, die Schöne dieſen seltnen „Weg fand, den Händen des Saracenen zu entgehn. „Schöne Seele, du, der die Treue, und der faſt ſchon „unbekannte, und unſerer Zeit fremde Name der „Keuſchheit theurer war, als dein Leben, und als dein „blühendes Alter, fahre in Frieden, glückſelige, ſchöne „Seele. Möchten ſo meine Verſe die Stärke dazu „haben,

Quel fe tre balzi, e funne udita chiara
Voce, ch' uſcendo nominò Zerbino,
Per cui ſeguire ella trovò sì rara
Via, di fuggir di man del Saracino.
Alma, ch' aveſti più la fede cara,
E 'l nome quaſi ignoto e peregrino
Al tempo noſtro de la caſtitade,
Che la tua vita, e la tua verde etade.

Vattene in pace, alma beata e bella;
Così i miei verſi aveſſin forza, come
Ben m' affaticherei con tutta quella
Arte, che tanto il parlar orna, e come,

Perchè

„haben, als ich mich bemühen wollte, das Gedächt„niß deines glänzenden Namens auf die entfernteſten „Jahrhunderte zu bringen! Fahre in Frieden in die „Wohnungen der Seligen, und laß andern das Bey„ſpiel deiner Treue.„

Der ungeſtüme Schmerz des Saracenen über ihren Tod, äuſſert ſich auf eine Art, die ſeiner würdig iſt. Er läßt keinen Ritter vorüber gehn, der nicht entweder ſeine Waffen dem Grabmahle der Schönen opfern, oder ſich mit ihm ſchlagen muß. Es fehlt ihm alſo nicht an Kämpfen in dieſer Einſamkeit. Zuletzt kömmt **Bradamante**, mit der goldnen Lanze, die Aſtolf ihr mit dem Rabican anvertraut hatte, und die jeden Ritter beym erſten Angriff zu Boden wirft. Sie beſiegt Rodomonten, zwingt ihn, ein ganzes Jahr lang keine Waffen mehr zu führen, noch zu ſtreiten, und befreyt alle die vielen Ritter, die er hier bezwungen, und gefangen behalten hatte.

Bey dem Heere Agramants dauern indeß die Uneinigkeiten noch immer. **Ruggier** tödtet den Mandricard, mit dem er um die Rüſtung des Hectors ſtritt, und Agramant ſchlägt endlich dem Kaiſer vor, das Schickſal ihrer Waffen durch zween einzele Kämpfer von beyden Heeren entſcheiden zu laſſen. Der Kaiſer nimmt den Vorſchlag an; Rinald wird von ſeiner Seite, von Agramants ſeiner Ruggier zu dem Kampfe gewählt, und die Verträge auf das feyerlichſte beſchworen.

Perchè mille e mill' anni, e più, novella
Sentiſſe il mondo del tuo chiaro nome.
Vattene in pace a la ſuperna ſede,
E laſcia a l'altre eſſempio di tua fede.

ren. Bradamante ſteht eine tödliche Unruhe über dieſen Kampf aus, deſſen Ausgang allemal unglücklich für ſie ſeyn muß, da ſie auf der einen Seite ihren Bruder, auf der andern ihren Geliebten hat. Aber ihre große Freundinn, die hülfreiche Meliſſa, findet hier auch wieder Rath. Durch eine falſche Erſcheinung des Rodomont bringt ſie Agramanten dahin, daß er den Vertrag bricht; und hierauf wird aus dem Zweykampfe zwiſchen den zween Rittern ein allgemeines Treffen zwiſchen beyden Armeen, in welchem die Saracenen eine gänzliche Niederlage leiden, und gezwungen werden, nach Africa zurückzugehn. Agramant, der hier auch alles verlohren findet, ſucht ſein letztes Heil in ſich, und fordert, mit zween Rittern von ſeiner Seite Orlanden mit zweyen chriſtlichen Rittern zu einem Zweykampf heraus, in welchem er endlich ſelbſt mit einem ſeiner Ritter das Leben verliehrt.

Nachdem dergeſtalt die vornehmſte Handlung des Gedichtes entwickelt iſt, ſo bleibt nichts mehr übrig, als Ruggieren noch mit Bradamanten durch die Ehe zu verbinden, von welcher Merlin ſo große Dinge geweiſſagt hatte. Aber dieſer Ehe ſetzen ſich immer mehr Hinderniſſe entgegen. Einige derſelben haben wir ſchon geſehen. Noch kömmt eine ſchwere Eiferſucht der Bradamante dazwiſchen, in welcher ſie voll Wut ſelbſt wider Ruggieren zum Kampfe zieht. Aber die größte Schwierigkeit entſpringt aus Ruggiers Religion, und Anhänglichkeit für die Partey des Agramant. Er iſt zwar ſchon lange entſchloſſen, ein Chriſt zu werden, und auf die Seite des Kaiſers überzugehn; nur hält ihn noch die Furcht davon ab, daß es den

Schein

Schein einer Niederträchtigkeit haben möchte, wenn er Agramanten in ſeinem widrigen Schickſale verließe. Aber da dieſer bey dem vorgeſchlagnen Zweykampfe den Vertrag bricht, ſo glaubt er endlich, mit Ehre ſich von ihm trennen zu können. Er läßt ſich taufen, und wird am Hofe Carls des Großen mit auſſerordentlichen Ehrenbezeugungen aufgenommen. Nichts ſcheint ſich itzt mehr den Wünſchen der beyden Liebhaber zu widerſetzen, da ſie erfahren, daß Bradamante ſchon von ihren Aeltern an Leo, den Sohn des griechiſchen Kaiſers, verſprochen iſt. Ruggier eilt voll Wut, dieſen Nebenbuhler aufzuſuchen, und findet ihn mit ſeinem Vater auf einem Feldzuge wider die Bulgaren. Er vereinigt ſich mit dieſen, und ſtellt eine große Niederlage unter dem Heere des griechiſchen Kaiſers an, durch welche die Bulgaren in Freyheit geſetzt werden, die aus Dankbarkeit dafür Ruggieren die Herrſchaft über ſich anbieten. Er ſchlägt ſie aus, und ſucht nichts, als dieſen Nebenbuhler, an dem er ſich rächen will. In dieſer Hitze ſeiner Rachbegierde wagt er ſich zu weit in feindliches Land, und fällt in die Gefangenſchaft der Schweſter des Kaiſers, die den Tod ihres Sohnes, den Ruggier getödtet, grauſam an ihm rächen will. Aus dieſer Gefangenſchaft wird er von eben dem Leo, den er ſo ſehr haßt, errettet, ohne ihn zu kennen. Indeß hat Carl der Große, durch Vermittelung der Freunde des Ruggiero, bekannt machen laſſen, daß derjenige Bradamanten zur Gemahlinn bekommen ſollte, der in einem Kampfe wider ſie ſelbſt den Sieg erhalten würde; denn ſie zweifelte nicht, mit der goldnen Lanze jeden Ritter, auſſer Ruggieren, zu

beſiegen. Leo, der von dieſem Edict Nachricht bekommen, begiebt ſich mit Ruggieren auf den Weg nach Frankreich, da ihn dieſer noch nicht anders, auſſer nur als den Erretter ſeines Lebens, kennt; er verlangt ſo gar von Ruggieren, deſſen Muth er kennt, ihm die Bradamante, für die er ſeine äuſſerſte Liebe geſteht, in ſeiner Rüſtung zu erſtreiten. Ruggier treibt ſeine großmüthige Dankbarkeit gegen den Prinzen ſo weit, daß er es thut, und begiebt ſich nachher, verzweifelnd, und feſt entſchloſſen, zu ſterben, in einen tiefen Wald. Meliſſa nimmt ſich hier wieder ſeiner an, und verſichert ihn ſeines annahenden Glückes.

Da der Dichter ſich itzt bald am Ende ſeiner langen Laufbahn ſieht, ſo fängt er an zu frohlocken; „Itzt, „wenn meine Charte mir die Wahrheit zeigt, iſt der „Hafen nicht mehr entfernt, und ich hoffe bald am „Ufer meine Gelübde dem zu entrichten, der mich durch „einen ſo langen Weg auf dem Meere geführt hat, wo „mir oft das Geſicht vor Furcht erbleichte, daß ich nicht „mit ganzem Schiffe zurückkehren, oder ewig umher „irren möchte. Aber ich ſehe ſchon, wie mir däucht, „ja ich ſehe es gewiß, ich ſehe das Land, und ſehe das „offne Ufer. Ich höre einen freudigen Donnerſchlag „durch

Or, ſe mi moſtra la mia carta il vero,
Non è lontano a discoprirſi il porto,
Sì che nel lito i voti ſcioglier ſpero
A chi nel mar per tanta via m'ha ſcorto,
Ove, o non di tornar col legno intero,
O d'errar ſempre, ebbi già il viſo ſmorto.
Ma mi par di veder, ma veggo certo,
Veggo la terra, e veggo il lito aperto.

Sento

„durch die Luft herabrollen, und von den Wellen wie-
„derſchallen. Ich höre den Klang der Glocken, und
„der Trompeten, mit dem ſich der laute Zuruf des Vol-
„kes vermengt. Ich fange itzt an, zu entdecken, wer
„dieſe ſind, welche die beyden Ufer des Hafens erfül-
„len; ſie ſcheinen ſich alle zu freuen, daß ich an das
„Ende eines ſo weiten Weges gekommen ſey. O mit
„welchen weiſen, und ſchönen Damen, o mit welchen
„Rittern ſehe ich das Ufer geſchmückt, mit welchen
„Freunden, deren Freude über meine Rückkunft mich
„zu ewiger Dankbarkeit verbindet, u. ſ. w.„ Arioſt findet hier Gelegenheit, eine lange Liſte von ſeinen Freunden, und Gönnern zu geben, und ſie alle, jeden mit beſondern Lobſprüchen, zu erheben. Nachher kömmt er auf Ruggieren zurück, deſſen ſo verworrenes Schickſal ſich endlich der Entwickelung nähert. Meliſſa bringt ihn zu dem griechiſchen Prinzen zurück, der ſeinen äuſſerſten Schmerz bald gewahr wird, und mit der größten Leutſeligkeit ihn beredet, die Urſache deſſelben zu entdecken. Da er ſie vernimmt, und

Sento venir per allegrezza un tuono,
Che fremer l'aria, e rimbombar fa l'onde.
Odo di ſquille, odo di trombe un ſuono,
Che l'alto popolar grido confonde.
Or comincio a diſcernere, chi ſono
Queſti, ch'empion del porto ambe le ſponde.
Par che tutti ſ'allegrino, ch'io ſia
Venuto a fin di così lunga via.
O di che belle e ſagge donne veggio,
O di che cavalieri il lito adorno,
O di ch'amici, a chi in eterno deggio,
Per la letizia, c'han del mio ritorno.

Ruggieren kennen lernt, wird er durch ſeine auſſerordentliche Großmuth ſo ſehr gerührt, daß er ihm Bradamanten freywillig abtritt. Zugleich kommen Geſandten von den Bulgaren, welche Ruggieren die Herrſchaft über ihren Staat wieder antragen, und dadurch den Aeltern der Bradamante den einzigen Einwurf benehmen, den ſie wider ihn machten, daß er keine Herrſchaft beſäße. Die Vermählung wird alſo nunmehr mit der größten Pracht am Hofe des Kaiſers vollzogen. Aber am Tage der Vermählung ſelbſt, und unter den Feyerlichkeiten derſelben, droht ein neues Ungewitter, dieſes Glück zu ſtören. Da der ganze Hof eben an der Tafel ſitzt, erſcheint ein fürchterlicher Ritter, der Ruggieren zum Kampf auffordert, und Bradamanten in tödliches Schrecken ſetzt; nicht, als ob ſie an Ruggierens Muth und Stärke gezweifelt hätte, ſondern weil man fürchtet, wenn man liebet. Dieſer fremde Ritter iſt der wilde Rodomont, deſſen Bußjahr, das Bradamante ihm auferlegt hatte, nunmehr geendigt iſt, und der den erſten Gebrauch ſeiner Waffen, die er von neuem führen darf, wider Ruggieren machen will, den er einen Abtrünnigen ſeines Glaubens und ſeines Königs nennt. Ruggier ſäumt nicht den Kampf anzufangen, der äuſſerſt blutig und ſchrecklich wird. Endlich ſtürzt der Gemahl der Bradamante den Saracenen zu Boden, und hält die Spitze des Dolches auf ihn, indem er ihm zugleich das Leben anbietet. Dieſer verachtet das Anerbieten, und thut, auf der Erde liegend, noch eine wütende Gegenwehr. Ruggier ſieht, daß ihm der Aufſchub gefährlich werden kann; „und indem er den Arm ſo hoch aufhebt,

„als er ihn heben kann, ſtößt er zweymal und dreymal „die ganze Klinge des Dolches dem Saracenen in die „ſchreckliche Stirn. Fluchend floh ſeine wütende Seele, „die ſo ſtolz und hochmüthig auf der Erde war, aus dem „eiskalten Körper an die traurigen Ufer des Acherons.„

Ich habe Sie bisher durch einen ziemlichen Theil der ſeltſamen Begebenheiten dieſes Gedichts bis an das Ende derſelben geführt; und ich fürchte ſehr, Ihnen mehr die Fehler, als die Schönheiten des Poeten gezeigt zu haben. In den kurzen Auszügen, die ich Ihnen von vielen dieſer Begebenheiten vorlegen mußte, ſowohl um den überſetzten Stücken einen gewiſſen Zuſammenhang zu geben, als auch um Ihnen einigen Begriff von der Anlage des Gedichts überhaupt zu machen, haben Sie alle das Ungereimte derſelben von den Verſchönerungen der Poeſie entblößt geſehen. In den Ueberſetzungen ſelbſt hat wenigſtens ein großer Theil der Schönheiten des Stils im Originale verſchwinden müſſen. Gleichwohl iſt Ihnen vielleicht, auch in dieſem unvollkommnen Abriſſe, die ſtarke und lebhafte Malerey des Dichters, ſonderlich von ſinnlichen Gegenſtänden der Natur, die Größe und die Kühnheit verſchiedner von ſeinen Ideen, die weit ausgedehnte Einbildungskraft, die eine ſo lange Reihe von

Erdich-

E due e tre volte ne l'orribil fronte,
(Alzando, più che alzar ſi poſſa, il braccio)
Il ferro del pugnale a Rodomonte
Tutto naſcoſe, e ſi levò d'impaccio.
A le ſquallide ripe d'Acheronte
Sciolta dal corpo, più freddo che ghiaccio,
Beſtemmiando fuggì l'alma ſdegnoſa,
Che fu sì altera al mondo, e sì orgoglioſa.

Erdichtungen umfaßt, und endlich die große Leichtigkeit, mit der er ſo viele Gattungen von Materien durchläuft, und immer einer jeden gemäß ſeinen Ton verändert, alles dieſes, ſage ich, iſt Ihnen vielleicht nicht ganz entgangen. Im Originale kömmt noch die glücklichſte Verſification dazu, die beſtändig in einem Tone, der, wie Pope ſagt, der Wiederſchall der Gedanken iſt, ohne faſt jemals einen Reim, oder eine Wendung zu erzwingen, gleich einem ſtarken Strome fortfließt, der ſich bald zwiſchen blühenden Wieſen windet, bald zwiſchen Klippen wegrauſcht, bald von ſteilen Höhen ſich hinabſtürzt. Nur Schade, werden Sie ſagen, daß alle dieſe Schönheiten nicht einer intereſſantern und lehrreichern Fabel mitgetheilt ſind. Wenn man auſſerdem über Unanſtändigkeiten, über Verletzungen des Wahrſcheinlichen, den Arioſt zur Rede ſetzen dürfte, ohne daß man fürchten müßte, an den Erzbiſchof Turpin verwieſen zu werden, ſo könnte man noch leicht eine ſehr weitläuftige Critik über ihn machen, bey der man aber doch immer, wie mir däucht, die Anmerkungen zum Grunde legen müßte, die ich beym Anfange des Gedichts gemacht habe. Ueberhaupt muß man geſtehn, daß er noch mehr Bewunderung verdienen würde, wenn er eben ſo ſehr geſucht hätte, den Verſtand und das Herz, als die Einbildungskraft, zu unterhalten; denn obgleich dieſe letztere vornehmlich die Provinz des Dichters iſt, ſo iſt doch ohne Zweifel die vollkommenſte Gattung von Poeſie diejenige, die auf alle Kräfte der Seele zugleich wirkt, die das Ohr durch den Reiz ihrer Harmonien entzückt, die Einbildungskraft entflammt, das Herz rührt, und den Verſtand erleuchtet.

Meinhard, Johann Nicolaus,

Johann Nic. Meinhard Versuche über den Charakter und die Werke der besten Italiänischen Dichter

Bd.: Zweyter Band

Braunschweig 1774

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.165#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687676-6
VD18 80071252-001